Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 17 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. April 1902. Vierzehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost“.)

Ausland.

Badische Festtage!

Das goldene Regierungs-Jubiläum des Großherzogs Friedrich. — Er ist noch einer der Großen von Anno 70. — Ein anderer Paladin jener Zeit, der Sachsenkönig, feierte seinen Geburtstag. — Künstler-Ausstellung in Berlin eröffnet. — Beethoven-Statue das Beste. — Agrarische Blätter wettern über unsern Fleisch-„Trust.“ — „Tropenkoller“-Hauptmann pensionirt. — Unglück beim Artillerie-Schießen. — Stadtrath Kaufmann betrachtet sich noch immer als Bürgermeister. — Noch große Besorgniß über die Dampferlinien-Kombination. — Attentat in Triest!

Berlin, 26. April. Die Feier des 50-jährigen Regierungsjubiläums des greisen Großherzogs von Baden, welcher man auch hier und in anderen Theilen des Reiches lebhafte Theilnahme entgegenbringt, erreicht am Sonntag in der badischen Residenz Karlsruhe ihren Höhepunkt. Glockengeläute und Kanonendonner verkünden den Anbruch des Tages. Nach dem Gottesdienst wird dem Großherzog die Jubiläumsspende durch den Vorstand des Hauptkomites überreicht. Zu dieser Spende, welche zu einem wohlthätigen Zweck dienen soll, haben Alt und Jung, Arm und Reich nach Vermögen beigesteuert. Die Stadt Karlsruhe gibt Sonntag Mittag ein großes Festessen. Später unternimmt der Jubilar mit allen Mitgliedern seines Hauses eine Rundfahrt durch die festlich geschmückten Straßen, während viele Tausende Mitglieder verschiedener Vereine Spalier bilden. Den Schluß des Tages bildet ein Bankett in der Festhalle. Am Montag empfängt der Großherzog noch die glückwünschenden Abordnungen aus dem ganzen Lande. Während der gesammten Dauer der Festlichkeiten — die schon seit einer Woche im Gange sind — gibt es viele Volksbelustigungen in Karlsruhe und anderwärts. Heute (Samstag) Abend fand ein gemeinsamer Fackelzug der Studirenden der Universitäten Heidelburg und Freiburg und der technischen Hochschule von Karlsruhe statt. Der Großherzog ist jetzt 76 Jahre alt; aber seine männliche Erscheinung bewahrt ihre stramme Haltung.

Im Anschluß an diese Festlichkeiten wurde auch die große Kunst- und Gartenbau-Ausstellung in Karlsruhe gestern eröffnet, unter ungeheurem Zudrang. Der bekannte Maler Prof. Ludwig Dill als Ausstellungs-Präsident bewillkommnete das großherzogliche Paar in einer kurzen, aber schwungvollen Rede. Er schilderte das Leben und Wirken des Großherzogs und hob besonders hervor, welch' bedeutenden Antheil er an der Gründung des deutschen Reiches genommen; die Geschichtsschreibung der Zukunft, sagte er, werde jedenfalls unter den großen Männern von 1870 auch den Großherzog Friedrich aufzählen. Der Jubilar erwiderte in wenigen Dankesworten und eröffnete alsdann die Ausstellung, worauf er mit seiner Gemahlin durch die verschiedenen, prächtig geschmückten Gebäude ging. — Zum Andenken an dieses Jubiläum sind besondere Zwei- und Fünfmarkstücke aus Silber geprägt worden; die vordere Seite derselben zeigt das Bild des Großherzogs mit Namen und Lorbeerzweig und den Jahreszahlen 1852 und 1902, während die Rückseite derjenigen der anderen entsprechenden Münzen gleich ist. Die Karlsruhe Münzstätte stellte diese Jubiläumsmünzen in großer Menge her.

König Albert von Sachsen beging seinen 74. Geburtstag. Kaiser Wilhelm hat dem verehrten Fürsten, der sich stets als eine der festesten Stützen des Deutschen Reiches erwiesen, persönlich seinen Glückwunsch dargebracht. In Dresden und überall im Lande waren zur Feier des Geburtstages umfassende Vorbereitungen getroffen, welche von der Anhänglichkeit der Bevölkerung an ihren Fürsten bereits Zeugniß ablegten.

Bei den Artillerie-Manövern in der Nähe von Ludwigsburg wurden vier Soldaten durch den Rückschlag von dem Protzwagen einer Kanone geschleudert. Zwei wurden getödtet, und die anderen beiden verletzt.

In der jüngsten Jahresversammlung der Aktionäre von Ludwig Loewe & Co., Gewehr- und Maschinenwerkzeug-Fabrikanten, wurden die Direktoren der Gesellschaft wegen ihres „verschwenderischen Betriebs“ scharf kritisirt. Diesem wurde es zugeschrieben, daß die Dividende für das laufende Jahr auf 12 Prozent reduzirt worden sei, nachdem sie fünf Jahre lang 24 Prozent bezahlt hatte. Auf diese Kritik entgegnete der Vorsitzende, daß die Geschäftsmethoden der Gesellschaft durch die Nothwendigkeit diktirt würden, der amerikanischen Konkurrenz in Maschinen-Werkzeugen zu begegnen.

Die agrarischen deutschen Zeitungen greifen den amerikanischen „Beef-Trust“ heftig an und benutzen das Treiben desselben zu neuen, eindringlichen Aufforderungen, amerikanische Nahrungsprodukte aus Deutschland auszusperren. Sie sagen, Deutschland könne alle bedurfte Nahrung für seine Bevölkerung selber liefern.

In Koburg konzertirte vor dem Regenten die amerikanische Pianistin Marie Louise Balath mit großem Erfolge. Der Regent verlieh ihr die Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Heute wurde in Berlin die Künstler-Ausstellung eröffnet. 300 Gemälde und 40 Skulpturwerke sind ausgestellt. Das wichtigste der letzteren ist Hrn. Klinger's Statue von Beethoven. Kritiker erklären dieselbe für das beste Skulpturwerk, das seit zwanzig Jahren in Deutschland geschaffen worden sei. Berlin und andere Städte, sowie auch viele individuelle Kunstsammler überbieten einander, um diese Statue zu erwerben.

Der Hauptmann v. Besser, welcher durch die Mißhandlung seiner Leute in Kamerun eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit erlangte, ist jetzt mit Pension verabschiedet worden. Er war im letzten September prozessirt und zu 7 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Doch wurde diese Strafe durch seine Untersuchungshaft, welche ein Jahr gedauert hatte, als verbüßt erachtet. Die von Besser's erfreuen sich überhaupt keiner großen Beliebtheit bei ihren Leuten. — hatte doch schon einmal in den 60'er Jahren eine ganze Kompagnie einem v. Besser den Gehorsam verweigert, während sie allen anderen Offizieren gehorcht hatte. Jene Leute wurden sämmtlich vor ein Kriegsgericht gestellt und bestraft.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im hannöver'schen Kreis Gifhorn-Peine wurde von keinem der Kandidaten eine absolute Mehrheit erzielt. Es muß daher eine Stichwahl zwischen dem Welfen von der Decken-Abendorf und dem Liberalen Fritz Wahl stattfinden.

Der Berliner Stadtrath Kauffmann ist sehr aufgebracht über seine kürzliche Verbringung nach einem Geisteskranken-Asyl und über die Angabe, daß er auf das Amt des Zweiten Bürgermeisters, für das er gewählt, aber vom Kaiser nicht bestätigt worden war, verzichtet habe. Er sagt, er sei damals blos durch Morphium nervös gewesen, und es falle ihm nicht ein, in der genannten Eigenschaft zurückzutreten.

Ballin und Wiegand versichern abermals, es sei durchaus nicht zu befürchten, daß die Amerikaner Kontrolle über die deutschen Dampferlinien gewönnen. Aber das Publikum will sich noch immer nicht beruhigen, und viele Zeitungen sagen, Morgan habe die Hamburg-Amerika-Linie und den Nordd. Lloyd im Schlepptau.

Sein 40jähriges Schauspieler-Jubiläum beging der frühere Direktor des Wallner-Theaters, Hasemann. Es gingen ihm viele Glückwünsche zu.

Pauline Lucca und Siegwart Friedmann feierten gestern ihren 60. Geburtstag. Beide sind auch in Amerika bekannt. Pauline Lucca trat in den Jahren 1873 und '74 mit ungeheurem Erfolg in den Ver. Staaten auf und ging dort mit Hrn. v. Wallhofen ihre zweite Ehe ein. Friedmann, geboren in Budapest, wurde von Sonnenthal „entdeckt“ und bereiste als Heldendarsteller anfangs der 80'er Jahre die Ver. Staaten, wo er als Franz Moor, Shylock, Hamlet, Othello, Jago und Richard III. enormen Erfolg hatte. Auch ist er durch seine Ehe mit Helene v. Dönniges, der Freundin Lasalle's, bekannt geworden; diese Ehe wurde nach fünf Jahren getrennt. Gegenwärtig lebt Friedmann zurückgezogen in Blasewitz bei Dresden.

Aus Wien kommt die Kunde, daß die anarchistische Propaganda in Triest auf's Neue aufgelebt, und daß ein Versuch gemacht worden sei, den Unterpräfekten der dortigen Polizei zu ermorden. Nähere Nachrichten liegen noch nicht darüber vor. Man hält diese Dinge für Nachwirkungen der Dock- und sonstigen Streik-Unruhen in Triest, welche vor noch nicht langer Zeit soviel von sich reden machten. Außerdem ist die sogen. anarchistische Propaganda in jenem Theil Oesterreich's stark mit der alten Irredentisten-Bewegung verquickt, welche bekanntlich darauf ausgeht, Triest und die benachbarten wälschen Distrikte wieder von Oesterreich loszureißen und an Italien, dem Herkunft-Land eines großen Theils der Bevölkerung, anzugliedern.

Ruf um Hilfe.

Für 500 Obdachlose.

Bradford, Pa., 26. April. Die Handelsbörse in dem Städtchen Marionville, Pa., in welchem jüngst ein so furchtbares Feuer wüthete, hat einen allgemeinen Aufruf um Hilfe für die Abgebrannten erlassen. 500 Menschen sind obdachlos und auch ohne sonstige Mittel.

Dampfernachrichten.

New York: St. Louis von Southampton; Umbria von Liverpool; Albano (deutscher Dampfer) von Rio de Janeiro, Brasilien.
Southampton: Batavia, von New York nach Bremen.

Londoner Streiflichter.

Die besorgten Holländer. — Was geschehen könnte, wenn Wilhelmina sterben sollte. — Frankreichs heutige Wahlen. — Noch ein englisch-amerikanischer Zwischenfall. — Zum neuesten Philippinen-Feldzug der Amerikaner.

London, 26. April. Die amerikanischen Militär-Operationen auf der Philippinen-Insel Mindenao werden in britischen Militärkreisen, und ebenso vom spanischen Element in England, mit mehr Interesse verfolgt als irgendwelche andere neuerliche Ereignisse auf jener Inselgruppe. Es ist wohlbekannt, daß Mindanao seinerzeit der Friedhof der spanischen Expeditionen war, deren letzte von General Weyler abgesandt wurde, als derselbe General-Gouverneur der Inseln war. Die Moros setzten sich gegen die Eindringlinge nicht zur Wehr, sondern zogen sich zurück, aber die Spanier kamen an Fieber und Hunger um. Die Moros sind übrigens schneidige Kämpfer, und früher machten sie während vieler Jahre eine Gewohnheit daraus, Streifzüge gegen die nördlichen Inseln zu unternehmen, die Männer niederzumetzeln und die Frauen und Kinder als Sklaven nach ihren Harems zu bringen. Die „Dattos“ sind keine Häuptlinge durch Erbrecht. Meistens haben sie sich durch blutige Kämpfe zur Führerschaft aufgeschwungen, und man gehorcht ihnen, weil man sie fürchtet. In manchen Fällen auch sind es entsprungene Sträflinge.

Die Moros fertigen ihre Waffen selbst an und sind geschickte Schwertfechter. Spanien hat sie zum Theil in nomineller Unterwürfigkeit gehalten, aber in Wirklichkeit waren sie stets frei. Die Amerikaner können ebenfalls unangenehme Erfahrungen mit ihnen machen. Es ist freilich eine Konsequenz ihrer Politik, gegen sie militärisch vorzugehen; werden sie nicht unterworfen, so dürften sie eine beständige Drohung für die amerikanische Herrschaft auf jener Inselgruppe bilden, und es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß sie noch gelegentlich Plünderungs-Streifzüge nach Luzon und anderen Inseln wagen.

* * *

Die Augen Europas sind jetzt auf Holland gerichtet. Wenn die kranke Königin Wilhelmina sterben sollte, so könnte das sogar eine Revolution bedeuten! Die Holländer haben zwar keine Abneigung gegen die Deutschen als Volk, aber sie halten Deutschland politisch für die einzige Bedrohung ihrer Unabhängigkeit, und sie würden wohl nur mit Widerstreben die Prinzessin Maria von Wied, eine Kousine Wilhelmina's, nach deren etwaigem Ableben als Herrscherin annehmen. Maria von Wied ist durch Heirath eine preußische Unterthanin, und ihre Familie ist eine ganz und gar deutsche.

Die holländische Thronfolge liegt in der direkten männlichen Linie in der Ordnung der Erstgeburt. Fehlt es an einem direkten gesetzlichen Erben, so hat der Herrscher, resp. die Herrscherin, in Gemeinschaft mit den Generalstaaten (Landtag) die Person des Nachfolgers zu bestimmen, oder im Falle des Todes der regierenden Persönlichkeit, der Landtag allein. Ob ohne die Zustimmung der Letzteren Maria von Wied die Thron-Nachfolge beanspruchen könnte, erscheint noch einigermaßen fraglich. Sie stammt von Prinz Friedrich, einem Sohn von Wilhelm I., der aber geboren wurde, als Wilhelm I. aus Holland flüchtig war und keinen Rang einnahm (1797). Das heutige Königreich Holland wurde erst 1815 geschaffen. Da König Wilhelm II. von Holland ebenfalls unter derartigen Umständen geboren wurde, so ist es möglich, daß Maria's Rechtstitel an sich als vollkommen betrachtet werden mag. Maria ist schon etwa 61 Jahre alt, und es ist möglich, daß sie es vorzieht, ihren Sohn Prinz Friedrich, der an seinem nächsten Geburtstag 31 Jahre alt sein wird, zum König erklärt zu sehen. So würde es wahrscheinlich auch kommen, wenn Königin Wilhelmina's Krankheit mit dem Tode enden sollte. Da Prinz Friedrich verheirathet ist und einen Sohn hat, so würde Holland dann von jeder weiteren Agitation in der Thronfolge-Frage frei sein.

Gleichwohl bleibt die Thatsache bestehen, daß der Wied'sche Zweig des Königshauses mehr preußisch, als holländisch ist, und ebenso viel Hohenzollern-Blut in den Adern hat, wie Kaiser Wilhelm, auch seine ganze Ausbildung und seine politischen und gesellschaftlichen Verbindungen deutsche sind. Kurzum, er ist für Holland ebenso ausländisch, wie es die George für England waren, als sie Hannover verließen, um Herrscher von Großbritannien zu werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die, auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtigen Holländer schon aus diesem Grunde die Krankheit der jungen Königin, die den einzigen Schild zwischen ihnen und einem ausländischen Herrscher bildet, mit großer Besorgniß ansehen.

* * *

Englische Zeitungen erzählen allerlei Wunderdinge von „Extravaganzen“ amerikanischer Millionäre. So sagt die Londoner „Expreß“: „Ein reicher Amerikaner, der sich gut kleidet, kauft niemals seine Kleider in seinem eigenen Lande. Er läßt sie aus London kommen. Es ist etwas ganz Gewöhnliches, daß ein Schneider in der Conduit Straße eine Bestellung von einem New Yorker Kunden auf Dutzende von Anzügen zugleich erhält. Es werden für dieselben pro Stück 10 Pfund und 10 Shilling (etwa $52.50) bezahlt. Dazu kommen die Beförderungskosten und der hohe, nahezu aussperrende Zoll auf neue Kleider, welche nach Amerika importirt würden. Man kann daraus ersehen, daß der Amerikaner für seine englischen Kleider theuer zahlen muß. Viele unserer besten Schneider müßten aber zumachen, wenn unsere Yankee-Kunden sie verließen.“

Angesichts der Klagen über zu strenge Inspektion des Gepäcks heimkehrender amerikanischer Touristen in New York sollte diese Mittheilung eines leitenden Londoner Blattes die Amerikaner interessiren und besonders die amerikanischen Schneider und Kleiderhändler. Man versichert Ihrem Korrespondenten, daß sehr viele der Amerikaner, reiche und auch weniger begüterte, welche Europa besuchen, zum Theil ihre Reisekosten wieder dadurch einzubringen suchen, daß sie in Paris, London oder sonstwo Bedürfnißartikel im Voraus einkaufen; und trotz der Zahlung von Zoll — wenn sie um denselben nicht herumkommen, was immer noch oft genug der Fall zu sein scheint — glauben sie billiger wegzukommen, als bei ähnlichen Einkäufen daheim.

* * *

Die irländischen Behörden untersuchen jetzt einen Fall, der zu einem Schriftwechsel zwischen dem britischen Amt des Auswärtigen und dem amerikanischen Staatsdepartement führen mag. In einer öffentlichen Anstalt im nördlichen Irland befindet sich ein junger Mann, Namens Wm. Scott, welcher früher in Brookln, N. Y., Nr. 629 Hancock Str., lebte. Scott gehört einer achtbaren Familie vom nördlichen Irland an und soll weitläufig mit dem verstorbenen amerikanischen Präsidenten McKinley verwandt sein. Er ist der einzige Sohn einer Wittwe, die eine kleine Farm besitzt. Vor etwa 8 Jahren trat William, damals ein stattlicher Bursche von 17 oder 18 Jahren, bei einem Kofferhändler in New York, Namens Doyle, in Stellung. Eines Tages, während er, wie gewöhnlich, das Geld seines Arbeitsgebers in einer Handtasche nach der Bank trug, wurde er, seiner Angabe zufolge, von Angestellten der Stadt New York thätlich angegriffen und schwer verletzt. Er erlangte zwar im Gericht einen Schadenersatz-Zuspruch von $5000 gegen die Stadt; aber dieses ganze Geld wurde von Advokaten- und sonstigen Unkosten verschlungen. Sein Haupt-Angreifer wurde auch kriminell prozessirt und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Scott aber, der früher körperlich und geistig ein Muster von einem jungen Manne und auch Lehrer an einer presbyterianischen Sonntagsschule war, ist seitdem ein vollständiges Wrack, an Kopf und Brust dauernd verletzt, überdies gelähmt und blind! Da seine Mutter nicht in der Lage war, ihm die nöthige Fürsorge angedeihen zu lassen, so wurde er nach Irland zurückgeschickt und wird jetzt zeitlebens auf öffentliche Kosten verpflegt. Seine Anverwandten und Andere sind aber höchst entrüstet über diese Geschichte, und da Scott ein britischer Unterthan ist, so wird man wahrscheinlich von der amerikanischen Regierung verlangen, daß sie wenigstens die Kosten seines Unterhaltes vergütet.

* * *

Mit großem Interesse sieht man in Paris, und auch in London und anderswo, dem Wahlkampf entgegen, der am Sonntag in Frankreich vor sich geht. Man glaubt beinahe allgemein, daß der Sieg des Ministeriums Waldeck-Rousseau gesichert sei. Ein anderes Resultat könnte bedenkliche Folgen haben. Wenn die jetzige französische Regierung gestürzt werden sollte, so würde vermuthlich das Land einer Periode vieler Veränderungen, ja einem Chaos, entgegengehen, und es würden wohl auch die internationalen Verhältnisse mehr oder weniger dadurch gestört werden. Waldeck-Rousseau, der vor drei Jahren zu einer Zeit an's Ruder kam, als Frankreich von heftigen Parteikämpfen in Verbindung mit der Dreyfus-Affäre und verwandten Angelegenheiten zerrissen war, hat Ruhe und Ordnung leidlich wiederhergestellt und durch seine leidenschaftslose Haltung sich auch im Auslande Anerkennung errungen. Auch viele seiner früheren Gegner dürften bei der Wahl für seine Regierung eintreten, damit das Land nicht in neue Unruhen gestürzt wird.

„Nix cum raus“,

Bei dem Kampf gegen den Dampfer-Trust.

London, 26. April. Heute Abend sieht es darnach aus, als ob die Angriffe in Zeitungen und im Parlament auf den internationalen Dampfer-„Trust“ in nichts verlaufen würden. Die britische Regierung hat sich zwar so gut wie verpflichtet, die Subsidien britischen Schiffen, welche die britische Flagge aufgeben, zu entziehen. Da jedoch, wie J. P. Morgan jr. sagt, keine Absicht besteht, die Nationalität der Schiffe, welche von der Kombination erworben worden sind, zu ändern, so ist es klar, daß nichts gethan werden kann. Das Syndikat wird überhaupt nicht direkt die Schiffe erwerben, sondern nur die Aktien der Gesellschaften, denen die Schiffe gehören.

Die Londoner „Morning Post“ bringt in die Regierung, nur Dampferlinien zu subsidiren, die ausschließlich britisch bleiben würden. Die meisten anderen Zeitungen aber behandeln die Sache nur nach dem geschäftlichen Gesichtspunkte.

50 Todte oder Verwundete!

Kampf zwischen Streikern und Militär in Moskau. — Bauern-Unruhen in Süd-Rußland.

Wien, 26. April. Eine Depesche an die „Allgemeine Zeitung“ aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg meldet, daß bedenkliche Streiker-Unruhen in der alten Hauptstadt Moskau vorgekommen sind, und das Militär nur mit großem Blutvergießen die Krawaller zerstreuen konnte. Einem Bericht zufolge wurden 50 Personen getödtet oder verwundet.

Außerdem wird berichtet, daß in den süd-russischen Provinzen, besonders in Kiew und Poltawa, bedrohliche Bauern-Aufstände ausbrachen. Das Militär ist zur Unterdrückung derselben aufgeboten worden, und die allgemeine Lage in diesen Gegenden wird als eine kritische bezeichnet.

Angebliche Geheim-Bahn

Läßt Rußland bis in Pekings Nähe bauen.

London, 27. April. Der „Manchester Guardian“ bringt eine Mittheilung, derzufolge Rußland, abgesehen von seinen offenen Eisenbahn-Unternehmungen im fernen Osten, auch eine geheime strategische Bahn in der Mandschurei fertig bauen läßt, welche Bahn vorläufig an der großen Mauer, etwa 100 Meilen von Peking, ihren Endpunkt finden soll. Die Linie — so heißt es weiter — zweigt sich, 650 Meilen nördlich von Peking, von der sibirischen Hauptbahn ab und wird jetzt bis nach Kalgan, an der chinesischen Mauer, vollendet. So weit können die Russen nach bestehenden Abmachungen immerhin gehen, — aber nichts kann die chinesische Regierung, die bereits stark unter russischem Einfluß steht, daran hindern, eine Bahn von Peking bis nach Kalgan zu legen und so die Bahnverbindung bis nach Peking zu einer vollständigen zu machen!

Peking hätte dann unmittelbare Eisenbahn-Verbindung mit Europa über Rußland.

Inland.

Die Effektenbörse.

New York, 26. April. Im heutigen Effektenmarkt waren die Bewegungen ordnungsmäßiger, aber weniger einheitlich, als zu irgend einer Zeit während der Woche. Verblüffende Bewegungen gab es nur sehr wenige. Die Stammbahnen-Papiere zeigten eine größere Belebtheit, als seit Langem, und sowohl New York-Zentral-, wie Pennsylvaniabahn-Effekten stiegen auf große Transaktionen. Andererseits waren die Bewegungen in St. Paul- und in Union-Pacific-Bahnpapieren beschränkt und unregelmäßig, und die kürzlich so thätig gewesenen Bahnpapiere waren matt. Louisville- & Nashville-, Southern Bahn-, und Cleveland-, Cincinnati- Indianapolis- & St. Louis Bahnpapiere standen anhaltend in guter Nachfrage. Anthrazitkohle-Papiere wurden verhältnißmäßig vernachlässigt, und die Spekulation in dieser Abtheilung wartete auf bestimmte Nachrichten über das Ergebniß der, heute eröffneten Versöhnungs-Konferenz der „National Civic Federation,“ welche eine Schlichtung der Lohnfrage in der Hartkohlen-Region herbeiführen soll.

In der industriellen und vermischten Abtheilung zeigten „American Cotton Oil“ und „American Agricultural Chemical“ besondere Stärke. Stetig hielten sich auch „Virginia-Carolina Chemical“-Papiere. „American Ice“-Papiere stiegen weiter und das Steigen in „Standard“-Strick- und Bindfaden-Effekten hielt an. Stahl-Effekten waren stetig, aber verhältnißmäßig flau. Die Thätigkeit in „Amalgamated“-Kupfer-Papieren war nur gering. „Colorado Fuel & Iron“-Effekten waren stark.

Die Londoner Börse lieferte eine höhere Preisliste für amerikanische Effekten; aber die hiesigen Geschäfte auf ausländisches Konto waren geringer, als während der vollen Geschäftstagungen der Woche. Einen befriedigenden Stand des allgemeinen Handels des Landes ergaben die wöchentlichen Berichte der Handels-Agenturen. Auch erwartete man, wegen der abgeschätzten Geld-Bewegungen der Woche, einen günstigen Ausweis im wöchentlichen Banken-Bericht. Dieser entsprach auch den durchschnittlichen Erwartungen. Die Baar-Zunahme betrug $3,324,000. Ein Rückgang um $1,097,000 zeigte sich im Anleihen-Konto; die Zunahme der Ueberschuß-Reserven betrug $2,882,000, und die Banken haben jetzt $9,460,000 über das gesetzliche Erforderniß hinaus, gegen $16,759,000 in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Der Effektenmarkt schloß indeß mit einem ungewissen Ton. St. Paul-, sowie Union-Pacific-Bahnpapiere zeigten in den Schluß-Transaktionen Schwäche, New York- & New Haven-Bahnpapiere aber ein lebhaftes Steigen.

Die Windsbraut.

Sie brachte auch einen Bahnzug aus Chicago in Nöthen.

Valparaiso, Ind., 26. April. Ein Personenzug auf der Grand Trunk-Bahn, welcher gestern Abend um 8¼ Uhr vom Dearborn Str.-Bahnhof in Chicago nach dem Osten abgegangen war, hatte in der Nähe von Haskell, Ind., eine sehr aufregende Erfahrung. Die Nacht war eine der dunkelsten und stürmischsten, die jemals zu verzeichnen waren, und der Wind hatte eine Schnelligkeit von mehr als 70 Meilen in der Stunde.

Unweit Haskell (8 Meilen von Valparaiso) ist ein Seitengeleise, auf welchem sich eine Anzahl Güterwagen befand. Einer dieser, der leer war, wurde vom Sturm erfaßt und auf das Hauptgeleise geweht, wo der Personenzug mit ihm zusammenstieß. Die Lokomotive wurde aus dem Geleise geschleudert und der Gepäck- und der Postwaggon fielen um. Der Lokomotivführer Robert Melrose wurde schwer verletzt, doch glaubt man, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Drei Post-Clerks wurden gleichfalls verletzt, nämlich: Henning J. Larson von Chicago (1013 Ave. N), H. Alfred Wilker von Chicago (108 24. Straße) und John Kelly von Port Huron, Mich. Die Passagiere kamen mit heiler Haut davon. Mehrere Männer rannten nach dem Dorf Haskell und telegraphirten von da nach Valparaiso um Hilfe. Es wurde solche auch sofort gesandt.

Cleveland, 27. April. Bei dem Sturm dahier wurden auch verschiedene Personen verletzt. Ein Mann unbekannten Namens wurde von einem Sonnendach an dem Hause No. 1319 St. Clair Str. geweht und erlitt einen Schädelbruch; er wird wohl nicht mit dem Leben davonkommen.

Mathew Alsten, von North Ridgeville, O., wurde über eine Brücke der Abbey Str. geweht und brach ein Bein.

John Lang, 1034 St. Clair Str., wurde von einem zusammengestürzten Wagen an Superior Str. getroffen und erlitt schlimme Schnittwunden und Brauschen.

Vorläufig resultatlos!

Die Versöhnungs-Konferenz in Sachen des Hartkohlen-Lohnstreites.

New York, 26. April. In dem Gebäude No. 281 Vierte Avenue trat heute der Versöhnungs-Ausschuß der „National Civic Federation“ zusammen, um womöglich die Differenzen zwischen den Hartkohlen-Grubenbesitzern und ihren Arbeitern beizulegen. Vertreter beider Parteien waren zugegen. Um 2 Uhr Nachmittags (nach fünfstündiger Berathung) ließ man jedoch Vertagung eintreten, und es wurde dann bekannt gemacht, daß man noch zu keinem bestimmten Ergebnisse gelangt sei. Ein Unter-Ausschuß von Arbeitgebern und Arbeitern wurde ernannt, um die streitigen Fragen weiterzuberathen und am nächsten Dienstag dem Gesammt-Ausschuß Bericht zu erstatten.

Der Sekretär der Versöhnungs-Kommission, R. Easley, versichert, daß die Verhandlungen in sehr freundschaftlichem Tone geführt worden seien. Von anderer Seite aber wird mitgetheilt, beide Parteien hätten bittere Hartnäckigkeit gezeigt.

Es erscheint jedenfalls noch zweifelhaft, ob ein, für beide Parteien befriedigendes, Abkommen erzielt werden kann. Und es schwirren Gerüchte umher, daß die Vertreter der Grubenarbeiter sich von den Verhandlungen zurückziehen und einen Streik anordnen werden, welcher 150,000 Mann umfassen würde!

Große Geistesabwesenheit.

Milwaukeer verlängerte eine Chicagoer Fahrt bis nach Europa.

New York, 27. April. John Dannhauser, welcher in den ersten Apriltagen mit dem Dampfer „Vaderland“ von Antwerpen hier eingetroffen war, aber seitdem im Einwanderer-Hospital auf Ellis Island gelegen hatte, hat sich jetzt wieder von seiner zeitweiligen Geistesstörung erholt. Wie er sagt, wohnte er früher in Milwaukee und hat dort Frau und Kinder. Er ist seines Zeichens ein Schuhmacher. Auf eine Art, an die er sich gar nicht mehr erinnern kann, ist er auf einer Fahrt von Milwaukee nach Chicago, bis nach Antwerpen, seiner alten Heimath, gekommen. Er hatte noch Geld genug, um als Zwischendeckspassagier zurückkehren zu können. Auf dem Dampfer verließ ihn die Erinnerung an sein vergangenes Leben abermals gänzlich.

Auch eine Vergnügungsfahrt.

Washington, D. K., 27. April. Eine Partie von 20 Kongreß-Abgeordneten besuchte gestern Annapolis, Md., um sich die Operationen des vielgenannten unterseeischen Holland-Bootes anzusehen. Die Abgeordneten Taylor von Ohio und Ray von Massachusetts waren Passagiere auf dem Boot, als dasselbe in die Tiefe der Chesapeake-Bai hinabgelassen wurde. Sie sagten hinterher, sie hätten sich dabei riesig amüsirt.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 26. April. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Weitere Windstürme und anhaltend kühl. Gegen Montag hin dürfte es sich aufhellen, ohne bedeutende Temperatur-Veränderung

Baseball-Nachrichten.

„National League.“

Pittsburg, 26. April. Die Chicagoer Gäste wurden im heutigen Baseball-Wettspiel von den Pittsburgern vollständig geschlagen, mit 7 gegen 10.

Philadelphia, 26. April. Die Bostoner siegten heute Nachmittag über die Philadelphiaer mit 13 gegen 9.

New York, 26. April. Im heutigen Spiel zwischen den New Yorkern und den Brooklynern blieben die Ersteren Sieger, mit 4 gegen 1.

Cincinnati, 26. April. Die Cincinnatier schlugen heute Nachmittag die St. Louiser Gäste. Sie gewannen 14 Gänge, die Ludwigsstädter nur 4.

„American League.“

Chicago, 26. April. Das, auf heute anberaumt gewesene Spiel zwischen den Chicagoern und den Detroitern mußte wegen schlechten Wetters verschoben werden.

Indianapolis, 26. April. Der heftige Wind heute Nachmittag nöthigte zur Verschiebung des Baseball-Spiels zwischen Milwaukee und Indianapolis.

Baltimore, 26. April. Mit 6 gegen 2 siegten heute die Baltimorer über die Philadelphiaer.

Washington, D. K., 26. April. Die Washingtoner schlugen heute die Bostoner mit 15 gegen 7.

St. Louis, 27. April. In dem gestrigen Spiel zwischen den Clevelander Gästen und den St. Louisern, das übrigens größtentheils herzlich schlecht gespielt wurde, siegten die Clevelander mit 3 gegen 0.

Studentenspiele.

Ithaca, N. Y., 26. April. Das Baseball-Spiel, das heute Nachmittag zwischen Cornell- und den Columbia-Studenten stattfand, resultirte in einem Siege der Ersteren. Dieselben gewannen 10 Gänge, die Columbia-Spieler 7.

Annapolis, Md., 26. April. Die Flotten-Kadetten besiegten heute Nachmittag die „University of Pennsylvania“ mit knapper Noth. Erstere gewannen 9 Gänge, ihre Gegner 8.

West Point, N. Y., 26. April. Die West Pointer Kadetten gewannen einen leichten Sieg über „Rutgers College“, mit 21 gegen 0.

Columbus, O., 26. April. Columbus siegte über Minneapolis, mit 12 gegen 2.

Toledo, O., 26. April. Das Spiel zwischen Toledo und St. Paul wurde wegen Regens verschoben.

Dampferbrand in Milwaukee.

Exkursions-Boot der Goodrich-Linie in Flammen.

Milwaukee, 26. April. Gegen 3 Uhr Nachmittags brach auf dem Dampfer „Indiana,“ von der Goodrich-Linie, an seinem Dock dahier Feuer aus. Drei Alarme wurden gegeben, und bald sandten Feuerwehr-Boote geschäftig ihre Wasserstrahlen in den unteren Schiffsraum, in welchem der Brand ausgebrochen war. Es war indeß schwer, das Feuer unter Kontrolle zu bringen, besonders infolge des dicken Rauches, den es verursachte. Man glaubt, daß der Verlust $50,000 erreichen wird; er würde sich noch höher belaufen, wenn zur Zeit beträchtliche Fracht auf dem Dampfer gewesen wäre.

„Indiana“ gehört zu den großen Exkursions-Dampfern der genannten Linie und wurde im verflossenen Winter nebst dem Dampfer „Atlanta“ vom Eis blockirt.

(Später): Der Verlust beträgt nicht über $10,000. Die Fracht ist gerettet.

Streikfriede winkt.

Schlichtung des Baumwoll-Ausstandes erwartet.

Augusha, Ga., 27. April. Man glaubt, daß der Ausstand der Baumwollfabrik-Angestellten, welcher vor zwei Wochen begann und zu einer allgemeinen Aussperrung führte, heute oder morgen beigelegt werden wird. Eine Konferenz zwischen den Vertretern der beiden Parteien ist anberaumt. Es wird eine Schiedsgerichts-Behörde ernannt werden, und deren Entscheidung wird bindend sein, nach beiden Seiten hin. Sobald die Differenzen in der „King Mill“ beigelegt sind wird die Arbeiter-Aussperrung in den übrigen Fabriken aufgehoben werden.

Keine Einigung.

San Franzisko, 27. April. Die Geschworenen in dem Prozeß gegen Walter N. Dimmick, welches des Diebstahls von $30,000 aus der Münze dahier angeklagt war, konnten sich nicht einigen und wurden vom Richter entlassen.

Auch Deutschland entrüstet

Ueber amerikanische Greuel auf den Philippinen.

Berlin, 27. April. Wie man hört, hat das deutsche Kriegsamt dem deutschen Vertreter in Manila, Dr. Krüger, um vollständigen Bericht über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen Major Waller und General Smith daselbst ersucht.

Armee-Offiziere sprechen mit Entsetzen über den Befehl des Generals Smith, alle Eingeborenen über 10 Jahre zu tödten. Sie sagen, Solches als Befehl eines Kommandanten stehe ohne Gleichen in der Geschichte da.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Queenstown: Cymric, von Liverpool nach New York.
New York: Hohenzollern nach Italien; La Gascogne nach Havre; Potsdam nach Rotterdam; Campania nach Liverpool; Minneapolis nach London; Morro Castle nach Havana; San Juan nach Portorico.

Lokalbericht.

Anklagen erhoben.

Patrick O'Donnell, James T. Brady und Cyrus S. Simon mit im Netz.

Werden mit „Bill" Gallagher, John O'Donnell, „Ham" T. Lawrence und Herbert Rothery zusammen der Verschwörung geziehen.

Die Staatsanwaltschaft hat, wie in der „Abendpost" angekündigt wurde, noch im Laufe des gestrigen Tages der Grand Jury das Beweismaterial unterbreitet, welches sie gegen Diejenigen gesammelt, welche verdächtig sind, für die kürzlich vor Kadi Woods erfolgten Verhandlungen über Strafanträge gegen die Union Traction Co. Geschworene „zugerichtet" zu haben. Als Belastungszeugen wurden der Grand Jury vorgeführt:

Der Konstabler W. C. Jones, welcher geständig ist, im Einvernehmen mit „Bill" Gallagher, dem einstigen Kumpan des Wahlfälschers Mackin und Erzgauners, nur solche Leute als Juryandidaten ausgewählt zu haben, welche das verabredete Kennzeichen der Verläßlichkeit trugen.

Hermann M. Greene, ein Schächer, den man mit in's Komplott gezogen, der's aber für vortheilhafter hielt, gleich von vornherein der „Municipal Voters' League" Kunde von dem Anschlag zu geben, und der dann von dieser als Aufpasser angestellt wurde.

Homer Michaels, W. F. Sheridan und Clark Rolfe — drei von den Leuten, welche sich angeblich von Gallagher dingen ließen, um dann dem Jones vom Revere House nach dem Gerichtslokale des Kadi Woods zu folgen und sich dort in die Jury zu drängen.

Nach beendigter Vernehmung der Zeugen wurden von der Grand Jury die von der Staatsanwaltschaft bereits aufgesetzten und auf „Verschwörung zum Begehen einer ungesetzlichen, die öffentliche Rechtspflege schädigenden Handlung" lautenden Anklagen gegen die nachgenannten sieben Personen bestätigt:

Patrick H. O'Donnell, James T. Brady, Cyrus S. Simon, William J. Gallagher, John O'Donnell, „Ham" T. Lawrence, Herbert Rothery.

Patrick H. O'Donnell und James T. Brady sind ein paar bekannte Kriminal-Advokaten, welche auch mit der Vertheidigung des Alexander Sullivan betraut worden waren, als dieser vor einigen Monaten prozessirt wurde, weil er angeblich den Gerichtsdiener Lynch zur Flucht veranlaßt, nachdem es demselben an den Kragen gehen sollte wegen systematischen Geschworenen-Aufkaufs. Lynch hatte gestanden, daß er diesen Handel im Auftrage Sullivan's betrieben hatte, der seinerseits wieder in Diensten der jetzt unter dem Namen Union Traction Co. vereinigten Straßenbahn-Gesellschaften stand. Patrick H. O'Donnell bekleidet das Vertrauensamt eines öffentlichen Nachlaß-Verwalters. Der dritte Angeklagte, Cyrus S. Simon, ist einer von den regulären Anwälten der Union Traction Co. und hat, mit O'Donnell & Brady zusammen, diese bei den Verhandlungen vor Kadi Woods vertreten. Er betheuert, daß er nichts gewußt habe von der Art und Weise, wie die Jury zusammengekommen ist, doch liegen Beweise dafür vor, daß er nach Schluß der ersten Verhandlung mit Gallagher zusammengekommen ist, und daß Konstabler Jones ihn von seinen Machenschaften verständigt hat. — „Billy" Gallagher ist, wie schon angedeutet, seit vielen Jahren als ein mit allen Hunden gehetzter und in allen Schlichen und Ränken gewitzter Schelm bekannt. Man weiß, daß er halb und halb zum Bureaupersonal der Firma O'Donnell & Brady gehört hat. Für seine Schuld im vorliegenden Falle dienen die Aussagen sämmtlicher oben namhaft gemachten Belastungszeugen als Beweis. John O'Donnell, ein Bruder des Patrick H. O'Donnell, soll sich mit Gallagher in die „Vorarbeiten" für die Verhandlung vor Kadi Woods getheilt haben. „Ham" T. Lawrence war einer von den zu Geschworenen erkiesenen Biederleuten. Er hat sich schon vor einigen Tagen aus dem Staube gemacht und ist so bisher der Verhaftung entgangen. — Herbert Rothery, seines Zeichens Bitters-Fabrikant, hat das Kennzeichen Gallagher's, die gekreuzten Stecknadeln, getragen, wurde aber von dem Vertreter der Anklage nicht als Geschworener angenommen.

Jones, Greene, Michaels, Sheridan und Rolfe werden in den Anklageschriften als Mitverschworene der Angeklagten bezeichnet, die Anklagen sind aber nicht mit auf sie ausgedehnt worden, da man ihrer zu sehr bedarf, um die Anderen der Schuld zu überführen.

Die Angeklagten wurden noch gestern Abend nach dem Kriminalgericht berufen und haben dort Bürgschaft dafür stellen müssen, daß sie sich zu ihrer Prozessirung einfinden werden.

Die Bürgschaft für die sieben Angeklagten ist von Richter Dunne auf je $5000 festgesetzt worden.

Konstabler Jones soll der Staatsanwaltschaft und später der Grand Jury erzählt haben, daß man ihn einige Tage vor dem von Kadi Woods anberaumten Verhandlungs-Termin nach der Kanzlei der Firma O'Donnell & Brady habe kommen lassen. Dort habe Patrick O'Donnell ihm im Beisein von Cyrus S. Simon mit „Bill" Gallagher bekannt gemacht und ihm eröffnet, daß es sich darum handle, den Umsteige-Prozeß vor Friedensrichter Woods zu gewinnen. Falls er sich die Geschworenen für denselben von Gallagher liefern lassen wolle, so solle es sein Schade nicht sein. Er, Jones, sei auf den Vorschlag eingegangen, Gallagher habe aber am Vormittag des Verhandlungstages im Revere House statt der in Aussicht gestellten acht bis zehn Mann nur vier „auf Lager" gehabt, darunter den als Geheimagenten der „Municipal Voters' League" fungirenden Greene. John O'Donnell, der unter dem Spitznamen der „Farmer" oder der „Milchmann" bekannte Bruder des Advokaten, hätte Gallagher Schlepperdienste geleistet. Von den Vieren, die Gallagher im Schlepptau hatte, seien nur zwei: Lawrence und Michaels, als Mitglieder der Jury angenommen worden. Die Auswahl der Geschworenen sei dann von O'Donnell & Brady in die Länge gezogen worden, und Nachmittags hätte Gallagher, diesmal im Grand Palace-Hotel, noch weitere zwei Mann gestellt, nämlich Sheridan und Rolfe, die auch wirklich an die Jury kamen. Vervollständigt wurde diese schließlich durch den Barbier Struvy und den Apotheker Shotwell, gegen die aber kein Beweis der Krummheit vorliegt.

Das Verbrechen, dessen die Angeschuldigten bezichtigt werden, kann unter dem einschlägigen Gesetzesparagraphen mit einer Geldbuße bis zur Höhe von $2000, oder mit Zuchthaushaft bis zur Dauer von fünf Jahren gebüßt werden; auch steht es dem Gerichtshof frei, sowohl die Geldbuße als auch die Freiheitsstrafe über die Schuldigen zu verhängen.

Die Einbrecher entkamen.

Frau C. J. Wightman von Nr. 4227 Prairie Ave. hatte vorgestern Abend von ihrer Schwester, Frau A. M. Rockwell, wohnhaft Nr. 4148 Prairie Ave., erfahren, daß deren Wohnung vor mehreren Tagen von Einbrechern um Werthsachen im Betrage von $600 geplündert worden war. Als sie spät am Abend nach Hause zurückkehrte, war sie etwas nervös, da ihr Gatte, Mitglied der Firma Wightman & Neafus, Nr. 14—16 Pacific Ave., noch nicht von seinem Klub heimgekehrt war. Sie begab sich indeß zur Ruhe. Kaum hatte sie, es war kurz nach Mitternacht, das Gas ausgedreht, als sie Schritte auf der Treppe hörte. Einen Augenblick später hörte sie, wie Jemand ihre verschlossene Schlafzimmerthür zu öffnen versuchte. Sie sprang aus dem Bett, packte im Finstern ihres Gatten Revolver, eilte an das Fenster, öffnete es und schrie gellend um Hilfe. Gleichzeitig feuerte sie fast unbewußt fünf Schüsse ab. Die Nachbarschaft wurde aus ihrer Ruhe geschreckt. Frau Cora Northrup von Nr. 4231 Prairie Ave. erschien im Nachtgewande auf ihrer Veranda, gefolgt von ihrem Hunde, der aufgeregt von Veranda zu Veranda sprang und wüthend kläffte. Beide Damen schrien inzwischen um die Wette. Als die Aufregung ihren Höhepunkt erreicht hatte, erschienen zwei Polizisten. Frau N. H. Silverhorn von Nr. 4229 Prairie Ave. erzählte ihnen, daß sie vom Fenster ihrer Wohnung aus gesehen habe, wie drei Männer die hinter der Wightman'schen Wohnung gelegene Gasse in südlicher Richtung entlang gelaufen seien. Die Polizisten klapperten die ganze Nachbarschaft ab, fanden aber von den Einbrechern keine Spur.

Frau Northrup's Hund „Tobs" hatte Einbrecher, die zur selben Zeit, als Frau Wightman Schritte auf der Treppe hörte, im Erdgeschoß des von seiner Herrin bewohnten Hauses entdeckt. Er lief in das Schlafzimmer seiner Herrin und weckte sie durch sein wüthendes Gekläffe. Frau Northrup sprang auf und kletterte durch ein Fenster auf das Dach der Veranda. In diesem Augenblick fielen die Schüsse, welche Frau Wightman abgefeuert hatte. Die Einbrecher, welche in das Erdgeschoß der Northrup'schen Wohnung gedrungen waren, hatten sich inzwischen gleichfalls aus dem Staube gemacht. Die Polizei ist der Ansicht, daß eine Einbrecherbande zu gleicher Zeit beide Häuser zu plündern beabsichtigte und daß sie es besonders auf die Schmucksachen der Frau Wightman abgesehen hatte, die sich in dem Schlafzimmer der Dame befanden.

Schöpfen neue Hoffnung.

Schon seit langer Zeit beschwert sich Stadtkämmerers eine aus dem Jahre 1836 stammende Karte des Seeufers gefunden worden ist, haben die Erben von General Jean Baptiste Beaubien neue Hoffnung gefaßt. Ihrer Behauptung nach hat nämlich der General im Jahre 1822 die zwei nördlich von Madison Straße gelegenen Blocks am Seeufer von der Regierung um 10 Schillinge den Acker erstanden und auf dem Land eine Farm angelegt, auf welcher er seinen eigenen Kohl pflanzte. Die Familie Beaubien soll angeblich bis zum Jahre 1833 auf ihrer Hufe gelebt haben. Die Erben des Generals machten ihren Anspruch auf das Land schon einmal im Bundesgericht geltend, wie sie behaupten, ließ sich ihr Anwalt aber bestechen und der Prozeß wurde gegen sie entschieden. Mit Hilfe der alten Karte hoffen sie nun, einen neuen Prozeß mit mehr Aussicht auf Erfolg anhängig machen zu können. Es sind noch zwei Söhne von General Beaubien am Leben, der Gerichtsdiener Alexander Beaubien und Wm. S. Beaubien, welcher No. 97 Whipple Str. wohnt, sowie ein Großneffe, der Polizei-Leutnant Frank G. Beaubien.

Aus der Schulverwaltung.

Im Verlaufe der letzten Woche im Mai und der ersten im Juni werden auf den fünf bereits fertig gestellten Turnplätzen der Schulverwaltung Preisturnen für Zöglinge der öffentlichen Schulen veranstaltet werden. Die Preise, welche an die Sieger zur Vertheilung gelangen werden, sind von dem „Merchants' Club" ausgesetzt worden. Im Herbst wird ein großes gemeinsames Preisturnen veranstaltet werden, an welchem Zöglinge aller öffentlichen Schulen der Stadt sich werden betheiligen dürfen.

Die Kommission für Anlagen von kleinen Parks und Spielplätzen hat bisher noch keinen endgültigen Beschluß darüber gefaßt, ob die Spielplätze auch Sonntags zur Benutzung freigegeben werden sollen oder nicht. Die Kommission selber ist zu Gunsten der Offenhaltung, will aber erst noch die Ansichten der Schulvorsteher erkunden.

Ein Familien-Drama.

Hat Frau Mary Heinz Selbstmord begangen?

Vor Polizeirichter Dooley sollte gestern eine gegen Joseph Heinz, 677 Throop Str., von seiner Gattin Mary erhobene Anklage zur Verhandlung kommen, doch verschob der Richter letztere bis zum 3. Mai, da Frau Heinz spurlos verschwunden ist und, wie ihre Freunde und die Polizei befürchten, Selbstmord begangen haben soll.

Die Frau ist 26 Jahre alt und ihr Gatte 42. Das Paar heirathete vor vier Jahren und hat zwei Kinder im Alter von einem und zwei Jahren. Aus einer früheren Ehe des Gatten ist ein fünfjähriges Kind vorhanden. Die Ehe, zu der sich die Frau angeblich von Freunden beschwätzen ließ, soll recht unglücklich gewesen sein und die Frau ihren Gatten, wie dieser sagt, schon zehn Mal verlassen, auch drei Selbstmordversuche gemacht haben, an deren Ausführung sie angeblich nur durch die Polizei gehindert wurde, als sie schon auf dem Wege zum Schwemmkanal war. Die Frau beschuldigte ihren Gatten der Grausamkeit und hatte wiederholt Polizeibeamten erzählt, sie ziehe den Tod einem solchen Leben vor.

Vor Monatsfrist verließ Frau Heinz ihren Gatten und zog zu Nr. 44 Burlington Straße wohnenden Freunden. Heinz giebt zu, daß er dorthin gegangen sei und einen Schuß durch die offen stehende Thür gefeuert habe. Er wurde verhaftet, zu der Verhandlung, vor zehn Tagen, erschien die Frau aber erst, als dieselbe schon verschoben war. Sie sagte damals zum Geheimpolizisten Axe, sie sei des Lebens satt und werde, um ihrem Gatten zu entgehen, Hand an sich legen. Vergebens versuchte der Beamte ihr das auszureden. In sehr trübseliger Stimmung kam sie an jenem Tage heim und ging bald wieder fort. Seither hat man sie nicht gesehen.

Heinz behauptete im Polizeigerichte gestern, seine Frau habe unlängst in Deutschland eine kleine Erbschaft gemacht und sie sei mit einem, in Philadelphia wohnenden Manne durchgebrannt. Er habe unlängst Briefe von demselben aufgefunden. Der Polizeirichter ermahnte die Polizei, energische Nachforschungen nach der Verschwundenen anzustellen. Wahrscheinlich wird der Schwemmkanal abgesucht werden.

Der neueste Trust.

In der „Western Consolidated Granite Co." von Chicago ist ein neuer Trust erstanden, welcher bereits die bedeutendsten Granit-Steinbrüche von Wisconsin, Minnesota, Iowa und Georgia angekauft hat. Die nächste Folge wird sein, daß der Preis von Granit, welcher zur Zeit $1.75 die Kubikyard beträgt, auf $2.00 steigen wird. Nach der Angabe der Steinbruchbesitzer war für sie ein Zusammengehen unbedingt nothwendig, weil der Preis durch die Konkurrenz zeitweise bis auf $1.00 die Kubikyard gefallen sei. Das Stammkapital der neuen Gesellschaft beträgt $400,000. W. B. Baker, der Präsident der „Waupaca Granite Co.", wird der Präsident des neuen Trusts werden, in das Direktorium werden E. W. Philips und J. W. Chalmers von hier gewählt werden.

Leset die „Sonntagpost".

Carrie Nation hier.

Sie gab gestern eine kurze und friedliche Gastrolle in Chicago.

Auf der Durchreise von Rockford, Ill., nach Ann Arbor, Mich., gab gestern Carrie Nation eine kurze, aber friedliche Gastrolle in Chicago. Vom Bahnhof aus begab sich die einst gefürchtete Beilschwingerin nach einigen Wirthschaften der Südseite, wo sie den Wirth und die Gäste mit Temperenzreden regalirte, aber keinen Versuch machte, Spiegel und Flaschen zu zertrümmern, wie dies früher ihre ganz besondere Leidenschaft gewesen ist, von der sie jetzt übrigens gründlich geheilt zu sein scheint. Dagegen konnte sie es sich nicht verkneifen, in der allerdeutlichsten Weise ihrem Mißfallen über die Oelgemälde Ausdruck zu verleihen, welche die Wände der Wirthschaften zierten. Später begab sich Carrie nach der Stadthalle, in der Absicht, Mayor Harrison auf den Pelz zu rücken; zu seinem Glück war der Mayor aber gerade abwesend. Dagegen erwischte sie Polizeichef O'Neill, als er sich eben im Fahrstuhl befand. Der Polizeichef lehnte das erbetene Interview höflich, aber entschieden, ab und entschuldigte sich mit dringenden Amtsgeschäften. Ehe Frau Carrie ihn noch am Kamisol zu fassen bekam, hatte sich der Schrecken aller Diebe mit einem kühnen Satz der drohenden Gefahr entzogen. Eine halbe Stunde später reiste Carrie Nation ab.

Sturmzeichen.

Laut den Voraussagungen von Prof. Walz, dem Vorsteher der Chicagoer Wetterwarte, steht heute klares, aber kaltes Wetter zu erwarten, begleitet von heftigem Winde.

Infolge des stürmischen Wetters in der Freitag Nacht war die telegraphische Verbindung gestern vielfach unterbrochen und erst gegen Abend konnte der Verkehr wieder einigermaßen aufgenommen werden.

Der Sturmwind war hier stärker als in irgend einer anderen Stadt des Landes, außer Sioux City, Ia., wo derselbe ebenfalls eine Geschwindigkeit von 72 Meilen die Stunde erreichte. Von Omaha, Cairo und Indianapolis wird ein Sturmwind von über 50 Meilen die Stunde gemeldet.

Auf allen Seestationen sind Sturmsignale aufgezogen. Der Wetterbeobachter sagt, daß die zu erwartenden (Nordwest-) Stürme der Schifffahrt gefährlich werden dürften. Infolge dessen liefen gestern nur wenige Boote von hier aus. Auf der Höhe von Colchester riß gestern der Anker eines dreimastigen Schooners, und dieser wurde dem Strande zugetrieben.

Kurz und Neu.

* Richter Clifford änderte gestern den zuvor von ihm erlassenen Einhaltsbefehl, welcher es der Stadtverwaltung untersagte, an die Kontraktorenfirma Roß & Roß $35,000 auszuzahlen, welche derselben für Arbeit an dem Wasserwerk-Tunnel bei der 68. Straße zugesprochen worden sind, dahin um, daß die Kontraktoren zwei Drittel der Summe ziehen können. Das letzte Drittel, auf welches John Bentley Anspruch erhebt, muß einbehalten werden, bis dieser Anspruch an zuständiger Stelle geprüft und begutachtet worden ist.

Eine bittere Pille.

Ein Strohbürge zu $1000 und drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Richter Dunne hat gestern den Franz P. Meyenburg zu $1000 Geldstrafe und drei Monaten Gefängniß wegen Gerichtsmißachtung verurtheilt. Eine gleiche Anklage gegen den Rechtsanwalt R. A. Wade wird am nächsten Samstag zur Verhandlung kommen. Diese hohe Strafe erfolgte infolge Ueberführung Meyenburgs, daß er behufs Zulassung zur Bürgschaftsleistung dem Richter falsche Angaben gemacht hatte.

Der Richter maß den Angaben Meyenburgs und seines Anwaltes Glauben bei und die Folge war, daß Chas. Sacco freigelassen wurde. Dieser war angeklagt, einen Polizisten der Revierwache an der West Chicago Ave. durch Stichwunden schwer verletzt zu haben. Sacco verließ sofort die Stadt. Sobald Richter Dunne die Umstände mitgetheilt wurden, verfügte er Meyenburgs Festnahme. Dieser wurde trotz des Protestes seines Anwalts auch gleich nach dem Countygefängniß gebracht und das Bürgschaftsanerbieten bis zur Zeit der Einreichung einer Berufung abgewiesen.

Vor mehreren Wochen hatte Meyenburg Herrn Lewis, welcher alle Bürgschaftspapiere zu prüfen hat, eine Liste seines Grundeigenthums überreicht und sich erboten, für Sacco $2000 Bürgschaft zu stellen. Polizeirichter Severson hatte die Bürgschaft auf $5000 festgesetzt, Richter Dunne dieselbe aber infolge Einleitung eines Habeas Corpus-Verfahrens auf $2000 ermäßigt. Meyenburg hatte auf seiner Besitzliste Grundeigenthum längs der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn, zwischen der 46. und 47. Straße, aufgeführt. Dessen Werth war mit $55,000 angegeben und die darauf lastenden Schulden mit $10,000. Hilfsstaatsanwalt Lewis und Geheimpolizist Wallbaum stellten fest, daß zwei gegen Meyenburg gefällte Zahlungsurtheile über $850 und $500 nicht befriedigt waren, und da Meyenburg dies nicht in befriedigender Weise zu erklären vermochte, so weigerte sich Herr Lewis, ohne weitere Untersuchung diese Eigenthumsliste gutzuheißen. Gleich darauf erschienen Meyenburg und Anwalt Wade mit der Eigenthumsliste vor Richter Dunne.

„Der Staatsanwalt hat diese Liste noch nicht geprüft", sagte Richter Dunne und gab Meyenburg dieselbe zurück. Darauf soll Anwalt Wade erklärt haben, dies sei aus dem Grunde nicht geschehen, weil der Fall vor einem Polizeirichter schwebe und Herr Lewis daher glaube, keine Amtsvollmacht zu besitzen. Der Richter gab sich damit zufrieden.

Wade behauptet jetzt, keine derartige Aeußerung gethan zu haben, aber Richter Dunne entsinnt sich derselben ganz genau und der Gerichtsschreiber Cerny hat eidlich erhärtet, daß Wade eine solche Angabe gemacht habe.

Sobald Herr Lewis erfuhr, daß Richter Dunne die Bürgschaft angenommen habe, theilte er diesem die Gründe mit, weshalb er die Bürgschaft nicht gutgeheißen habe. Herr Lewis ließ dann Meyenburgs Grundeigenthum von drei bekannten Grundeigenthumsmaklern abschätzen, und diese gaben den Werth desselben auf $4000 bis $7500 an. Dasselbe sei mit $10,000 belastet, Meyenburg habe also kein Eigenthumsinteresse mehr daran. Meyenburg legte zu seiner Vertheidigung darauf Briefe von mehreren anderen Grundeigenthumsmaklern vor, denen zufolge der Werth des Grundbesitzes dem von ihm angegebenen Betrage entspreche. Der Richter maß diesen Briefen aber keinen Glauben bei.

Gipfel der Rücksichtslosigkeit.

Son seit langer Zeit beschwert sich das Publikum der Nordwestseite bitter über den erbärmlichen Betrieb der Metropolitan-Hochbahn, der sich namentlich in den Stunden des regsten Verkehrs am Morgen und Abend in der allerunangenehmsten Weise fühlbar gemacht hat. Gestern Morgen nun, gerade zur Zeit, als Tausende ihrem täglichen Werk zueilten, liefen auf der Metropolitan-Hochbahn die Züge nur in Zwischenräumen von acht bis zehn Minuten, und die Fahrgäste von etwa einem halben Dutzend Zügen wurden sogar, als sie endlich an der Canal Str.-Station angelangt waren, ohne Weiteres ausgeladen, und konnten nun sehen, wie sie nach ihrem Arbeitsplatz gelangten. Das Gedränge auf der Station war so groß, daß mehrere Frauen und Mädchen ohnmächtig wurden. Beinahe wäre es zwischen den auf das Höchste empörten Fahrgästen und den Stationswächtern zu einem Handgemenge gekommen, da die Passagiere im Gefühle ihres Rechtes sich weigerten, auszusteigen.

Auf der Northwestern-Hochbahn wäre es gestern beinahe zu einem gefährlichen Zusammenstoß gekommen. Kurz vor 8 Uhr Vormittags gerieth die Maschinerie des Motorwagens eines Zuges außer Ordnung, und der Zug mußte in der Halsted Str.-Station stehen bleiben. Der Zugführer versäumte es angeblich, dem nächsten Zug ein Warnungssignal zu geben, glücklicher Weise sah dessen Zugführer aber den in der Station haltenden Zug noch rechtzeitig genug, um bremsen zu können. Der Zusammenstoß war aber schon unvermeidlich geworden, der Anprall richtete indessen keinen Schaden an. Die Fahrgäste geriethen natürlich in große Aufregung, ließen sich aber bald wieder beruhigen, und nach 20 Minuten war die Strecke wieder für den Verkehr frei.

* Der Fuhrmann John Streuli wurde gestern in seiner Wohnung, No. 167 Ontario Straße, unter der Anklage verhaftet, seinen Arbeitgebern, der Edgescomb Flour Company, $30 in Baar unterschlagen und eine Wagenladung Mehl veruntreut zu haben. Der Arrestant gibt angeblich zu, daß er eine Quantität Mehl verkauft habe, erklärte aber, sich nicht entsinnen zu können, was er mit dem Erlös gethan hat. Er wird sich morgen vor Richter Kersten zu verantworten haben.

* Die Uebersiedlung der Erziehungsbehörde aus dem Schiller-Building nach ihren Räumlichkeiten im neuen Gebäude der „Tribune" soll schon morgen vor sich gehen.

* Die jüdischen Wähler des 17. Senatsdistriktes haben sich zu Gunsten der Nomination des Apothekers Emanuel Komie von Seiten der republikanischen Partei erklärt. Es wohnen in jenem Bezirk etwa 8000 jüdische Stimmgeber, so daß Herr Komie, falls er die Nomination erhält, auf einen starken Anhang rechnen darf.

Ging auf den Leim.

Christian E. Ramlose, ein Geschäftsmann aus St. Louis, Mo., wird hier von Bauernfängern um $2090 gerupft.

Christian E. Ramlose, ein Schuhfabrikant aus der Stadt des heiligen Ludwig, las kürzlich eine Zeitungsanzeige, laut welcher ein unternehmungslustiger Mann, der über $2000 in Baar verfüge, in Chicago ohne besondere Anstrengung in wenigen Tagen diese Summe verdreifachen könnte. Er fiel auf die verlockende Anzeige 'rein, kam nach Chicago und wurde hier im Hazardspiel in einer Spielhölle an 15. Str. und Michigan Ave. um $2090 gerupft. Als angeblichen Hauptanstifter des Schwindels, dem er zum Opfer fiel, ließ er einen gewissen Samuel Downs verhaften, der gestern von den Großgeschworenen wegen angeblicher Verschwörung zwecks Betruges in Anklagezustand versetzt wurde.

Den Angaben von Ramlose gemäß hatte ihm Downs versichert, daß er, wenn er seinen Anweisungen folge, unfehlbar die Bank sprengen müsse. Anfänglich gewann er auch kleinere Einsätze, als er dann aber kühner spielte, verlor er Schlag auf Schlag, bis sein Verlust die Höhe von $2090 erreicht hatte. Downs erklärt, daß er nicht verstehe, wie dieser Glückswechsel stattfinden konnte, betheuerte aber, daß er ihm schon wieder zu seinem Gelde verhelfen werde. Er, Downs und der Gewinner hätten sich sodann nach der Stadt begeben. Vor dem Grand Pacific Hotel habe sich der Gewinner für einen Augenblick entschuldigt, um angeblich einen Freund im Hotel zu sprechen. Er ließ sich nicht wieder blicken. Dann versuchte sich auch Downs unter einem nichtigen Vorwande zu verkrümeln. Dem Ramlose ging nun ein Seifensieder auf, er packte Downs, zerrte ihn auf den Bürgersteig, beschuldigte ihn des Bauernfangs und übergab ihn einem Polizisten, der ihn einlochte. Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, des Gewinners habhaft zu werden. Downs weigert sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Er wurde unter $5000 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten.

Hielten Kriegsrath.

An der geheimen Berathung, welche gestern Spezial-Anwalt Day mit dem Distrikts-Anwalt Bethea zur Feststellung ihres Feldzugs-Planes gegen den angeblichen Schlachthaus-Trust hatte, nahmen auch die Assistenten des Herrn Bethea: Benjamin Davis, C. B. Morrison und Oliver Payne, theil. Herr Davis ist während der jüngstvergangenen Wochen mit der Herbeischaffung des Kriegsmaterials beschäftigt gewesen. Herr Payne berichtete über die Erfahrungen, welche er gesammelt hat, als man vor sieben Jahren den Schlachthausmagnaten zu Leibe gehen wollte, weil sie das Rindvieh im Preise herunterzudrücken verstanden hatten. Aus dem damaligen Angriff auf Armour & Co., Morris Nelson & Co., Swift & Co., Cudahy & Co. und die „Hammond Packing Co." wurde bekanntlich auch nichts.

* Henry Vendruska, welcher eigenem Geständniß nach eine ganze Reihe von Einbrüchen in Englewood verübt hat, wurde gestern von Richter Quinn unter $2000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

Im frohen Reigen.

Die Lincoln-Loge No. 16 der Hermanns-Schwestern hielt gestern Abend in der Lincoln-Turnhalle, an der Sheffield Ave. und Diversey Boulevard, ein Kalikokränzchen ab, das unter der sorgsamen Leitung der Damen Amalie Krampe, Präsidentin; Bertha Zschoch, Bertha Londin, Meta Herda, Anna Frank, Ida Schneidenbach und Lizzie Londin einen wirklich prächtigen Verlauf nahm. Die Damen waren in duftigen Frühjahrskostümen erschienen, auch an Tänzern fehlte es nicht und überdies fachten die Damen Ehrenwerth und Zschoch durch den Vortrag des Gesangsscherzes „Die Heiraths-Annonce", ferner Herr Richard Zschoch durch mehrere komische Vorträge die Lachlust der Zuhörer gewaltig an. Für ein schmackhaftes Abendessen war ebenfalls Sorge getragen und so verlief denn das Fest ganz nach Wunsch. Erst bei früher Morgenstunde erfolgte der Aufbruch.

Der Einladung des deutschen Unterstützungs-Vereins Gollnow zu seinem ersten Frühjahrsball in Schoenhofen's Halle, an der Milwaukee Ave., war am gestrigen Abend zahlreich von Seiten des Publikums Folge geleistet worden. Ein Flor schmucker junger Damen machte den tanzlustigen Herren die Wahl schwer. Im frohen Reigen vergnügten sich die Anwesenden, bis zu vorgerückter Stunde das Wietz'sche Orchester mit der 24. Nummer zum Kehraus, dem „Home, Sweet Home", aufspielte. Herr Wilhelm Gollnow, welcher am letzten Januar den Verein in's Leben gerufen und denselben nach besten Kräften gefördert hat, hielt eine vortreffliche Rede an die Festversammlung, in welcher er auf die Ziele des Vereins, nämlich seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen $5 wöchentlich Krankengeld und im Sterbefalle den Hinterbliebenen $1 pro Mitglied als kleine Hilfe in der ersten Noth zu zahlen, hinwies. Die Ausführungen des Redners fanden begeisterten Beifall und dann überreichte ihm im Namen des Vereins Frau Margarethe Krohn einen schönen Blumenstrauß „als Zeichen unserer Achtung, der Schwestern- und Bruderliebe", wie die Dame sagte. „Unter Ihrem Schutz als Gründer und Präsident," fuhr sie fort, „wird unser Verein sich hoffentlich auch fernerhin so entwickeln wie bisher, so daß er sich zu hoher Blüthe entfaltet und wir unser Motto: „Wir helfen uns in Noth und Tod", in ausgibigster Weise wahr machen können." Auch Frau Krohn wurde reichlicher Beifall zu Theil. Danach wurde ein Imbiß aufgetischt und dann ging es wieder zum Tanz. Das Fest verlief in der schönsten Weise. Bemerkt sei noch, daß der Verein jetzt 75 Mitglieder zählt.

Heutige Festlichkeiten.

Die Südseite-Turngemeinde veranstaltet heute also ihr großes Preisturnen mit Ball in ihrer Vereinshalle, Nr. 3143—47 State Str. Das Preisturnen beginnt um 2 Uhr Nachmittags und es werden sich an demselben die besten Turner der Stadt und Umgegend betheiligen. Sowohl Vereins-, wie Einzelnwett- und Volksturnen stehen auf dem Festplane. Da die Festlichkeiten der Südseite-Turngemeinde von jeher sich eines guten Rufes erfreuten, so dürfte auch die heutige einen recht erfolgreichen Verlauf nehmen.

Die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1, die erste der Plattdeutschen Gilden, wird heute Nachmittag und Abend, Anfang 3 Uhr, in Schoenhofens großer Halle ihr 18. Stiftungsfest abhalten. Da die Vergnügungen dieser Gilde unter dem Deutschthum sehr beliebt sind und da auch dieses Mal weder Geld, Mühe noch Arbeit gespart wurde, um ein unterhaltendes und zufriedenstellendes Programm aufzustellen, so steht ein großer Erfolg in Aussicht. Es sind nicht allein die besten Gesangskomiker gewonnen worden, sondern es wird auch eine plattdeutsche Posse „Badders Ebenbild" oder: „Den dummen Burenjungen sin Glück", zur Aufführung gelangen. Hierauf wird ein gemüthliches Tanzkränzchen folgen.

Der Augusta-Frauenverein wird heute in der Mozart-Halle an Clybourn Ave., nahe Larrabee Str., ein Kalikokränzchen veranstalten. Mehrere deutsche Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, auch wird das Programm einige komische Vorträge enthalten. Die am Kränzchen theilnehmenden Damen sind ersucht, eine Schleife von der Farbe ihres Kleides mitzubringen.

Der Pfälzer-Verein von Chicago veranstaltet heute Nachmittag und Abend in seiner Vereinshalle, 214 Clybourn Ave., eine Agitationsversammlung, mit welcher eine gemüthliche Unterhaltung verbunden sein wird; außerdem werden einige hübsche Reden gehalten werden im „ächten" Pfälzer-Dialekt, auch wird Pfälzer-Wein verzapft, kurz, es wird so echt pfälzisch-gemüthlich werden wie „daheem".

Der Nassauer Unterstützungs-Verein wird heute Nachmittag und Abend in Folz' Halle, Ecke Larrabee Str. und North Ave., die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes begehen. Herr John Jung wird eine Rede halten und der Damenchor mit ein paar hübschen Liedern die Festlichkeit verschönern. Auch der Nord Chicago Liederkranz und der Arion Männerchor haben ihre Mitwirkung zugesagt. Kurz, die Gemüthlichkeit wird Trumpf sein!

Vereins-Nachrichten.

Nächsten Mittwoch Abend veranstaltet die Chicago Turngemeinde im großen Saale ihrer Vereinshalle an der N. Clark Str. eine Versammlung für geistige Bestrebungen, wozu die Mitglieder mit ihren Damen eingeladen sind. Der Turner-Männerchor wird die Versammlung mit einem Liede eröffnen; dann wird die Erörterung über das Thema der Tagesordnung, „Das Referendum", beginnen. Als Redner sind dafür gewonnen worden: Daniel L. Cruice, Präsident der Referendum-Liga, Wm. J. Strong, Margaret Haley, Clarence S. Darrow und Walter P. Breen.

Der Deutsche Krieger-Verein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee werden am Sonntag, den 24. Juni d. J. einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem prächtig gelegnen Long Lake Grove, Ill., veranstalten. Der erstere der obigen Vereine ist der älteste und bei Weitem der stärkste aller hiesigen Militär-Vereine; zu seinen Mitgliedern gehören eine große Anzahl der angesehensten Deutschen Chicago's, Aerzte, Geschäftsleute u. s. w., und an seiner Spitze steht gegenwärtig der bekannte Apotheker und Chemiker Herr Lebrecht Tanzer. Der Verband der Veteranen der deutschen Armee ist die älteste aller derartigen Vereinigungen in Chicago und den Ver. Staaten. Seine Mitglieder, welche sich damals durchgängig schon lange Jahre in Amerika befanden, thaten sich bald nach dem Tode des ersten deutschen Kaisers zusammen, um die Erinnerung an die Einigungs-Periode Deutschlands wachzuerhalten. Die beiden Vereinigungen haben, jede für sich, die größten und erfolgreichsten Festlichkeiten abgehalten, und um das womöglich noch zu übertreffen, sind sie zu dem Entschluß gekommen, diesen Sommer-Ausflug gemeinschaftlich zu unternehmen. Da die Zahl ihrer Freunde und Anhänger eine große ist, so erwarten sie eine bedeutende Betheiligung seitens des Publikums; der Preis für die Rundfahrt wird noch weniger als ein Drittel des regelmäßigen Fahrpreises betragen. Ein aus Mitgliedern der beiden Vereine zusammengesetztes Komite ist schon seit mehreren Wochen mit den Vorbereitungen beschäftigt, und wird Alles bis auf die geringsten Kleinigkeiten in solcher Weise ordnen, daß den Ausflüglern die etwa achtzig Minuten währende Fahrt, sowie der Aufenthalt in dem prächtigen Park und an und auf dem schönen See in angenehmer Weise verlaufen wird.

„Sie tödte ihn!"

Richter Tuthill bewilligt der Frau Langan die nachgesuchte Scheidung von ihrem Manne, der sie häufig mißhandelt hatte.

Er erklärt darauf, daß die Frau es sich und ihrem Geschlechte schuldig war, den brutalen Mann zu erschießen. — Hatte sie dazu nicht den Muth, so hätte es einer ihrer männlichen Verwandten thun sollen.

„Eine Frau ist es sich selbst und ihrem Geschlechte schuldig, sich einen Revolver zu verschaffen und einen verthierten Mann, wie diesen, zu tödten. Fürchtet sie sich davor, so sollte es einer ihrer männlichen Anverwandten für sie thun" —so äußerte sich gestern Richter Tuthill, als er der Frau Selma Langan die nachgesuchte Scheidung von ihrem Manne, Edwin J. Langan, bewilligte.

Langan ist Trommler in einem Orchester. Seine Frau schilderte ihr Eheelend wie folgt: Er war beständig betrunken. Ich gab ihm keine Veranlassung, mich zu schlagen, sondern habe mich stets bemüht, ihm eine gute Frau zu sein. Wenn er mich, nach Hause kommend, lesend antraf, so entriß er mir das Buch oder die Zeitung und warf Buch oder Zeitung in das Feuer. Beschäftigte ich mich zur Zeit mit einer Handarbeit, so riß er mir die Arbeit aus der Hand und riß sie in Fetzen. Oft hat er aus reiner Bosheit meine Kleider zerrissen oder zerschnitten. Er hat mich mit Fäusten geschlagen oder aber mit Füßen gestoßen. So lange ich mit ihm hauste, wies mein Körper stets blaue Flecken als Spuren seiner Grausamkeit auf. Zweimal hat er mit einem Revolver geschossen, mich aber nicht getroffen. Ich ließ ihn einmal verhaften, da er aber Besserung gelobte, ging ich nicht gerichtlich gegen ihn vor. Häufig hat er mich geschlagen, wenn er des Nachts nach Hause kam, mich zum Zimmer hinausgeworfen und die Thür verschlossen."

Frau E. A. Marquette, von Nr. 76 Nord Clark Straße, bei der das Ehepaar logirte, verbürgte sich für die Wahrheit der Angaben der Klägerin.

Nachdem Richter Tuthill die Scheidung bewilligt hatte, bemerkte er betreffs seiner oben angeführten Aeußerung: Es war das mein voller Ernst. Eine Frau hat das Recht, den Mann zu erschießen, der sie schlägt. Frau Langan ist eine hübsche Frau, kaum den Kinderschuhen entwachsen. Sie beschwor — und ihre Angabe wurde durch Zeugen in vollem Umfange bestätigt — daß ihr Mann sie beständig ohne jegliche Veranlassung schlug. Wenn seine Zimmerwirthin ihm Vorwürfe machte, entschuldigte er sich damit, daß er betrunken war und daß er einen abscheulichen Rausch hatte.' Eine nette Entschuldigung. Das Recht der Nothwehr ist das erste Naturgesetz. Es ist auch geschriebenes Gesetz. Wenn ein kräftiger, starker Mann einen kleinen Mann thätlich angreift, so hat letzterer das Recht, seinen Angreifer zu tödten. Dieses Gesetz gilt noch bedeutend mehr, wenn eine schwache Frau in Frage kommt. Ich wünschte, Frauen würden ihre Rechte schätzen lernen und dementsprechend handeln. Wenn sie es thäten, so würden wenige Frauen in der Welt geschlagen werden. Wenn eine Frau einen betrunkenen, verthierten Mann niederschießt, so hat sie nur ihr Recht ausgeübt und jeder rechtdenkende Mensch wird ihr Beifall zollen.

Verlief tödtlich.

Der 18jährige Italiener Michael Sineragine von No. 307 West Polk Straße erlag gestern im County-Hospital einer ihm am 22. April von einem Manne beigebrachten Schädelwunde. Die Polizei fahndet auf seinen Angreifer, den sie kennt, dessen Namen sie aber nicht preisgeben will.

Sineragine fuhr am 22. April die Polk Straße auf den Straßenbahn-Geleisen entlang. Ein hinter ihm fahrender Fuhrmann befahl ihm, aus den Geleisen auszubiegen. Als er der Aufforderung nicht unverzüglich Folge leistete, warf ihm der letzterwähnte Fuhrmann angeblich einen Stein an den Hinterkopf. Sineragine fiel bewußtlos von seinem Sitze auf das Pflaster. Sein Angreifer bewerkstelligte seine Flucht, wurde aber von Augenzeugen erkannt. Sein Opfer fand Aufnahme im Hospital, wo es gestern starb. Die Italiener der Westseite haben erklärt, daß sie sich die Dienste eines Anwaltes sichern werden, der gegen den angeblichen Mörder energisch vorgehen soll, sobald die Polizei seiner habhaft wird.

Deutsches Theater in der Südseite-Turnhalle.

Am Sonntag Abend, den 4. Mai, gelangt auf der Bühne der Südseite-Turnhalle an der State Str., nahe der 31. St., mit den besten Kräften der Hepner'schen Gesellschaft, der die Zuschauer von Anfang bis zum Schluß in der heitersten Laune erhaltende Schwank mit Gesang: „Im weißen Rößl" zur Aufführung. Herr Max Weiß, der auf der Südseite allgemein bekannte und geschätzte Künstler, hat dieses Werk, für seinen Ehrenabend, in welchem er in der Rolle des Rechtsanwaltes Dr. Siedler auftritt, gewählt. In den anderen Partien erscheinen die Damen Hepner, Lange, Rothweiler, Friedrich, Simson, Thies, Roden, Sauer, neben den Herren Zepernick, Klos, Peters, Berberich, Geyer, Cunis, Ascher, Bark, Heinke, Beck, Wörner, Schreck, Bockram, Näckel, Ratz, Brenk, Beessing und Robert Hepner, welcher die Regie führt.

Gute Sitze sind vorher in der Südseite-Turnhalle bei Herrn Justus Emme zu haben.

„Rienzi."

In dem eleganten Vergnügungslokale des Herrn Gasch, Ecke Diversey Blvd. und Clark Str., wird das rühmlichst bekannte Rienzi-Trio heute wieder zwei Konzerte veranstalten. Für das Abend-Konzert ist das folgende Programm aufgestellt:

1. Marsch, „Creole Belles" ... Dunn
2. Ouverture, „Orpheus" ... Offenbach
3. Auswahl aus „Tannhäuser" ... Wagner
4. Walzer, „Chantilly" ... Waldteufel
5. „The Palms" ... Faure
6. Potpourri, „Deutsche Volkslieder" ... Andauer
7. Walzer, „Künstlerleben" ... Strauß
8. Auswahl aus „Serenade" ... Herbert
9. Ouverture, „Dichter und Bauer" ... Suppe
10. Auswahl aus „Creme de la Creme" ... Tobani
11. „Die Mühle im Walde" ... Eilenberg
12. „Hail to the Spirit of Liberty" ... Sousa

Gleich vorzüglich ist das Nachmittags-Programm. Der Eintritt ist frei.

Sturmes Wüthen.

Ein Mädchen von einem umstürzenden Schornstein erschlagen.—Durch Zufall entgeht Frau Holz dem gleichen Schicksal.

Ein Haus zertrümmert und in Brand gesetzt.—Dreizehn Personen in großer Gefahr.

Die acht Jahre alte Theresa Wetzel, Tochter des Nr. 768 N. Halsted Str. wohnenden Lattenwerkarbeiters Peter Wetzel, fand gestern Nachmittag auf klägliche Weise ihren Tod — sie wurde von einem umstürzenden Schornstein erschlagen!

Therese hatte die im Hinterhause Nr. 772 N. Halsted Straße wohnende Frau F. C. Holz besucht und als sie um 3 Uhr den Heimweg antreten wollte, entschloß sich Frau Holz, wegen des heftigen Windes, das Kind zu begleiten. Die Beiden gingen einen Gang zwischen den Häusern 772 und 774 N. Halsted Straße entlang, der Straße zu. Herr Victor Kahler, ein Nachbar, rief vom Fenster seiner Wohnung aus Frau Holz eine Bemerkung über das Wetter zu und die Frau blieb einen Augenblick stehen, während das Kind voranging. Plötzlich stürzte mit furchtbarem Krach der Schornstein auf dem dreistöckigen Hause Nr. 772 N. Halsted Straße in den Gang und direkt auf das kleine Mädchen! Dieses wurde unter der Masse begraben, und als der gerade gegenüber wohnende Robert Mathews es nach einigen Minuten herauszog, war dem Kinde das Bewußtsein geschwunden. Die Kleine starb wenige Minuten später, ohne zu sich gekommen zu sein, in den Armen der Mutter! Nur der Umstand, daß Herr Kahler Frau Holz ansprach, rettete diese wahrscheinlich vor einem gleichen Schicksal.

Der Sturm vom Freitag Abend hat noch mehr Unheil angerichtet, als bereits berichtet worden. Ein zweistöckiges Holzgebäude, Nr. 5140 Lowe Ave., in welchem sich zur Zeit 13 Personen befanden, wurde während des Orkanes von den Zedernpfosten, auf denen es stand, gehoben, und fast völlig zertrümmert. Drei der Insassen lagen zur Zeit im Bett.

Die Veranden wurden dermaßen gegen die Thüren geklemmt, daß letztere nicht geöffnet werden konnten und die Bewohner längere Zeit gefangen waren.

Im ersten Stockwerke wohnte H. Godfrey mit seiner Frau und sieben kleinen Kindern, sowie mit zwei Nichten, den Frl. Katharine und Nellie Malloy. Das zweite Stockwerk wurde von der Wittwe Katherine Malloy und ihrem Kostgänger Frank Blake bewohnt. Beide lagen in tiefem Schlaf, als das Unglück eintrat, auch Godfrey, während dessen Familie beim Abendessen saß. Ein Ofen in der Godfrey'schen Wohnung stürzte um und Feuer brach aus. Vergebens versuchte Godfrey dasselbe zu löschen; die Familie schwebte in großer Gefahr, lebendig zu verbrennen. Da sprang Frl. Malloy durch ein Fenster und Frau Godfrey folgte ihr. Godfrey reichte den Frauen die sieben kleinen Kinder heraus und rettete sich dann selbst.

Im nächsten Augenblick wurde Frau Godfrey durch ein vom Dach fallendes Holzstück auf den Kopf getroffen und bewußtlos zu Boden gestreckt. Die Frau fand bei einer Nachbarin, Frau Armstrong, 50. Str. und Lowe Ave., Aufnahme.

Frau Ryan und Blake fanden jetzt auch einen Ausweg über die Trümmer der hinteren Veranda und brachten die sieben Kinder der Familie Godfrey nach dem Malloy'schen Hause, Nr. 5227 Emerald Ave.

Godfrey erzählt, daß er infolge des Zusammensturzes des Hauses aus dem Bett geschleudert wurde.

Die Zedernpfosten, auf denen das Haus ruht, sind sechs Fuß hoch und der Sturm hatte daher leichtes Spiel.

Nachdem die Kinder in Sicherheit gebracht waren, bemühte sich Godfrey, das Feuer zu löschen. Seine Arme und Hände waren mit Brandwunden bedeckt, sein Gesicht von Rauch geschwärzt, trotzdem kämpfte er unermüdlich, bis nach Verlauf einer Stunde auch der letzte Funke gelöscht war.

Der Sturm deckte auch das Dach des Gebäudes Nr. 827 50. Straße ab, und beschädigte die vordere Veranda, sowie den Bürgersteig. Es wurde aber bei dieser Gelegenheit Niemand beschädigt.

Ein Schornstein auf dem dreistöckigen Holzhause von Dr. Karl Garnet, Nr. 7216 Harvard Ave., wurde von dem Sturm am Freitag Abend umund auf das Hausdach geworfen. Dieses wurde, wie auch der Dachboden, von der Steinmasse zertrümmert und letztere fiel in die Schlafzimmer der Familie Garnet. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt. Der Schaden am Gebäude ist beträchtlich.

An dem Becklenberg'schen Waarenspeicher an 62. Straße und Wentworth Ave. riß der Wind das schwere Karnies herab und bald darauf zeigten sich so große Sprünge in den Mauern des dreistöckigen Gebäudes, daß das Bauamt einen Polizisten vor dem Waarenspeicher aufstellte, welcher die Fußgänger vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen hatte.

Das aus Zinnblech angefertigte Karnies auf der alten County-Jail vermochte der Gewalt des Sturmes ebenfalls nicht zu widerstehen und hing schon zur Hälfte vom Dach herab, als Gefängnißdirektor Whitman mit einigen seiner Leute das Dach bestieg und das Karnies vollends entfernte.

* Von ärztlicher Seite wird befürwortet, daß das Gesundheitsamt für jede Ward einen Arzt als Inspektor anstellen solle, der darauf zu sehen hätte, daß Alles geschehe, um der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen. Besonders wäre in dieser Hinsicht eine Beaufsichtigung von Schwitzbuden geboten, wo an der Herstellung von Kleidern gearbeitet wird, während im selben oder im nächsten Zimmer Kinder am Scharlachfieber oder an der Diphtheritis darniederliegen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Auf der Westseite haben sich, unter dem Namen „Westside Shoe Blacks' Union Nr. 1" Stiefelputzer zu einem Gewerbeverein zusammengethan. Derselbe will zu seiner Hauptaufgabe die Bekämpfung des Padrone-Systems machen, das angeblich hier in diesem Gewerbe üppig wuchert. Griechische und italienische Unternehmer sollen eine große Anzahl von ihren frischeingewanderten Landsleuten eingefangen haben, die sie nun für $50 das Jahr „nebst freier Station" von früh bis spät in den Wichsständen arbeiten lassen, was das Zeug hält.

Eine Organisations-Versammlung von Angestellten von Pappschachtel-Fabriken ist auf Dienstag Abend nach Horans Halle an der Blue Island Avenue einberufen worden. Kaum in einer zweiten Industrie soll angeblich Kinderarbeit in solchem Maße zur Verwendung gelangen, wie in dieser. Die Arbeitslöhne in den Kartonfabriken sind denn auch zu einer kaum glaublichen Tiefe herabgedrückt worden.

Im Streik der Heizer und Deckarbeiter von Schleppdampfern ist noch keine Aenderung eingetreten. Durch die Stellung, welche die auf heute Nachmittag einberufene Versammlung des Verbandes der Kapitäne und Maschinisten von Schleppdampfern zu dem Ausstand einnehmen wird, dürfte der Erfolg oder Mißerfolg der Bewegung wesentlich bedingt werden.

Vom Juristenverein erkoren.

An der vom Juristenverein (Bar Association) veranstalteten Abstimmung über die acht den beiden großen Partei-Organisationen in Vorschlag zu bringenden Richterkandidaten haben 1614 Advokaten theilgenommen, doch wurden von den abgegebenen Stimmzetteln nur 1504 in Ordnung befunden.

Die Kandidaten, auf welche die meisten Stimmen entfielen, waren:

Von den republikanischen Anwärtern — Frederick A. Smith; Abram M. Pence; Charles T. Farson und John F. Holland.

Von den demokratischen Anwärtern — Henry M. Shepard; Edward O. Brown; Wm. E. Niblack; Donald L. Morrill.

Diese Acht werden nun vom Vorstand der „Bar Association" der republikanischen und der demokratischen Parteileitung für die zu besetzenden Kandidaturen empfohlen werden.

„Auch gelaufen" sind, auf republikanischer Seite: Thomas E. Bradley, James H. Davidson, George A. Dupuy, Wm. Eliot Furneß, Charles H. Hamill, Andrew J. Hirschl, Joseph B. Leake, Joel M. Longenecker, Mason B. Loomis, Howard N. Ogden, Millard R. Powers, Pliny B. Smith und Thomas Taylor jr.; auf demokratischer Seite: Colin C. H. Fyffe, Wm. Ritchie, Russell Whitman und Sigmund Zeisler.

Kurz und Neu.

* Die Countyverwaltung bezieht auf Grund der von ihr abgeschlossenen Jahreskontrakte das Fleisch für die Countyanstalten auch gegenwärtig zu den vergleichsweise niedrigen Preisen vom Sommer vorigen Jahres. Für Rindfleisch zahlt sie z. B. $6.95 pro 100 Pfund, während der Marktpreis dafür $9—$10 beträgt. Für Gemüse und sonstige verderbliche Stoffe muß sie dagegen den Marktpreis zahlen, für Kartoffeln z. B. $1.05 den Bushel, obgleich sie die Knollenfrucht in ganzen Waggonladungen ersteht.

* Stadtschreiber Löffler rechnet aus, daß der Pensionsfonds des Polizei-Departements, wenn damit fortgewirthschaftet wird wie bisher, in fünf Jahren nur mehr eine Bankerottmasse sein wird. Es sei ein Unding, auch den Wittwen pensionirter Polizeibeamten noch den vollen Betrag der Pension weiterzuzahlen. Ein zweiter Krebsschaden sei der, daß auch Leuten, die nicht pensionsberechtigt sind, wie die Ex-Kapitäne Duffy und Colleran, trotzdem unter einem oder dem anderen Vorwande Pension gezahlt werde.

* Die Polizeibehörde von Detroit ersuchte gestern die hiesige Polizei, auf M. M. Spear, alias M. Schloß, zu fahnden, welcher die National-Bank von Detroit mit einem werthlosen Check von $5000 hereingelegt haben soll. Spear war früher in Chicago ansässig, und die Detroiter Polizei hält es für wahrscheinlich, daß sich der Gesuchte nach hier gewendet hat.

Unfälle.

James McKenzie, einer der am Bau des neuen Bundesgebäudes angestellten Arbeiter, stürzte gestern Nachmittag aus einem Fenster des dritten Stockwerks und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sein Tod nach der Aussage der Aerzte nur eine Frage von wenigen Stunden ist. Im Falle schlug der Unglückliche auf einen der eisernen Träger auf, welche sich quer durch das Gebäude ziehen, und fiel dann erst auf den Boden des ersten Stockwerkes herab. Außer einem schweren Bruch des linken Beines trug McKenzie eine klaffende Kopfwunde und innerliche Verletzungen davon. Der Verunglückte, welcher im Alter von 47 Jahren steht und im Hause Nr. 147 Orleans Str. wohnt, wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Thomas Watson, 73 Jahre alt, von Nr. 75 W. 24. Str., der vor einer Woche an Wentworth Ave. und 46. Str. von einem Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie über den Haufen gefahren wurde, erlag gestern im Mercy-Hospital den erlittenen Verletzungen.

Zwei vor einen schweren Wagen gespannte Pferde, die von ihrem Kutscher unbeaufsichtigt gelassen worden waren, brannten gestern Nachmittag an Ewing Straße durch, und rannten die achtjährige Mikalena Carzzino über den Haufen. Im nächsten Augenblick wurde die Kleine überfahren. Sie wurde per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Vor dem Hospital angelangt, verlangte der Vater der Patientin, daß sie nach seiner Wohnung, Nr. 354 Jefferson Straße, geschafft werde. Das geschah, doch starb die Verunglückte noch im Laufe des Abends. Der Kutscher des Gespannes, welches den Unfall verursachte, Wm. Watson, wurde von dem Vater des verunglückten Kindes und anderen Italienern thätlich angegriffen. Ihm wäre übel mitgespielt worden, wenn die Polizei ihm nicht zu Hilfe gekommen wäre und ihn eingekäfigt hätte. Er wird sich vor dem Koroner zu verantworten haben.

Lebensmüder Erdenpilger.

Aus Verzweiflung über den Tod seiner Gattin, die mit ihm 32 Jahre Freud und Leid getheilt hatte, erhängte sich gestern Abend der 67jährige Leonard Strehlow an der Thür seines Zimmers im Gebäude Nr. 184 Rice Straße. Die Leiche seiner vom ihm innigst geliebten Frau wurde am Mittwoch zur letzten Ruhe gebettet. Gestern war Strehlows Hochzeitstag, und von Erinnerungen überwältigt, sprach er häufig thränenden Auges von der Verstorbenen. Gestern Abend wurde er von seinem Sohne erhängt vorgefunden.

Kurz und Neu.

* Zum Besten der italienischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft „Marie Abelaide" wird heute Nachmittag im Hull House ein großes Fecht-Turnier stattfinden. Als Waffen sind Floret und Säbel auserlesen worden.

* In der Händel-Halle fand gestern Abend eine Versammlung von Veteranen des Bürger- und des spanischen Krieges statt, an welcher der Hilfs-Staatsanwalt Harry F. Atwood, der gern in den Kongreß gewählt werden möchte, der Hauptredner war. Herr Atwood sprach über politische Reform und empfahl als einfachstes Mittel, eine ehrliche und musterhafte Verwaltung zu erzielen, daß man mehr Stellen und Aemter mit ehemaligen Soldaten besetze. Er ist nämlich selber ein solcher und beklagt sich bitter, daß den Veteranen bei der Aemtervergebung nicht die gebührende Anerkennung zu theil werde. Richter Tuthill führte den Vorsitz in der Versammlung.

Säuberung der Westseite.

Auf Befehl von Inspektor Shea wurden gestern in Wirthschaften der Westseite 75 verworfene Frauenzimmer und 30 Männer, durchweg der Polizei bekanntes Gesindel und Verbrecher, verhaftet und in der Revierwache an Desplaines Straße eingesperrt. Es verlautet, daß diese Massenverhaftung anrüchiger Personen auf Veranlassung von Mayor Harrison erfolgte, der am Donnerstag Abend die Westseite besuchte, und dabei die Beschwerden von dortigen Geschäftsleuten bezüglich des sich dort breit machenden Lasters, bestätigt fand.

* Heute zu früher Morgenstunde wurde August Ladwig an Taylor und State Straße von drei Kerlen überfallen, geschlagen und um eine silberne Uhr beraubt. Ladwig, der eine Kopfwunde davongetragen hat, wurde nach dem Samariter Hospital geschafft. Die vermeintlichen Räuber fielen der Polizei in die Hände; sie gaben in der Harrison-Polizeiwache ihre Namen als Thomas Paver, J. J. Cronin und W. F. Malton an.

* Polizei-Inspektor Wheelers kürzliche Anordnung, wonach in Wirthschaftslokalen, oder in Hallen, welche hen, an Samstag Abenden keine Tanzvergnügen mehr geduldet werden sollen, hat gestern eine bedeutende Abnahme solcher Vergnügungen auf der Nordwestseite zur Folge gehabt. Statt gegen 50, wie früher, gab es deren nur acht. An jedem der Plätze war ein Polizist als Ordnungswächter anwesend. Inspektor Wheeler erklärt, daß nächsten Samstag nicht eine Tanzlustbarkeit in den besagten Lokalen mehr stattfinden werde; die heutigen acht habe er nur noch gestattet, weil dafür bereits kostspielige Vorbereitungen getroffen waren.

Mord und Brandstiftung

Sind einem Knaben zur Last gelegt.

Des Moines, Ja., 27. April. Henry Meyer, ein Knabe von 14 Jahren, wurde in Newton unter der Anklage verhaftet, seinen Stiefvater ermordet und dann über der Leiche Feuer gelegt zu haben. Nachbarn sahen eine Scheune in Brand stehen. Sie löschten die Flammen und fanden dann in den Trümmern die verkohlte Leiche von Lavelleur, dem Stiefvater des Jungen. Der Knabe sagte, der Brand sei durch ein Lustfeuer zufällig entstanden. Aber eine Koroners-Untersuchung ergab, daß der Schädel der Leiche an zwei Stellen mit einem stumpfen Instrument eingeschlagen war, und da man wußte, daß der Junge sich mit seinem Stiefvater gezankt hatte, so wurde er in Haft genommen.

Oshkosh, Wis.

26. April.

Wenn die Gehälter der Lehrkräfte in den öffentlichen Schulen in Oshkosh bei der im nächsten Monat vorzunehmenden Verwilligung nicht bedeutend erhöht werden, gedenken sämmtliche Lehrer am Ende des Schuljahres zu streiken. Unter 120 Lehrern, Superintendent und Prinzipale nicht ausgenommen, befinden sich nur 20, die mehr als $550 pro Jahr oder darüber erhalten. Die große Mehrzahl der Lehrer erhält weniger als die städtischen Straßenarbeiter. Die Gehälter sind im Durchschnitt um 25 Prozent niedriger als vor sechs Jahren.

Racine, Wis.

26. April.

In unserer Stadt ist vorgestern Robert Danhauser, als er Abends auf seinem Zweirad nach Hause zurückfahren wollte, in den Fluß hineingefahren, da er nicht gemerkt hatte, daß die Brücke offen war. Es gelang ihm jedoch als gutem Schwimmer, das Ufer zu erreichen und sich zu retten. Das Rad wurde später von einem Fischersmann aus dem Wasser gefischt.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Demüthig oder stolz?

Es gibt nicht wenige Leute, welche es beklagen, daß ein Theil der Wassermengen des Niagara abgeleitet und gezwungen wurden, Turbinen zu treiben, die wiederum die Kraft liefern für elektrische Dynamos. Sie meinen, dadurch werde die Romantik zerstört, die Schönheit der großartigen Fälle beeinträchtigt und das Fortbestehen des herrlichen Naturwunders überhaupt in Frage gestellt; denn der unersättliche Menschen werde mit der Dienstbarmachung eines kleinen Theils der Wassermengen nicht zufrieden sein, sondern mehr und mehr für seine materiellen Zwecke beanspruchen und nicht eher ruhen, bis er den ganzen Wasserfall in's Joch gespannt und damit dem Naturwunder ein Ende gemacht habe. Das aber wäre nach der Ansicht dieser Leute eine schreckliche, unverzeihliche Sünde.

"But there are others!" Es gibt auch Leute, die anders über die Sache denken, und einer der vornehmsten dieser ist Lord Kelvin, der berühmte Gelehrte und Forscher, den man oft und nicht mit Unrecht, den „Vater des elektrischen Ingenieurwesens" genannt hat. Auf einem, ihm zu Ehren gegebenen Empfang der Columbia-Universität und mehrerer fachwissenschaftlicher Gesellschaften in New York sagte Lord Kelvin am Dienstag Abend unter Anderem: „Ich hoffe inbrünstig, den Tag noch zu erleben, an welchem die Uebertragung elektrischer Kraft auf 300 Meilen Entfernung und bei 40,000 Voltenstärke möglich und praktisch sein wird. Angesichts der wunderbaren Kraftübertragung bei Niagara Falls scheint die Erfüllung meines Traumes in nahe Zukunft gerückt zu sein. Und laßt mich Euch Amerikanern sagen, daß eine Zeit kommen mag, in welcher die Wasser nicht mehr über jenes große Hufeisen fließen werden, sondern da statt dessen dort ein wunderbarer Pflanzenwuchs sich ausbreiten wird, viel herrlicher anzuschauen, als irgend eine über Felswände stürzende Wassermasse sein kann: daß das Wasser dann seinen Weg in zahllose Turbinen finden wird, auf Hunderte Meilen in jeder Richtung Licht und Kraft verbreitend."

So spricht der Fachmann, der auf die Errungenschaften und Fortschritte seiner Wissenschaft stolz ist und dem dieser gegenüber wohl alles Andere unwichtig und nebensächlich erscheinen mag, aber es ist nicht gesagt, daß **nur** der Fachmann so sprechen kann und sollte. Die Niagara-Fälle sind gewiß großartig und ihr Anblick erfüllt den Menschen mit Staunen, mit Bewunderung der Größe der Natur. Es ist ein herrlich schöner Anblick, die gewaltigen Wassermassen in die Tiefe stürzen und dort zu feinem, weißem Gischt zerstäuben zu sehen; ihr Donner ist uns eine großartige Musik, aber dabei kann — nach der alten Anschauung — den Besten unter uns doch nur ein Gefühl der Kleinheit und Schwäche überkommen; wir können nur demüthig und bescheiden auf das Wunderwerk der Natur hinblicken. Wir müssen uns angesichts des Naturwunders sagen: wie klein und schwach ist doch der Mensch!

Bescheidenheit ist gut und kann besonders uns Amerikanern nichts schaden — es liegt durchaus keine Gefahr vor, daß wir in absehbarer Zeit zu viel davon bekommen könnten — doch ist auch diese so löbliche Eigenschaft nur gut am richtigen Platze. Jeder soll mit seinem Pfund wuchern, so gut er kann, und die ihm gegebenen Kräfte und Gelegenheiten nach bestem Können ausnutzen. Das gilt für die Völker, für die ganze Menschheit, wie für den Einzelnen. Nach dieser Mahnung hat auch die Menschheit, seit der Mensch aus dem Urschlamm entstand, gehandelt — sonst wäre sie heute nicht, wo sie ist. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, will die andächtige Bewunderung und das demüthige Staunen, welche wir nach dem Willen der Naturschwärmer beim Anblick der Niagara-Fälle einzig und allein empfinden sollen, und die heilige Scheu, die uns jener zufolge abhalten sollte, das Naturwunder anzutasten, in etwas anderem Lichte erscheinen. So lange der Mensch es nicht verstand, die ungeheure Kraft, die da nutzlos über die Fälle schießt, für sich auszunutzen, war das demüthige und scheue Staunen ganz in der Ordnung, seit er aber gelernt hat, die gewaltige Kraft für sich auszunutzen, ja, wenn's gerade sein müßte, ähnliche Wunderwerke künstlich selbst zu schaffen, scheint das thatenlose Staunen nicht mehr so recht am Platze und kann die Demuth nicht mehr so ganz ehrlich sein.

Der Anblick der Niagara-Fälle mit ihren abstürzenden Wassermassen ist schön; aber der Anblick der „trocken gelegten" Fälle wäre auch schön, insofern er dem Beschauer von Menschenkraft und Menschenkönnen erzählte. Demüthig würde ein solcher Anblick nicht stimmen, aber er müßte den Beschauer auf sein Menschthum stolz werden lassen, wenn er das nicht vordem schon war, und er müßte dem arbeits- und hoffnungsfrohen Menschen ein Ansporn sein und eine Verheißung predigen, daß es hier auf Erden für den Menschen noch weit besser werden wird, als es jetzt noch ist, als es schon geworden ist — dank seiner, die Naturkräfte auszunutzenden Arbeit. Der Mensch hält sich für das Meisterwerk der Schöpfung; das mag vermessen sein, es mag andere „Geschöpfe" geben, die noch viel „vollkommener" und so weit erhaben über den Menschen sind, daß er sie gar nicht zu erkennen, geschweige denn verstehen vermag, aber berechtigt ist er zu dem Glauben doch, denn er hat es verstanden, sich Alles, was er kennt, unterthan und sich zum Herrn des Weltkörpers zu machen, den er bewohnt. Damit wird es nicht nur zu seinem Recht, sondern zu seiner Pflicht, Alles das in seinen Dienst zu bannen, was, von ihm ausgenutzt, dazu beitragen kann, die Menschheit zu fördern und sie einer schöneren Zukunft entgegenzuführen. Es hieße aber nur auf diesem, dem Menschen von der Natur vorgeschriebenen Wege weiterschreiten, wenn die jetzt als Möglichkeit der Zukunft hingestellte völlige Unterjochung der Niagara-Fälle zur Thatsache gemacht würde; und wenn das in den nächsten Jahren schon geschähe, sollten wir doch wohl eher darüber jubeln und nicht wehklagen, wie empfindsame Kinder, denen ein hübsches Spielzeug zerbrach. Durch die Insjochspannung der großen Fälle würden viele Tausende Pferdekräfte gewonnen, die zur Befreiung so und so vieler Menschen von schwerer körperlicher Arbeit, bezw. zur Erzeugung von Gebrauchsgegenständen, die den Komfort des Lebens erhöhen, dienen würden; es würde, wie Lord Kelvin sich ausdrückte, auf Hunderte Meilen in der Runde Licht und Kraft verbreitet werden, und das bedeutet die Besserung der Lage vieler Tausender Menschen. Der Gedanke **daran** müßte dem Beschauer aber doch viel schöner und angenehmer sein, als der Gedanke an die Kleinheit und Nichtigkeit des Menschen, der angesichts der gewaltigen Naturkraft in der Ordnung sein soll und von den Dichtern besungen wird. Bei früheren Geschlechtern war solche Stimmung am Niagara ganz natürlich und angebracht; bei unserem heutigen Geschlechte, das Mittel und Wege kennt, sich die angestaunte Naturkraft dienstbar zu machen, nehmen sie sich schwächlich, wenn nicht gar ein wenig unehrlich aus. Dem neuzeitlichen Menschen, der die Menschen liebt und eine schönere Zukunft für sie — die „Masse" — erhofft, und der weiß, wie viel sich mit der Wasserkraft der Niagara-Fälle thun ließe, ihm wird wahrscheinlich bei der Betrachtung der Fälle eher der Gedanke kommen, daß es doch eigentlich jammerschade ist, daß man es nicht schon noch besser versteht, die Fälle auszunutzen, als das Bedauern, welches gewisse Leute bei dem Gedanken an die fortschreitende „Verunglimpfung" der Fälle empfinden oder zu fühlen vorgeben.

Der auf sein Können stolze und rastlos vorwärtsschreitende Mensch erfüllt die Absichten seines Schöpfers wahrscheinlich besser als der Demüthige, der staunend die Hände in den Schooß legt.

Nicht echt.

Seit die Welt so überaus „praktisch" und „materiell" geworden ist, daß der Hungrige mehr um ein Stück Wurst **in** dem Papier gibt, als um ein schönes Gedicht **auf** dem Papier, ist die Dichtkunst bekanntlich in der öffentlichen Schätzung stark gesunken. Es ist ja so weit gekommen, daß der junge Mann sich zumeist für die Bankpräsidenten-Laufbahn entscheidet, wenn er sich beim Eintritt in's Leben vor die große Frage „was will ich werden?" gestellt sieht, und dem edlen Dichterberuf schnöde die Kehrseite zeigt. Das thut er natürlich nur der Noth gehorchend und nicht dem inneren Drange, denn der würde ihn zur Dichtkunst hinweisen, was ja schon daraus erhellt, daß jeder unfehlbar früher oder später einmal das Dichten anfängt. Der auf der Höhe seiner Zeit stehende Jüngling weiß sehr gut, warum er sich das Dichten nicht zum Beruf macht. Es soll ja in alten Zeiten Dichter gegeben haben, die bei dem Reimeschmieden ein ganz gutes Leben machten, das ist aber jedenfalls schon lange her; von jedem neuzeitlichen Dichter kann man es hören, daß heutzutage nichts mehr „drin" ist in der Dichtkunst oder besser in dem Dichterberuf. Thatsache ist auch, daß sehr wenige sich das Dichten zum Gelderwerb aussuchen. Trotzdem wird auch heute noch ungeheuer viel gedichtet, und das ist gut so, denn das Dichten verschönt das Leben, dem Dichter wenigstens, und weckt — so sagt man — die edlen Triebe in den Menschen. Der Dichter ist immer glücklich, und zwar in der Regel so sehr, daß er mit aller Gewalt auch andere glücklich machen will, theils durch Vorlesen seiner Gedichte, theils durch einen Heirathsantrag. Die das Letztere thun, die sind jedoch nicht zu den wahren „gottbegnadeten" Dichtern zu rechnen; sie sind gewissermaßen nur Gelegenheitsdichter, und das Dichten ist ihnen nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck; aus ihnen werden nicht selten später grimmige Feinde der edlen Dichtkunst — warum? das gehört nicht hierher. Aber die Anderen, die nicht mehr wollen, als daß Andere ihre Gedichte lesen oder gar nur sich vorlesen lassen, die sind die ganz Schlimmen, — das soll heißen, die edlen Geister, welche die schöne Dichtkunst nicht aussterben lassen und sie nur um ihrer selbst willen lieben. Daß ihr Geschlecht nicht vergehen, sondern blühen und gedeihen möge, ist nach den „Fliegenden" und anderen Witzblättern der heißeste Wunsch aller Papierfabrikanten — aus Geschäftsrücksichten. Man hat sie auch immer ruhig und unbehindert gewähren lassen; jetzt scheint aber diesen Förderern der Papierindustrie und Füllern der Papierkörbe eine große Gefahr zu drohen. Ein Mägdelein ist auf den sonderbaren Einfall gekommen, die poetischen Aeußerungen eines Mannes ernst zu nehmen und hat den Dichter auf Einhaltung der Versprechungen, die er ihm, dem Mädchen, machte, verklagt.

* * *

Die Dame heißt Mamie und der Dichter heißt Delevan. Mamie behauptet, Delevan habe sie glauben machen, er wolle sie ehelichen, und veranschlagt den Schaden, den die Erkenntniß, daß sie nicht die geliebte Gattin Delevan's werden sollte, verursachte, auf $50,000 — das ist eine schöne, glatte Summe, und soviel ist ein Mamieherz, das noch funkelnagelneu und unbeschädigt war, wohl werth — die Schwierigkeit ist nur, das Geld zu kriegen — da liegt der Haken, und diesen Haken geschickt zu machen, sich damit die $50,000 zu erangeln, muß Mamie nachweisen, daß Delevan ihr wirklich die Ehe versprach. Zu diesem Zwecke hat sie dem Gerichtshof eine Anzahl Gedichte vorgelegt, die Delevan ihr sandte. Einige dieser Gedichte waren Abschriften, andere aber waren offensichtlich eigenes Fabrikat. So dieses:

„Es lebe die Eine und Einzige!
Und die Einzige, die soll die sein,
Die liebt nur einen Einzigen,
Und der Einzige, der will ich sein!"

Darüber, daß das echt ist, kann gar kein Zweifel bestehen und es muß auch gesagt sein, daß die Empfängerin berechtigt war, zu glauben, daß sie die Einzige sein sollte, soweit das Gedicht in Betracht kommt, nota bene! Doch weiter. Ein anderer dichterischer Erguß lautete:

Ich liebe Dich
Und Du liebst mich,
Ich küsse Dich,
O, küss' auch mich!"

Und im dritten endlich sagt Delevan:

„Auf's Wohl der Traube, die uns schenkt den rothen Wein!
Ich will Dein Liebster sein, sei Du nur mein.
Ich will ja treu Dir sein, bist Du mir treu;
Verlaß' mein glücklich Heim, daß ich bei Dir sei."

Versprechungen hat der Mann gemacht, das ist klar, und wenn er sie in gewöhnlicher Prosa niedergeschrieben hätte, dann hätte Mamie gute Aussicht, etwas Tüchtiges aus ihm herauszuschlagen, aber dazu war er entweder zu schlau oder zu sehr verliebt in seine Dichtkunst; das heißt, entweder war der Mann ein durchtriebener Bösewicht, der auf die den Dichtern zugestandene Unverantwortlichkeit bauend, mit den zarten Gefühlen der Maid ein wenig spielen wollte, oder er ist ein begeisterter Dichter der echten Sorte, der dichtete, um zu dichten, und selbst gar nicht an die Möglichkeit, daß man ihn ernst nehmen könne, dachte. Welche von beiden Möglichkeiten für Delevan zutrifft, das zu entscheiden ist die Aufgabe des weisen Gerichtshofes, und ganz leicht ist die nicht, aber wenn er einige, selbstlos und nur aus allgemeinem Interesse an der Sache gegebene Winke befolgt, dann mag es ihm doch gelingen, sie gerecht zu lösen.

* * *

Daß der richtige Dichter gar nicht daran denkt, man könne ihm beim Wort nehmen, ist bekannt und jedenfalls ganz gewiß, denn sonst würde er sich nicht so oft nur der Liebsten Anblick und einen Blick aus ihren herrlichen Augensternen und sonst nichts, rein gar nichts, wünschen, während er hungert und dürstet und ihm die Zehen vorne und die Fußsohlen unten zum Stiefel herausgucken (siehe „Fliegende Blätter"); sonst würde er sich nicht so oft in den tiefsten Abgrund und auf höchste Bergeshöhen, wo es nichts zu suchen gibt und sich nicht einmal ein kleiner Skat zusammenbringen läßt, wünschen; sonst würde er vor allen Dingen nicht heute die schöne Laura, morgen die süße Maria, übermorgen die liebreizende Anna ansingen, denn er müßte dann ja einer ganzen Reihe von Klagen auf $50,000 oder mehr Schadenersatz gewärtig sein. Das ist also klar — wie steht's nun mit dem Delevan? Er hat in edel einfacher Weise gesungen, und das ließe auf den wahren Dichter schließen; er hat aber nicht nur selbst gedichtet, sondern auch Gedichte abgeschrieben, und das scheint zu zeigen, daß ihm das Dichten nicht Selbstzweck, er also kein echter, unverantwortlicher Dichter war oder ist; jedoch — auch echte Dichter oder doch solche, die sich für echte hielten, sollen schon abgeschrieben haben; wir müssen also tiefer forschen, des Mannes wahres Wesen zu ergründen. Delevan hat auch etwas in Prosa geschrieben, und zwar so was! Etwas, was kein echter Dichter niederzuschreiben fertig gebracht hätte! Hier ist es: „Gott", schrieb Delevan seiner Mamie, „schuf die Erde, und dann ruhte er; dann schuf er den Mann, und dann ruhte er wieder. Schließlich schuf er das Weib und seitdem hat weder Gott, noch der Mann, noch der Teufel je mehr ruhen können."

Es braucht wohl nichts weiter gesagt zu werden. Niemals kann eine zartbesaitete Dichterseele solch abscheulichen Gedanken gedacht, niemals eine Dichterfeder, die gewohnt ist, von dem süßen Engel mit den Korallenlippen, den Pfirsichwangen, den Sternenaugen u. s. w. zu schwärmen, solch' verstohlene und darum nur doppelt niederträchtige Anschuldigung zu Papier gebracht haben. Nein, Delevan ist kein Dichter und kann auf die dichterische Unverantwortlichkeit keinen Anspruch erheben! Er hat mit Mamies Herzen sein unverantwortliches Spiel getrieben und muß dafür bestraft werden, aber allzu schwer darf die Strafe nicht ausfallen; denn Mamie war doch gar zu dumm, wenn sie den Teufelsbraten nicht bei Zeiten roch — so, was man polizeiwidrig dumm nennt. Denn es ist doch sonnenklar, daß ein Mensch, der da kühn behauptet, „Du liebst mich", der schon vor der Trauung der der Einzige sein „will" — was hat er zu wollen! — und sich schließlich in niederträchtigen Anspielungen ergeht — daß der ein ganz selbstsüchtiger und schlechter Mensch sein muß, dem man nicht über den Weg trauen und am allerwenigsten glauben darf, was er in Versen sagt. — Es soll schon vorgekommen sein, daß die Jury einem Mägdelein für ihr gebrochenes Herze sechs Cents als Entschädigung zusprach — allerdings hatte da die Maid nur auf $20,000 geklagt.

(Für die „Sonntagpost.")

Das Altwerden.

Eine erbauliche Betrachtung von **Dorothea Boettcher.**

An das Altwerden sollte man eigentlich nicht rühren. Es ist auch ein gar zu subtiles Thema, besonders wenn man dem weiblichen Geschlecht angehört und sich darüber klar ist, daß man schon stark zu den älteren jungen Leuten gerechnet wird — das heißt von **wohl**wollenden Freunden. Das Urtheil der **übel**wollenden Freunde soll, obwohl sich diese meistens in der Majorität befinden, nicht weiter in Betracht gezogen werden.

Unsere Begriffe über Alter und Altwerden verändern sich in den verschiedenen Altersstadien ganz bedeutend. Als Backfisch von vierzehn, fünfzehn Jahren hielt ich die Zwanzigjährigen bereits für ältlich, die Dreißigjährigen entschieden für alt. Später — Hm! Es gab eine Zeit, in der ich jünger war, mir selber aber älter vorkam als heute. Doch ich werde mich hüten, die Zahl meiner Lenze öffentlich preiszugeben! Wozu?

Ich kenne Frauen, die mit ihrem Alter kokettiren. Eine frühere Lehrerin von mir, und noch heute eine stattliche Erscheinung, sagte einmal zu mir, mit gewinnendem Lächeln: „Siehst Du, in Bezug auf das Alter stehe ich fürstlich da!" Auf meinen fragenden Blick setzte sie hinzu: „Denn ich verheimliche es so wenig wie jene — siehe Gothaer Kalender." Sehr wohl! Aber wer so unvorsichtig in der Wahl seiner Eltern war, daß sein Name nicht im Gotaer Kalender prangt, erfreut sich wenigstens, als Ersatz für diesen Mangel an Distinktion der demokratischen Freiheit, unbestimmten Alters sein zu dürfen, vorausgesetzt, daß der Herausgeber eines Schriftstellerlexikons das Geheimniß nicht ausschnüffelt. Doch von mir soll hier keineswegs die Rede sein — denn ich bin nur ein Ring in der Kette eines bestimmten Jahrganges — sondern von der alternden Menschheit im Allgemeinen.

Allzu große Jugend ist bekanntlich ein Fehler, den wir Alle, ohne Ausnahme, täglich mehr und mehr abzulegen bemüht sind, bis wir schließlich eines Morgens aufwachen und die Entdeckung machen, daß es mit dem Ablegen **dieses** Fehlers eigentlich gar keine so große Eile gehabt hätte. Ja, es stellen sich sogar schwache Stunden ein, in denen uns die Zeit jugendlicher Fehlbarkeit (nach Heine: „süße Jugendeselei") weit begehrenswerther dünkt als die späteren Jahre harterkämpfter Unfehlbarkeit — an die wir im Grunde so wenig glauben wie Andere.

Aber Jugend und Alter sind, in gewissem Sinne, relative Begriffe. Wer kann den Zeitpunkt feststellen, an dem die eine Periode aufhört und die andere anfängt? Die Uebergangsjahre nehmen die meiste Zeit in Anspruch, **sie** sind die wichtigsten, wenn auch nicht immer die glücklichsten Jahre des Lebens, da der Mensch im Zenith seiner Kraft steht und sich seines Seins, seines Könnens und Schaffens und seiner Nutzbarkeit voll bewußt ist.

Daß eine Achtzehnjährige jung, eine Achtzigjährige hingegen alt ist, unterliegt ja keinem Zweifel. Aber zwischen 18 und 80 liegen 62 Jahre und das ist mehr als den meisten Menschen unserer Zeit beschieden ist. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre", sagt der Psalmist, Psalm 90.10, und setzt hinzu: „und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Aber die Zahlen passen kaum noch auf unser degenerirtes Geschlecht. Wohl gibt es auch heutzutage noch Menschen, welche ein noch höheres Alter erreichen und unter ihnen solche, welche bis zu ihrem letzten Athemzuge der Menschheit von hohem Nutzen sind, aber sie sind Ausnahmen. Siebzig bis achtzig Jahre ist auch wahrlich genug von dieser Sorte Dasein für den gewöhnlichen Sterblichen, und was drüber ist, das ist meistens vom Uebel.

Fünfzig bis sechzig Jahre ist, den Statistikern zufolge, als Durchschnittsalter schon viel zu hoch gegriffen und im Laufe dieser Lebensdauer ist das Altwerden problematisch. Verheirathet sich z. B. ein Mann von fünfzig Jahren — besonders wenn die Braut viel jünger ist als er — so lautet das Urtheil der Welt, oder was man so nennt: „Dieser alte . . . . u.s.w." Das Hauptwort variirt, ist aber unter allen Umständen eine Injurie, das Adjektiv aber ist immer dasselbe. Stürbe statt dessen der Heirathskandidat, so würde der Nekrolog lauten: „Der arme Herr X.!" So früh in's Gras beißen zu müssen! Erst fünfzig Jahre alt! Auf der Höhe des Lebens! Wie viele Jahre hätte er noch genießen können!" u. s. w.

Fünfzig Jahre ist auch für einen geistig und körperlich gesunden Menschen kein Alter — gleichviel ob Mann oder Weib. Ich kenne Frauen von sechzig Jahren und darüber, die mehr Lebenskraft und Elastizität des Geistes besitzen als manche Zwanzigjährige, und die, weil ihnen Erfahrung und Lebensklugheit zur Seite stehen, die Güter dieses Lebens, besonders die idealen, intensiver genießen als die achtlos dahinstürmende Jugend.

Goethes Faust denke ich mir als einen Mann von fünfzig Jahren. Manche Darsteller der Rolle denken allerdings anders darüber. Der Opernfaust besonders wird meistens als ein unglückseliger Zittergreis verkörpert, der sich hüstelnd und gebeugt mühselig am Stabe über die Bühne schleppt. Das ist so dumm, wie der ganze Opernfaust fade ist. Goethes Faust sagt: „Ich bin zu alt, um nur zu spielen, zu **jung**, um ohne Wunsch zu sein" — und so spricht kein hinfälliger Dauergreis.

Mir scheint, daß man in keinem zivilisirten Lande der Erde neben prächtigen, rüstigen und schönen Greisengestalten, männlichen und weiblichen Geschlechts, so viele Junggealterte sieht wie in Amerika. Alte Jünglinge und junge Greise sind hier an der Tagesordnung. Die Ursache solchen Mißverhältnisses liegt in dem rastlosen, aufreibenden, nervenzerrüttenden Leben der Neuzeit, von dem die älteren Jahrgänge mehr oder weniger verschont blieben und zu dem sich oft noch Ausschweifungen aller Art gesellen.

Was von vielen unserer heutigen jungen Männer gilt, die schon mit dreißig Jahren als Glatzköpfe herumlaufen und ungebührlich schnell mit ihrer Jugend fertig werden, gilt, Gott sei's geklagt, in vielen Fällen, wenn auch nicht ganz so oft, vom weiblichen Geschlecht. Die alte Redensart, an die Niemand zu rütteln wagt, lautet bekanntlich, daß Frauen schneller altern, als Männer; doch glaube ich, daß dies ganz auf die Umstände ankommt. Unter gleichen Lebensbedingungen mag es ja der Fall sein, aber die Bedingungen sind nie gleich, können es nie sein und lassen daher keine Parallele zu.

Dem Uebermaß an Genuß gesellt sich hier zu Lande noch das Uebermaß an der Arbeit zu. Vor der Arbeit an sich — allen Respekt! Sie ist, wie schon der Psalmist sagt, das Köstlichste am Leben und doch bleibt es wahr, daß Muße — d. h. Muße richtig angewandt und eingetheilt und sich mit Arbeit ablösend — die erste Bedingung der Zivilisation ist. Wer wollte es leugnen, daß übermäßige körperliche Anstrengung den Menschen physisch ebenso zu Grunde richtet, wie übermäßige Geistesarbeit die Gehirnthätigkeit stört?

Als Faust von Mephistopheles in die Hexenküche geführt wird, um „verjüngt" zu werden, ruft er seinem Begleiter zu:

„Mir widersteht das tolle Zauberwesen,
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelkocherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?"

Man merke: Dreißig Jahre möchte er gerne los sein! (Wer seufzt da?)

Mephisto schlägt ihm auch ein natürliches Mittel vor:

„Ein Mittel ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben!
Begib dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich von ungemischter Speise,
Leb mit dem Vieh als Vieh, und acht es nicht für Raub
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf **achtzig** Jahr' dich zu verjüngen."

Aber Mephisto ist bekanntlich „ein Lügner, ein Sophiste" und seinem Rathe ist nie recht zu trauen. Faust läßt sich bekanntlich auch nicht darauf ein und „So muß denn doch die Hexe d'ran". Würde Mephisto sein Mittel der Verjüngung in den Zeitungen anzeigen, er würde einen Riesenzulauf haben. Männlein und Weiblein würden sich in langer Prozession aufstellen und in die Hexenküche wandern, den Patent-Zaubertrank zu genießen, das Hexen-Einmal-Eins zu erlernen und dann verjüngt und verschönt wieder in die Welt hinaus zu treten. Es wäre zu herrlich! Doch ich fürchte, in unserer Zeit der Prosa, in der die blaue Blume des Wunderglaubens nicht mehr blüht, ist der Zaubertrank ebenso wenig erreichbar, wie die Insel Bimini, von der Heine singt:

„Wer will mit nach Bimini?
Steiget ein, ihr Herr'n und Damen!
Wind und Wetter dienend, bringt
Euch mein Schiff nach Bimini.

Leidet ihr am Zipperlein,
Edle Herren, schöne Damen,
Habt ihr auf der weißen Stirn
Schon ein Runzelchen entdeckt!

Folget mir nach Bimini,
Dorten werdet ihr genesen
Von den schändlichen Gebresten,
Hydropathisch ist die Kur."

Aber der tapfere, verwitterte Ritter Juan Ponce de Leon, der, wie der Dichter erzählt, einsam auf dem Strand von Kuba steht und sein Konterfei im Wasserspiegel betrachtet, sucht vergebens nach Bimini — und das ist recht schade, denn da wir jetzt auf Kuba und den umliegenden Inseln ein Wort mitzureden haben, und Bimini, die Verjüngungsinsel, jedenfalls in der Nähe vermuthet wurde, welch' ein Gewinn wäre ein solcher Kurort für unsere Frauenwelt gewesen! Hoffen wir, daß dies Paradies noch von einem findigen Yankee entdeckt wird.

Inzwischen werden wir uns aber wohl mit der Idee, langsam zu altern, abfinden müssen, so gut wir es vermögen. Unzweifelhaft können wir selber viel dazu beitragen, uns Jugendlichkeit, Elastizität und geistige Regsamkeit bis in's später Alter zu erhalten, indem wir ein naturgemäßes Leben führen und Maß halten lernen, in der Arbeit wie im Genuß. Glaube aber Niemand, daß das Nichtsthun und Faulenzen das Leben erhält. Jene jungen Damen der sogenannten Gesellschaft, die da leben wie die Lilien auf dem Felde, von denen der Evangelist sagt, daß sie weder arbeiten noch spinnen, bleiben darum nicht länger jung. Im Gegentheil, da der beständige Genuß ihnen mit der Zeit zum Ueberdruß und Ekel werden muß, setzt die Langeweile ein, die den Menschen vergrämt, mißvergnügt und — alt macht.

Die Jugend hat das Recht, sich zu vergnügen und sich ihres Lebens zu freuen. Wer wird ihr dieses Recht streitig machen wollen? Aber wehe denen, die alle Genüsse des Lebens vorweg nehmen und nichts übrig behalten für jene Zeit, in der wir gern 'was Gut's in Ruhe schmausen möchten.

Viel hängt sicher von der Erziehung und dem Einfluß und Vorbild der Mutter auf ihre heranwachsenden Töchter ab. Wird von Kind an in ihnen der Sinn für nützliche Beschäftigung geweckt, wird ihnen gelehrt, Freude an häuslicher Arbeit zu empfinden, und das Verlangen nach edleren, geistigen Genüssen in ihre Seelen gepflanzt, so werden sie nicht das Bedürfniß haben mit hohlen Vergnügungen ihre Zeit todtzuschlagen. Gottlob, gibt es ja einen Schatz von edlen Genüssen die verjüngen und verschönen anstatt alt und häßlich zu machen, die einen angenehmen, anstatt einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen, die Glück und Seelenfrieden fördern anstatt sie zu zerstören. Auch Tanz und jubelnde Freude haben ihre Berechtigung, aber alles zu seiner Zeit, und — mit Maß genossen.

Wie jede Jahreszeit seine eigenen Freuden hat, so hat auch jedes Lebensalter seine besonderen Genüsse, von denen wir nichts ahnen, bis sie an uns herantreten und Licht und Sonnenschein in jedes empfängliche Gemüth werfen. Für den gereiften und abgeklärten Geist ist der Herbst des Lebens die schönste, die Erntezeit, und für diejenigen welche die tiefere Bedeutung dieses Erdendaseins erfaßt, welche, siegreich aus dem Kampfe der Alltagsexistenz hervorgegangen, mit heiterem Gemüth den Sinn aufs Ganze gerichtet halten — für **die** gibt es überhaupt kein Alter, denen blüht, auch im Silberhaar, ewige Jugend.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Wer den von Woche zu Woche veröffentlichten Ausweisen über den Gang der Geschäfte mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem wird ohne Zweifel die große Zahl der registrirten Verkäufe aufgefallen sein. Diese Zahl bewegt sich seit Wochen um etwa 600, oder für jeden Geschäftstag durchschnittlich 100. Durch diese Thatsache wird der ermuthigende Charakter des Marktes illustrirt, denn sie beweist, daß der sog. „kleine Mann" sich dem Ankaufe von Grundeigenthum wieder zugewendet hat. Dabei sind aber die größeren Transaktionen nicht etwa in Vergessenheit gerathen, wenn auch derartige Geschäfte innerhalb der letzten Wochen nur wenige zum Abschlusse gelangten. Bedeutende Uebertragungen erfordern eben viel Zeit.

So wird zum Beispiel in nicht zu ferner Zeit der Grundpachtvertrag auf die bekannte Strong'sche Liegenschaft an der Südost-Ecke von State und Adams Str., jetzt von Hermann Berghoff benutzt, abgeschlossen und dort ein etwa $1,500,000 kostendes Gebäude errichtet werden. Der Grund unter dem Athenaeum, Nos. 18—26 Van Buren Str., ist ebenfalls Gegenstand der Unterhandlung, und die Einzelheiten werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen. Die Farwell'sche Liegenschaft, welche die ganze Westseite der Market Str., zwischen Monroe und Adams, einnimmt, wird sehr wahrscheinlich demnächst an die Pennsylvania-Eisenbahn verkauft und für Bahnhofszwecke benutzt werden. Diese drei Transaktionen allein bedeuten einen Umsatz von etwa $3,500,000 in Landwerthen.

In Hyde Park, im Bereiche des früheren Weltausstellungsplatzes, wo es seit Jahren ziemlich todt war, beginnt es sich ebenfalls zu regen. Hier hat die Ausstellung dem Grundeigenthumsgeschäft unbedingt geschadet, denn erstlich wurde zu viel gebaut, und zweitens haben die in Flats umgewandelten Ausstellungs-Hotels eine Klasse von Miethern angezogen, die den exklusiven Hyde Parkern durchaus nicht erwünscht ist.

In der Nachbarschaft des nördlichen Seeufers, bis nach Evanston und darüber hinaus, ist fast alles für Wohnungszwecke geeignete Grundeigenthum seit den letzten Jahren in festen Händen, und Land kann nur im Wege von Privatverkäufen erlangt werden, wodurch natürlich die Werthe bedeutend gestiegen sind.

Im Calumet-Bezirk, welcher sich hauptsächlich für bedeutende industrielle Anlagen und Lagerhäuser eignet, herrscht ein ganz ungewohntes reges Leben. Die South Chicago Furnace Co. beabsichtigt die Konstruktion zweier Hochöfen, die etwa $1,500,000 kosten werden, und die Grand Crossing Tack Co. hat bereits mit den Vorarbeiten für eine Stahlfabrik, die $500,000 kosten wird, den Anfang gemacht.

So herrscht in fast allen Zweigen des Marktes eine Thätigkeit, die, wenn sie auch vorläufig noch nicht in den Wochenausweisen zum Ausdrucke gelangt, doch demnächst ihre substantiellen Früchte zeigen wird.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	620	$2,660,008
Vorhergehende Woche	609	2,994,858
1901	526	2,124,788
1900	420	1,760,120
1899	449	1,799,827
1898	502	2,459,089
1897	530	2,503,111

Adler & Oberndorf, die jetzt an der 25. Straße eine große Anlage für den Handel mit Talg und Häuten betreiben, haben die Anlage von Michener Bros. & Co. an der Ecke der 46. Straße und Packers' Ave., in den Viehhöfen, gekauft und dafür $60,000 bezahlt. Das dazu gehörige Land umfaßt etwa drei Acres.

Wm. H. Morehouse kaufte von Mary A. Ryerson 150 bei 90 Fuß mit einem Block einstöckiger Häuser an der Nordwest-Ecke von 63. Str. und Woodlawn Ave. für $35,000; Levi C. Merrick kaufte 91 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von 63. Str. und Jackson-Avenue für $23,000, und Jacob Franks bezahlte für 59 bei 100 Fuß an 63. Straße, nahe Jefferson Ave., $5000.

In Woodlawn kaufte die Universität von Chicago 300 bei 178 Fuß an Kimbark Ave., nahe 58. Str.; 103 bei 178 Fuß an der Nordwest-Ecke von 59. Straße und Kimbark Ave., und 103 bei 178 Fuß an der Südost-Ecke von Woodlawn Ave. und 58. Str., für zusammen $116,000.

Die Illinois Trust & Savings Bank erwarb im Wege des Zwangsverkaufs zu Gunsten von Hypothekargläubigern 299 bei 95 Fuß an der Südost-Ecke von Forest Ave. und 38. Str., mit 13 dreistöckigen Brick-Wohnhäusern, für $66,000.

Frau Amelia Schlösser hat an ihre Tochter, jetzige Frau von Colditz, einen zehnten Theil des Schlösser-Blocks an der Nordwest-Ecke von Adams- und La Salle-Straße für einen nominellen Betrag überschrieben. Die Stempelmarken deuten auf einen Werth von $42,500, was für das ganze Grundstück $425,000 ausmachen würde.

Die Crane Co. kaufte an der Canal-, 12., 14. und 15. Straße, in der Nähe ihrer großen Elevator-Anlage, sieben Grundstücke von zusammen $97,500, und wird ihre jetzige Fabrik bedeutend vergrößern.

Leo Ernst von der Independent Brewing Co. kaufte das dreieckige Grundstück an der Südost-Ecke von

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Für Musikfreunde.

Massenet und Mascagni in Wien.—Der Erstere dort mit dem „Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft" bedacht. — Mascagni brachte Rossinis „Stabat Mater" zur Aufführung.—Anton Schott-Konzert in Buffalo.—Das 24. und letzte Symphoniekonzert dieser Saison. — Andere lokale Ankündigungen.

Der hervorragendste Komponist unter den französischen Tondichtern und der zur Zeit erfolgloseste unter seinen italienischen Mitbewerbern um Komponistenruhm weilten vor Kurzem zu gleicher Zeit in der „Wiener Stadt". Massenet und Mascagni, die Helden der kleinen „Manon" und der starken „Santuzza", die weltlichsten unter den modernen Tonsetzern, waren dorthin geeilt, um — Oratorien zu dirigiren. Ueber dieses „Ereigniß" schreibt man aus Wien: „Drei große Oratorien in vier Tagen — das ist doch eine Leistung selbst für eine fromme Stadt. Wenn es wahre Frömmigkeit wäre, wenn es wirklich religiöse Werke wären! Aber es ist in Wien ein französisches Abbé-Zeitalter angebrochen, die schön kostümirte Bäffchen-Religiosität des Salons; schöne Frauen mühen sich um das Göttliche, Komites fördern frommes Wesen, Ehrenpräsidenten und Patronessen und Schriftführer wachsen auf diesem Lilienfelde der Heiligkeit. Nicht wie in alter Zeit wollen Orden die Frömmigkeit erzielen — sondern die Scheinfrommen wollen Orden erzielen.

Massenet steht mit Wien in einem Erfolgsverhältniß. Er dankt der Wiener Hofoper seinen Ruhm diesseits der Vogesen, und die Hofoper dankt ihm bis heute schon das Erträgniß von 100 „Manon"-Aufführungen. Die Renard, van Dyk, Manon, Massenet waren durch Jahre für Wien nur ein einziger Begriff. Anläßlich dieser hundertsten Aufführung hat Massenet das österreichisch-ungarische „Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft" erhalten, eine Auszeichnung, durch welche Massenet nunmehr behördlich Brahms und Verdi gleichgestellt wurde. Wieviel die „Massenetisirung" des Goetheschen „Werther" zu der seltenen Ehrung, deren sich nur zehn bis zwölf Persönlichkeiten in Europa erfreuen, beigetragen hat, läßt sich natürlich nicht sagen. Massenet ist heißgeliebt in Wien, und nicht, wie der temperamentvolle Mascagni, nur von den Frauen. Massenet schwärmte immer für Wien, und er hat für diese Schwärmerei die reizendste Methode ersonnen. Wer ihm begegnet wird umarmt, geküßt; er gibt sich immer den Anschein, als ob ihm nichts über die Wiener gehe, vom ersten Künstler bis zum letzten Eckensteher; den Portier der Hofoper erklärt er für „magnifique"; er fühlt sich hier zu Hause, dirigirt die talentvollen Stillosigkeiten seines geistlichen Dramas „Maria Magdalena" im langen Gehrock, behäbig wie bei einem Familienfeste und vergißt nicht, die schwarzgelbe Schleife des überreichten Kranzes mit Inbrunst mehreremale ans Herz zu drücken. Diese für Wien neue Nüance wirkte so sicher wie Massenets schöne Orchestereffekte und er hätte in diesem Augenblicke auch das Goldene Vließ erhalten, wenn es die Patronessenlogen vergeben dürften.

Mascagni ist natürlich mehr Realist. Man erzählt, daß er erzählt, wie er des Dirigenten der Wiener Hofoper, Gustav Mahlers, Werke verehre und in Pesaro für sie einstehe. Die „irisirenden" Komplimente haben bis jetzt ihren Zweck verfehlt, denn Mascagnis Oper „Iris" steht noch immer nicht auf dem Spielplan der Hofoper. Im Vorjahre hat Mascagni hier Verdi's „Requiem" dirigirt — ein Hinweis auf die Thatsache, daß Verdi todt ist und Mascagni lebt. Jetzt brachte er Rossinis „Stabat Mater" nach Wien, diese amüsante, vom Zirkus zur Operette und von der Operette zum Zirkus galoppirende Tanzmusik. Weil Mascagni das Konservatorium in Pesaro leitet, so glaubt er das berüchtigte „Stabat Mater" des „Schwanes von Pesaro" in Wien aufführen zu müssen. Wir hätten ihn lieber den unsterblichen „Barbier" des genialen Landsmannes dirigiren gesehen, aber — selbst Rossini's „Stabat Mater" vermag heute mehr als der geschickteste „Figaro". Die Aufführung war so unheilig wie das Werk. Signor Marconi, der roheste aller italienischen Tenöre, wieherte gleich die erste Vollblutarie Rossinis mit solcher Gewalt in den Saal, daß er am Ende des seltsamen Musikstückes keinen Ton mehr im Halse hatte und seine Partie mehr mimisch zu Ende führte. Der Bassist Signor Brancalconi wurde gleichfalls heiser und fand sich zur eigenen Erheiterung und zum Gaudium der Anwesenden in seinem Notenhefte durchaus nicht zurecht. Viele behaupteten, sich bei einer geistlichen Musik noch nie so gut unterhalten zu haben. Mascagni selbst hatte offenbar so viel Ehrenzeichen im Kopfe, daß er es mitunter verschmähte, seinen Solisten das gewöhnliche Zeichen zum Einsetzen zu geben."

Anton Schott, der auch in Chicago bestens bekannte Sänger, ist am letzten Sonntag im „Teck-Theater" zu Buffalo wieder öffentlich aufgetreten und hat den Musikreferenten des dortigen „Demokrat" zu folgender Anerkennungsbekundung begeistert:

„Mit Ernst, Kraft und reichem Können faßt Herr Anton Schott die Doppel-Aufgabe seines Künstlerthums auf. Er versteht es, ebenso gut, das Menschenherz zu erfreuen, zu rühren und zu erschüttern, als es ihm gelingt, Interesse und Geschmack an musikalischen Stoffen und Bildern hervorzurufen, die zu der lärmenden, billigen und klingelnden Alltagsmusik an der weiten Landstraße des Lebens im gleichen Gegensatz stehen, wie Licht zu Nacht und Gold zu Talmi. Er singt nicht nur, um das Ohr der Lauschenden mit Wohlklang zu erfüllen und seine Zuhörer für eine kurze Zeit über Alles, was grau, staubig und prosaisch ist, zu erheben, sondern auch vor Allem, um die Genußfähigkeit des Publikums zu kräftigen, es für edle Sangesgaben empfänglich zu machen, um sein musikalisches Gewissen zu erwecken. Von solchen Ideen beseelt trat unser lieber großer Gast hier vor die Rampen. Selten mag er tiefer in den Goldschatz seiner Stimme gegriffen haben — er, der Prophet, der soviel in seinem Vaterlande gegolten hat und der nun in der neuen Heimath musikalische Missionsdienste thut. In Balladen wie Archibald Douglas von Löwe und Erlkönig von Schubert, in Wagners Schöpfungen, in Liedern wie das Rheinlied von Ries schafft er Tongemälde in zartesten und kraftvollsten Farben. Seine außergewöhnliche Stimme scheint die grollende Tiefe des Basses, die epische Breite des Baritons und die lyrische Höhe des Tenors zu umfassen: man denke nur an das Duett aus dem „Fliegenden Holländer", den „Douglas" und an das Schwanenlied aus „Lohengrin". Man fühlt sich versucht, voller Staunen zu fragen, wo fängt eigentlich der Umfang dieser Stimme an und wo ist ihr Ende und ihre Grenze?"

* * *

Sonate, „Pian e Forte"	Gabrieli
Szenen a. d. Oper „Orpheus"	Gluck
Gertrud May Stein	
Symphonie Nr. 5, C-Moll, Opus 67	Beethoven
Allegro Con Brio.	
Andante Con Moto.	
Allegro — Allegro.	
Tongedicht „Don Juan", Opus 20	Richard Strauß
Rezitativ und Arie „Gerechter Gott" aus „Rienzi"	Wagner
Gertrud May Stein	
Ouverture „Tannhäuser"	Wagner

Mit vorstehendem Programm, das am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im „Auditorium" zur Durchführung gelangt, bringt Theodor Thomas die 11. Saison der unter seiner künstlerischen Leitung stattfindenden Symphoniekonzerte zum Abschluß. Frl. Gertrud May Stein, welche sich schon früher hier durch ihre klangvolle, auch nach der Höhe zu ausgibige Altstimme und durch ihren warmbeseelten Vortrag die Sympathie der hiesigen Musikfreunde zu erringen wußte, wird als Solistin mitwirken — eine weitere Gewähr, daß das Haus bei beiden Konzerten in allen seinen Theilen gut besetzt sein wird. Nachdem Richard Strauß' symphonische Dichtung „Ein Heldenleben" die zahlreichen Besucher des gestrigen Abendkonzertes und der vorgestrigen Matinee tief ergriffen und stellenweise auch begeistert hat, dürfte man auch der gediegenen Darbietung seines Tongedichtes „Don Juan", eines seiner älteren Werke, mit großem Interesse entgegensehen. Als Ganzes betrachtet ist das Programm eines der abwechselungsreichsten und genußversprechendsten der ganzen Saison.

* * *

Morgen Abend findet im „Auditorium" die Aufführung von Berlioz' Oper „Fausts Verdammung" in Konzertform durch den fünfhundert Stimmen starken, gemischten Chor des „Apollo Musical Club", das Chicago-Orchester und die Solisten Helene Buckley „Gretchen", Geo. Hamlin „Faust", Chas. W. Clark „Mephisto" und Claude Cunningham „Brander", unter Harrison M. Wilds Leitung statt. Das gewaltige Werk wurde hier vom nämlichen Chorverein mit Theodor Thomas als musikalischem Leiter 1881 erstmalig herausgebracht und ist seitdem wiederholt — die siebente und letzte Aufführung fand im Februar 1892 in der ehemaligen Zentral-Musikhalle statt — mit großem Erfolg gegeben worden.

* * *

Das jährliche Konzert der Kompositionsklasse des Herrn Adolf Weidig, Lehrers im „American Conservatory of Music", ist auf Samstag Nachmittag, den 3. Mai, in der Kimball-Halle, festgesetzt. Das Programm weist Lieder, Klavier- und Violinkompositionen, wie auch ein Trio und ein Konzert für Orgel und Streichorchester auf.

* * *

Felix Borowski, Lehrer der Harmonie und Komposition, wurde gestern zum Mitglied des Direktorenrathes vom „Chicago Musical College" erwählt, welche Verwaltungsbehörde aus Dr. Florence Ziegfeld (Präsident), Dr. Louis Falk, Hans von Schiller, Wm. Castle, Bernhard Listemann, S. E. Jacobsohn, Rudolph Ganz, Hermann Devries und Charles Gauthier besteht. Herr Borowski gehört der Anstalt seit 1897 als Lehrer an und gilt als einer der begabtesten und kenntnißreichsten unter den hiesigen Komponisten. Von seinen neuesten Werken haben die symphonische Ballade „Eugen Onegin" für großes Orchester, das Klavierkonzert in D-Moll, die russische Klaviersonate und die Suite für Orgel und Streichquartett in amerikanischen und europäischen Musikkreisen Aufsehen erregt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Fulton Str. und Milwaukee Ave., mit 100 bei 115 Fuß Straßenfront, für $20,000, und wird darauf ein Lagerhaus für seine Brauerei einrichten.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag registrirter Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	318	$4,845,317
Vorhergehende Woche	358	1,372,667
1901	283	1,789,443
1900	319	1,190,400
1899	297	1,659,245
1898	264	4,073,483
1897	334	3,311,181

Die bedeutende Zunahme für die letzte Woche resultirte aus mehreren bedeutenden Bondausgaben. Darunter ist eine von $2,225,000 der Electric Vehicle Co., welche eine 6prozentige, am 1. November nächsten Jahres fällige, zu demselben Prozentsatz für drei Jahre refundirt.

Die Grand Crossing Tack Co. ließ eine Ausgabe von $300,000 Bonds, in dreizehn Jahren und sechs Monaten zahlbar, und 6 Prozent Zinsen tragend, registriren. Die Sicherheit besteht aus 50 Acres Land im Calumetbezirk und einer zu errichtenden Stahlfabrik, die $500,000 kosten soll.

Die Equitable Versicherungsgesellschaft refundirte eine Anleihe von $300,000 auf das Sherman House, mit 180 bei 160 Fuß an der Nordwest-Ecke von Clark und Randolph Straße, in drei Jahren zahlbar und 4 Prozent Zinsen tragend.

Andere bedeutende Anleihen waren: $40,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent, auf das Land 292—294 Wabash Ave., 33 bei 171 Fuß; $55,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf 49 bei 178 Fuß an West Adams Straße, nahe Clinton, mit fünfstöckigem Fabrikgebäude, $23,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 48 bei 135 Fuß an Grand Avenue, nahe 49. Straße; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 56 bei 134 Fuß, 5705—5711 Kimbark Ave., mit vierstöckigem Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Nordwest-Ecke von Lake Straße und North 49. Ave.; $15,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 125 bei 211 Fuß an 20. Straße, nahe Center Ave., mit Fabrikgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an Washington Ave. nahe 50. Straße, mit dreistöckigem Flatgebäude; $50,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Holzniederlage 298 Fuß an 92. Straße und 445 Fuß an Calumet Ave.; $10,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent auf 60 Acres in Worth Township, der Mt. Greenwood Friedhofgesellschaft gehörend.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	61	$261,175
Südwestseite	25	94,500
Nordseite	28	330,900
Nordwestseite	36	84,300
Zusammen	150	$770,875
Vorhergehende Woche	143	742,370
1901	130	583,500
1900	52	107,100
1899	129	950,500
1898	97	325,025
1897	73	382,100

Aus dem Nachlaß von E. L. Brand soll auf dem Grundstücke 102—104 Van Buren Straße ein siebenstöckiges Gebäude, 40 bei 100 Fuß, für leichtere Fabrikzwecke erbaut werden. Dasselbe wird etwa $80,000 kosten.

Die Kanadier französischer Abkunft, und in Chicago wohnhaft, sind dabei, einen Baufonds von $100,000 für ein Theater nebst Klubhaus zu sammeln, welches an der Ecke von Sibley Straße und Vernon Park Place erbaut werden soll.

Marshall Field & Co. lassen an der Südost-Ecke von Briar Place und N. Halsted Straße und an der Südost-Ecke von St. Lawrence Ave. und 63. Straße, zwei Gebäude errichten, welche als Ablieferungsstationen dienen sollen. Jedes wird etwa $20,000 kosten.

Die deutsche evangelische St. Martin's-Gemeinde will eine Kirche an der Kreuzung der 51. Straße und Marshfield Avenue errichten lassen, die $20,000 kosten wird.

An der West Taylor, nahe Halsted Straße, wird für P. Gaudiano ein fünfstöckiges Lagerhaus, 50 bei 100 Fuß erbaut, für welches $30,000 verausgabt werden sollen.

Das von den schwedischen evangelisch-lutherischen Gemeinden geleitete Augustana-Hospital soll durch einen sechsstöckigen Anbau an der Ecke der Cleveland und Garfield Ave. vergrößert werden. Derselbe wird etwa $100,000 kosten.

Verwickelte Geschichte.

Vor dem Tribunal des Richters Burke fand gestern eine Verhandlung in der von Frau Chaje Miller gegen ihren Gatten Harris Miller, von Nr. 436 26. Str., anhängig gemachten Scheidungsklage statt. Miller ist 60 Jahre alt. Seine Frau zählt 45 Jahre. Das Ehepaar verheirathete sich am 2. Juli 1901 und lebte angeblich bis zum 1. Dezember 1901 zusammen. Miller beschuldigt seine Frau, daß sie, ehe sie ihn in ihr Netz verstrickte, mit einem gewissen Meyer Schmulevitch verheirathet war, und daß sie ihn heirathete, ohne von Schmulevitch geschieden zu sein. Frau Miller gab zu, daß sie Schmulevitch heirathete, behauptete aber, daß kein Heirathsschein erwirkt, und daß die Trauung von einem beiderseitigen Freunde vollzogen wurde. Schmulevitch hätte, als er sie heirathete, gleichfalls eine Frau gehabt, von der er nicht geschieden war. Als sie das erfuhr, habe sie sich an einen Rabbiner gewandt, der ihre Ehe mit Schmulevitch gelöst hätte.

Da der Beklagte seine Antworten und Beschuldigungen zurückzog, so begnügte sich der Richter damit, die Vernehmung nur betreffs der von Frau Miller erhobenen auf Grausamkeit lautenden Anklage zu vollziehen. Der Richter ordnete an, daß ein Protokoll der Beweisaufnahme ausgearbeitet werde.

Gnade für Recht.

Rose Wilson und ihr Baby wurden gestern aus dem County-Gefängniß entlassen und zurück nach Philadelphia geschickt, wo Roses Mutter wohnt, da Richter Dunne sich weigerte, die junge Mutter, der Empfehlung einer Jury gemäß, in's Zuchthaus zu senden. Rose wurde in einer Entbindungs-Anstalt in St. Louis verhaftet, als ihr Kind ungefähr drei Wochen alt war. Sie wurde per Schub nach Chicago zurückgebracht. Hier wurde sie von einer Jury der Entführung schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Richter Dunne weigerte sich damals, sie in's Zuchthaus zu schicken, so lange ihr Kind ihrer Pflege benöthigte. Er ordnete an, daß sie mit dem Kinde im Gefängniß verbleiben könne, bis in humaner Weise über sie des Weiteren verfügt werden könne. Rose befand sich nun seit mehreren Monaten im County-Gefängniß, wo ihr Kind die kleine Olive Hudgens als Spielgefährtin hatte, deren Mutter sich dort gleichfalls in Haft befindet, weil Richter Dunne sich weigerte, sie wegen Todtschlags in's Zuchthaus zu senden.

Kürzlich hat sich Hilfsstaatsanwalt Crowe, der als öffentlicher Ankläger gegen Rose aufgetreten war, mit ihrer Mutter und Schwester in Philadelphia in Verbindung gesetzt. Diese erboten sich, das unglückliche Mädchen und ihr Kind wieder bei sich aufnehmen zu wollen. Daraufhin erfolgte Roses Entlassung, nachdem Frl. Radcliff von der Womans and Childrens Protective Association erklärt hatte, daß sich die Association der Mutter und des Kindes annehmen würde, bis zu deren Abfahrt nach Philadelphia.

Kurz und Neu.

* Dem Richter Quinn wurden gestern vier Knaben, David Grady von No. 5611 Kimbark Ave., Allen Darks von No. 318 Ost 54. Straße, Frank Bennock von No. 5622 Lake Ave., und W. Stephan von No. 5512 Madison Ave., unter der Anklage vorgeführt, Einwurfsmaschinen von den Bahnsteigen der Illinois Central-Bahn gestohlen zu haben. Die Knaben gaben zu, Einwurfsmaschinen zertrümmert und ihres Inhaltes beraubt zu haben. Sie behaupteten, daß ein gewisser George Close der Anstifter gewesen sei. Auf Close fahndet die Polizei; Darks und Bennock wurden dem Jugendgericht überwiesen, Grady und Stephens aber kamen mit einer Verwarnung davon.

* Richter Burke wies gestern das Gesuch um Gewährung eines neuen Prozesses in der Klagesache der Frau Mary E. Decker gegen ihren Schwager, den Alderman Nicholas Decker, ab. Anwalt Gould, der Rechtsberather der Frau Decker, machte geltend, daß während des Prozesses von dem Anwalt Burres gemachte Aeußerungen die Jury gegen Frau Decker voreingenommen hätten. Dieser Ansicht konnte sich der Richter nicht anschließen. Gegen seine Entscheidung wird an den Appellhof Berufung eingelegt werden. Frau Decker blitzte bekanntlich mit ihrer, gegen ihren Schwager anhängig gemachten Klage auf $25,000 Schadenersatz ab. Sie behauptete, daß der Angeklagte sie um die Zuneigung ihres Gatten gebracht habe

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Girl and the Judge".
Studebakers.—„The Sultan of Sulu."
Dearborn.—„The Bauble Shop".
McVickers.—„The Widow Jones".
Grand Opera House.—„The Hunchback".
Great Northern.—„The Belle of New York".
Hopkins.—„The World Beaters" und Vaudeville.
Illinois.—„The Auctioneer".
Academy.—„Over the Fence".
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (937).

Von M. L., Irving Park.

Nimm die erste Silbe verkehrt
Dies auch zur dritten —
Verbinde Beide mit einer zweiten;
Dann wird daraus
Ein stattlich' Haus
Voll Sehenswürdigkeiten.

Wechselräthsel (938).

Von Andrew Reuschel, Dubuque, Ia.

Drei Zeichen hab' ich nur, doch bin ich gar nicht klein;
Ich fliege durch die Luft in Sturm und Sonnenschein.
Versetz' mein letztes Zeichen durch einen andern Strich,
So find'st Du mich im Wasser, da bin ich nun ein Fisch.
Versetz' mein letztes Zeichen nun nochmal, und sieh' da!
Jetzt bin ich leblos 'worden—das rathe nun einmal!

Silbenräthsel (939).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mein Lieb' ist wie 'ne 1 und 2,
So edel, schön und rein!
Sie wohnt auf einem kleinen 3,
In einem Häuschen klein.
In Brandenburg (nicht in Tyrol),
Da liegt ihr Heimathsort,
1 2 3 heißt er, merk' Dir's wohl,
Kommst Du einmal nach dort.

Quadraträthsel (940).

Von Wm. Schaper, Chicago.

B	I	G
R	U	G
N	I	U

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben in dem Quadrat ergeben die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und nenen:
1. Einen Fluß in Rußland.
2. Theil der Schweiz.
3. Ein Getränk.

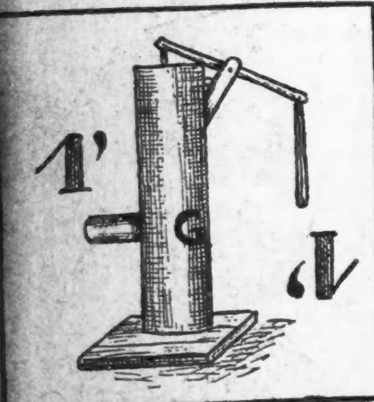
Rösselsprung (941).

Von C. L. Scharien, Chicago.

und	gu	nen	er	ham	preu
sei	ihn	fahrt	ter	pelz	zieht
Ein	acht	trägt	da	be	jo
wie	mel	ge	ter	an	bis
ta	art	der	him	nach	al

Bilderräthsel (942).

Von George Rüdiger, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von Frau Anna Huber, Chic.

Thust Du ein einzig Zeichen in die Acht,
So wird ein schöner Stein hervorgebracht!

2. Zahlenräthsel.

Von Fritz Kirchherr, Chicago.

536 ist 78 fragte mein Freund, als ich bei ihm anklopfte, um mich vor meiner Reise nach 123453678, wo mein 1234 schon war, zu verabschieden.

3. Zahlenräthsel.

Eingesch. von C. E. Winckler, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
2 3 10 11 1
3 12 13 12 1 14 2 13 12 1
4 2 1 1 12 3
5 12 15 7 8 9 10 15 13 12 5
6 3 3 5 6 7 8 9
7 16 10 5 2 1
8 11 13 12 5
9 8 11 15

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß jede Reihe eine Naturerscheinung nennt. Die Anfangsbuchstaben sämmtlicher Reihen nennen das Wort der ersten Reihe.

4. Gleichklang.

Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Hat man es in dem Kopfe nur,
Gilt meist es als der Klugheit Spur;
Doch weh' dem Lande, weh' der Stadt,
Die feindlich es betroffen hat.

5. Silbenräthsel.

Eingesch. von Paul Reuter, Plano, Ill.

Des Malers Sohn zog in die Weite
Zum Studium an den Quell der Kunst.
O, daß der Himmel Dich geleite
Und Dir erweise seine Gunst!
Eins stets Du zwei nur meinen Lehren,
Und uns'rer großen Meister Brauch!
Der Sohn hielt Wort und kam zu Ehren,
Ward er kein Knaus, kein Ganzes auch.

6. Scherzräthsel.

Eingeschickt von F. Joggerst, Chicago.

Was ist das? Das Ganze hat zwei Beine, schneidet man ihm aber den Kopf ab, so hat es sechszehn Beine.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (931).
Kanne, Kanone.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Buchstabenräthsel (932).
Prosit, Profit.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Räthsel (933).
Verborgen.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Kreuzräthsel (934).
1 2—Flieder; 3 4—liegen.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Rösselsprung (935).
Die blonden, die lockigen Haare,
Die einst mein Haupt geziert,
Ich hab' sie im Laufe der Jahre
Mir alle hinwegamüsirt.
Nun ist meines Herzens einzig Begehr:
Ach, wenn ich so'n Paderewski doch wär'.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderräthsel (936).
Schlangenschmalz.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Bank.
2. Räthsel. — Kalk.
3. Gleiche Klänge. — Kunde; willfahren; Wichse.
4. Zahlenräthsel. — Nikodemus.
5, Scherzräthsel. — Whippel—Hippel.
6. Streichräthsel. — Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Schmidt (5—4); Frau Elise Neu, Hammond, Ind. (5—3); Henry Lange, Carpenterville, Ill. (3—2); Fred. Biewald (3—0); Ferd. Joggerst (4—4); Frau Emma Kredler (3—3); John Geiger, Homestead, Ia. (5—4); Olga Hamdorf, Davenport, Ia. (1—0); R. Ziegenhagen (4—3); C. E. Winckler (6—5); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); Frau Bertha Plewe (3—4); Fritz Leschmann (5—5); Frau Else Haman (4—3); Edward Clausius (2—0); Chas. M. Nitze (2—1); Frau Maria Andermann (2—2); Maria Birkofer (3—3); Frau C. Runge, Austin, Ill. (4—5); Wm. Schaper (6—5); Frau H. Froehlich (5—5); H. Luftman, Melrose Park, Ill. (3—3); Mich. Roeschlein (6—3); Fritz Kirchherr (6—5).

Frau F. L., Davenport, Ia. (4—4); Frau B. Nickel (4—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—5); „Riekchen" (4—5); T. O. (3—2); Franz A. Müller (5—4); Frau J. Wiesen (6—5); Rudolph Schweitzer (5—5); Frl. Johanna Boseck (3—3); R. Windler (5—5); C. L. Scharien (5—4); Elise Keller, Milwaukee, Wis. (5—5); Frl. Anna Consoer (5—0); Frau Dora Eberhard (5—3); A. F. Hintze (6—0); Carl Desebroek, Milwaukee, Wis., (5—0); Andy Seifert, South Bend, Ind. (2—3); M. Wollerding (3—3); M. L., Irving Park (4—5); Frau F. Schultz, Milwaukee, Wi. (3—5); Frau A. Petersen, Davenport, Ia. (5—4); H. Kornrumpf (4—3); Carl Brich, New York (3—1); Frieda Woerner (3—3).

Bertha Lahn (5—5); Theo. C. Goebel (4—3); Frau Bertha Janz (5—0); „Meta" (3—3); J. C. Weigand (6—4); G. Michael, Hammond, Ind. (6—4); F. Lahn (5—5); Frau Anna Huber (5—4); Frau Klara Wagner (5—1); Minna Mundt, Clinton, Ia. (4—4); Mathias Straka (5—5); Geo. Jac. Dienstdorf (5—4); Frau Louise Schnitzler (3—3); E. A. Wagner (3—3); H. Draeger, Davenport, Ia. (5—5); Chas. Baumann (6—4); Frau K. Mueller (4—1); Frau Minna Otto, Davenport, Ia. (4—5); Frau C. Berghaus, Oak Park (5—5); Frau L. Mueller (3—5); Frau Johanna Dreher (3—2); Frau Marie Raecke (4—0); Frau F. Zielke (5—4); Wm. Deubel (5—2); A. Basener (4—5).

Caecilia Wilkin (4—5); Fr. Laura Meier (3—3); Frau Martha Rogge (6—3); Frl. Helene Delle (5—4); Frau Marie Lange (3—4); „Hummel", Oak Park, Ill. (6—3); Frau R. Stuke (5—0); Frau Sophie Schaefer (4—5); Ella Steckel, Peoria, Ill. (4—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (931). — Loose 1—64. Franz A. Müller, 156 Weed Str., Chicago; Loos No. 23.

Buchstabenräthsel (932). — Loose 1—72. Frl. Helene Delle, 1123 W. 18. Place, Chicago; Loos No. 71.

Räthsel (933). — Loose 1—50. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 30.

Kreuzräthsel (934). — Loose 1—73. R. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos No. 32.

Rösselsprung (935). — Loose 1—30; A. F. Hintze, 516 S. Robey Str., Chicago; Loos No. 19.

Bilderräthsel (936). — Loose 1—49. Frau F. L., 1434 W. 3. Str., Davenport, Ia.; Loos No. 13.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; Theo. C. Goebel; A. F. Hintze; Sigmund Bauer; Frl. Helene Delle; Wm. Schaper; C. E. Winckler. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Frau Paul Sch. — Ihre Karte mit den Lösungen für die Räthsel in der „Sonntagpost" vom 13. April kam erst am Samstag, den 19., Abends in unsere Hände — zu spät, um Berücksichtigung finden zu können. Die Lösungen müssen spätestens Freitag Mittag in den Händen des Redakteurs sein.

Lokalbericht.

Turner-Tagsatzung.

Nächsten Samstag und Sonntag findet in der Halle des „Turnverein Fortschritt" an der Milwaukee Avenue die halbjährliche Tagsatzung des Turnbezirks Chicago statt. Es liegen derselben verschiedene wichtige Geschäfte vor, unter denen die Frage der Betheiligung an den im Jahre 1904 hier stattfindenden Olympischen Spielen obenan steht. Entscheidet die Tagsatzung sich für die Betheiligung, so wird man bei der Bundes-Tagsatzung darauf dringen müssen, daß das nächste Bundes-Turnfest statt im Jahre 1905 schon ein Jahr früher, und zwar in Chicago, zugleich mit den Olympischen Spielen abgehalten werden möge. Kommt der Turnerbund diesem Gesuche nach, so wird es für die Chicagoer Turnerschaft in den nächsten zwei Jahren viel Arbeit geben.

Außer dieser Angelegenheit wird die Tagsatzung sich, wie schon des Oefteren, wieder mit der Besteuerung des Kirchen-Eigenthums, mit der unentgeltlichen Lieferung von Lehrbüchern an die Zöglinge der öffentlichen Schulen und mit den öffentlichen Kindergärten Chicagos befassen, deren Fortbestand durch die Geldklemme, in der sich die Erziehungsbehörde befindet, gefährdet erscheint. Ein in dieser Angelegenheit von der Vorortsbehörde ernanntes Komite, aus den Turnern Leopold Grand, Eduard D. Deuß und Hugo Neumann bestehend, wird über letzterwähnten Gegenstand Bericht erstatten.

Zur Vertretung auf der Tagsatzung sind neunundzwanzig Vereine mit zusammen 111 Delegatenstimmen berechtigt.

Marktbericht.

Chicago, den 26. April 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83¾—84½c; Nr. 3, roth, 82½—84½c; Nr. 2, hart, 77—79½c; Nr. 3, hart, 76½—78½c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77—78½c; Nr. 2, 75½—76½c; Nr. 3, 72—75½c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern," $3.75—$3.80 das Faß; „Hard Patents", $3.40—$3.50; besondere Marken, $3.90—$4.00.

Mais, Nr. 3, 62½—62¾c; Nr. 3, gelb, 63—63½c.

Hafer, Nr. 2, 43—43½c; Nr. 2, weiß, 45—45½c; Nr. 3, 43½—43¾c; Nr. 3, weiß, 44½—45c; Nr. 4, weiß, 43½—44c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $9.00—$11.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 75¼c; Juli 76¼c; September 75¾c; Mais, Mai 62¾c; Juli 63½c; September 63¾c. Hafer, Mai 42¼c; Juli 35¾c; September 30¼c.

Provisionen.

Schmalz, Mai $9.92½; Juli $10.07½; September $10.17½.

Rippchen, Mai $9.35; Juli $9.47½; September $9.55.

Gepökeltes Schweinefleisch — Mai, $16.82½; Juli $17.05; September $17.17½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $7.25—$7.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.90—$7.20; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.35—$6.85; gute, fette Kühe, $4.10—$5.10; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $4.25—$6.00; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.15—$7.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste schwere Schlachthauswaare, $6.80—$7.15; ausgesuchte für Fleischer, $7.00—$7.25; sortirte leichte Thiere (150—190 Pfund), $6.75—$7.05.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.90—$6.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.70—$6.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.20—$6.00; Lämmer, gute bis beste, $6.75—$7.15; geringe bis Mittelwaare, $5.25—$6.60; „Spring Lambs", $6.00—$10.00; geschorene Lämmer, $5.25—$6.65.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 46,599 Rinder, 8,302 Kälber, 121,886 Schweine, 51,684 Schafe. Von hier verschickt wurden: 13,994 Rinder, 300 Kälber, 25,625 Schweine, 7,038 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.18
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.18
Nr. 2, per Pfund	0.17
„Ladles", per Pfund	0.17
Packwaare, frische, per Pfund	0.15
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.12 —0.12½
„Daisies", per Pfund	0.12½—0.13
„Young American", per Pfund	—0.13
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.13½
Limburger, per Pfund	0.10 —0.12½
Brick, per Pfund	0.09 —0.13
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.15½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.14½—0.15
Hier nachgeprüfte	0.15½—0.15¾

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.10½
Hühner, „Broilers", das Pfund	0.16 —0.18
Truthühner, per Pfund	0.10 —0.12½
Enten, per Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	5.00 —7.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.14 —0.17
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.12 —0.13
Gänse, beste, per Pfund	0.07 —0.10
Truthühner, per Pfund	0.14
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.05½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06½
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.08½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.13 —0.14
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Jonathans," gute bis beste, per Faß	3.75 —6.00
„Ben Davis", per Faß	2.50 —3.50
„Baldwins", Nr. 1, per Faß	3.75 —5.00
„Winesaps"	3.75 —5.00
Zitronen—California, per Kiste	1.50 —2.50
Orangen—Seedlings, per Kiste	2.25 —3.00
California Navels, per Kiste	3.25 —4.00
Grape Fruit, California, per Kiste	2.50 —4.00
Bananen — per Gehänge	1.00 —1.75
Preißelbeeren, Jerseys, per Faß	4.00 —6.00
Erdbeeren, die 24-Pint Kiste	1.00 —2.00

Gemüse.

Spargel, Ill., ½ Bushel	0.75 —1.25
Spargel, Calif., Kiste (3 Dutz.)	2.00 —2.50
Artischoken, per Dutzend	0.90
Rothe Rüben, per Faß	3.50 —4.00
Kraut, holl. und dänisch, die Tonne	40.00
per Faß	1.50 —2.75
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.00
Blumenkohl, California, per Crate	3.00 —4.50
Mohrrüben, neue, per Faß	2.50 —3.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.60 —0.90
Zwiebeln, grüne, ½-Bushel-Kiste	0.50 —0.75
Zwiebeln, rothe und weiße, per Bushel	2.00 —2.75
Zwiebeln, spanische, per Bushel	2.50
Kopfsalat, per Faß	1.00 —2.25
Blattsalat, per Kiste	0.20 —0.25
Sellerie, das Dutzend Bündel	0.40 —0.90
Petersilie, das Dutzend Bündchen	0.10
Weiße Rüben, neue, das Faß	2.50
Spinat, per Bushel-Korb	0.50
Erbsen, grüne, Miss., per Bushel	1.25
Tomaten, Florida, 6 Körbe	2.00 —2.25
„Pie Plant", ½ Bushel	0.25 —0.50
Radieschen, das Dutzend Bündchen	0.30 —0.40
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste	1.25 —2.50
Wachsbohnen, per Bushelkiste	1.00 —2.50
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel	1.80
„Medium"	1.75 —1.78
Braune schwedische	1.65 —1.70
Rothe „Kidneys"	2.00 —2.15
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.98 —1.05
Geringere Sorten, per Bushel	0.92 —0.95
Neue Bermudas, per Faß	10.00
Süßkartoffeln, per Faß	4.50 —5.25

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bachmann, Eleanor, 6 J., 573 N. Western Ave.
Brault, David, 54 J., 2220 70. Pl.
Brernitz, Heinrich, 67 J., 513 30. Str.
Barden, John F., 24 J., 481 W. 14. Pl.
Freese, William D., 35 J., 190 W. 18. Str.
Heffermann, Jeremiah, 44 J., 2031 Jackson Blvd.
Kreft, Ida, 36 J., 1089 W. 13. Str.
Langan, Annie G., 25 J., 260 N. Branch Str.
Oren, Christian, 79 J., 531 W. Adams Str.
Schlegel, Frank G., jun., 20 J., 4854 Evans Ave.
Stenberg, Joh., 78 J., Peterson u. Crawford Ave.
Scheal, Emma, 29 J., 504 Thomas Str.
Splitberger, William, 53 J., 933 Wrightwood Av.
Schneider, Anton, 83 J., 1097 N. Hoyne Ave.
Schepplock, Maria F., 38 J., 5609 Carpenter Str.
Thomas, Hannah, 60 J., 366 W. Congreß Str.
Zweitzer, John, 46 J., 2619 111. Place.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein erfahrener Mann für Bartenden und Porter-Arbeit. 6701 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Ein starker Junge, der in der Bäckerei bewandert ist. Tagarbeit. 879 W. North Ave.

Verlangt: Zimmerleute und Tagelöhner aufs Land; 4 Monate Arbeit. Nachzufragen nach 9 Uhr Vorm.: 1252 Diversey Boulevard.

Verlangt: Ein lediger Mann für Stallarbeit in Bäckerei. 542 West 12. Str.

Verlangt: Painter und Calciminer. Ecke 56. und Laflin Str., Paintstore.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. Muß Erfahrung haben. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Solicitor und Kollektor, Nordseite. Mann in mittleren Jahren vorgezogen. Store, 498 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Bierwagen-Helfer. Nur ein zuverlässiger Mann braucht sich zu melden. Guter Lohn bezahlt. Zu erfragen Sonntag. 37 Sigel Str., oberstes Flat.

Verlangt: Ein guter Barkeeper. Muß gut Bier zapfen können und sein Geschäft verstehen, auch Referenzen haben. Adr. P. 869 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann am Schraubstock, braucht nicht englisch zu können. 76—78 Illinois Str., dritter Floor.

Gesucht: Ein kräftiger Junge von 16—20 Jahren für Fabrikations-Arbeiten. Adr. P. 826 Abendpost.

Verlangt: Von einem Fabrikations-Geschäft ein Mann in gesetztem Alter, der sich allen vorkommenden Fabrikations-Arbeiten willig unterzieht. Adr. B. 955 Abendpost.

Verlangt: Ein Tinner (Klempner). 296 Clybourn Ave., 154 North Ave.

Verlangt: Kollektor und Solicitor. Männer mit Erfahrung in Industrial Insurance vorgezogen, für die West- und Nordseite. The Medical Aid & Burial Aid Association, 3. Floor, Monon Bldg., 324 Dearborn Str. sonmo

Verlangt: Junger Mann für Hausarbeit, Pferd und Kuh. Dr. Menge, 154 Ost 42. Place, nahe Drexel Boulevard. sonmo

Verlangt: Ein Mann, auf der Farm zu arbeiten. Muß Pferde treiben und melken können. Nachzufragen: 391 N. Paulina Str., Milch-Depot.

Verlangt: Erfahrener Piano-Mover. Nachzufragen bei Bush & Gerts Piano Co., 117—119 Ost Kinzie Str.

Verlangt: Männer für Fabrikarbeit, bei Tag oder Nacht. American Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: Jungen von 14 Jahren und aufwärts. Gute Stellungen und gute Gelegenheiten. Am. Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: Männer und Knaben. Croß Preß & Sign Company, Blackhawk und Dayton Str.

Verlangt: Weber. 1193 West Van Buren Str., Sonntags vorzusprechen.

Verlangt: Ein Junge oder junger Mann in der Apotheke. 156 Center Str., Ecke Bissell. saso

Verlangt: Porter. M. Wasserman, Monroe u. Clark Str. sa,so

Verlangt: Guter Schneider, beste Gelegenheit sich zu vervollkommnen. Fritz Malon, 3803 State Str. sa,so

Verlangt: Bushelman und Presser. Columbia Dye House, 6343 Cottage Grove Ave. sjon

Verlangt: Ein Mann, der dünnes Blech gerade richten kann. Hall Safe & Lock Co., Basement. frsason

Verlangt: Sofort, erfahrener Rag Carpet Weber. Guter Lohn. Antwortet in Englisch wenn möglich. Adr.: P. 891 Abendpost.

Verlangt: Abpresser an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Baisters an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Assistent Trimmer an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Nähtepresser an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Tischler, Mann mit Erfahrung an Veneer-Arbeit vorgezogen. Höchster Lohn. Vorzusprechen sofort. S. Karpen & Bros., 22. und Union Str. —9ma,mmfrso

Verlangt: Guter Hosenschneider in oder außer dem Hause. $1.75 bis $2 per Hose. 4723 S. Ashland Ave. fa,so

Verlangt: Ein guter Bushelmann für stetige Arbeit. Friends Clothing Store, 1047 Milwaukee Ave. fa,so

Ein Wholesale Merchant Tailor-Haus sucht einen Mann, der in der Stadt hauptsächlich unter den Deutschen Bestellungen auf Kleider zu Maaß nehmen kann. Adr.: P. 853 Abendpost.

Verlangt: Vier erste Klasse Bushelmen; stetige Arbeit und guter Lohn. Work Bros. & Co., Wabash Av. und Monro Str. frsafo

Verlangt: Erfahrener Bushelman; stetige Arbeit, guter Lohn. Zu erfragen 270 Fifth Ave., Top Floor. frsafo

Verlangt: 8 gute Arbeiter an chirurgischen sowie thierärztlichen Instrumenten. Sharp & Smith, 54 N. Clinton Str.

Verlangt: Erster Klasse Finishers an architektonischer Eisenarbeit. Union Foundry Works, 76. Str. und Greenwood Ave. 23ap,1wX

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Iowa, Illinois und Wisconsin Company-Arbeit. Freie Fahrt. 50 Farmarbeiter. $22 bis $25 und Board. Roß Labor Agency, 23 W. Madison Str. 22—28ap

Verlangt: Erfahrener Mehl-Verkäufer für Bäcker-Kundschaft. Adr.: T. 734, Abendpost. 22aplmX

Verlangt: Erfahrene Hausmovers, stetige Arbeit. Krueger, 3620 Halsted Str. 21ap—1maiX

Verlangt: Erfahrener Flaschenbier-Peddler mit guten Empfehlungen, gute Stellung für den richtigen Mann. Peter Hand Brewing Co., 37 Sheffield Ave., zwischen 8 und 10 Uhr, Vorm. didosason

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, Möbel einzupacken. 281 N. Sangamon Str. sonmo

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 1846 48. Str.

Verlangt: Erfahrener Hardware-Clerk. Muß das Ofengeschäft verstehen. 1606 Milwaukee Ave. somo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Cake Bormann und Konditor sucht Stelle. Brewer, 232 N. May Str., Phone 615 Monroe. ssaso

Gesucht: Erster Klasse Busineß Lunch Koch sucht Stelle. John Mondik, 43 W. Rose Str. dofrsasonmodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 125 Operators an schnell laufenden Maschinen, für Baumwoll-Arbeit. Stetige Stellungen. 75 Wabash Ave., 3. Floor, auch 4. Floor. Marshall Field & Co. 26ap—2m'X

Verlangt: Energische Dame von gutem Auftreten, um die Mme. McCabe Korsets und Gesundheits-Waists zu verkaufen. Diese Waaren sind mit rostfreien Stahlstäben versehen, gewähren die größte Zufriedenheit und sind leicht verkäuflich; bezahle gut für gute Arbeit. Schreibt wegen Bedingungen. St. Louis Corset Co., St. Louis, Mo.

2ap,mison,9t

Verlangt: 25 Cash-Mädchen und 10 Packet-Einwickler. Dauernde Stellung. Müssen Affidavits bringen. Nachzufragen Montag um 8 Uhr Morgens. P. J. O'Sullivan, 4. Floor, Boston-Store.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre und aufwärts. Gute Gelegenheiten für leichte Fabrikarbeit. American Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: Ein Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 321 Lincoln Ave.

Verlangt: 50 Cash Girls (mit Affidavits), 14 bis 16 Jahre alt. Nachzufragen 8 Uhr Morgens. The Fair. ja,so

Verlangt 25 Maschinenmädchen an Hosen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 73 Ellen Str. 25aplwX

Verlangt: 20 Mädchen, Finishers an Capes und Skirts. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Nachzufragen: 271 Ost Madison Str., Zimmer 610. 25ap,1wX

Verlangt: Finishers an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Operators an Röcken. Kurze Arbeitszeit. Höchster Lohn. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. und 8. Floor. frsason

Verlangt: Frau um im Bushelroom zu arbeiten; stetige Arbeit und guter Lohn. Nachzufragen 270 Fifth Ave., Top Floor. frsafo

Verlangt: Fünf gute Maschinen-Näherinnen an Damenkleider. 517 Burling Str., nahe Fullerton Ave. saso

Verlangt: Operators bei Hemden, außerhalb. 222 Ewing Str., nahe Halsted. Schroeter. ja,so

Verlangt: Mädchen zum Lernen und solche welche schon erfahren sind im Nähen bei Hand. C. F. Baum Co., Posamenterie Fabrik, 220 E. Madison Str. sasonn

Verlangt: Zwei Mädchen an Röcken und Lining zu machen. 962 W. 21. Str. sason

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 143 Front Str. und Elston Ave. sasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; Familie von Erwachsenen, keine Kinder; kleines Flat; leichte Arbeit und guter Lohn. Nachzufragen Samstag Abend oder Sonntag Morgen in 124 Winthrop Ave., Flat H, nahe Wilson Ave., Station der Northwestern-Hochbahn. ja,so

Verlangt: Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt, bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 1510 Wrightwood Ave., erstes Flat. sa,so

Verlangt: Köchin. Frank Wendt, Saloon u. Restaurant, 3767 S. Morgan Str. sonmo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, bester Lohn gezahlt. 4746 Vincennes Ave., erstes Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 13 Rice Str. sonmodi

Verlangt: Junges Mädchen oder ältliche Dame. — 148 Evergreen Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. W. A. Rider, 171 51. Str., Hyde Park. sonmo

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 450 N. Robey Str. sonmo

Verlangt: Eine gute Frau oder Mädchen, um Wäsche [illegible] 941—35. Place, nahe Halsted Straße.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 23 Wisconsin Str. fa,so

Verlangt: Ein Mädchen in der Küche zu helfen; keine Sonntagsarbeit. 36 S. Green Str. fa,so

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 674—48. Str., nahe Grand Boulevard.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 4 Erwachsenen; guter Lohn. 1023 Wellington Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 4549 Forrestville Ave.

Verlangt: Mädchen, das einfache Küche versteht und waschen kann. Lohn $6. 2332 Kenmore Ave., nahe Bryn Mawr (Edgewater). 24ap

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen. Nachzufragen 1601 W. Harrison Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, bei Erwachsenen, $5 die Woche. Sprecht Vormittags vor 12 Uhr vor. 3751 Lake Ave., 1. Flat. 21aplmX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Altes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in kinderloser Familie. Adr.: O. 650 Abendpost.

Gesucht: Alleinstehende Dame, saubere Haushälterin und gute Erzieherin für Kinder, wünscht Stellung in Wittwers-Familie. Adr. 2702 Butler Str., 3. Flat.

Gesucht: Eine Frau sucht Stellung, in Stadt oder Land, als Haushälterin. Sehr bewandert in Hotelarbeit. Adr. 457 W. Randolph Str.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste. Jeden Dienstag und Donnerstag von Chicago ohne Umsteigen, via der „Scenic Route" durch Colorado. Angenehme, billige und interessante Reise. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Hin- und Rückfahrt nach Californien, Sommers. Schreibt Judson Alton Excursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X

Schuldet Euch irgend Jemand Geld? Wir kollektiren schlechte Löhne, Noten, Miethe, Rechnungen. Forderungen jeder Art und auf Prozente.— „Keine Kollektion, keine Zahlung." Die Spencer Agency, Suite 312, 85 Dearborn Str.—Tel.: Central 2728. 25ap,X1

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fp,*X

Herr auf Südseite wünscht statt englische deutsche Konversation zu führen mit aufgewecktem, intelligentem Herrn oder Dame. Adr.: O. 624 Abendpost.

Expert Piano-Tuning, $1.50. — Mohrdieck, 688 N. Claremont Ave.

Edward C. Douglas, Thee-Dächer, 3370 South Park Ave., Telephone South 571. Reparaturen und Neu-Ueberdecken prompt besorgt.

Gesucht: G. Schüßler, Whitewasher und Plasterer, sucht Arbeit. 441 S. Center Ave. 24ap,1wX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Handwerker mit guter Stellung, in den Dreißiger Jahren, sucht, da ihm die Bekanntschaft [illegible] Adr.: Heirath. 3. 954 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bäckerei, Wholesale und Retail, nebst werthvollem Grundeigenthum, Südseite, nahe Grand Boulevard. Wochenumsatz der Bäckerei ungefähr $700; vier Wagen; günstige Gelegenheit für Korporation. Hinze, 59 Dearborn Str. doso

Zu verkaufen: Hübsches Karoussel, so gut wie neu, sechs Schaukeln, große, prachtvolle Orgel, Pferd, Wagen. Geht's an. Hinze, 59 Dearborn Str.

Saloon, Restaurant, Roominghaus, Downtown, altetablirt, gutgehender Platz; Miethe nur $60; vierstöckiges Brickhaus. Zimmer allein machen die Miethe. Hinze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber sofort, billig, gutzahlendes Restaurant, drei Jahre am Platz. 566 W. Lake Str.

Zu verkaufen: Gute Familien-Laundry, billig. — 405 Webster Ave.

Zu verkaufen: Saloon, prachtvoll für Picniks eingerichteter Sommergarten mit Tanzhalle, Schaukeln, Baseball-Platz. Näheres im Silverleaf Grove, Lyons, Ill., Ende der Ogden Ave. Car.

Zu verkaufen oder vermiethen: Guter Eck-Saloon, Nordwestseite. Adr.: S. B., 60 Abendpost. sa,so

Zu verkaufen: Saloon, sehr gut eingerichtet, in einer Fabrikstadt mit 26 Fabriken und 10,000 Einwohnern, 30 Meilen von Chicago. Adr. Verkaufen: Eigenthümer hat zwei Saloons. Adr.: J. 975, Abendpost. sason

Feine Damenschneiderei, mit vollständig eingerichteter Wohnung mit Abreise halber zu verkaufen; hochfeine Kundschaft. 553 N. Clark Str., 1. Flat. sasonmo

Zu verkaufen: Bäckerei; altes Geschäft. C. P. Albru, 19 R. Green Str. saso

Zu verkaufen: Zigarren, Confectionery und Laundry. 4 Wohnzimmer. $13 Rent. Billig abzugeben. — 288 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Bäckerei wegen Aufgabe des Geschäfts billig. 380 G. 39. Str. frsafo

Zu verkaufen: Aerztin wünscht ihr seit Jahren geführtes Geschäft mit Inventar und Lease Umstandshalber billig zu verkaufen. Sehr geeignet für Hebammen. Adr.: O. 651 Abendpost. doso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Theilhaber mit $200 bis $300. Adr. P. 870 Abendpost. sonmo

Theilhaber gesucht. — Ein Theilhaber mit einigen Hundert Dollars kann sofort in einem guten Geschäft mit einhundertprozentigem Verdienst eintreten. Adr.: P. 952 Abendpost. frsason

Verlangt: Ein Partner mit $3000 bis $5000 Baar, um ein schon bestehendes Geschäft zu erweitern. — Kenntniß im Saloon, besonders im LiquorBranch, erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig. Adr. unter: 3. 962 Abendpost. frsason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 bis 7 Zimmer, $7 bis $20, nahe Mattan Works, Kaiser, 428 S. California Ave.

Zu vermiethen: Store 1355 Belmont Ave., zwei Thüren westlich von Sheffield Ave. frsafo

Zu vermiethen: Kleines Flat, großer Hof. 120 Herndon Str., nahe Webber Ave. [illegible] Schlüssel im nächsten Flat. dimdofrsason

Zu vermiethen: Großer Store mit 4 Zimmern, Stall und Basement. Rent $30. 103 Hudson Ave., nahe [illegible]. frsafo

Zu vermiethen: Sehr schön und vollständig eingerichtetes Basement; passend für Lunchroom oder Restaurant. 178 Quincy Str., zwischen Franklin und Market. Nachzufragen beim Eigenthümer. — Meskan. dofrsafo

Zu vermiethen: Eine Lot, 20×125, Ecke, hoher schwarzer Grund; gut für Blumengärtner; nahe Armitage und Hamlin Ave. Adr.: J. 972 Abendpost. 26aplwX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Frontzimmer. 177 Fremont Str., einen Block von der Center Str. Hochbahnstation. frsafo

Zu vermiethen: Ein großes, modern eingerichtetes Zimmer für zwei Herren oder Ehepaar. — 457 W. Randolph Str. sonmo

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Sommergarten, verbunden mit Saloon und Restaurant. Adr. P. 847 Abendpost.

Gesucht: Junger anständiger Mann sucht reinliches möblirtes Zimmer nahe Webber und Milwaukee Ave. Am liebsten bei alleinstehender Dame. — Briefe mit Preisangabe unter P. 854 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Eine ältere Frau sucht zwei unmöblirte Zimmer zwischen North Ave. und Center Str., Burling und Wells. Adr.: O. 623 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir haben soeben von einem der größten Hotels in Chicago sämmtliche Möbel, Rugs, Teppiche, eisernen Bettstellen u. s. w. gekauft. Diese Waaren sind in vorzüglichem Zustand, und werden billig [illegible] zu verkaufen. [illegible]

Eine Partie Möbel, Teppiche, Oefen, Eisschränke, Kinderwagen, Go-Carts 2c.

Eine Partie guter gebrauchter Möbel, Teppiche, Oefen u. s. w. [illegible]

Hier sind einige unserer Spezial-Bargains:

200 Matratzen, in gutem Zustande, alle Größen ... 50c
800 Kissen, in gutem Zustande ... 25c
Eiserne Bettstellen, weiß ... [illegible]
Email, alle Größen ... 1.34
Parlor-Ausstattungen, 3 Stücke ... 7.50
Gute Kochöfen ... 2.40

Speziell!

Ueber 3000 Yards Teppiche von $29 bis auf $5.00, werth das Doppelte. Gebt uns die Größe Eurer Zimmer an und wir passen [illegible] 50%.

Auf Sachen, die nicht Baar bezahlt werden, gewähren wir folgende Bedingungen:
$25 werth Möbel — $2.50 Baar, $1.00 per Woche.
$50 werth Möbel — $5.00 Baar, $4.00 per Monat.
$75 werth Möbel — $7.50 Baar, $6.00 per Monat.

Wir versenden Waaren kostenfrei nach irgend einem Platze in Cook County.

Bringt diese Anzeige mit, und wir bezahlen Euer Fahrgeld an jedem Einkauf von $5.00 und darüber.

Wabash Carpet & Furniture House, 1966 und 1908 Wabash Ave. 9mjX*

Zu verkaufen: Sofort, 4 Zimmer Einrichtung, wegen Wegziehens. Nachzufragen: 862 N. Fairfield Ave., nahe North Ave., Westseite.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein leichter Topwagen mit Pferd. 742 N. Springfield Ave.

Zu verkaufen: Billig, englische Terriers, Pointers, Setters, Jacobins, junge Cochinchina-Hühner [illegible] 1828 West Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Fast neues Phaeton, das $185 gekostet hat, für $80 zu verkaufen im Edgewater Livery Stable, Catalpa Ave., nahe Evanston Ave. 24ap*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedene Arten Theekraut wegen Umzug zu verkaufen. Zum Beispiel Lattich, Malwen, Fenchel, Angelika, Bilsenkraut u. s. w. [illegible] St. Paul gehe, so verkaufe ich billig. Adr.: 1004 W. Congreß Str., nahe Western Ave. [illegible] sasonn

Vegetarisches Nährmittel- und Heilkräuter-Depot, 427 E. North Ave. [illegible] Schrot Brotes. [illegible] Ave., 202 E. North Ave. — F. H. Benold, Propr. 21ap,1wX

Zu verkaufen: Feinen selbstgemachten Traubenwein, per Faß oder Gallone. 970 W. 21. Place. saso

Zu verkaufen: Einen eisernen Garten-Zaun (25 Fuß). 1087 Clifton Park Ave., nahe 23. Straße. frsafo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes Mahagoni Upright Piano, ganz billig. 492 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Cable & Son Upright Piano, Chrysanthemum Fabrikation, $150. 373 Milwaukee Avenue, Ecke Huron Str. 26ap,X*

Zu verkaufen: Billig, deutsches Orchestrion. Spielt 54 Stücke. 140 W. Madison Str. bmdfrsafo

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Richard Patentanwalt, 1301 Schiller Bldg. 3aplmX

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 22—23 McVicker Theater-Gebäude. 19fX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Suche ca. 5 Acker gutes fruchtbares Land in einer Vorstadt Chicagos von nicht über 20 Meilen Entfernung mit guter Bahnverbindung gegen gutes dreistöckiges Brickhaus beim Humboldt Park einzutauschen. Agenten ausgeschlossen. Adressire mit Preisangabe u. s. w.: O. 666 Abendpost. dofrsafo

Gelegenheits-Kauf! — 2 Acker Gemüseland, alles bepflanzt und eingezäunt, mit Stall und Wohnhaus, in Dalark, Dallas County, Ark. Auf diesem Property kann Jeder sein gutes Leben machen. Alles in feinster Ordnung. Eigenthümer altersschwach. Klima fein. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., Zimmer 803.

Zu verkaufen: 75 Acker, fruchtbarer Lehm-Boden, Alles geklärt, einige Fruchtbäume, gute Gebäude; Bach kreuzt Farm, in der Nähe eines guten Marktes, grenzt an meine eigene Farm, 14 Meilen von South Haven. Preis $2200. Herman Berndt, Breedsville, Mich.

Nordwestseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gegen Nordwestseite-Eigenthum, ein graues Stein-Fronthaus, Brick, modern gebaut, mit Hinterhaus und Stall. Ebendierselbst ein Top Buggy, billig. Nachzufragen beim Eigenthümer, 15 Ost 29. Place, Hinterhaus. 26ap,1wX

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Häuser, mit 6-Fuß Brick Basement, Badezimmer, hoher Attic, nahe Belmont, Elston und California Ave. Straßenbahnen. Nur $1600. $75 Baar. $10 per Monat. Office ist Sonntags offen. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 10ap*X

Zwei Cottages, modern und fein eingerichtet, $1650 und $1900 — $100 Anzahlung und $15 monatlich, einschließlich Interessen, 1666—1676 N. Washtenaw Ave., nahe California, Elston und Western Ave. Cars. Eine Gelegenheit ein Heim billig zu kaufen. Eigenthümer Wm. J. Bauerle, 486 N. Robey Str. 18aplmX

Zu verkaufen: Eine Baustelle an Sacramento Ave., bei Fullerton Ave., wunderschöne Gegend, feine Straße, Assessments bezahlt, billig zu verkaufen. — 940 Milwaukee Ave., Millinery Store. 30mz,1Msomifr

Billig für Baar, Lot zu verkaufen an Kedzie Ave., 3 Block nördlich von Logan Square, beim Eigenthümer, 1735 N. Albany Ave.

Zu verkaufen: Schöner Eck-Store und 6 Zimmer Flat; gute Lage für einen guten Geschäftsmann.— 329 W. Belmont Ave., Avondale. dofrsafo

Westseite.

Zu verkaufen: Erste Klasse Cottage, 9 Zimmer, Basement finished, Furnace, Badezimmer, heißes und kaltes Wasser; Bargain, wenn sofort genommen. Eigenthümer, 16 Myrtle Str., nahe Taylor. 24—30ap

Südwestseite.

Auktions-Verkauf.
Auktion! Auktion! Auktion!

Verkauf von 3013 und 3015 Loomis Str., früher Deering Str., zweistöckiges Brick-Flatgebäude, vier Flats von je drei Zimmern, mit Lot 48x105 Fuß bis zur Alley, sowie mit Alley an der nördlichen des Grundstücks. Bequem nach 31. Str. und Archer Ave. Cars. — Dieses Grundstück wird am besagten Platze am Samstag, den 3. Mai, um 4 Uhr Nachm., verkauft werden. Verkauf positiv, keine Verzögerung. Vergeßt nicht den Datum und die Nummern dieses Grundstücks, da dasselbe positiv am besagten Tage verkauft werden wird. — E. A. Cummings & Co., 108 Dearborn Str.; D. Long, Auktionär.

Grundeigenthum. — Zweistöckiges Framehaus an Loomis Str., $1800; zweistöckiges Framehaus, Loomis Str., $1550; zweistöckiges Framehaus, Armour Ave., nahe Root Str., $2100; zweistöckiges Framehaus und 2 Lotten, Ecke an 51. Str., $3200; dreistöckiges Brickhaus an Marshfield Ave., $4000; vier-Zimmer Brick-Cottage, moderne Verbesserungen, an Winchester Ave., $1700.

Gustav A. Bodwig,
Grundeigenthums-, Versicherungs- und Geldverleihungs-Geschäft, Südost-Ecke 51. u. Loomis Str. sonmodi

Zu verkaufen: Brickhaus; billig wegen Verlassens der Stadt. Nachzufragen 3031 Butler Str., oben. 24aplwX

Zu verkaufen: Billig, dreistöckiges neues Brickhaus. Miethe $50 monatlich. $5500. Kaiser, 428 S. California Ave.

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Ein Wohnhaus mit Lot, auf der Nordseite, zwischen Garfield und Wilson Ave. Adresse mit Preisangabe P 848 Abendpost. safo

Beachtet diese eleganten Lots, Nr. 212—214 Fremont Str., mit Alley, mit einem 2stöck. Framehaus; werden für Baar verschleudert, wenn sofort genommen. Nachzufragen G. Heuneberg, 216 Irving Park Blvd. sason

Zu verkaufen oder zu vermiethen: 289 Southport Ave., Alley Lot, Cottage, gute große Barn. Nehme eine Lot als Theilzahlung. Eigenthümer, 88 LaSalle Str., Zimmer 18.

Zu verkaufen: 942 Fletcher Str., 1½stöckige Cottage und Lot. Ein Bargain. Bedingungen nach Belieben. Eigenthümer C. Will, 1318 Sheffield Ave.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Viertel-Blocks in Maywood, $750 und aufwärts. $25 Cash, $10 monatlich, 5% Zinsen. Schöne Schattenbäume, Stadt-Wasser. Gelegen an Hauptstraßen in Maywood, zwischen Madison und Harrison Straße. Aurora-Elgin-Chicago elektrische Bahn, im Bau begriffen, läuft durch das Land und die Züge schließen sich der Metropolitan Hochbahn und der Downtown-Schleife an. Ebenfalls durch die Chicago Great Western und Madison Str. Electric erreichbar. — F. E. Ballard & Co., 34 Clark Str., Zimmer 215.—Zweigoffice Ecke Fifth Avenue und 14. Straße, Maywood. 4ap,frsason,1m

Zu verkaufen: Grundeigenthum in Austin, Oak Park und Maywood. Geld auf Grundeigenthum geborgt. Feuerversicherung. Sprecht vor oder schreibt an Henry Thiele, 5735 Chicago Ave., Austin, Ill. 1mj2Mso

Verschiedenes.

Bargain! Brickhaus und Lot, werth $10,000, Baarpreis $6000. Agenten nicht zugelassen. Adr.: P. 872 Abendpost. fa,mo

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1X

Privat-Darlehen auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w., Lagerhaus-Quittungen. Niedrigste Raten in der Stadt. Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit, kein Aufschub. Leichte Rückzahlungen. [illegible]

$25 für $1.50 — $100 für $6.00
$50 für $3.00 — $200 für $12.00

[illegible] Office, zuverlässige Behandlung; reelle Behandlung. Otto C. Boeller, 70 La Salle Str., Zimmer 34.

Geld zu verleihen auf Eure Möbel. 556 N. Clark Str., nahe Division. 6mj*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von $400 an aufwärts zu niedrigen Zinsen, ohne Kommission. [illegible] Unity Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str.

Geld zu 5, 5½ und 6 Prozent ohne Kommission zu verleihen. Richard A. Koch & Co., 85 Washington Str., Ecke Dearborn. [illegible] Clark Str. 25ap,1w

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung, ohne Sicherheit, zu niedrigen Raten. [illegible] Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Wm. C. Fricke & Co., 84 LaSalle Str., Zimmer 803, verleihen Geld zu niedrigen Zinsen, auch kaufen [illegible] Hypotheken. [illegible]

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, Erste und zweite Hypotheken. Adr. G. 21. Plaz. [illegible]

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 bis 5 Prozent ohne Kommission. Monatliche Zahlungen. 81 Dearborn Str. [illegible] Adr.: R. 194 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible] englische Sprache gründlich, schnell gelehrt. Beginnt jetzt. [illegible] 125 S. Clark Str., Zimmer 72. [illegible]

[illegible] englischer Sprachunterricht, Abends. [illegible] Professor Pohl, 16 Wisconsin Str. [illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. [illegible]

Naturkunde und Technik.

Die Entwickelung der Automobil-Industrie.

Es war vor etwa hundert Jahren, als die Idee für das erste Automobil durch die Entwürfe und Berechnungen des französischen Ingenieurs Cuignot entstand. Derselbe nahm einen gewöhnlichen, recht schwer gebauten Lastwagen, setzte darauf einen Dampfkessel, darunter eine mächtige Kohlenfeuerung und ließ den sich entwickelnden Dampf durch ein nach hinten in der Fahrrichtung sich erstreckendes Rohr ausströmen. Durch Reaktionswirkung sollte das Fahrzeug nach vorwärts bewegt werden. Derselbe Apparat dient übrigens zur Bewegung kleiner Dampfschiffe, die als Spielzeug bei unseren Kindern beliebt sind. Wohl strömte der Dampf hinten mit furchtbarem Zischen aus, wohl war die Reaktionswirkung da, sie genügte aber nicht, um den Wagen nur im langsamsten Tempo zu bewegen.

Angesichts dieses Mißerfolges verfiel man darauf, eine Dampfmaschine nach Art der Wattschen Maschine auf Räder zu setzen und letztere durch die Maschine anzutreiben. Die Versuche waren etwas glücklicher und hatten immerhin den Erfolg, daß man erkannte: einmal müßten die Straßen, durch welche ein solches „Automobil" gehen sollte, menschenleer gemacht werden, und zweitens müßten dieselben mit einer Art eisernen Untergrunds versehen werden. Ein damals in England bestehendes Gesetz schrieb vor, daß bei solchen Lokomotiven zwei Leute mit rothen Fahnen vorausgehen und die Ankunft des Ungethüms den Passanten anzeigen mußten, damit Jeder rechtzeitig sein liebes Leben retten könnte.

Dieses Gesetz ist, nebenbei bemerkt, erst vor vier Jahren in England abgeschafft worden, nachdem es zur großen Erbitterung der Anhänger dieses Sportes bei allen Motorfahrzeugen, ja sogar auf Motordreiräder angewendet wurde. Folgerichtig entstand nun für jene gewaltig schweren Dampfmaschinen auf Rädern der eiserne Weg, das heißt „die Eisenbahn". Etwa ein halbes Jahrhundert hatten nun die Ingenieure damit zu thun, die Eisenbahnlokomotiven und die Eisenbahnen selbst auszugestalten. Keiner dachte mehr an Straßenlokomotiven oder „Automobile".

Erst dem modernen Maschinenbau blieb es vorbehalten, eine Betriebsmaschine zu schaffen, mit welcher man die Versuche wieder aufnahm, schienenlose Fahrzeuge zu konstruiren, denen der Unterbau normaler Straßen gewachsen ist. Dieses Ergebniß wurde möglich durch die Erfindung des Benzinmotors, wodurch Dampfkessel und Feuerung, Wasser und Kohlenvorath fortfielen. Aber auch der erste Benzinmotor lehnte sich in Volumen und Gewichtsabmessungen naturgemäß noch derartig an die Dampfmaschine an, daß auch er für Motorfahrzeuge noch ungeeignet war. Gottlieb Daimler schuf hier grundlegende Aenderungen. Er erfand im Verein mit Otto „das Prinzip des Viertaktes" und bildete es in der Form durch, nach welcher fast alle Explosionsmotoren heutzutage hergestellt sind. Nach seinem Austritt aus der Otto-Langenschen Fabrik in Deutz machte er sich als klar denkender Kopf, der die Bedeutung eines leichten, im Volumen beschränkten Motors für Motorfahrzeuge zu würdigen wußte, daran, seinen Motor für diese Zwecke umzugestalten. Er wußte durch Erhöhung der Tourenzahl, durch die Ventilanordnung, durch seine Glührohrzündung Volumen und Gewicht des Motors so zu reduziren und den Mechanismus so zu vereinfachen, daß er bald daran gehen konnte, zunächst Motorboote und dann einen gewöhnlichen Wagen mit einem solchen Motor auszurüsten.

Der erste Wagen lief allerdings kaum halb so schnell wie ein mit ein paar guten Juckern bespanntes Gefährt. Aber Daimler lernte so viel daran, daß er bald davon abging, in einen bestehenden Wagen einen Motor hineinzumontiren, und an Stelle dessen einen wirklichen Motorwagen, das heißt, ein für den Motor konstruirtes Fahrzeug schuf. Unabhängig von ihm und fast gleichzeitig erzielte Benz in Mannheim ähnliche Resultate. Wie so häufig, wurde der Prophet im Vaterlande nicht geehrt; es nahm so der Automobilismus im Auslande eine ganz ungeahnte Entwickelung, hinter der Deutschland bis heute weit zurückbleibt. Benz-Wagen findet man in weit größerer Zahl in England als in Deutschland, und Daimler verkaufte seine Patente an die Firma Panhard & Levassor in Paris, die dem Automobilwagen eine ganz gewaltige Verbreitung zu verschaffen wußte. Mit dem Automobilmotor allein war es aber nicht gethan.

Wie schon oben erwähnt, mußte, nachdem der Motor erfunden war, ein besonderer Wagen konstruirt werden. Es war fehlerhaft, wenn auch begreiflich, daß die ersten Motorwagentypen mit den gewöhnlichen Droschken eine große Aehnlichkeit hatten. Das sah nach dem Urtheil des Publikums herzlich ungeschickt aus. Die Pferde fehlten, und man konnte sich einen Wagen ohne Pferde nicht recht vorstellen. Erst in der allerjüngsten Zeit werden wirklich typische Motorwagen konstruirt und die Linienführung des Kastens, die Anordnung der Räder charakteristisch gestaltet. Dann vermißt man auch nicht mehr die Pferde.

So ist der Motor, den Daimler und Benz zuerst in den hinteren Theil des Wagens legten, langsam nach vorn gewandert und wird dort in einem besonders angebrachten Motorgehäuse einlogirt. Weitere Vorsorge verlangten die Uebertragungsmechanismen, Wechselgetriebe, Rückwärtsgang und Friktionsmechanismen für Ein- und Ausschalten des Motors auf die Räder. Es galt, alles dies zweckdienlich und vor allen Dingen so auszugestalten, daß die Stöße der holperigsten Fahrt, Nässe, Staub u. s. w. den Wagentheilen nichts anhaben konnten. Mit der wachsenden Schnelligkeit ging Hand in Hand die Ausgestaltung der Steuermechanismen. Es ist ja begreiflich; versagt die Steuerung bei dem Tempo von 50 bis 60 oder, wie es heute gar nicht mehr selten ist, von 80 bis 90 Kilometern in der Stunde auch nur um Haaresbreite, so saust der Wagen, anstatt scharf am Wegrand zu bleiben, in den Graben oder gegen die Bäume. Dann ist es um die Insassen oder, was nach Ansicht eines guten Automobilisten viel schlimmer ist, um den Wagen geschehen.

Interessant ist die wunderbare Entwickelung der Schnelligkeit. Bei einem der ersten französischen Rennen zwischen Paris und Bordeaux wurde eine Schnelligkeit von etwas 25 Kilometern in der Stunde erzielt und von den damals noch wenigen Anhängern des Automobilsports mit Enthusiasmus begrüßt. Am Schluß der Endfeier brachte Jemand einen Toast aus auf Denjenigen, der zuerst 50 Kilometer in der Stunde erreichen würde. Herr Levassor, der Nachfolger Daimlers, erklärte darauf: „Es ist sonderbar, daß bei solchen Gelegenheiten sich doch immer Jemand finden muß, der irgend einen krassen Blödsinn redet"! Und heute, nach nur fünf Jahren, legen Daimler-Wagen 80 bis 90, ja 100 Kilometer in der Stunde zurück, „als ob das gar nichts wäre". Wo werden wir in abermals fünf Jahren sein?!

Woraus besteht die Luft?

Unsere Schulweisheit nennt auf diese Frage zwei Gase: Sauerstoff und Stickstoff. Die Wissenderen fügen vielleicht noch hinzu, daß auch Kohlensäure in geringen Spuren in der Luft vorhanden sei. Sie treffen damit ungefähr das Richtige, denn in der Hauptsache besteht die Luft aus den genannten drei Gasen. Heute wissen wir jedoch, daß noch fünf, vielleicht sechs, andere, physikalisch und chemisch durchaus voneinander verschiedene Gase zu den Bestandtheilen unserer Atmospäre gehören, und W. Ramsey, der bekannte bedeutende englische Chemiker, dem man das Wissen von der Existenz der Gase überhaupt verdankt, hat neuerdings in einem zu Glasgow gehaltenen Vortrage eine interessante Zusammenstellung dieser winzigsten Luftbestandtheile gegeben.

So leicht es relativ ist, die gesammte neue Gasgruppe von den Hauptbestandtheilen der Luft zu trennen und dem Volumen nach zu bewerthen, so schwierig wird ihre Scheidung untereinander. Ramsay gibt in seiner Tabelle Zahlen, welche für sich sprechen und geeignet sind, auch dem Laien die größte Hochachtung vor der gewissenhaften und feinen Arbeit des Gelehrten abzunöthigen. Wenn auch absolut sehr gering, so erscheint das „Argon" gegen seine Begleiter geradezu gewaltig. Es macht fast einen ganzen Theil von hundert Theilen Luft aus. Dagegen enthalten erst hunderttausend Theile einen bis zwei Theile „Neon", eine Million Theile einen Theil „Helium" und einen Theil „Krypton", und sogar zwanzig Millionen Lufttheilchen müssen durchforscht werden, um einen einzigen Theil „Xenon" zusammenzubringen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, wenn auch unwahrscheinlich, daß das „Xenon" noch feinste Spuren eines neuen, unbekannten Gases enthält.

Lokalbericht.

Wird bluten müssen.

Mayor Harrison befürwortet, daß von der „Illinois Telephone & Telegraph Co." für die Erlaubniß, ihre Tunnelanlagen groß genug machen zu dürfen, um darin eine pneumatische Packetpost betreiben zu können, eine weit höhere Abgabe gefordert werden soll, als da sie nur die Errichtung einer Telephon-Anlage im Sinne hatte, die bestimmt ist, dem Monopol der „Chicago Telephone Co." ein Ende zu machen.

Ex-Alderman Goldzier, der nunmehrige General-Anwalt der „Illinois Telephone and Telegraph Co." führte gestern etwa ein Dutzend seiner früheren Kollegen vom Stadtrath in dem unterirdischen Labyrinth seiner Gesellschaft herum. Vorher hatte er den Stadtvätern in einer Fabrik an der Ecke von Union und Washington Str. Gelegenheit gegeben, sich vom Werden der Vorkehrung zu überzeugen, mittels welcher die Gesellschaft ein automatisches Ein- und Ausschalten von 15,000 Drähten bewerkstelligen zu können hofft.

* Vom Countyschreiber sind gestern die Aufsichtsbeamten für die am nächsten Freitag stattfindenden republikanischen Primärwahlen in den Landdistrikten vereidigt worden. Mit den städtischen Wahlbezirken und denen des Town Cicero hat der Countyschreiber in dieser Beziehung nichts zu thun, weil dort die Wahlen unter der Leitung der Wahlbehörde erfolgen

Aus den Polizeigerichten.

Im Polizeigerichte an der Maxwell Str. waren gestern nahezu 300 Männer und Frauen, manche mit Kindern, aus dem Ghetto erchienen, um Augenzeugen des Prozesses von David Marzowitzky und Ida Koftin zu ein, deren Verhaftung im Ghetto großes Aufsehen gemacht hatte. Frl. Koftin war erst unlängst eingewandert und hatte ihrem Arbeitgeber, Abraham Cohen, angeblich $200 gestohlen, um mit ihrem Liebhaber Marzowitzky nach Rußland zurückkehren zu können. Cohen hatte das Geld wiederbekommen und die Anklage fallen lassen, Marzowitzky, welcher aber der Verführer gewesen sein soll, wird auf Veranlassung des jungen Mädchens, das er zur Flucht aus dem Elternhause beschwätzt haben soll, unter der Anklage der Verführung prozessirt werden, da er plötzlich ihr gegenüber kühl geworden ist. Polizeirichter Sabath verschob die Verhandlung bis morgen.

Edward Pearson, ein Angestellter in der Pullman'schen Waggonbaufabrik, hatte Freitag seinen Lohn bekommen und das ist für ihn immer ein kritischer Tag erster Güte. Er war gestern nicht wenig erstaunt, als vor Polizeirichter Quinn seine Missethaten aufgezählt wurden. Danach war er ziemlich angeraucht in den Laden der Putzmacherin Frl. Harriet Eingenberg, 110. Str. und Kensington Ave., gekommen, hatte einen Damenhut kaufen und eine der hübschen Putzmacherinnen heirathen wollen. Diese wollte aber nicht, er wurde ungestüm und ward verhaftet. Voll Freude darob, noch unverheirathet zu sein, zahlte er gerne $10 und die Prozeßkosten in die Gerichtskasse.

Wm. Politho, alias Chas. Wilson, ein schlanker, elegant gekleideter Jüngling, unterhält sich lieber über wissenschaftliche Fragen als über seine Besuche in fremden Häusern. Als er die Vorderthüre der Wohnung von Frau J. Hans, 742 Nescher Ave., angeblich mit Hilfe eines Dietrichs gerade geöffnet hatte, kamen zwei Diener der heiligen Hermandad, und da auch Chas. McDouglas, 537 Berteau Ave., und Ruth McLaughlin, 2421 Nord Paulina Str., von ihm unerwünschte Besuche empfangen hatten, so überwies Polizeirichter Mahoney den ewig lächelnden Jüngling gestern unter drei Anklagen wegen Einbruchs dem Kriminalgerichte.

Thos. Burns schlief, als die Schergen kamen, neben sich hatte er aber die Uhr, die aus dem Spritzenhause an der Blue Island Ave. gestohlen worden war, während die Mannschaft zu einer Brandstätte fuhr. Burns war gestern sehr für seine Freilassung, da die Spritzenmannschaften wegen Mangels an Zeit nicht ins Gericht gekommen waren, aber „hier geblieben", donnerte Kadi Sabath, und ließ die tapferen „Löscher" auf Montag vorladen.

Der Fuhrmann Olaf Parker ist ein Freund der Affen und Hunde. Freitag Abend kam er mit einem kleinen Affen und einem großen, gelben Hund nach seiner Wohnung, 217 Johnson Str. Darob großer Lärm seiner Familie! „Ich bin Herr im Hause!" tobte er und dies führte zu einem Kampf. Als die Polizei erschien, lag der Herr des Hauses gefesselt auf dem Boden, der Hund war entflohen, der Affe aber noch da. Aus letzterem war aber gestern ein Riesenkater geworden. „25 Jahre sind wir verheirathet", erzählte seine Gattin gestern Polizeirichter Dooley, „und gestern sagte er mir, ich dürfe mich nicht länger seine Frau nennen! Häufig hat er mich geschlagen, daran habe ich mich jedoch gewöhnt. Als er nun gestern Abend drohte, uns alle umzubringen, da wurde es mir doch zu arg. Parkers Söhne bestätigten, daß der Vater so ausfallend geworden sei, daß sie ihn hätten binden müssen.

„Nur meine große Stärke hat mich vor dem Tode gerettet", warf das würdige Haupt der Familie ein.

„$10 und die Kosten", erklärte der Richter.

„Darf ich jetzt einen Hund halten?" fragte kleinlaut der Menageriebesitzer.

„Nicht, so lange ich lebe, Du bist schon ein Zirkus", entschied die gekränkte Gattin und überließ den Armen seinem Schicksal.

* Wie zu erwarten war, haben nun auch die Stabsoffiziere des von Gouv. Yates abgesetzten früheren Brigadegenerals Fitz Simons resignirt. Es sind dies: Oberstleutnant Henry B. Maxwell, Oberstleutnant Edward T. Glennon, Generalinspektor Francis A. Riddle, Major Florian O. Bartlett und Major Frederick Sontag.

Skat-Kongreß.

Alle Vorbereitungen für den am 25., 26. und 27. Mai in Detroit abzuhaltenden Skat-Kongreß sind jetzt vom Chicagoer Skat-Verband getroffen. Der Spezial-Zug fährt Sonntag Morgen, den 25. Mai, um 9:30, von der Dearborn Station an Polk Straße ab. Alle, die mitreisen wollen, müssen sich möglichst bald beim Sekretär A. R. Brandl, 5427 Prairie Avenue, melden. Die Fahrkarten ($6 von hier nach Detroit und zurück) werden nicht von der Eisenbahngesellschaft verkauft, sondern nur direkt vom Lokalverband, durch den Sekretär. Anmeldungen werden bis zum Montag, den 19. Mai, entgegengenommen. Milwaukee'er sowie sämmtliche Wisconsiner Skatspieler reisen mit den Chicagoer Spielern auch sind alle Skatspieler, welche westlich von hier wohnen und über Chicago reisen, eingeladen. Die Fahrt wird deshalb eine heitere und höchst angenehme werden.

Der Chicago-Preis: Ein Piano, das beste von Busch & Gerts fabrizirte, wird in einigen Tagen nach Detroit gesandt, um dort in einem der großen Schaufenster ausgestellt zu werden, als „Chicago Trophy".

Noch 2 Turniere finden statt, ehe es nach Detroit geht. Das nächste am Sonntag, den 4. Mai und das letzte am Sonntag, den 18. Mai, beide in der herrlichen Halle des Majestic Hotels, — dem hübschen „Palm Garden". Sämmtliche Skat-Spieler sind eingeladen, an diesen Turnieren Theil zu nehmen. Der Sekretär, sowie auch die anderen Beamten werden dabei bereit sein, nähere Auskunft über die Fahrt nach Detroit zu geben.

Großes Maifest.

Katzenbergers Damenchor und die Chicago Ladies' Choral Society veranstalten, wie schon früher mitgetheilt wurde, am Samstag, 10. Mai, in der Nordseite-Turnhalle an der N. Clark Str., ein großes Maifest, bestehend aus einem Konzerte und Ball. Herr Gabriel Katzenberger wird die beiden Vereine an jenem Abend leiten. Die genannten Chöre erfreuen sich beim deutschen Publikum großer Beliebtheit. Sie besitzen vorzügliches Stimmmaterial und werden auch an diesem Abend wieder ein jedenfalls sehr zahlreiches Publikum durch musterhafte Gesangsvorträge erfreuen. Die Damen haben sich gar häufig in den Dienst der guten Sache gestellt, wenn es galt, den deutschen Namen zu verherrlichen oder deutschen Festen eine besondere Weihe zu verleihen, so z. B. bei dem großen Empfang von Prinz Heinrich in der Waffenhalle des Ersten Regimentes durch das Chicagoer Deutschthum, und schon die Erinnerung an das stets gleiche liebenswürdige Entgegenkommen der Damen sollte, ganz abgesehen von den Kunstgenüssen, welche sie den Besuchern bereiten, ihnen an jenem Abend ein volles Haus sichern!

Am Freitag, 9. Mai, also einen Abend vorher, werden die Kinderklassen des Herrn Katzenberger in der Steinway-Halle die große Kinder-Operette „Twin Sisters" in guter Besetzung zur Aufführung bringen. Die Kinder werden in prächtigen Kostümen erscheinen. Der Eintritt kostet 50 Cents.

Hochzeitsglocken.

Morgen wird im Klubhause des Germania-Männerchors Frl. Eliza M. Goldzier mit Herrn Dr. Henry Dietrich getraut werden. Die Braut ist die Tochter des früheren Nationalabgeordneten und Ex-Alderman Julius Goldzier und der Bräutigam der einzige Sohn des verstorbenen, wohlbekannten Arztes Dr. Dietrich.

Frl. Elsa Fikentscher von South Bend, Ind., wird Ehrenjungfer und Herr Fred. Blauer Trauzeuge sein. Olga Menn, Paula und Gretchen Goldzier und Adda Singer werden als „Ribbon Girls" fungiren. Pastor McJunkin von Missoula, Mont., wird die Trauung vornehmen. An letztere schließt sich ein Festessen im Klubhause an.

Das junge Paar wird sich nach einer mehrwöchigen Hochzeitsreise zu Wardner, Idaho, niederlassen, wo Dr. Dietrich sich eine bedeutende ärztliche Praxis aufgebaut hat.

Aus Evanston.

Gestern wurde mit dem Legen eines Fundaments für eine temporäre Turnhalle für die Northwestern Universität begonnen. Das Geld für den Bau der Turnhalle befindet sich in Händen der Turnbehörde, und die Pläne sind beinahe fertig gestellt. Das temporäre Gebäude wird solange benutzt werden, bis eine permanente Turnhalle errichtet sein wird. Die temporäre Halle wird auf dem von Herrn Sheppard gestifteten Ballspielplatz, östlich von der großen Tribüne, aufgeführt werden und sich angefähr 100 Fuß östlich erstrecken. Sie wird hoch genug sein, um darin Ballspiel-Uebungen zu gestatten.

Nördlich von Emerson Straße, zwischen Ridge Boulevard und Sherman Ave. wohnhafte Bürger wirken jetzt für die Errichtung eines öffentlichen Parkes in jenem Theile der klassischen Vorstadt. Der in Aussicht genommene Landstrich hat die Form eines Dreiecks, besteht aus 22 Acres und wird im Osten von Maple Ave., im Westen von Railroad Ave. und im Norden von Emerson Ave. begrenzt. Er liegt östlich von den Eisenbahngeleisen und wird zur Zeit von der Pearson Lumber Company und als städtischer Lagerhof benutzt.

Herr David Bonnell und Frau, von Nr. 1015 Forest Ave., feierten gestern das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar verheirathete sich vor 50 Jahren in Corning, N. Y.

Wird untersucht.

Die Aufsichtsbehörde des städtischen Arbeitshauses und der John Worthy-Schule wird am Mittwoch, unter dem Vorsitz von Mayor Harrison, mit einer gründlichen Untersuchung aller der auf Brutalität und Grausamkeit lautenden Anklagen und Beschwerden beginnen, welche gegen Schließer und sonstige Mitglieder des Angestellten-Personals eingelaufen sind. Drei von den am meisten belasteten Schließern sind bekanntlich im Laufe der vergangenen Woche entlassen worden.

Bazaar-Papiermuster.

Es gibt keine besseren Mode-Blätter im Markt als die Bazaar Glove Fitting; all die neuesten Facons in Damen- und Kinder-Kleidungsstücken sind vollständig repräsentirt. Ganz gleich, was für eine Sorte Ihr wünscht, Ihr könnt sie erhalten zu dem einheitlichen niedrigen Preis von nur— **10c**

Etablirt in 1875.



State, Adams und Dearborn.

Unsere neuen Kataloge.

Der reichhaltig illustrirte Frühjahr- und Sommer-Katalog von allgemeinen Handelsartikeln und der 1902 Sporting-Waaren Katalog sind fertig zur Vertheilung außerhalb der Stadt. Einer oder beide auf Verlangen frei verschickt. Diese Bücher sind Geld ersparende Führer für sparsame Leute.

Putzwaaren-Attraktionen.



Die Hauptattraktion in Putzwaaren Montag wird ein Verkauf von ungarnirten Hüten sein in schwarzem Haar mit Tucked Chiffon Unter-Rand, in den begehrenswerthesten Facons, eine genügend große Auswahl, um allen Ansprüchen zu genügen, zu dem erstaunlich niedrigen Preis von nur— **95c**

Feine weiße Milan Hüte — **1.95**
Tuscan Hüte zu — **1.50**
Schwarze und farbige Hüte zu — **25c**
Weiße französische Chip Hüte — **1.25**
Beeren Sprays und Blumen — **35c**
Gibson fertiggemachte Hüte — **1.75**
Ping Pong fertiggemachte Hüte — **2.75**
Florodora fertiggemachte Hüte — **3.95**

Garnirte Putzwaaren.

Für Montag offeriren wir drei spezielle Sortimente in garnirten Putzwaaren; Hüte, welche alle Einzelheiten und Schönheiten der theuren importirten Modelle aufweisen, nach diesem Land gebracht, um von unseren Korps tüchtiger Putzmacherinnen genau kopirt zu werden, wodurch die Kosten um ½ bis ⅔ reduzirt und unsere Kunden in den Stand gesetzt wurden durchaus Up-to-date Hüte zu mäßigen Preisen zu erlangen:

5.00 7.50 10.00

Toilette-Artikel.

Ein Kombinations-Verkauf von französischen und englischen Borsten Zahnbürsten, vier Reihen; eine spezielle Partie von Draht-Haarbürsten, gut gemacht, und eine große Partie von Dressing-Kämmen in Hart-Gummi, Horn, Aluminum und Celluloid, halb weite und halb feine, oder ganz mit weiten Zähnen, Auswahl, **10c**

Fabrikanten Muster-Partie von Shell Haar Retainers und Barrette-Kämmen, große Auswahl von Entwürfen, schlicht und fancy, **19c**

Silberwaaren.

Niedrige Preise für gutes, zuverlässiges Silberzeug, die Sorte, welche sich immer als gute Geldanlage beweist.



Fruchtschalen in der besten Silberplattirung, alles nette Muster u. eine sehr feine Auswahl um davon zu wählen, zu dem entschieden interessanten Preis von nur — **1.95**

Sterlingsilber Theelöffel, zu einem speziell niedrigen Preise offerirt — per Stück — **39c**

Wm. A. Rogers' berühmtes Silberzeug zu einer positiven Ersparniß von vierzig Prozent.

Theelöffel, Set von sechs, **45c**
Tischlöffel, Set von sechs, **90c**
Tischgabeln, Set von sechs, **90c**
Tischmesser, Set von sechs, **1.20**

Korsets und Unterzeug.

American Lady Batiste Girdles in Lavender und weiß, besetzt mit breiten Spitzen und Band, besonders nett für Sommer- u. Shirtwaist-Gebrauch, und von äußerst zufriedenstellender Qualität. Damen, welche die Vorzüge der American Lady Korsets kennen, wissen diesen Bargain zu schätzen. **65c**



Thomson's „Glove-Fitting" Batiste und Sommer-Korsets, eine Kombinations-Offerte von den alten Facons, und eine vollständige Partie der Up-to-date Modelle, **1.00**

Damen-Unterleibchen in feiner egyptischer Baumwolle, mit hohem Hals und langen Aermeln, Square Hals und Viertel Aermeln, V-Hals und Viertel-Aermeln, oder niedriger Hals und keine Aermel, geformte und gerade Kleidungsstücke mit Perlmutterknöpfen, zu dem erstaunlich niedrigen Preis von nur **15c**

Lisle Thread Kombination Damen Suits, **50c**
Egyptische baumwollene Damen-Leibchen, **8c**

Muster-Reefers für Kinder.

Eines Fabrikanten Muster-Partie von hochfeinen Reefers, gemacht von reinwollene Cloths, einige in ¾-Länge, große Sailor- oder Circular Kragen, garnirt mit fancy Braid, Montag, nur **90c**

Prächtiges Sortiment der neuen schwarzen Seide-Coats für Babies und kleine Kinder, in China Taffeta und Moire; 3.50 bis **7.75**

Leinenwaaren-Dept.

Morgen offeriren wir Tafel-Damast, Waaren in feiner Qualität echtem Irish Flachs, Satin Finish, von sehr dauerhafter Arbeit, volle zwei Yards breit, zu einer Ersparniß von völlig 25c, per Yard **47c**

Napkins, arrangirt in Halbdutzend-Partien für die Montags-Einkäufer, in schwerem, halb gebleichtem schottischem Leinen, 6 für **43c**

Feine voll gebleichte Irish Satin Damast Napkins, 6 für **48c**

Ueber 3000 Yards Handtuchstoffe, reinleinene Round Thread Barnsley und weiche Absorbent russische Handtuchstoffe — es gibt keine besseren für allgemeinen Küchengebrauch, per Yard **11c**

Bade-Handtücher, in extra Größe und Qualität, Double Warp, rahmfarbig — bemerkenswerthe Bargains, wenn Ihr die Größe und Qualität derselben in Betracht zieht, **14c**

Gummi-Artikel.

Ein Gummi-Artikel ist nicht billig, wenn die Qualität nicht gut ist. Goodyear Gummiwaaren haben einen Ruf für Dauerhaftigkeit. Morgen offeriren wir Goodyear Fountain Syringes, mit drei Hartgummi-Röhren, völlig garantirt, für **39c**

Goodyear 3-Quart Heißwasser-Flaschen, besser wie irgend ein anderes Fabrikat, **39c**

Goodyear Gummi Sheeting, per Quadrat-Yard, **39c**

Goodyear Bulb Syringes, mit Hartgummi Zubehör, hübsch in einer hölzernen Schachtel verpackt, **39c**

Verkauf von zerdrückten Glace-Handschuhen.



Eine durchgreifende Räumung von Glace Damen-Handschuhen, welche anprobirt waren, oder für Auslagezwecke oder Fenster-Ausstellungen benutzt wurden; sie haben aber nicht viel gelitten und sind in jeder anderen Hinsicht tadellos. Alle sind gut gemacht und in sehr begehrenswerthen Schattirungen; alle Größen in der Partie, sehr speziell, Preis, per Paar, **45c**

Echte französische Glace Damen-Handschuhe, mehrere Partien der besseren Qualitäten, von denen einige Farben oder Größen nicht vorhanden sind, zu einer großen Partie vereinigt, zu einem Preis, welcher kaum den Einfuhrzoll deckt; Pique und Overseam Facons, 2 und 3 Schließen, neue Stickereien und Farben, **75c**

Spitzen Lisle und Suede Lisle Handschuhe, eine Muster-Partie von einer Anzahl Fabrikanten, eingeschlossen darin sind alle Facons und Muster von Spitzen- und Lisle-Handschuhen, die gemacht werden, und bis zu den feinsten Sorten rangirend, in grau, lohfarbig und Mode Schattirungen; ebenfalls schwarze und weiße; per Paar, 25c, **45c**

Lisle Thread und seidene Kinder-Handschuhe, angebrochene Partien von den Verkäufen der letzten Monate in Knöpf- und Clasp-Facon, per Paar, **25c**

Baumwollene Damen-Handschuhe, begehrenswerthe Handschuhe für täglichen Gebrauch, Jersey Wrist, Seide-Stickerei, in schwarz, weiß und grau; alle Größen, per Paar, **9c**

In der Apotheke.

Craddock's Blue Soap, **5c**
Sarsaparilla, **55c**
Poröse Kräftigungs-Pflaster, zu **5c**
Lithia Tablets, **9c**
Perlenweiß Tooth Paste, **11c**
Moth Balls, Pfund **4c**
Schwefel, 1 Pfund **6c**
White Pine u. Tar Husten-Syrup, **10c**
Persisches Insektenpulver, ½ Pfd. **10c**
Cream of Tartar und Schwefel gemischt, ½ Pfd., **10c**
Absorbent Watte, 1 Pfund, **15c**
Creme Marquise, **20c**
Orange Flower Skin Food, **20c**
Danderine, 50c Größe, **25c**
Egg Shampoo, zu **5c**
Hyomei antiseptische Haut-Seife, **10c**

Kunst-Nadelarbeit.

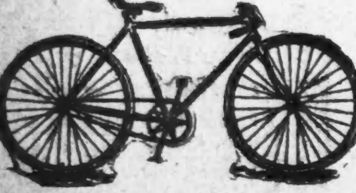
Ein großes Assortiment von fertigen Laundry Bags, beste Qualität Art Ticking, gute Farben, extra groß, zusammen mit einem ausgezeichneten Assortiment von gestempelten Pillow Tops mit Back, sehr populäre Muster, einschließlich „Daisies Won't Tell", „Only a Breath of Violets" usw.—Auswahl— **19c**

Unüberzogene Sopha-Kissen, gefüllt mit Daunen und Federn gemischt, **15c**

Ganzleinene Battenberg-Ringe—per einhundert— **18c**

Hohlgesäumte Leinenwaaren, einschl. Lunch Cloths, Pillow Shams, Dresser und Sideboard Scarfs, mit fancy offener Arbeit — **39c**

Offerte in Sport-Waaren.



Eine ausgezeichnete Partie von modernen 1902 Bicycles für Damen und Männer, sämmtlich von Shelby Stahl nahtlosem Tubing gemacht, mit Arch-Crown Fork und Expansion Sitz-Pfosten; die Räder für Männer in schwarz emaillirt mit rothen Heads, mit; hübsch emaillirten Rosenholz Rims; sämmtliche Fahrräder finished mit den berühmten A, B, C, ein Stück Crank Hanger und gute Tires, verstellbare Handle Bars, spezieller Preis, **11.50**

1902 Model Solar Gas-Lampen, schwer nickelplattirt — brennen von 5 bis 7 Stunden, **1.65**
Morgan & Wright doppelte Tube Tires, 28x1½ oder 28x1⅝ Zoll, das Paar zu **3.65**
Carbide in 2-Pfund-Canisters, ¼ Zoll Größe. — Spezieller Preis, per Canister— **14c**

Die Werthe die wir geben und die großen Geld-Ersparungs-Gelegenheiten die wie in diesem Laden geboten werden, haben bei der Masse des kaufenden Publikums diese Thatsache festgestellt: Wenn ein Vergleich unserer Waare gemacht wird, Qualität gegen Quantität mit denselben Waaren anderswo—sind unsere Preise absolut und ohne Umschreibung die niedrigsten. Unsere riesigen Vorräthe sind bis ins Kleinste wohl assortirt—nie zuvor haben wir solche volle und übersichtliche Auswahl gezeigt. Wir können kaum den zwanzigsten Theil der interessanten Bargains für morgen den 28. April hier aufzählen — wir haben unendlich viele gute Sachen die nicht in Zeitungen kommen.

Damen Suits, Coats, Waists und Skirts.

Montag legen wir viele ganz spezielle Werthe in korrekten fertigen Damen Kleidungsstücken riesigen Mengen von hochmodernen Sachen zum Verkauf auf. Die Damen Suits bieten viele spezielle Einkaufs-Gelegenheiten und in Coats, Skirts und Waists werden die Preise jeder sparsamen Dame ganz besonders gefallen. Dieses Department in der Fair solltet Ihr nicht übersehen.

Seidene Eton Coats für Damen, ebenfalls Moire Velour und Peau de Soie Coats, durchweg mit weißem Satin gefüttert — **5.95**

Gibson Blouse Coats für Damen, ausgezeichnete Qualität schwarzes Broadcloth, weiße Vest Front, garnirt mit gesteppten Bändern, mit Taffetaseide gefüttert — **12.75**

Seiden Box Coats für Damen, 19 und 20 Zoll lang, Fly Front Facon, Ränder gesteppt in schwarz oder weiß, gefüttert mit weißem Satin — **15.00**

Langer Sicilian Coat für Damen, nett garnirt mit gesteppten Bändern, jeder einzelne gut gemacht — **15.00**

Ungefütterte waschechte Seidenwaists für Damen, corded Seide in einer Auswahl von netten Farben, schlicht tailor made — **2.25**

Weiße Lawn Gibson Waists für Damen, plaited und mit Einsatz garnirt — nette Kragen und Manschetten — **1.25**

Promenadenröcke für Damen, Flounce u. Flare Facons, gem. aus Melton Cloth, Venetian etc. **4.95**

Seidene Sommerröcke für Damen, gefüttert oder ungefüttert, in Peau de Soie, Taffeta etc., Ruffle u. Ruching garnirt, **15.00**

Foulard Seiden Damenkleider, gemacht aus ausgezeichneter Qualität Foulards — genau wie Abbildung, welche nach dem Leben gezeichnet ist— in einer Auswahl von netten Farben und Mustern — Waist mit weißer Chiffon Front und fancy Trimming, Flounce Rock mit separatem Drop — diese Kleider sind in sorgfältiger Weise gemacht, und wenn Qualität des Stoffes, gute Arbeit und Facon in Betracht gezogen werden, sind sie ein Bargain von großer Wichtigkeit, und wir verlangen dafür nur **16.50**

Ein ganz spezieller Verkauf von Frühjahr- und Sommer-Suits für Damen (eine der beliebtesten Facons, in der obigen Abbildung gezeigt); prachtvolle Stoffe, einschließlich Cheviots, Venetian Cloths, Etamines und Basket Gewebe; mit kragenlosen Blousenwaists mit den beliebten Gibson breiten Schultern, und schön besetzt mit Braid oder gesteppten Taffetaseide Bändern; neueste Facon Röcke, viele mit separaten Seidentaffeta Drop-Röcken; strikt tailor-made und finished — **25.00**

Halstrachten, Spitzen und Schleierstoffe.

Eine sehr wichtige Offerte von Point de Venise Kragen für Damen, arabische Schattirungen; sowie schwarze Point de Venise Spitzen-Kragen, von reiner Seide, beide zu einer thatsächlichen Ersparniß von völlig ein halb. Die Schönheit und Qualität dieser Partie von Halstrachten machen sie zu zu äußerst ungewöhnlichen Bargains zu diesem Preis, **95c**

Schwarze Liberty seidene Collarettes, extra voll in mehreren sehr feinen Mustern gemacht, Montag zum Verkauf aufgelegt zu **1.95**

Feine bestickte Top Kragen auf schwerem Zeug und Point de Venise Spitzen für Kragen, in einer sehr feinen Qualität, zusammen mit sehr netten weißen bestickten Top Kragen, Auswahl — **12½c**

Point de Venise Galloons und Einsätze, in den neuesten und wünschenswerthesten Mustern, ein sehr vollständiges Assortiment; spez. Werthe, Yd., **1.25 85c 65c 48c 39c 25c 19c**

Weiße Point de Paris Wasch-Spitzen, aufwärts bis sechs Zoll breit, feine Qualität; ein großer Werth zu, per Yard — **10c**

Torchon-Spitze und -Einsätze, in allen Qualitäten und Breiten, Hunderte der neuesten Muster zur Auswahl; elegante Werthe zu, per Yard — **5c**

Die neuen Du Barry Spitzen bordirten Schleier, aus feiner Qualität Chiffon oder fancy Tuxedo Nets gemacht, 1½ Yards lang; ein eleganter Werth für Montag, zu nur — **95c**

16zöll. Chiffon Veiling, gute Qualität, schwarz oder weiß, per Yard, **19c**

Feine Qualität hohlgesäumte Chiffon-Schleier, 1¼ Yards lang, mit seidenen Chenille Dots, **45c**

Kurzwaaren.

Jonas Brooks' bester Spulen-Zwirn, schwarz und weiß, Spule, **1c**
Nähmaschinen-Nadeln, für alle hervorragenden Maschinen, Papier, **2c**
60zöll. Sateen Band-Maß, Stück, **2c**
Nickelplattirte Sicherheitsnadeln, Clinton Muster, per Dutzend, **2c**
Tubular Schuhschnüre, alle Größen, Dutz., **5c**
Perlmutterknöpfe, 16 bis 24 Line, Karte, 2 Dutz., **5c**
Reine Seam Binding Seide, alle Farben, per Stück, **7c**
Nahtlose Stockinette Gummi Dreß Shields, per Paar, **7c**
Shell Haarnadeln, Dutz. in einer Schachtel, **10c**
Brush Braid Einfaßband, oder bestes Bias Velveteen, Sultana Marke, schwarz und farbig, Yard, **3c**
Puritan Marke Nadeln, Papier, **5c**

Modische Frühjahrs-Kleiderstoffe.

Gros de Londre-Seide.

Dies ist eine feine importirte schweizer Kleiderseide, gleich gute Appretur auf beiden Seiten, und deshalb wendbar; wir haben soeben eine volle Auswahl von Straßen- u. Abend-Schattirungen erhalten, auch in Schwarz; per Yard, nur **50c**

Bedruckte Foulard-Seide.

Eine Qualität, deren Gleichen nicht in den Ver. Staaten zu unserm Preis zu finden ist. Volle 24 Zoll breit, feine Twill Atlas Appretur, in einer großen Auswahl von exclusive Mustern; unsere spezielle Offerte für morgen für nur **50c**

Farbige Taffeta-Seide.

Eine spezielle Offerte in einer feinen Qualität Taffeta Seide, eine Sorte, welche stets zu einem bedeutend höheren Preis verkauft wurde. Ihr findet in dem Assortiment sämmtliche beliebten Schattirungen, per Yard nur **50c**

Schwarze Grenadine.

Feine importirte englische und schweizer Stoffe, von der allerbesten Qualität mercerized Baumwolle gemacht, mit Seiden-Appretur; es sind einige sehr feine Entwürfe, im Aussehen und Tragen so gut wie Seide; per Yard **25c**

Seidene Mousseline.

Der modernste Sheer Kleider und Taillen-Stoff, von feiner Baumwolle und Seiden Warp gemacht, in sämmtlichen neuen Farben, Weiß, Cream, Schwarz und der korrekten Leinen Schattirung, spezieller Verkaufs-Preis, **28c**

Waschbare Novitäten.

Die verführendste Auslage von hochfeinen waschbaren Novitäten, die in dieser Saison in Chicago gezeigt wurde, eine Sammlung der allerneuesten Erzeugnisse der hervorragendsten Fabrikanten, zu dem speziellen Preis von **50c**

Farbige Kleiderstoffe.

Feine ganzwollene Kleiderstoffe, zum Preise der Baumwolle-Mischungen. Gut tragende, dauerhafte Stoffe, von den besten Fabrikanten gemacht, bestehend aus all den beliebten Sheer wollenen Kleiderstoffen, per Yard **50c**

Schwarze Kleiderstoffe.

Eine große Sammlung von feinen schwarzen Kleiderstoffen, entweder in ganz Wolle, Mohair oder Seide gemischt, einschl. sämmtl. Staple und neuesten fancy Geweben—dies ist eine sehr spezielle Offerte zu dem bemerkenswerth niedrigen Preis von nur **50c**

Seidene gestreifte Challis.

Unser ganzes Lager der besten Qualität von seidengestreiften Challis, einschl. schlichten Farben, ebenso reiche Persian und Blumen-Entwürfe, sämmtl. herabgesetzt auf **50c**

Basement-Spezialitäten.

Schwere Qualität ungebleichtes Muslin, Yd. **4c**
Seersucker Gingham — Staple Muster, Yd., **5c**
Kleider-Ginghams, schöne Muster, p. Yd. **6c**
5-4 Harvest Home Kissen-Bezüge, **9c**
Domet Skirt Muster, extra Qualität, **19c**

Haupt-Floor-Spezialitäten.

Schwarzes und graues Waist-Futter, Yd. **5c**
Skirtings, feine Seide Appretur, **10c**
Sheer Waschstoffe, spezielle Offerte, **12½c**
Kleiderstoffe, schlicht u. in Mischungen, **19c**
Schöne Seide in dem Bargain Viereck, per Yd. **29c**

Groceries, Samen, Knollen, Büsche und Bäume.

Schinken—Fancy Nr. 1 California, per Pfund **8c**
Speck—Swift's Premium, das Pfund zu **15c**
Butterine—Armours allerbeste Qualität, per Pfund **16c**
Zucker—H. & E. granulirter 21 Pfund für **1.00**
Seife—Santa Claus — 10 Stücke für **32c**

Swifts Rump Corned Beef, per Pfd. **6c**
Corned Beef, 2-Pf. B... **20c**
Oregon Orchard Co. hochfeine franz. getrockn. Zwetschen, 5-Pf. Box **45c**
Fancy gereinigte Korinthen, per Pfd. **8c**
Fancy Fard Datteln, per Pfd. **7c**
Fancy gelbe Crawford Pfirsiche, Pfd. **17c**
Fancy geschälte Pfirsiche, Pfd. **18c**
Sal Soda, 10 Pfd. für **10c**
Mascot Seife, 10 St. für **25c**
Fairbank's Gold Dust — per Packet, **15c**
Lekko Scouring Seife, 10 Stücke für **35c**
Lekko Cleaning und Scouring Powder, große Büchse **10c**
H. & H. oder Jewel Carpet Renovator, per Stück, **10c**
Groß Bros.' mottled deutsche Seife, — zehn Stücke für **39c**
Golden Horn oder Jumbo feinstes Patentmehl, — ⅛-Brl. Sack für **1.95**
Morning Beauty Corn, per Büchse **7c**
B. & M. Boston baked Beans, 3-Pfd. Büchse, **12c**

Old Government Java u. Mocha Kaffee, 3½ Pfd. für **1.00**
Napoleon Java u. Mocha Kaffee, Proben frei servirt, per Pfd., **30c**
Alle unsere 25c Kaffee-Sorten, per Pfd., **21c**
Alle unsere 55c Thee-sorten, per Pfd. **50c**
Uneeda Biscuit, drei Packete für **10c**
National Biscuit Co.'s Cheese Straws, nett und appetitlich, Packet **14c**
Spratt's Hundekuchen — 5-Pfd. Karton, **35c**
Fancy Pineapple, 1½-Pfd. Büchse, **15c**
Uncle Jerry's oder Virginia süßes Pfannkuchenmehl, 3 Packete für **25c**
Hoffman's Reisstärke, 1-Pfd. Packet, **4c**
Calumet Kornstärke, — per Packet, **3c**
Große Stücken-Stärke — 5 Pfd. für **19c**
C. & B. Jams — Erdbeeren, Himbeeren, rothe Johannisbeeren u. schwarze Johannisbeeren, Eure Auswahl — per Jar **20c**
York's reiner strained Honig, per Jar, **14c**
Campbells Salatdressing, große Flasche **14c**

Snider's oder Monarch Catsup, home made, per Pint-Flasche, **18c**
C. & B. potted Yarmouth Bloaters, 4-Unzen-Jar, **29c**
Importirte Oel-Sardinen, per Büchse **9c**
E 3 Ofenwichse, per Flasche **6c**
Star Gelatine, 8 Packete für **24c**
Lenfestey's prepared Geflügelfutter, das beste präparirte Futter f. junge Hühner, 25-Pfd. Sack **55c**
Edwards berühmter Egg-Producer — 1-Pfd.-Packet, **17c**
Gemahlenes Futter, 100-Pfd. Sack, **1.35**
American Beauty Rosen — per Dtzd. $1.65; per Stück, **15c**

Ausdauernde Stamm-Rosen, Stück, **50c**
Ausdauernde Kletter-Rosen, Stück **30c**
Clematis, in fünf Sorten, Stück **40c**
Clematis Paniculata Stück **25c**
Honeysuckle Vines, Stück **30c**
Honeysuckle-Büsche, Stück **25c**
Ausdauernde Hydrangeas — per Dutzend $1.65; Stück **15c**
Weinreben, Concords, per Dutzend $1.10; Stück **10c**
Johannisbeersträucher, Dtzd. 75c; Stück **8c**
Stachelbeersträucher, Industry, Stück **15c**
Early Richmond Kirschbäume, Stück **35c**
Aepfelbäume, Stück **21c**
Carolina Pappelbäume, Stück, **25c**
Handgepflückte Navy-Bohnen, 5 Pfd. **17c**
Feiner Carolina Reis, 5 Pfund für **23c**
Feines Steel Cut Oatmeal, 5 Pfd. **14c**
Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfd. **17c**
Imperial Queen Oliven — volle Quartflaschen für **49c**

Bleeding Hearts Stück **15c**
Spotted Leaf Callas, Stück **6c**
Tigerlilien, Stück **5c**
Nasturtium Samen, hoch oder niedrig, die Unze für **10c**
Morning Glory Samen, per Unze **5c**
Feinste gemischte Sweet Peas, per Unze **5c**
Wohlriechende Reseda, per Unze **5c**
Japanischer Hopfen, per Unze **20c**
Lawn Grassamen, bester gemischter, Pfd. **15c**
Lawn Fertilizer, 10-Pfd.-Eimer 45c; 25-Pfd.-Eimer 95c; 50-Pfd.-Eimer $1.75; 100-Pfd.-Sack **2.25**
Schafdünger, 15-Pfd. Eimer **35c**
Hammond's Slug Shot, 5-Pfd.-Packet **25c**
Weißes Hellebore, per Pfund **20c**

Eine große Auswahl von Schattenbäumen zu den niedrigsten Preisen.

Niedrige Pearl Tuberose Knollen, Dutzend **20c**
Maiglöckchen, das Stück (große Klumpen) **21c**
Amaryllis, dunkelroth, Stück **9c**

Matrosen-Anzüge für Knaben unter dem Preise.

Von einem Fabrikanten, der ungefähr ein Tausend Suits übrig hatte, nachdem er seine Bestellungen ausgeführt hatte, sicherten wir uns Alles was er hatte zu einer Preisherabsetzung. Er verkaufte früher in der Saison Tausende mit Profit, und war darum willig, uns den Rest zu überlassen, ohne den Profit u. ein wenig von den Kosten. Sie werden Euch jetzt zu einer ebensolchen Preisherabsetzung offerirt; der Fabrikant trägt den Verlust, nicht wir.

Sie kommen in allen Größen von 3 bis 10 Jahren und sind in drei große Sortimente eingetheilt, wie folgt:

1.95 2.95 4.00

Die 1.95-Partie sind blaue Cheviots und graue Flanelle; die 2.95- und 4.00-Anzüge sind alle von feinem Serge, in Navy blau, Royal blau, braun und roth. Alle sind in dieser Saison gemacht und in den neuesten Kombinationen und Facons.

Norfolk Knaben-Anzüge, Größen 4 bis 12 Jahre, neue Muster in dunklen Farben, **1.95**
Vestee-Knaben-Anzüge, 3 bis 9 Jahre Größen, fancy Mischungen und schlicht blau, **1.95**
Blaue Serge doppelbrüstige Knaben-Kniehosen-Anzüge, reine Wolle, **2.50**
Blaue Serge 3-Stücke Knaben-Kniehosen-Anzüge, 9 bis 16 Jahre Größen, **3.50**
Knaben-Waists, neue Muster und alle mit Patent Waist-Bands gemacht, **25c**
Knaben-Blouses, 3 bis 8 Jahre Größen, Dutzende von Mustern, jede, **17c**

Ein Uhren-Verkauf.

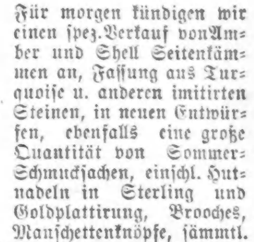


Wir bringen am Montag ein hübsches Assortiment der berühmten Ansonia und Waterbury Standuhren zum Verkauf, schlägt jede Stunde u. halbe Stunde, garant. ausgezeichnete Zeitmesser zu sein, w. Abbild., und andere hübsche Entwürfe, zu einem spez. Preis, der leicht als ungewöhnlich niedrig für diese berühmten Uhren zu erkennen ist, **3.95**



Zuverlässige Weckuhren, genaue Zeitmesser, garantirt für ein Jahr, **55c**

Haarschmuck.



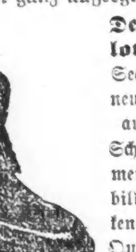
Für morgen kündigen wir einen spez. Verkauf von Amber und Shell Seitenkämmen an, Fassung aus Turquoise u. anderen imitirten Steinen, in neuen Entwürfen, ebenfalls eine große Quantität von Sommer-Schmucksachen, einschl. Hutnadeln in Sterling und Goldplattirung, Brooches, Manschettenknöpfe, sämmtl. in sehr hübschen Entwürfen und jedes Stück ein Bargain zu unserem speziellen Preis **25c**

Hübscher Haarschmuck.

Besonders passend für den Gebrauch während des Abends, gemacht aus Tinsel in sehr hellen Schattirungen — sehr feine Designs—Auswahl für **40c**

Drei Schuh-Bargains.

Drei ganz außergewöhnliche Schuh-Bargains.



Der neue Colonial-Schuh.

Sechshundert Paar neue Kolonial tief ausgeschnittene Schuhe für Damen — wie Abbildung zur Linken — eine feine Qualität Leder, — handgemachte Sohlen, Militär-Absätze, große vergoldete Schnalle an der Zunge, der moderne Schuh der Saison, morgen zu einem Preis der bedeutend niedriger ist, als er sein sollte, wir wollen Euch aber einen Bargain geben, spezieller Verkauf für **1.90**



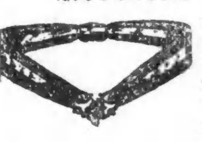
Ein neuer Promenade-Schuh.

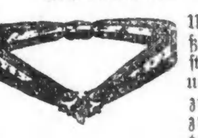
Speziell für uns gemacht — eine genaue Nachahmung der Facon der populärsten $5.00 Leisten, von sehr feinem Kid oder Vici Leder gemacht, — beste Sohlen, Militär- oder Opera-Absätze, durchweg ausgezeichnete Arbeit — um diese Schuhe einzuführen, setzen wir einen speziellen Preis für dieselben fest — später werden sie Euch mehr kosten — morgen beträgt der Preis nur **2.10**

Mädchen- und Kinder-Schuhe—extra speziell.

Morgen zu einem speziellen Preis — 15 Kisten von durchweg zuverlässigen Schuhen für junge Damen und Mädchen — Kid Uppers, Lackleder-Spitzen, hervorstehende oder knappe Sohlen, Spring oder äußere Absätze— Größen 8½ bis 2 — wie Abbildung zur Linken — die Zeit zum Kaufen ist jetzt da, wenn Schuhe wie diese verkauft werden für **1.10**

Moderne Gürtel.



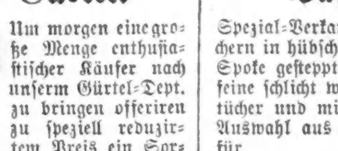




Um morgen eine große Menge enthusiastischer Käufer nach unserm Gürtel-Dept. zu bringen offeriren zu speziell reduzirtem Preis ein Sortiment von neuen Up-to-date Gürteln, umfassend Patentleder Scoop Gürtel, 1zöll. Patentleder Gürtel mit Silber-Schnalle; Patentleder Gürtel mit schmalen Ridges; elastische Gürtel mit Schnallen hinten, und Satin-Tucked Gürtel mit Stay hinten, goldene oder oxidirte Schnallen; Eure Auswahl für nur **20c**

Schmale Satin, feine elastische Patentleder und formpassende Seal-Leder Damen-Gürtel, ein großes Sortiment, viele mit Novelty Schnallen — zu **45c**

Taschentücher.



Spezial-Verkauf von Damen-Taschentüchern in hübschen Spitzen-Ecken Rever und Spoke gesteppten Rand-Effekten, sowie feine schlicht weiße hohlgesäumte Taschentücher und mit fancy bedruckten Borten. Auswahl aus einer riesigen Partie für **3c**

Männer-Taschentücher, in Belfast Cambric, extra feine große Sorte, entweder schlichte weiße hohlgesäumte oder mit Novelty bedruckten Borten — **8c**

Prächtiges Sortiment von Damen-Taschentüchern, die neuesten Effekte der Saison in Spitzen-Rand, Spitzen-Ecken und Drawn Work Effekten, gebügelt und ungebügelt, zusammen mit einer großen Partie von Trauer- und schlichten leinenen Taschentüchern— **14c**

Frühjahrs Bänder-Ausstellung.

In ganzseidenen Bändern, von 4 bis 6 Zoll breit, in den netten, weichen, jetzt so beliebten Effekten; Bänder in fancy Streifen, fancy Kombinationen; Satin Taffetas in weißem Grund mit schwarzen Pin Dots, französischer Mousseline Taffeta, und corded Satin Bänder in endloser Auswahl; wir offeriren einen speziell großen Werthe, per Yard — **23c**

Feine ganzseidene Bänder, 3½ bis 4½ Zoll breit, in fancy Streifen, Cords u. Plaids, hübsche Kombinationen u einfache Taffeta, Yd. **14c**

Feine ganzseidenes schwarzes Atlas Back Sammet-Band, mit sehr reichem Glanz, No. 5, per Yard, **8c**

No. 1 (Baby) schwarzes Atlas Back Sammet-Band, in großer Nachfrage für Beading, voller Bolt von 10 Yards für **10c**

Eure Auswahl von einer großen Varietät von ganzseidenen Haarbändern, in sämmtl. fashionablen Facons, von Atlas-Taffetas, einfachem oder Atlas gestreiftem Gauze usw., die besten und populären Farben und Schwarz, niedlich gemacht und an die Haarnadel fertig zum Gebrauch angeheftet— **19c**

Strumpfwaaren-Verkauf.

Eine spezielle Offerte in hochfeinen Strümpfen für Damen, in Hermsdorf schwarzem baumwoll. Lisle Thread und fancy Geweben, in Streifen und vielen franz. Novelties — Rester und Ueberbleibsel von Partien, welche im Retail zu einem bedeutend höheren Preis verkauft werden, kommen zum Verkauf zu einem bedeutend herabgesetzten Preis — **50c**

Echtschwarze baumwoll. Strümpfe für Damen. voll nahtlos und fancy Streifen, Boot-Muster, Dots und gemustert, ebenfalls in schlichten lohfarbigen und fancy Effekte — **15c**

Schwarze baumwollene Strümpfe für Mädchen und Knaben, ganz nahtlos, doppelte Fersen und Zehen **12c**

Nahtlose gemischte Halbstrümpfe für Männer, mit doppelten Fersen und Zehen, von gutem, dauerhaftem Garn gemacht, alle Größen, per Paar **4c**

Baby Go-Carts.



Go-Carts für Babies, in Golden Eichen Finish, mit Reclining Back, Gummi Tire Räder, gepolsterter Denim Cushion und Sateen Sonnenschirm mit ruffled Kante, gut konstruirt, und bedeutend mehr werth, als wie d. Montags spezielle Preis beträgt, **5.25**

Reed Body Reclining Back Go-Cart, Schellack-Finish, gepolsterte Bedford Kissen, Percaline Sonnenschirm, Rubber Tire-Räder, **6.95**

Moderne Taschen.



Beaded Bags für Damen, wie in der Illustration gemacht, mit Chamois Back und fest beaded Front, Größe 5 bei 5 Zoll, mit Chamois gefüttert, eine sehr beliebte Facon, zu Preis, der gewiß niedrig ist, wenn man die Qualität in Betracht zieht— **95c**

Die neuen ledernen Wrist Bags, in Seal und Walrus, in allen neuen Frühjahrs-Schattirungen und Facons, gut gemacht und sehr billig für **95c**

Männer-Trachten.

Eine ausgezeichnete Partie von Negligee-Hemden für Männer, mit zwei Kragen u einem Paar fester Manschetten, Perlmutterknöpfe und Yoke-Rücken, gut gemacht. Die Muster der Stoffe in diesen Hemden sind sehr fein, etwas ganz Ungewöhnliches in Hemden zu diesem Preis, **49c**

Seidene Strumpfhalter für Männer, in einfachem und Fancy Web, gemacht wie die 25c Strumpfbänder, **9c**

Jede Facon Four-Ply Manschetten, die Ihr wünscht, wenn nicht jede Sorte, per Paar, **12c**

Lisle Web Hosenträger für Männer, in netten Streifen, vergoldete Schnallen und Leder-Enden, **25c**

Four-Ply Männerkragen, alle neuen Facons und alle verlangten Muster **8c**

Gebügelte fancy Percale Männerhemden, ein Paar abnehmbarer Manschetten, Streifen, Tupfen und Muster, **45c**

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 27. April 1902.

Für die „Sonntagpost.“)

Das Genie!

(Skizze von Albert Weiße.)

Das kleine Mädchen kam mit dem leeren Korbe zurück. — Der „Grocer“ hatte nicht mehr borgen wollen. „Hat nicht mehr borgen wollen?“ schrie Wenkstern mit einem wüthenden Blick auf die kleine Frau, die emsig auf der Maschine nähte. „Nicht borgen wollen! Solche Infamie! Geehrt, hoch geehrt sollte sich eine solche Krämerseele fühlen, wenn ein Wenstern von ihm Kredit annimmt! Ich würde es unter meiner Würde gehalten haben, ihn darum zu fragen . . .“

Er reckte sich stolz auf, so daß er in seinem abgeschäbten Röckchen noch jugendlicher, als sonst aussah, und trommelte gegen die Fensterscheiben.

Plötzlich hielt er damit inne, nahm den leeren Korb, gab ihm dem Kinde wieder in die Hand und sagte: „Da sind Tausend für Einen, die es sich zur Ehre anrechnen würden, einem Künstler, wie mir, in der augenblicklichen Verlegenheit zu helfen! Geh' hinüber, Anna, nach der anderen Ecke zum Mr. Mansfield und sage ihm, DeineMama, hörst Du, Deine M a m a wünscht ein Peck Kartoffeln . . . . auf Kredit. Papa wird nächste Woche zahlen . . . .“

„Wir schulden ihm aber auch schon lange eine kleine Summe,“ sagte die Frau, ohne aufzusehen.

„Du gehst, Anna,“ befahl Wenkstern in einem Tone, der jede Widerrede seiner Frau abschnitt. —

Anna ging. Die Frau nähte emsig weiter. Er trommelte wieder gegen die Fensterscheiben und hing seinen Gedanken nach. Er und seine Frau paßten so gar nicht zusammen!—Da nähte sie und stichelte sie, und quälte sich und ihn mit ihrer Arbeit. War das nicht eine Qual, wenn er ihr so zusehen mußte, wie sie mit den gerötheten Augen schärfer und schärfer auf das blendende Weiß des Zeugstoffes schaute?— zuzuhören, wenn sie unbewußt Seufzer auf Seufzer ausstieß? — Und woran dachte sie wohl? — An die elenden 35 Cents, die ihr der Jude für das Dutzend Hemden zahlte?—an die zerrissenen Schuhe der Anna, an das Bruchband, das sie für den kleinen Paul kaufen mußte? — an Kartoffeln und Kohlen? — und er, er dachte an die Kunst, und an die Lorbeerkränze, an märchenhafte Kritiken, Triumphzüge, denn er war ein Künstler von Gottes Gnaden — ein Musiker, ein Mime, ein Dichter . . . . Nein, sie paßten nicht zu einander . . . Der Eintritt Annas unterbrach seine Gedanken. Das Kind weinte!—

„Mr. Mansfield hat nicht borgen wollen?“ fragte die Mutter.

„Ja, meinte das Mädchen, „er hat's gethan. Aber er hat' etwas Böses gesagt . . . . vom Papa . . . .“

Die Frau winkte dem Kinde, zu schweigen; sie hoffte, ihr Mann habe die letzten Worte nicht gehört.

„Was?“ schrie Wenkstern. „Was hat der Kerl gesagt?“

Das Kind schluchzte: „Er hat gesagt . . . . die Mama thut ihm leid . . . darum will er noch einmal borgen . . . aber, daß der Papa bezahlen wird . . ., das glaubt er nicht . . ., der Papa sei ein . . .“ Die Frau war aufgesprungen und hatte dem Mädchen den Mund zugehalten.

Wenkstern riß das Kind zu sich herüber und warf seiner Frau einen vernichtenden Blick zu. „Weib,“ sagte er stolz, „glaubst Du, daß ein solch' elender Häringsbändiger einen Wenkstern beleidigen kann? Nein! fürwahr — das kann er nicht!“ — und zu Anna gewendet — „was hat er denn von mir gesagt? Sprich's aus . . . ich sei . . . ich sei, . . .“ half er ihr.

Das Kind zögerte.

„Wird's bald!“ schrie er sie an.

„Ein Faullenzer . . . und ein Großmaul, das sich . . . von seiner armen Frau ernähren läßt . . .“ beichtete Anna und zog sich scheu hinter den Stuhl der Mutter zurück. —

„Welche Gemeinheit einer niedrigen Seele!“ ächzte der Künstler. „Also d a s denkt, d a s spricht man von mir! Mich von meinem Weibe ernähren lassen. Wie oft habe ich der Frau da gesagt: „Erniedrige Dich nicht mit der Arbeit, die eines Künstlers Weib nicht geziemt, befreie mich von dem Anblicke der Sklaverei, in die Du Dich begeben. Glühende Thränen hätte ich weinen können, wenn ich diese erbärmliche Lumpenwirthschaft um mich herum ansehen mußte. — Die Kinder in Fetzen — und Du — noch vor wenigen Jahren eine blühende Gestalt — grau und eingefallen im Gesicht — mit immer gerötheten Augen — und einem beängstigenden Hüsteln! — Wo bleibt bei einem solchen Anblick der Gedanke an die Kunst, die hehre, die heilige?— Mit hinab gezogen in den Staub bin ich durch Dich, Weib . . . mit hinabgezogen!“ Er warf sich auf den einzigen, nicht mit Hemdenstoffen bepackten Stuhl, schlug die Hände vor sein Gesicht und stöhnte.

Die Frau stand auf, ging leise an ihn heran und schlang ihren Arm um ihn. „Ich arbeite so gern,“ schmeichelte sie, „und bin ja auch von Kindheit an an Arbeit gewöhnt . . . sieh, Du bist zum Künstler, zum Gelehrten, zum Dichter geboren und erzogen, Du haßest die Arbeit . . . die Arbeit würde Dich erniedrigen . . . der Adler, der der Sonne zustrebt,darf nur in dem blauen Aether sich wiegen . . . aber so lange die Welt Dich nicht versteht . . . so lange Dein Genius sich nicht durchwindet . . . so lange ist es doch nothwendig, daß i ch arbeite . . . Laß die kleinlich denkenden Menschen doch reden . . . mich beklagen, ich bin ja so glücklich, so unendlich glücklich, wenn ich für Dich arbeiten kann . . .“

Er räusperte sich verlegen. Er wollte kalt bleiben und suchte sich aus ihrer Umschlingung frei zu machen. — Sie hielt ihn nur fester umklammert.

„Wenn Du mich nur freundlich ansiehst, fuhr sie fort, „bin ich glücklich, so glücklich! Dann denk' ich an die Zeit zurück — die Zeit unserer ersten Liebe — Du, der feine Mann, den man vergötterte — dessen Kompositionen man in den Soiréen der vornehmen Salons sang und spielte, dessen Gedichte man in den literarischen Gesellschaften vortrug . . . Du, der Kunstkenner, von dessen Urtheil der Erfolg der jungen Künstler der Malerakademie in München abhing . . . wie oft hast Du mir das erzählt . . . und ich das arme Schneidermädchen . . . die Grisette, wie die Bohème uns nennt, . . . Du aber gabst nichts um dieWelt . . . Du warfst Alles fort, Deine Aussichten auf das Vermögen, das Dir zufallen sollte, wenn Du mich aufgabst; Deine Stellung in der Gesellschaft, der Du nur der „Grisette“ willen den Rücken kehrtest — Du stiegest hernieder von der Leiter des Ruhmes, die Du begonnen zu erklimmen . . . und gingst mit mir über das große Wasser, arm, . . . unbekannt . . . in diese neue Welt, . . . die den Genius verlacht, . . . die nur eine Kunst kennt, die Kunst, Geld zu machen . . . eine Kunst, die Deine auf's Hohe, auf's Ideale gerichtete Seele verschmäht . . . und nun sollte ich, die zur Arbeit erzogen ist, nicht Dir ein kleines Opfer bringen? . . . Dir und diesen Pfändern Deiner Liebe? . . . Dich fern halten von der gemeinen Arbeit?“

Sie kniete vor ihm nieder und küßte seine Hände.

Etwas wie Mitleid kam über ihn; er zog sie an seine Brust. — Sie war doch ein gutes Weib, das das von ihm gebrachte Opfer anerkannte,—wenn es euch nicht so groß gewesen, wie sie glaubte, denn verschiedene andere Gründe hatten ihn zu seiner Auswanderung hauptsächlich bewogen — ein gutes Weib, das, wenn auch die ganze Welt ihn verlachte, an die Größe seines Genius glaubte — ein gutes Weib! Freilich — freilich—der Glorienschein, der sie umspielte, als er vor zehn Jahren sie zum ersten Mal am Fenster sah, als sie, das liebliche Kind, ihren einzigen Kameraden, den Kanarienvogel, fütterte, war verschwunden. — Abgemagert mit matter Stimme, mit den Kleidern, die ihr lose um den Körper hingen, mit den ewig gerötheten Augen und dem abscheulichen Hüsteln . . . zu einem Liede konnte sie ihn nicht mehr begeistern . . . wie vor 10 Jahren in München . . . nein! . . . aber ein gutes Weib war sie doch . . .

„Liebst Du mich noch, wie damals? unterbrach sie seinen Gedankengang.

„Ja, ja, gewiß,“ sagte er, „Du bist ein gutes Weib!“

Er stand auf, bürstete und striegelte an seinen schäbigen Kleidern, korrigirte die am Meisten in's Auge fallenden, glanzvollen Altersmarken seines Anzuges mit Tinte, drehte den Papierkragen von der Schatten- auf die Sonnenseite, verhüllte in einer künstlichen Falte die kleinen Löcher seines Kopfschmucks und stieg stolz die Treppe hinunter, während die Frau, glücklich lächelnd, sich an das Marterwerkzeug der Arbeitssklavinnen setzte.

Auf der zweiten Treppe—er wohnte im fünften Stockwerk des „Tenementhauses“ — vertrat ihm die Frau des „Janitors“ den Weg.—„Kommen Sie 'mal 'n Bischen in die Office,“ sagte sie, „ich habe mit Sie zu sprechen!“

Wenn Wenkstern e i n e n Menschen haßte, war es d i e s e s Weib. — Die Gemeinheit leuchtete ihr ordentlich aus den Augen! — Er haßte sie nicht bloß, er fürchtete sie auch, denn daß sie zu irgend einer Schandthat fähig war, darüber war gar kein Zweifel. Als Künstler war er Menschenkenner und er las in der Seele dieses Weibes bodenlose Niedertracht. Aber trotzdem folgte er ihrem Winke gehorsam. Seine Frau schuldete seit drei Monaten den Miethzins, und wenn er das Mißfallen dieses Weibes erregte, kostete es der Mächtigen nur ein Wort beim Hausherrn — und seine Familie flog auf die Straße.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte sie ihn kurz, nachdem sie die Thüre geschlossen.

„Nach dem Lincoln-Park,“ antwortete er gelassen, „ein Spaziergang in der frischen Luft thut mir gut!“

„Thut Ihnen gut? Wie? Ich will Sie mal 'was sagen, was Ihnen gut thut! — Sechs Monate im Arbeitshause würden Sie gut thun! Sie Faullenzer! Sie Vampyr! Sie . . . Sie . . .“

„Was ist Ihnen eingefallen, Frau?“ schrie der beleidigte Künstler, „wegen der paarDollar Miethe wagenSie mich in so gemeiner Weise zu insultiren?“

„Ich will Sie sagen, was mir eingefallen ist, aber nicht von wegen der Rente, sondern von wegen Ihrer Frau und Ihrer Kinder, Sie Rabenvater! Mir ist nämlich eingefallen, daß man hier in Chicago solche Lumpenkerle, die ihre Familie nicht ernähren w o l l e n, dahin schickt, wo sie arbeiten m ü s s e n.

Aber nichts in's Arbeitshaus, auch nicht in's Zuchthaus nach Joliet sollten Sie! das ist noch lange zu gut für Sie; an den Galgen müßten Sie, denn Sie sind ein Mörder, ein kaltblütiger Mörder,—der seine Frau durch seine Faulheit in's Grab bringt. Damit ihre Kinderchen nicht verhungern, arbeitet sie sich die Schwindsucht an den Hals. Sehen Sie sie doch an, Sie Ungeheuer, der Tod steht ihr ja in den Augen. Eigentlich sollt' man auch mit ihr gar kein Mitleid haben, denn sie vertheidigt Ihnen noch — wahrscheinlich haben Sie ihr hypotenusirt, oder wie das heißt,, wie der Trillerbien die Swingelski im Theater — aber Ihre armen Würmchen drehen mir das Herz im Leibe herum—vollständig herum—und ich sage Sie, wenn Sie nicht in acht Tagen irgendwo was zu schaffen haben, lasse ich Ihnen von der Kinder-Verwahrlosungs-Gesellschaft arretiren. Verstanden?“

Wenkstern hörte nicht mehr. In drei Sätzen war er die Treppe hinunter. „Eine Bestie in Menschengestalt!“ keuchte er. „Eine wirkliche Bestie!“ Aber selbst der Aerger war nicht im Stande, den Künstler in ihm zu unterdrücken. „Eine wahre Bestie“, wiederholte er, „aber welche herrliche Vorlage für den Meister, der die Bestie im Weibe darstellen will! Ein Medusenhaupt, würdig des Meißels eines Phidias, des Pinsels eines Tizian — eine Verkörperung der Schiller'schen Hyäne, die mit Tigerzähnen das zuckende Herz des Feindes zerfleischt!—Großartig!“

Während der Künstler in Gedanken an die Ausnützung des weiblichen Scheusals für die Kunst nach dem Park schlenderte, stieg die „Bestie in Menschengestalt“ mit einem großenSuppentopfe und zwei Laib Brot nach Wenksterns Wohnung hinauf. Ohne viele Umstände lud sie die Frau ein, sich mit den Kindern darüber herzumachen. Die Frau wollte beschämt die Aufforderung ablehnen, aber als sie sah, wie die Kinder mit lüsternen Augen, aus denen der Hunger leuchtete, nach dem Topfe schielten, holte sie drei Teller hervor und setzte sich an den Tisch. Mit gutem Appetit löffelten die Drei in kurzer Zeit den Suppentopf leer; dann nahm die Frau das von ihnen gar nicht angerührte große Stück Suppenfleisch aus dem Topfe, legte es auf einen Teller und stellte diesen in's Spind.—Ohne ein Wort zu sprechen, stand jetzt die „Janitreß“ auf, nahm das Fleisch wieder aus der Spinde, warf es in ihren Suppentopf, den übrig gebliebenen Laib Brot ebenfalls, deckte den Deckel darüber und ging hinaus. —

„Fällt mir gerade ein,“ brummte sie, „den großspurigen Faulpelz zu füttern!—Mit meinem Suppenfleisch, das ihm die Frau aufheben wollte, wird ihm nicht die Faulheit gestärkt. Auch mit ihr sollte man kein Erbarmen haben, gar keins!—Schindet sich das arme Weib zu Tode, hungert selbst, und sieht ihre Kleider womöglich auch hungern, um den „Loafer“ durchzuschleppen! Und sagt man 'was? Herrgott! Gleich ist die Krone gebrochen! Der Wenkstern ist ein Künstler von Gottesgnaden—er ist ein Komptoirist von Opern oder wie das heißt —'Arbeit würde die Harmonika seiner Seele stören — na, warte man, wenn die Damen von der „Humane Society“ hier wieder im Hause herumgehen, die sollen ihm die Harmonika seiner Faullenzerei stören!“ —

„Hätte ich gewußt“, dachte Frau Wenkstern, daß die „Janitreß“ meinem armen Manne das Stückchen Fleisch nicht gönnt, keinen Happen hätte ich und die Kinder gegessen! Ja, Wenkstern hat Recht, wenn er sagt, die Menschen in Amerika haben kein Gefühl, keine Seele, kein Herz!“ Dann ging sie an ihre Nhmaschine und zog das kleine Schubkästchen auf. 15 Cents lagen darin. Ihr ganzer Baarbestand.—Davon waren 10 Cents für ihre „Carfare“ bestimmt, wenn sie morgen früh die Hemden ablieferte, und der Nickel für „Cough Drops“! — Könnte sie die 4 Meilen mit dem Bündel nicht laufen? und würde es auch nicht ohne die „Husten-Bonbons“ gehen? Gewiß! Sie konnte laufen, sie konnte den Husten ertragen, sie selbst und ihre Kinder konnten auch, wenn es sein mußte, einen Tag darben—aber was sie nicht konnte, das war, ihren Mann auch nur einmal hungrig zu Bette gehen sehen!

Anna bekam die 15 Cents. Sie brachte ein Pfund „Porterhaussteak“ dafür.—Wenkstern aß es mit Behagen bei seiner Rückkehr vom Spaziergang —und den größten Theil des „Pecks“ Kartoffeln dazu!—Solch' ein Spaziergang macht Appetit.

Vier Wochen später.—Frau Wenkstern sitzt nicht, wie gewöhnlich, an ihrer Nähmaschine. Sie läuft im Zimmer händeringend auf und ab und weint.— Die Kinder weinen auch, weil sie die Mutter weinen sehen. „Papa nicht nach Hause kommen?“ fragt der kleine Paul heulend. Anna fragt nicht. Sie weiß, warum die Mutter weint. Der Janitor hat's zu seinem Helfer gesagt, der Wenkstern ist eingesperrt.—Die Frau achtet der Kinder nicht. Ihre Gedanken sind bei ihrem Mann, bei ihrem armen Manne!—

Da geht die Thür auf. Die Janitreß tritt ein.

„Sie wagen?“ schreit Frau Wenkstern, und will der Eintretenden in's Gesicht fahren.

Die starke Frau hält die kraftlosen Hände fest und drückt die Angreiferin in einen Stuhl.

„Hören Sie mich ruhig an und beherzigen Sie meine Worte, denn ich meine es gut mit Sie!“

„Gut mit mir?“ schreit die Angeredete, „gut mit mir?“ Und dabei hetzenSie die „Humane Society“ meinem armen Mann auf den Hals und lassen ihn, wie einen Dieb, einsperren? Dabei laufen Sie in der ganzen Nachbarschaft herum — ja sogar bei meinem Arbeitgeber sind Sie gewesen — und verklatschen und verleumden ihn, daß sich ja nur Niemand erbarmen soll, für ihn bis morgen Bürgschaft zu stellen?

„Jawohl,“ sagte die Frau, „ich hab' das besorgt, daß er eingesperrt wurde, ich habe die Leute gebeten, keine Bürgschaft zu stellen, und i ch werde, was ich kann, aufbieten, daß der Richter ihm eine ordentliche Strafe aufbrummt.“

Frau Wenkstern schrie verzweifelt auf: „Und das heißen Sie „gut mit mir meinen“? Sie sind ja eine Schlange . . . .“

„Jawohl,“ fuhr die Gescholtene ruhig fort, „Alles zu Ihrem Besten, mein Kind! — Daß Sie den faulen Kerl füttern, daß Sie sich die Schwindsucht für ihn an den Hals arbeiten, na, das ist am Ende Ihre Sache. Die schlechtesten Kerle kriegen ja immer die besten Frauen, das heißt, die besten Frauen für ihre Schlechtigkeit — die dümmsten nämlich, die für sie arbeiten, und Sie sind eine von den allerdümmsten, die nicht einsieht, daß ihr Mann nicht das Todtschlagen werth ist. Doch, wie gesagt, das geht am Ende Ihnen selbst bloß an. Anders aber ist es mit den Kindern! Wenn Sie es als Mutter ansehen können, daß sie hungern und im Elend vorkommen — die Annie ist bald acht Jahre und hat noch keine Schule gesehen, weil sie nichts auf dem Leibe hat, wie Lumpen, und der Paul rutscht mit vier Jahren noch auf dem Boden herum, weil er kein Bruchband hat—dann wollen w i r, die Nachbarn, das nicht ruhig mit ansehen. Wenn Ihr Mann erst im Arbeitshause ist, wird es anders und besser werden. Die Damen von der „Aid Society“ werden sich ihrer annehmen. — Auch wir, die Nachbarn, werden helfen, soviel wir können. Was Sie verdienen, frißt nicht der Faulpelz fort, sondern Sie können es an die Kinder wenden—und wenn er herauskommt, na, entweder hat er sich gebessert oder . . . .“

„Genug! Genug!“ schrie Frau Wenkstern. „Ich stehe Folterqualen aus — mein Mann, der Künstler, das Genie, im Gefängniß—oh, der Gedanke ist zu gräßlich . . . . .“

Sie schwieg eine Weile. Dann riß sie plötzlich ihre Hände los und schrie:

„Gut denn, Ihr kalten, unbarmherzigenMenschen! Versucht EureSchlechtestes . . . aber, das schwöre ich bei Gott dem Allmächtigen . . . schickt der Richter meinen Mann nach dem Arbeitshaus, vergifte ich mich und die Kinder . . . .“

Am nächsten Tage sprach der Richter auf Fürbitte der Frau den Angeklagten frei, da keine Nachbarn als Zeugen sich eingestellt hatten, um die Anklage der Agentin der „Humane Society“ zu unterstützen und auch die Anklägerin selbst es an der gewöhnlichen Energie fehlen ließ, mit der sie sonst die Bestrafung der Angeklagten betrieb. Auch ihr, wie der ganzenNachbarschaft, war die Drohung der Frau zu Ohren gekommen, und sie hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Ermahnungen des Richters hörte Wenkstern mit mitleidigem Lächeln an: Was verstand der Mann, dieser verknöcherte Ausleger der todten Buchstaben in verstaubten Gesetzbüchern, von dem Geiste, der in der Seele des Künstlers lebt? —

Als sie nach Hause kamen, suchte s i e alles Eßbare im Hause zusammen, und e r aß es auf.—

„Merkst Du's, wie sie's machen?“ sagte er. „Das Genie wird mit Füßen getreten; aber sie sollen es nicht erleben, daß ich mich in den Staub ziehen lasse! Wir haben auch diesen Schlag überlebt und wir werden mit Stolz weiter hungern!“

Und sie haben weitergehungert — bis man die Frau hinaustrug. Sie war an einem Blutsturz gestorben. Die Kinder brachte man in's Waisenhaus. Auch vom Künstler hörten die Nachbarn nichts mehr. Es war untergetaucht in dem Meer problematischer Naturen und katilinarischer Existenzen der Großstadt . . . . . das Genie!

Aprilwetter.

(Von B. Herwi.)

Die junge Frau ging gedankenvoll über den Platz, an dessen Bäumen sich die ersten Frühlingsblättchen hervorwagten.

Sie sah und hörte nichts von allem . . . . nur den eigenen, keineswegs frohen Empfindungen hingegeben, schritt sie den Weg entlang mit starr blickenden Augen, mit blassen, müden Zügen.

Nicht wie eine Schuldige sah sie aus, nein, wie eine, die ermattet ist von langem Kampfe, die mit den äußeren Dingen der Welt nichts zu thun hat, weil sie zu sehr den Stimmen lauscht, die in ihr tönen.

Zum Rechtsanwalt ging sie, den sie seit frohen, hochzeitlichen Tagen nicht gesehen.

Ihm wollte sie vertrauensvoll sagen, was ihr Herz bedrückte, welche Stürme in ihr tobten, ihn wollte sie bitten, zurLösung des drückenden Bundes beizutragen, der vor kurzen Jahren unter so freudigen Aussichten geschlossen worden war.

Im Vorzimmer des beliebten Juristen mußte sie warten.

Es waren viele Leute da.

Stickige, dumpfe Luft durchzog den Raum, ähnlich jener Atmosphäre, die die Warteräume ihres Mannes daheim erfüllte. Zur Sprechstunde des Gatten versammelten sich täglich zweimal die Patienten.

Schnell hatte sich der Ruf des geschickten Chirurgen verbreitet. Tag und Nacht mußte er auf den Beinen sein, manches gesellschaftliche Opfer mußte gebracht werden, von FrauLillys Seite mit großem Widerstreben.

„Beruf und Häuslichkeit mußt Du trennen, lieber Robert“, pflegte sie zu sagen — „ich bin da, Dir Stunden der Erholung zu bereiten . . . die Theaterbillets zurPremiere dürfen nicht liegen bleiben“ — oder — „bei Konsuls dürfen wir nicht wieder absagen, schon zweimal haben wir's gethan . . . und morgen — da kommen die Eltern zu uns . . . ich sage es Dir schon heute, damit Du Dich danach richten kannst . . . Robby . . .“

„Empfange Du sie, Schätzchen . . . sie werden mich schon entschuldigen . . . oder . . . gehe Du früher voran, ich folge Dir . . .“ so hatte er dann gesagt, sie aber nie zu überzeugen vermocht, wie hoch der pflichtenvolle Beruf zu schätzen sei.

Und nachgibig und schwach war er in der ersten Zeit der Ehe doch gewesen, bis er einmal, an jenem ihm unvergeßlichen Tage an der Seite der vergnügungssüchtigen Frau die Stunde versäumt hatte, die ihn zu einem armen Kranken gerufen, bis der furchtbare Schmerz über die Versäumniß eine Härte gegen sein junges Weib, deren Thränen ihn wankend gemacht, in ihm hervorgebracht, bis er sich am Todtenbett des von ihm Vernachlässigten ein feierliches Gelübde abgelegt, fortan immer zuerst seiner heiligsten Pflicht zu leben. —

Er hatte es gehalten. —

Und sie hatte, oberflächlich und verwöhnt, wie sie war, grenzenlos darunter gelitten.

Die Pflicht über Alles!

Sie verstand es nicht, dieses hohe Wort. Sie wollte nur Sonne, Freude, Licht und Vergnügen, sie wollte keine trüben Eindrücke, sie konnte nicht einmal kranke Leute sehen, geschweige helfen, sie zu pflegen; ihre Behaglichkeit, ihr Wohlleben ernsterem Thun zu opfern, schien ihr eine Unmöglichkeit.

Immer fremder waren sie sich geworden. Immer seltener, unerquicklicher waren die sogenanntenErholungsstunden geworden, immer mehr spann sie sich in Trotz ein, immer ernsthafter hielt sie sich für die unglücklichste, verkannteste Frau der Welt. —

In den letzten Tagen war Robert auch zur Tischzeit nicht nach Hause gekommen; sie möge nicht auf ihn warten, er könne nicht über seine Zeit verfügen — so lautete die kurze Erklärung.

Sie war auch damit einverstanden. Sie beachtete es nicht einmal, daß er überarbeitet, ja elend aussah, ihr war nur aufgefallen, daß er gegen Abend zur letzten Sprechstunde oft mit einer Dame heimkehrte, einer jungen, schlanken Erscheinung — daß sie stundenlang in seinem Zimmer blieb, oft noch länger als die letzten Patienten.

Da legte sie sich aufs Spioniren. Zu stolz, um mit den Dienstboten darüber zu sprechen, stellte sie sich selbst ihre Beobachtungen zusammen und kam nur zu bald zu dem traurigen Resultat, daß sie heruntergestürzt wäre von dem Thron, den ihr Gatte in seinem Herzen für sie errichtet, daß sie eine betrogene Frau war. Die Eifersucht wüthete in ihr, sie beraubte sie völlig der Herrschaft über sich. —

Am vergangenen Abende hatte sich der letzte Ring der Kette geschlossen — ihr Gatte war zwar allein aus der Praxis gekommen, aber spät, ganz spät hatte die Dame noch Einlaß bei ihm gefunden . . Eine Flasche Wein hatte er sich beordert, deutlich klang der Ton der anstoßenden Gläser an ihr Ohr.

Erst nach zwei Uhr wurde die Fremde von ihm selbst hinunter geleitet.

In schlafloser Nacht war die erregte Frau zu dem Entschluß gekommen, das Feld zu räumen.

Sie ertrug es nicht länger, so beiseite geschoben zu werden . . . nur fort . . . fort von der Stätte, die ihr anfangs unbeschreibliches Glück, dann tiefste Demüthigung geboten . . . fort von ihm, der sie nicht mehr liebte, nicht mehr achtete, der ihr unter den eigenen Augen eine Nachfolgerin gegeben. —

Das Alles ging ihr durch den Sinn, als sie vom Fenster des Wartezimmers auf die Straße starrte. . . .

Das Bild da draußen hatte sich verändert, die helle Sonne war hinter grauen Wolken verschwunden, immer düsterer ballte sich das Gewölk am Himmel zusammen, strömend prasselte der Regen hernieder — Alles überfluthend mit seinem plötzlichen Schauer.

„Das richtige Aprilwetter!“

Ein nettes, einfach gekleidetes Frauchen — ganz in ihrer Nähe — sagte es.

Frau Lilly sah nach der Uhr . . fast eine Stunde wartete sie bereits.

Nicht ein Mal hatte sich in dieser Zeit die Thür zum Bureau geöffnet.

Der letzte Klient, der hineingegangen war, schien eine lange Unterredung zu haben.

„Sie sind auch schon ungeduldig,“ sagte jetzt dieselbe Frau und trat zu der Sinnenden — „sehen Sie, ich warte schon länger, aber das is meine Schuld, ich ließ unsern jüten Doktor voran, so'n Arzt hat's eilig, und ich war froh, ihm auch mal een Jefallen thun zu können . . . er hat mir dafür versprochen, denRechtsanwalt auf mich vorzubereiten . . . zu unser Recht müssen wir doch kommen . . . wenn eener mit Jewalt unseDroschke zertrümmert, daß die Jlasscheiben man so rumfliejen und meinen juten Mann ins Jesicht — nee, das lassen wir uns nich jefallen, ich steh vor meinen Alten ein, sein Jeschäft is meinJeschäft, und sein Brot is mein Brot, un ich helfe, wo ich kann — das wer'n Se mir doch zujeben, ob arm, ob reich — die Sorjen müssen wir doch mit unse Männer theilen . . . und Doktor Brunzlow hat doch jesagt, daß wir's verfolgen müssen, und wenn's bis zum obersten Gerichtshof jeht . . .“

Die junge Frau legte plötzlich ihre Hand auf den Arm der Redseligen.

„Wie heißt der Doktor, von dem Sie da reden?“ fragte sie ängstlich.

„Brunzlow, drüben an de Ecke wohnt er, na, für den jehn wir durchs Feuer, so'n Mann jibt's nich noch mal; wenn mein Alter wieder durchkommt, haben wir's nur ihm zu danken . . . Na, und das Fräulein Doktor dazu . . . die kann pflegen, und die kann trösten, und sonne weiche Hände, die vertritt ihn ja ooch, wenn er die jroße Reise macht . . . Nu is er schon all die Tage mit ihr zusammen bei uns jewesen und bei so viele kranke Kinder in die Nachbarschaft, damit sie ooch Bescheid weeß . . . .“

„Eine große Reise macht der . . . der Doktor Brunzlow, wann denn, wohin denn?“

Es war der jungen Frau, als würde ihr die Kehle zugeschnürt. So fern, so entrückt war sie ihrem Gatten geworden, daß sie von einer so einschneidenden Veränderung seines Lebens nichts gewußt hatte. So verblendet war sie gewesen, daß sie für Liebelei, für Untreue gehalten, was er aus Berufspflicht gethan.

Wie oft hatte er seine freudige Antheilnahme an dem Wirken der tüchtigen, modernen Frau betont, er war einen Schritt weiter gegangen, hatte die Theorie in Praxis umgesetzt, und ihr war alles verborgen geblieben . . . Er hatte ja recht . . . sollte er ihr seine Interessen aufdringen, sollte er die unbezähmbare Vergnügungssucht immer wieder fruchtlos zu bekämpfen suchen?

Die Antwort der Kutscherfrau unterblieb, denn die Thür zum Sprechzimmer öffnete sich. Ein Herr kam hastig heraus und eilte, ohne sich umzusehen, dem Ausgang zu . . Im Augenblick hatte Lilly ihren Mann erkannt .. was wollte er hier . . . konnte es dieselbe Absicht sein, die sie hergeführt?

Sie mußte Gewißheit haben . . . schnell . . . auf der Stelle.

„Lassen Sie mich hinein, Frauchen“, bat sie hastig . . . „Da, die kleine Entschädigung, bitte . . . kaufen Sie Ihrem Kranken guten Wein . . . ich . . . ich werde bald zu Ihnen kommen . . . Ihre Adresse erfahre ich schon . . .“

Sie klopfte.

„Herein!“ rief des Anwalts Stimme. — — —

Schreibend saß er an seinem Tisch. Er wendete sich nicht um, er glaubte wohl, es wäre die angemeldete Droschkenkutscherfrau.

„Herr Rechtsanwalt, nur einen Augenblick!“ Nun hörte er die fremde Stimme.

„O, gnädige Frau, bitte um Entschuldigung, ich muß mir nur schnell einige Notizen machen . . .“

„Habe ich noch die Ehre? . . .“

„Aber . . . natürlich sind Sie mir noch aus früherer Zeit . . . haben Sie sich mit Ihrem Gatten verfehlt? Soeben verließ er mich. Vor einer so großen Reise gibt's Vieles zu bedenken, aber die Berufung ist doch höchst ehrenvoll, ich wundere mich eigentlich, gnädige Frau, daß Sie ihn nicht begleiten, es muß doch sehr interessant sein . . .“

„Ja, glauben Sie denn, daß es sein Wunsch wäre . . . er kümmert sich ja gar nicht mehr um mich . . . ich bin seinem Leben so überflüssig geworden und . . . deshalb . . . ja deshalb . . . kam ich heut zu Ihnen . . . im alten Vertrauen. Ach, ich bin ja so elend.“

Die junge Frau brach in Schluchzen aus.

„Ich . . . ich glaubte, er liebt mich nicht mehr, er verachtet mich . . . weil ich . . . so werthlos auf der Welt bin . . . da wollt' ich's ihm erleichtern . . .“

Liebevoll nahm der Mann des Rechts die Hand der erregten Frau.

„Nun hören Sie mir einmal zu“, sagte er, „ich will sogar etwas Besonderes thun, ich will aus der Schule schwatzen. Daß ihn eineSorge bedrückt, merkte ich wohl . . . er schien nicht darüber sprechen zu wollen, so glücklich wie früher sah er nicht aus — aber sein heutiges Kommen zu mir hatte doch nur den einen Zweck — das kann ich ohne Indiskretion sagen . . . ja, hatte nur den einen Zweck, Ihre Zukunft sicherzustellen, falls ihm auf der großen Reise ein Unglück zustoßen sollte — ich glaube, kleines Frauchen — danach brauchen Sie keinen juristischen Rath mehr von mir . . . vielleicht aber einen väterlichen — schnell, so schnell wie möglich — hinüber gelaufen zu Ihrem braven Mann . . . an seine Brust, in seine Arme, und machen Sie's wie der Himmel eben draußen gethan hat . . . weinen Sie sich aus, lassen Sie die Thränen fließen, damit sie hinwegschwemmen, was Thorheit und Selbstsucht aufgehäuft hat, damit die Augen wieder so klar leuchten, wie jetzt die Sonne da draußen. Und wenn er dann durchaus doch reisen muß — dann — ja dann helfen Sie ihm wenigstens beim Packen.“

Sie drückt dem alten Freund die Hand — sie eilt fort . . . die Treppe hinunter, über den grünenden Platz . . . ist das dieselbe Welt, die sie vorher gesehen, dieselbe Lenzesluft, die sie geathmet, ist das dieselbe Sonne?

Sie athmet tief, sie wischt die Thränenspuren von den Wangen . . . sie fühlt neue Hoffnung im Herzen.

Wenn er nur da wäre!

Der Himmel hat sich wieder verfinstert . . in wenigen Minuten schon fallen wieder schwere, große Tropfen . . . nun prasselt's hernieder . . . sie ist vor ihrer Thür, sie läutet —

Schrill tönt die Glocke. —

Er selbst öffnet. — —

„Lilly . . . Du? Und bei dem Wetter ohne Schirm . . . Und wie siehst Du aus, was ist geschehen? . . .“

Er zieht sie ins Zimmer . . . er nimmt ihr Hut und Mantel ab . . sie läßt Alles mit sich geschehen . . . Nur ein Gedanke erfüllt sie, daß er fortgehen will, daß sie ihn verlieren soll . .

„Verlaß' mich nicht, Robert,“ bittet sie und umschlingt ihn . . . jetzt weiß ich ja Alles, Alles, wie thöricht bin ich gewesen . . . laß mich an Deiner Seite, ich will versuchen, Deiner werth zu werden . . . vergiß, was ich Dir gethan, vergiß, daß ich meine Pflicht nicht erfüllt, daß mich schlimme Launen Deiner unwerth gemacht . . . es soll anders werden, nur verlaß mich nicht, sonst gehe ich zu Grunde, habe doch Erbarmen mit mir, Du weißt ja nicht, was ich gelitten . . .“

Er hält die erschütterte Frau in seinen Armen.

„Ich möchte Dir so gerne glauben, meine Lilly“, sagt er ernst, „aber ich fürchte Deinen Wankelmuth, die Veränderlichkeit Deines Wesens, die kein ehrliches Streben aufkommen läßt. Sieh dort draußen: Aprilwetter in der Natur, Regen und Sturm wechselt mit Sonne und blauem Himmel — ein sel zu Grunde gehen.“
Menschenleben muß bei solchem Wech-

„Ich verbiene das Mißtrauen — aber es ist doch etwas ganz Anderes um unser Leben, Robert. Die gewaltige große Natur läßt sich nicht gebieten, sie wandelt ihren Weg, den Gesetzen folgend, aber wir, wir Menschen, wir haben die Kraft des Wollens, um zum Ziele zu gelangen, und ich — Robert — glaube mir, ich will, ich will mich überwinden.“

Da schloß er sie in seine Arme, fest, innig, vertrauensvoll. —

„Ich bleibe bei Dir, Lilly“, sagte er, wie im Gelübbe — „ich will Dir helfen.“

Der Erfinder des Telephons.

Den Ruhm, den Fernsprecher erfunden und zwar zuerst erfunden zu haben, nimmt jetzt Italien für sich in Anspruch. Antonio Mencci, ein Sohn Italiens, soll bereits im Jahre 1849, also ein Jahrzehnt vor dem Deutschen Philipp Reis, der einstweilen immer noch für den ersten Erfinder des Telephons gilt, ein „akustisches Telephon“ konstruirt haben. Zwischen der Zeichnung und Beschreibung dieses Fernsprechers und derjenigen des ersten Bell'schen Telephons soll eine fast vollständige Uebereinstimmung bestehen. In der „Italienischen Elektrotechnischen Gesellschaft“ theilte vor einiger Zeit Professor Banti mit, daß er für die erwähnten Annahmen neue Beweise gefunden habe. Aus Mangel an Mitteln habe Mencci seinerzeit seine Erfindung nicht verwerthen können, sondern sich gezwungen gesehen, das Modell seines Apparates einem Manne anzuvertrauen, der jetzt in der „Bell-Telephone-Company“ eine hervorragende Stellung einnehme. Zur Prüfung der ganzen Angelegenheit hat die genannte Gesellschaft eine besondere Kommission eingesetzt.

Wenn dieser Ausschuß seine Aufgabe gründlich lösen will, wird er gut thun, auch die Frage zu prüfen, wie es um die Ansprüche eines anderen Italieners, Innocent Manzetti, bestellt ist, der ebenfalls vorgibt, der Erfinder des Telephons zu sein. In der ehrwürdigen Stadt Aosta, und zwar an dem Hause Nr. 10 der in der Nähe des Marktplatzes sich erstreckenden „Rue Xavier de Maistre“ — in Aosta ist neben dem Italienischen das Französische stark verbreitet — ist über dem Eingange eine Tafel angebracht, auf der zu lesen steht: „Maison de Mr. Innocent Manzetti, Inventeur du Télephones L'an 1867“. Sollte die Jahreszahl das Jahr bezeichnen, in dem HerrManzetti denFernsprecher erfunden haben will, dann könnte er, wie man in Berlin zu sagen pflegt, mit seiner Erfindung „keine großen Bilder rausstecken“. Das Bell'sche Telephon stammt zwar erst aus dem Jahre 1877, aber die Reis'sche Erfindung ist auf dasJahr 1860 zurückzuführen. Die Jahreszahl kann aber auch das Jahr angeben, in dem jenes Haus gebaut oder jene Tafel angebracht worden ist. In jedem Falle aber wäre es rathsam, daß die „Italienische Elektrotechnische Gesellschaft“ sich nicht nur über dieBerechtigung derRuhmesansprüche Menccis, sondern auch über die Berechtigung der gleichgearteten Ansprüche Manzettis äußern würde.

Die hohe Schule.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

(2. Fortsetzung.)

„Sie sind gerettet, Mademoiselle. Ich helfe Ihnen, ich bin bei Ihnen." Sie hatte diesen Klang, diese Stimme noch nie gehört. Ihr Kopf bog sich noch weiter vor. Mit einem fassungslosen Blick streifte sie den, der zu ihr sprach. Wer redete deutsch zu ihr, in diesem fremden Lande?

Langsam, tastend einander erfassend, reihten sich jetzt ihre Erinnerungen, schlossen sich qualvoll aneinander. Was war geschehen? — Heute, ja, vor wenigen Minuten her: Sie hatte ihren neuesten Tric versucht. Das Pferd war gestrauchelt. Es war ihr schon vorher durch seine Unruhe aufgefallen. Es hatte sich zu weit zurückgebäumt, sich im Kreuz übernommen. — Wie ein Baum fällt, war es hintenübergestürzt, sie unter sich begrabend. —

Dann kam die purpurne Nacht. — Was aber war weiter geschehen? Wo war der Vater? Wo Gabillon? — Was war mit dem Hengste geworden, war er todt?! Und wo hatte man sie hingebracht?!

Ihre Lippen bewegten sich, sie griff wie fragend in die Luft. Da fühlte sie ihre Finger umschlossen von einer festen Hand. Dieselbe Stimme, die vorher gesprochen hatte, sagte in einem bestimmten, warmen Ton:

„Mademoiselle muß ganz ruhig liegen. Sich nur nicht rühren, sonst löst sich der Verband. — Nur keine Sorge. Ich bin hier und wache."

Zum zweiten Male dieser bestimmte, beruhigende Trost: „Ich bin bei Ihnen" und: „Ich wache!"

Sie wandte den Kopf in der Richtung nach der Stimme. Auf dem kleinen Sessel, über dessen Lehne ihre in der Eile abgerissenen, zerknüllten und blutigen Kleider lagen, saß ein fremder Mensch. Sie hatte ihn nie vordem gesehen. Er trug die Uniform eines russischen Marine-Offiziers. Sein kurzgeschorenes, schwarzes Haar stand borstig über einer geraden, sehr braunen, nachdenklich gerunzelten Stirn. Der düstere Ausdruck der Augen gab ihm etwas Drohendes. Im selben Augenblick aber, da ihr rathloser Blick ihn prüfend und fragend traf, ging eine Veränderung mit ihm vor: Seine Züge wurden von einem Lächeln erhellt; mit einer ungestümen, ritterlichen Bewegung ließ er sich vor dem Bette auf die Kniee nieder, seine Hände suchten die Hand der kleinen Artistin, und während er diese mit heißen Küssen bedeckte, murmelte er:

„Endlich! Sie leben! Sie sind mir nicht genommen!"

Vera lag ganz ruhig, sie wagte sich nicht zu regen. Sie fühlte die Wärme dieser unerklärlichen Zärtlichkeit ihr mattes Blut, ihr Herz durchdringen. Ein Gefühl von starrer Verwunderung diesem fremden Manne gegenüber, der da vor ihrem Lager kniete, lähmte ihr Denken aufs neue. Sie blickte starr auf die Wände des Raumes, diese Holzbarren, an denen ein bunter Maskentand, Ballerinen-Kostüme, Perücken, Schwerter und Rüstungen und die lächerlichen, buntgewürfelten Pluderhosen der Bajazzi hingen. Sie wußte nun, daß sie in der Ballett-Garderobe lag, einem nothdürftig erwärmten Raum, dessen Holzwände mächtige Spiegel ausfüllten. Die bunten Fetzen, Larven und Flitter wurden von ihnen in hundertfacher Wiederholung zurückgestrahlt. Sie kannte diesen Raum, von den Augenblicken her, da sie sich thatenlos vor oder nach ihrer „Nummer" hier herumdrückte; ihre eigene Garderobe lag unten beim Marstall, — ein, Zimmer, nicht viel komfortabler als dieses hier, aber mit den Luxustoilette-Gegenständen einer immerhin verwöhnten jungen Dame ausgestattet. Weshalb hatte man sie nicht dorthin gebracht? In ihre eigenen vier Wände? Warum ließ man sie hier, in der wüsten Kammer zwischen schmutzigen, fremden Garderobestücken, Schüsseln unsauberen Waschwassers und fremden Larven und Perücken erwachen?

Sofort hob sich wieder ihre Lebensenergie, die das Außergewöhnliche an ihr war, an ihren achtzehn so hilflos aussehenden Jahren. Was sollte sie hier, diesen Herrn neben sich? Sie entzog ihre Hände hastig den seinen. „Wer sind Sie?" fragte sie, „Wo ist ein Arzt?"

„Was Aerzte thun können, das ist bereits geschehen. Drei solche Herren — ich würde sagen Charlatane — haben sich bereits wieder entfernt. Nun handelt es sich nur noch darum, Sie in Ihr Hotel zu bringen. Ihr Vater ist bereits benachrichtigt und wird in wenigen Minuten mit einem Wagen hier sein."

„Und mein Pferd? Und ich selbst? Bin ich schwer verletzt?"

Er sah sie mit seinem durchdringenden Blicke kaltblütig an.

„Ihr Pferd ist todt. — Sie selbst werden noch lange liegen müssen. Lange. — Sie haben einen Schlüsselbeinbruch davongetragen. Die Wunde an der Stirn, das viele Blut, das ist Lappalie. Aber der Bruch!"

Sie wurde noch blasser unter dem festen, unbegreiflichen, fast finsteren Blick. „Was wollen Sie von mir?" stotterte sie hervor. Plötzlich überwältigte sie das Elend ihrer Lage. „Mein Pferd," jammerte sie. „Mein Emir! — Und mein Engagement! Was soll ich machen? Was werden wir anfangen? Mein armer Papa!!" Sie legte den Kopf in die Kissen zurück und schluchzte.

„Was Sie anfangen sollen? Aber ich sagte es Ihnen doch, Mademoiselle. Ich bin da. Ich helfe Ihnen. — Wozu weinen Sie?" Er hatte ihr die Hände vom Gesicht gezogen, und mit einem fanatischen Ausdruck in der Stimme wiederholte er:

„Ja, ja ich. — Und kein anderer. Verstehen Sie?! Nein, starren Sie mich nicht so an. Niemals im Leben ein anderer. Weder Sie noch Ihr Vater sollen leiden. Ich war es, der Sie hervorzog unter dem Pferd, der zuerst hinzusprang, Sie zu retten. Ich habe von heut an ein Anrecht auf Sie." —

* * *

In der kleinen, internationalen Pension am Boulevard Pereire, weit draußen am Gürtel der Stadt, gegenüber der Ceinture, war das Krankenzimmer der kleinen Vera Schwarz, das einzige Gemach, das die Mittagssonne bekam und auch gegen Abend hin, wenn das übrige Quartier bereits im Dämmer lag, noch ein freundliches Lächeln des scheidenden Tages auffangen durfte. So wenigstens drückte sich Madame Bittard aus, die Deutschfranzösin, eine ältlich-rosige, korpulente, sehr schön frisirte und nur sonst ziemlich saloppe Dame, die vor zwanzig Jahren anläßlich ihres Bildungsdranges nach Frankreich verregnet war, hier einige stürmische Kampagnen verbracht hatte und schließlich nach fast gänzlichem Verlust ihres winzigen Muttererbes im Hafen dieses Pensionates gelandet war. Sie bewohnte seit einigen Tagen das Zimmer dicht neben Vera und ließ ihre Theilnahme an dem Unglücksfall durch unzählige, durch die Thür geflötete Beileidsbezeugungen aus. Und immer, wenn Vera diese Phrasen vernahm, begleitet vom unvermeidlichen Rauschen der vielen Seidenröcke, die Mademoiselle Bittard (sie hieß eigentlich Bitter) jetzt gegen Abend in die Frühlingsluft der abendlichen Boulevards spazieren führte, mußte das junge Mädchen leise lächeln: Wie gerne gönnte sie der Mademoiselle diese Art des Genusses, die Promenaden Boulevards auf und Boulevards ab, ohne Zweck und Ziel, einfach um die Zeit zu tödten. War sie selbst nicht seit zwei Jahren auch ein solches Kind der Straßen geworden, eine von den vielen heimathlosen Fremden, welche es aus den Pensionen und Hotels der großen Städte hinaus auf die Promenaden, in die Kaffeehäuser und in die Garküchen treibt? Ganz gleich, ob in Paris, in London oder Petersburg, das Leben blieb dasselbe: Hotel und Kaffeehaus und Boulevard, Promenade auf, Promenade ab, lange, gähnende Tage ohne Beschäftigung und Zweck, einzig mit der Aufregung des „Auftretens" am Abend. Und dieses Dasein hatte an ihr bereits zu zehren begonnen: Eine Müdigkeit, fast der Blasirtheit ähnlich, und doch nicht stumpf und kalt wie diese, war das Resultat. Eine Blasirtheit, unter der sich eine namenlose Sehnsucht barg: Heimweh nach dem früheren Leben.

Papa begriff das nicht, ihm war dies Dasein recht, seiner etwas phlegmatischen, unthätigen Natur behagte es in dieser Reise- und Bummelatmosphäre. Aber Papa und sie — welche Gegensätze auch! Sie fühlte, daß sie anders war als Papa, mehr wie Papa, — stärker wie er. Sie hatte sein Leben dicht vor dem Ruin in ihre noch schwache Hand genommen. Und ihre Hand war erstarkt.

Diese zwei Jahre Wanderschaft hatten aus ihr einen selbständigen Menschen gemacht. — Aber fieberhaft, zehrend, zerstörend war das Heimweh stärker und stärker erwacht, Sehnsucht nach dem früheren behüteten und gepflegten Dasein. Nicht umsonst war sie eine „höhere Tochter" gewesen. Das hatte seinen Stempel aufgeprägt, es war nicht zu verwischen. Die Vagabundenjahre konnten daran nichts ändern.

Sie sann vor sich hin, und vor ihren geistigen Augen baute sich auf die Linie ihres Lebens, — ihrer Zukunft, ansteigend in seltsamen Windungen, verlaufend in nebelhafter Ferne. Was wurde mit ihr? Mit Papa? Blieb der Cirkus ihr Schicksal? Wer konnte es ihnen sagen? Der Fremde?

„Ich bin da. Ich helfe Ihnen!" Die Worte tönten noch immer in ihrem Ohr. Ihre Hände griffen zwischen die Briefschaften, die da wohlgeordnet auf ihrem kleinen Nachttisch lagen. Sie zog das schwere, graublaue Papier in schrägem Format noch einmal hervor. Noch einmal betrachtete sie das Wappen, — „Freiherr von Rädern," las sie zum zehnten Male am Tage. Es war nicht das „Freiherr", was sie blendete; sie hatte schon manchen Brief mit Wappen und Krone erhalten in ihrem Leben. Cirkusdamen kommen in dieser Beziehung nicht in Verlegenheit. Aber die Worte zu Anfang und Ende dieses kurzen Briefes, die lakonischen, wenigen Worte, die in dieser steten Wiederholung etwas fast lächerlich Absurdes hatten:

„Seien Sie sicher, daß Sie nicht verlassen sind. Ich komme. Ich helfe Ihnen."

Sie ging in ihrer Erinnerung den gestrigen Abend, die Cirkusabende in anderen Städten durch: Nein, sie hatte ihn niemals vordem gesehen, den sonderbaren Schwärmer, weder in London noch in Petersburg. Wo kam er her? Woher kannte er sie? Er mußte vom Himmel heruntergeregnet sein. —

Es läutete. Seit zehn Uhr morgens wartete sie auf dieses Läuten, das ihr den Besucher bringen mußte. Sie zog die Krausen ihres Nachtkleides länger über die blassen, kleinen Hände, strich das dünne Haar aus der Stirn und lauschte hinaus. Das war die Stimme von Tante Betty, jetzt Gabillon genannt. „Jawohl, es geht dem Herzchen besser!" Wann würde Tante Betty sich je eine andere Bezeichnung angewöhnen; diese familienhafte Art von ihr, der Cirkusreiterin, zu sprechen, war so lächerlich. Man hatte diesen Dreibund der Familienzusammengehörigkeit in ihrer Karriere schon so viel verspottet: „Papa," „Tante Gabillon" und sie selbst das „Herzchen" und „Kindchen" beider. Das alles paßte ja gar nicht in die Cirkuswelt. Es war die Eierschale, die ihnen anhaftete aus der vergangenen, bürgerlich-philiströsen Zeit. Die Kolleginnen und ihre Kavaliere lachten nicht wenig darüber.

Tante Gabillon war es nun auch, die mit einem gewissen Aplomb die Thür öffnete.

„Ich bitte, Herr Baron. Da liegt das Kind."

Beide traten zu gleicher Zeit an ihr Bett. Der Baron hatte die Hände voll Veilchen, die er auf ihre Bettdecke gleiten ließ. „Wie geht es?" fragte er hastig. Und ehe sie noch antworten konnte, fuhr er in demselben Tone fort: „Ich habe mich gewaltsam frei gemacht. Ich müßte heute mit meinen Kameraden zurück nach Cherbourg. — Ich habe mich krank gemeldet. — Ich bin auch krank."

Er hatte sich auf den Sessel geworfen, und ohne auf Tante Gabillon zu achten, die am Fußende des Bettes saß, schwarz und einfach gekleidet wie die äußerste Wohlanständigkeit selbst und ihn durch ihre Brille mit mißtrauischer Frage betrachtete, sprudelte er hervor:

„Ich bin krank vor Sehnsucht nach Ihnen. — Ich habe nicht essen und nicht schlafen können. Ich weiß nicht, was mit mir los ist. — Es muß ein Ende gemacht werden. — Fräulein, ich mache keine langen Worte. Hier in Gegenwart dieser Dame, Ihrer Frau Tante oder wer sie auch ist, bitte ich Sie um Ihre Hand!!"

Er beugte sich über sie und mit seinen eindringlichen, finsteren Augen fest ihrem fassungslosen Blick begegnend setzte er feierlich hinzu:

„Ich liebe Sie. Ich wußte es, daß Sie mir gehören müßten vom ersten Augenblicke an, da ich Sie sah. Die Zeit unserer Bekanntschaft und ihre kurze Dauer haben damit nichts zu thun. Es giebt nur eine Liebe, die auf den ersten Blick."

Er sprach, als schließe er von vornherein aus, daß ihm jemand widersprechen könne. Aber die Schulreiterin selbst, wie auch Tante Gabillon beraubten ihn der Illusion. Vera hatte sich aufgerichtet in ihrem Bett. Umflossen von ihrem langen weißen Nachtkleid saß sie jetzt unbeweglich da. Sie blickte an ihm fort, sie scheute den Blick, von dem sie eine unheimliche Macht über sich ausströmen fühlte. Ihre Augen gingen ins Leere; mit einem gewaltsam ruhigen Ausdruck in der Stimme fragte sie:

„Wer sagt Ihnen, daß ich Ihr Gefühl erwidere. Ich kenne Sie ja noch gar nicht. — Ich habe Sie zweimal in meinem Leben gesehen. Und ich glaube durchaus nicht an die Liebe auf den ersten Blick. Außerdem, ich werde mich niemals binden, ich bin die einzige Stütze Papas. Alles, was Sie sprachen, hat gar keinen Sinn für mich."

„Hat keinen Sinn," wiederholte Tante Gabillon, froh, das erlösende Wort gefunden zu haben. „Hat ganz und gar keinen Sinn. Am wenigsten am Krankenbette, Herr Baron. Komm, Tochterchen, ich leg dich wieder zurecht."

Sie wollte an ihm vorbei; aber energisch, wenn auch sanft, fühlte sie sich bei Seite geschoben und sah in das zornerfüllte Gesicht des Gastes.

„Erlauben Sie, — das besorge ich!" stieß er hervor. „Ich habe Ihnen Ihr Kind — oder Ihre Nichte oder, was sie Ihnen ist, gerettet — ich sagte schon, daß ich ein Anrecht auf sie habe!" Ohne das starre Staunen der beiden Frauen zu beachten, legte er wie ein Arzt den Arm um Veras Schulter, und bettete sie sanft in die Kissen zurück.

Dann zog er ein Buch aus der Tasche. „Gestatten Sie, so lese ich Ihnen ein wenig vor. Es ist: „Des Meeres und der Liebe Wellen". Kennen Sie Grillparzer? Nein, Sie kennen ihn nicht. Die deutschen Mädchen kennen alles, nur nicht ihre eigene Litteratur."

„Und wenn Sie mir, Gnädige" — er verbeugte sich gegen Tante Gabillon — „ein Tasse Thee kredenzen wollen? Ich werde es Ihnen danken. Für den Retter Ihres Kindes — oder Ihrer Nichte, oder, was sie Ihnen auch sei, — wird Ihnen dieser Liebesdienst nicht gar zu schwer fallen."

Er sagte es lächelnd, mit einer Verbeugung gegen die alte Dame hin. Aber das Lächeln war nur ein Aufblitzen in seinem Gesicht. Es huschte nur so darüber hin, ohne Spuren zu hinterlassen. Seine Miene war wieder undurchdringlich, von dieser seltsamen, fanatischen Düsterkeit, als er sich nun im Sessel abermals niederließ und unverweilt zu lesen begann. —

Vera lag stumm und lauschte. Ihr war wie in einem tiefen Traume. Wer war es, der sich da niedersetzte in den Sessel an ihr Bett, und von ihr und den Ihren Besitz ergriff? War alles ein Märchen? Ihre Sinne, umnebelt von Mattigkeit, von dem Halbdämmer im verdunkelten Zimmer, vermochten nicht klar zu werden. — Wie reich und voll diese Stimme über ihr tönte. Sie erfüllte das Zimmer mit Leben — den kahlen Pensionsraum, in dem sonst nur die nörgelnde Stimme Papas und die ängstliche Weltweisheit Tante Gabillons zu hören war. Wo befand sie sich überhaupt? War sie in Paris oder daheim?

„Gefällt es Ihnen?"

Sie öffnete die Lider, die sie fest geschlossen gehabt hatten, und erwiderte den Blick. Sofort aber, da die glühenden Augen des Besuchers sie trafen, senkte sie sie wieder.

„Lesen Sie weiter, — bitte!"

Sie kam sich gehütet und geborgen vor. Verstohlen streifte ihr Blick seine Gestalt — eine hagere, große Rübezahlerscheinung, wie man sie häufig bei aktiven Offizieren der strapezirten Reiter-Regimenter findet.

Etwas Befehlendes und zu befehlen Gewohntes lag in seinem Wesen, das dem noch ganz jungen Mädchen imponiren mußte. Die kalte und doch leidenschaftliche Ruhe des Russen war in seiner Stimme, in seinen Bewegungen. Und die Uniform gab ihm ihre Prägung, zum mindesten konnte er kein Abenteurer sein.

Tante Gabillon kam mit dem Thee und ging wieder hinaus; mit einem Blick zu Vera, der sagen sollte: „Nur keine Sorge, Herz. Ich wache! Ich horche draußen an der Thür."

„Wollen Sie sich nicht bedienen?" murmelte Vera. „Da steht Zucker, da Rum. Gabillon hat es Ihnen zurecht gestellt."

Er legte das Buch beiseite, und wie wenn er hier ganz zu Hause wäre, begann er sich Thee einzuschenken; langsam und kunstgerecht, erst den Thee, indem er fast die halbe Flasche Rum dazu goß, und dann beides zusammen in verdeckter Tasse eine Weile ziehen ließ.

„Wenn Sie nicht krank wären, würde ich bitten, rauchen zu dürfen. Nun, ein andermal!" sagte er, indem er sich zurücklehnte und eine Cigarette kalt zwischen die Lippen nahm. — „So. — Wie mollig das ist, hier bei Ihnen. In dieser lieben niedrigen Bude. — Ich bin glücklich, bei Ihnen zu sein."

Er schwieg und auch sie erwiderte nichts. Beide horchten hinaus in die Stille des Hauses, auf den dumpfen, murmelnden Lärm der Straße. Man hörte die Schritte der Passanten, das Dröhnen der Bahn, die kleinen, wie Herdenglocken unaufhörlich bimmelnden Schellen der Bicyclettes.

„Da drüben, Ihnen schräg gegenüber, in dem Hause, wo allabendlich die rothen Lampenschirme hinter den Fenstern leuchten, wohnt Sarah Bernhard," sagte er. „Wußten Sie das?"

„Nein," entgegnete sie. Woher sollte sie auch? Sie wußte so wenig vom großen Leben des großen, eleganten Paris. Sie kannte nur die Boulevards.

„Aber mein Gott," sprach er weiter, als habe er ihre Gedanken errathen. „Wo leben Sie denn dann mit Ihren Interessen, Fräulein. — Ihr Vater, Ihre Tante — oder wer sie auch sei — belehren die Sie nicht? Die Welt ist so schön und groß, und Sie durchwandern sie im Fluge, — bleibt denn da nichts zurück in Ihnen von den tausendfachen, großen Eindrücken?"

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Papa und meine Tante, — denn das ist sie, wenn Sie auch noch so gerne sagen: „wer sie auch sei" — kümmern sich gar nicht um die Außenwelt, sie leben eigentlich nur in der Erinnerung an unsere bessere Tage. Und dort, — beim Cirkus, — ist wahrhaftig niemand, der Lust und Zeit hätte, einen zu belehren. — Wir wursteln eben alle so hin." — —

Er lachte über dies gleichgültige „wursteln", — sofort aber wurde er wieder ernst:

„Wie sind Sie zu der Karriere gekommen, Sie, ein gebildetes Mädchen?"

Sie erzählte ruhig ihre Lebensgeschichte, wie jemand, der unumstößliche Thatsachen ohne Aufregung wiederholt. Jetzt machte sie einen Augenblick schwerathmend Pause, und als käme sie nunmehr erst zum Ergebniß dessen, was sie habe sagen wollen, stieß sie hervor:

„Aber niemand hat mich dessenungeachtet in dieser Karriere je beleidigen dürfen. Papa ist alt, seine Gedanken sind schwach. Ich selbst muß mich vertheidigen. Aber ich werde es immer thun, sobald mich jemand die Misere meiner Stellung fühlen läßt." Sie saß abermals aufgerichtet im Bett, ihre Augen glühten, ein Zug von Hochmuth lag auf ihrem blonden, zarten Gesicht.

Der Officier betrachtete sie mit einem verzehrenden Blick.

„Und wissen Sie, wer Sie sind? — Sie sind die erste Schulreiterin des Kontinents. Die erste, das heißt die Größte. Und die Jüngste zugleich. — Hier lesen Sie, wie Paris von Ihnen spricht."

Sie durchflog die Blätter, die er ihr reichte, und tiefes Roth färbte zugleich mit einem glücklichen Lächeln ihr Gesicht.

„Das sagt man aus Anlaß meines Unglücksfalles," murmelte sie. „Hier wird man nur, wenn man Anlaß zur Sensation gegeben hat, berühmt." —

Er aber unterbrach sie rasch und feurig. „Nein, hier wird man berühmt, wenn man etwas kann. Wenn man eine Persönlichkeit ist, und sei's auch nur in dem Cirkel der Manege. — Ich und alle meine Kameraden haben Ihnen von ferne gehuldigt von der ersten Minute Ihres Auftretens an. Sie haben es nicht bemerkt, es nicht bemerken wollen. Sie hätten mir Ihre Geschichte nicht zu erzählen brauchen. Wir alle lasen sie aus Ihrem Gesicht, — Ihrem Lächeln, Ihrem Erröthen."

Sie saß ganz still und ließ seine Worte wie weiche Sturzwellen über sich hinweggehen. Ihr Blick war jetzt zu dem seinen aufgehoben und magnetisch mit einer betäubenden Macht hielt dieser sie fest.

„Sehen Sie," fuhr er fort, „wir Offiziere sind nicht ausnahmslos alle so armselige Herren, wie die Witzblätter gern aus uns machen möchten. Wir haben einen ganz guten Riecher für Welt und Menschen — besonders für die Frauen. Wir wußten sofort: „Für uns" ist die nichts, die kleine, reizende Schwarz. Die ist nur „für mich". Und dieser „mich" bin ich. Ich hatte das Glück! Sie stürzten, und meine Loge war Ihnen zunächst, — ich, der geschmachtet hatte nach einem Lächeln, auch nur einem Blick von Ihnen, den ich nicht bekam, — ich durfte Sie aufheben, an mich drücken, auf meinen Armen forttragen."

Er schwieg, sprang auf, und wie damals warf er sich vor ihrem Bette in die Kniee. Sein Mund suchte ihre Hände, mit Flammen auf den Lippen küßte, versengte er sie. Sie lag wehrlos und ließ es geschehen. Eine Stimme durchbrauste ihr Inneres, die ihr zurief: Das ist das Glück! Halte es fest! Es kehrt vielleicht nie mehr wieder! Einen Augenblick durchschauerte sie Angst vor diesem Fremden, das nun auf sie eindrang, dieser Wendung aller Dinge, ihres ganzen Lebens. — Nie hatte sie sich einem Willen gebeugt — niemand hatte es von ihr verlangt. Und diese dunklen, fanatischen Augen vor ihr — drohten, verlangten, — befahlen sie nicht?

Sie wollte reden, — aber ihr Blick senkte sich unter der Gluth des seinen, und sie schwieg. „Versprichst du es mir, — daß du einst mein werden willst, — mein Weib?" fragte er. Sie entgegnete noch immer nichts. Aber sie lag ganz still, als sein Mund nun ihre Lippen fand. —

— — — — — — — — — — — — —

„Bist du fertig, Vera?" Willst du zu spät kommen?" Es war Tante Gabillon, die es in das Zimmer rief, während sie selbst, an die Brüstung des kleinen, offenen, vogelkäfigähnlichen Erkers gelehnt, auf die Straße hinabspähte. Vera, die vor dem Spiegel stand und den Abendmantel über ihrem Reitkleid schloß, entgegnete auf die erregte Frage nichts. Sie war an Tante Gabillons unzählige, ängstliche und meist ganz unangebrachte Ermahnungen längst gewöhnt. Die Tante sah immer noch ein Schulkind in ihr, obgleich sie seit zwei Jahren von der Gnade dieses Schulkindes lebte. — —

Vera beeilte sich nicht mehr als vorher, sie wußte, daß sie noch Zeit hatte; lässig, langsam schloß sie die Knöpfe an dem pelzgefütterten Mantel. Auf ihrem Gesicht lag ein rathloser Ausdruck, eine verschlossene Frage.

Soeben war Gorow von ihr fortgegangen; ihr Verlobter! Seltsames Wort. Waren sie wirklich glückliche Verlobte? Warum stritten sie sich so oft? Drei Wochen erst war ihre Vereinigung her. Die drei Wochen waren kein ununterbrochener Frühlingstag gewesen. — Rauhes, Gewitterschwüles stand in ihnen zu verzeichnen, freilich neben strahlenden Sonnentagen. — Wie schwer dies Leben doch zuweilen schien! Schwer schon für die, welche sich lieben. Wie erst muß es für jene sein, die keine Liebe kennen?

Ja, nun hatte sie sich gebunden für immerdar. Aber sollte das ewig so fortgehen mit diesen Kämpfen? Würde er ihr ewig diese Scenen bereiten, diese leidenschaftlichen Wuthausbrüche nach ihren Vorstellungen, wenn sie gefeiert, mit Blumen beschenkt worden war, und dem Publikum mit einem Lächeln gedankt hatte?

Aber mein Gott, er wußte doch, was er that. Daß er sich mit einem Cirkusmädchen verbunden hatte, nicht mit einer Regierungsrathstochter! — Sie wollte spöttisch lächeln, aber ihr Gesicht brachte es nur zu einer traurigen, kleinen Grimasse. O, wie quälen sich die Menschen gegenseitig! Welche Abende waren es gewesen für sie, die drei Wochen her! Und sie liebte ihn. Nein, das war keine Liebe mehr, das war Sturm.

Sie hatte so viel von der Liebe gehört in ihrem freien Leben; alle diese schönen, lustigen Mädchen, mit denen sie des Abends zusammenkam, wußten von ihr zu erzählen. — — Sie hatte immer von ferne gestanden und nur verlangend gelauscht. Was ihr an Männern begegnet war, — Offiziere, Lebeleute, in der Manege, in der Reitbahn, in den Hotels, das war ihr nur wie eine Abart der Männlichkeit erschienen: diese Herren, die nur Schmeicheleien zu sagen wußten, für die die Frauen nur „Weiber" waren, mit Gold zu kaufen, mit glatten Redensarten zu zerstören; — sie war nie einem Manne begegnet. Sie kannte keinen, von ihrem Vater an gerechnet, der gleichfalls nur ein Opfer seiner unmännlichen Schwächen war. — Gorow trat in diese Leere als die erste, wahre Erscheinung. Die Festigkeit, die Härte, die Starrheit, die von ihm ausgingen, ja selbst seine kaltblütige Verwegenheit hatten sie zu ihm gezwungen, ganz seinem Willen unterworfen. Aber sie fühlte, daß dieser Wille ein furchtbares Gewicht zu werden begann, sich niederziehend an ihr Leben hängend. Sie liebte Gorow über alles. Doch sie athmete nicht mehr frei, seit sie sein war. Wie sollte das werden?

„Na endlich!" Tante Gabillon trat ins Zimmer zurück, ihr Auge überflog prüfend die Erscheinung des jungen Mädchens: „Nimm das Capuchon über den Kopf, es ist heute kühl, — o diese Pariser Frühlinge, sie kosten einen eine Influenza um die andere," klagte sie. „Hast du auch wohl das wollene Röckchen unter der Reithose an? Wenn du klug wärst, Herz, so würdest du eine Leibbinde tragen, wie ich. Aber du bist nicht klug. Du läufst so leicht und luftig in der Weltgeschichte 'rum wie ein Spatz. Eines Tages wirst du den Tod haben davon. Ja, dieses Cirkusleben!!"

Es waren die Tiraden, die Vera kannte, auswendig kannte, und die sie im Schlaf hätte hersagen können. Die sich trotzdem von Tag zu Tag in immer neuen Variationen wiederholten. Sie achtete darum nicht mehr auf dieselben; mit einer hastigen Bewegung sagte sie:

„Schon gut, Mutter Vorsicht. Pack also den Cylinder ein und klingle, daß das Mädchen einen Wagen holt. Wir holen Papa aus dem Café Sebastopol ab. Ich bin sicher, er sitzt wieder beim Absynth, trotzdem er weiß, wie sehr es ihm schadet. Ihr beiden großen Jöhren seid unverbesserlich. Du mit deinem ewigen Predigen, Tantchen, das mich noch mal wild macht, und Papa mit seinem Trinken." Sie sprach ruhig, mit mühsamer Freundlichkeit. Aber durch ihre Stimme klang Bitterkeit. Die ewige Last, die auf ihr lag, im engen, stündlichen Verkehr mit den beiden sie liebenden Plagegeistern bedrückte ihr Herz. Wollte sich eine dritte Last durch Gorow dazugesellen? Sie hatte vermeint, durch ihn befreit zu werden. Wie kühn und herrlich war er ihr erschienen in der Art, mit der er sie einfach zu sich zwang. Und nun schien er ein Gegenstück zu Tante Gabillons Weltweisheit geben zu wollen: „Dieser verdammte Cirkus," sagte er ihr jeden Tag. „Du gehörst nicht hinein; er degradirt dich, du erscheinst mir dort als kein Weib."

„Aber ich verdiene unser Brot damit. Wer würde es mir ersetzen?" Da hatte er geschwiegen und seinen schwarzen Bart gekaut.

„Ich muß es durchsetzen," sagte er endlich. „Die Meinen müssen dich anerkennen. Dann bleibt freilich nichts anderes übrig, als daß ich meinen Abschied nehme und mit dir zu ihnen gehe; ich werde Papa dann helfen, unser Gut bewirthschaften, es ist einsam dort in Kurland, du müßtest auf viel verzichten."

Aber sie war flammend emporgefahren. „Und mein Papa? Und Tante Gabillon?"

Er hatte rathlos mit den Schultern gezuckt. Sie aber fand Worte gegenüber diesem Gesicht, das zum ersten Mal seine starre Selbstsicherheit verloren hatte. „Ich danke dir für dein Anerbieten," sagte sie fest. „Aber ich verlasse nicht die Meinen, um sie für eine fremde Familie von Rädern einzutauschen, die in mir nur die armselige Cirkusreiterin sieht. Ich verdiene mehr in einem Monat, als das verschuldete Gut deines Vaters wahrscheinlich in einem ganzen Jahre abwirft. Nein, tauschen wir die Rollen. Wir lieben uns. Nun gut. Alles Aeußere ist egal. Komm du mit zu den Meinen. Es kann ja doch auch einmal die Möglichkeit im Leben sein, daß die Frau die Erwerbende ist. Du sollst der Herr sein über alles. „Wachen über alles," weißt du, wie du damals sagtest. Du hast mich gerettet. Mein Leben, alles gehört ja dir."

Sie hatte in Gluth gesprochen, ihre Schroffheit, ihre äußere Kühle war geschmolzen bei ihren eigenen Worten, sie hatte sich ihm an die Brust geworfen und einen Augenblick wieder schlug die Flamme der Leidenschaft über beiden zusammen, sie waren der beschützende Mann, und das am Lebenswege verirrte, kindliche Weib, das ihm Gewalt über alles giebt. Aber schon am nächsten Abende war diese Stimmung wieder ausgelöscht. Ihr Triumph in der Manege, die Blumen, die übermüthige, junge Männer ihr zuschleuderten, ihr Lächeln und ihre Handbewegung nach der Gerte, mit der sie grüßte, — das alles gab Anlaß zu einer neuen Scene. „Wir werden elend miteinander," hatte sie gesagt. Und diese Worte, die er zuletzt fortgeküßt, fortbeschworen hatte von ihren Lippen, gingen ihr nach. —

Sie saßen nun im Fiaker, der langsam, in gemächlichem Trabe den Boulevard Pereire hinunterschlenderte. Tante Gabillon hielt die große, gelbe Reisetasche auf dem Schoß, welche die Toilettenutensilien Veras enthielt und einen sich weithin verbreitenden Geruch von Juchten ausströmte. Trotz Tante Gabillons entgegengesetzter Bemerkung war der Abend so weich und lind, daß Vera die Fenster des Wagens geöffnet hielt. Die Nachtluft wehte herein, sie athmete sie mit durstigen Zügen: „Ja, Paris ist herrlich!" murmelte sie. Immer bevor es zu ihren Produktionen ging, überkam sie diese merkwürdige, gehobene Stimmung, dieser Abendrausch. So fühlen die jungen Mädchen, wenn sie zu Balle gehen. — Sie, die zu dieser Species längst nicht mehr gehörte, trotz ihrer siebzehn Jahre, sie kannte dieses selige Lampenfieber. Es gab ihrem Leben die Farbe.

Ihr Impresario sagte: „Das ist Rasse, Temperament." Aber Gorow meinte: „Zigeunerblut." — — — —

Durch die hellerleuchteten Straßen mit ihren Blumenständen, Zeitungsverkäufern, Reklameschreiern und Wagenburgen drängte sich Paris, das vergnügungssüchtige, nach Erholung durstende. Aber war es Erholung, was es da an den kleinen Marmortischchen der aufs Trottoir verlegten Cafés und Tavernen fand? Die Stimmen ringsum waren so laut und grell; der aufgewirbelte Staub so dick; das Wagengetöse so fürchterlich, und das Tohuwabohu an Geklirr, Gerassel, Geklingel und Musikgehämmer so ohrenzerreißend, daß eben nur Paris, dieser Riese mit den sieben Häuten, inmitten diesem allem seine Glieder zur Abendruhe ausdehnen konnte.

In einer Seitenstraße des Boulevard Sebastopol ließ Vera halten, sprang aus dem Wagen und betrat ein kleines, vom Flur aus zugängliches Lokal. Es war das Café, in dem „Papa" seine Diners einzunehmen und dann seine Partie Bezique zu spielen beliebte. Das junge Mädchen erblickte ihn an einem langen, nicht übermäßig sauberen Tisch, dessen oberen Sitz er eingenommen hatte; das gefürchtete Glas Absynth vor sich. Durch den Nebel von Tabak und Speisedunst vermochte man kaum die anderen nächststehenden Tische zu erkennen, an denen Studenten mit ihren Grisetten, Soldaten, Artisten und die kleineren Kaufleute des Viertels zu so später Stunde ihr Mittagbrot verzehrten. Vera kannte die Vorliebe ihres Papas für dergleichen nicht ganz einwandfreie Orte; sie mißbilligte sie nicht. Sie selbst liebte diese Räume mit ihrem bunten Farbenspiel auftauchender und verschwindender Existenzen; sie waren unterhaltender als die exklusive Pension Pereire. Aber der Zustand, in dem sie ihren Vater immer wieder an diesen Orten antraf, erschlafft und stumpf vom Genuß des ihm unzuträglichen Absynths, geärgert von den Mißerfolgen oder fieberhaft aufgeregt von den guten Resultaten des Kartenspiels, erfüllte sie zuweilen mit Haß gegen diese dem unthätigen, männlichen Publikum so bequemen Orte. Die dicke Wirthin, Madame Castagnol, war ihr vor allem ein Dorn in den Augen. Sie war so freundlich gegen diesen leichtsinnigen, mit Trinkgeldern so verschwenderischen Papa, diesen „amusant Allemand". — — Wenn Gorow sie, den Vater, das Publikum hier und Papas sogenannte Freunde an diesem Tische sähe! —

Sie ging, in ihren Mantel tief eingehüllt, mit raschen Schritten unauffällig durch die Reihen.

„Es ist Zeit, Papachen. Komm, der Wagen wartet."

„Was, mein Tochting? Schon wieder Zeit? Mußt all' schon wieder reiten? Is oll Tanteken ooch schon wieder auf'm Trab?" Er sprach gern in dieser Art, — einem Jargon, den er sich im Verlauf der Wanderjahre aus so und so vielen Dialekten zusammengestoppelt hatte, und in dem es ihm unter den seltsamen Herzensbrüdern seiner vielen internationalen Wirthshausbekanntschaften sehr wohl war. Vera lächelte; sie liebte dieses alte, grauhaarige, ewig gutmüthige Kind. Aus dem Gesicht Papas sprach ein so verfehltes Leben. In dieser dumpfen, gutmüthigen Resignation, mit der er sich bewegte, lag so viel Hoffnungslosigkeit. Der ehemalige Großgrundbesitzer, der da mit Artisten und Pferdehändlern seine ewig unbeschäftigte Zeit vertrödelte, machte in diesem seltsamen Milieu eine so tragische Figur, daß sie nie die Worte und nie die Miene fand, ihm gram zu sein. Sie nahm, wie sie so oft schon gethan, seinen Paletot vom Haken der Wand, seinen Cylinder und den Stock mit der unflätigen, silbernen Krücke, noch aus der Zeit des Agrarierthums her. Und so ging sie ihm voran, nach rechts und links mit leichtem Kopfnicken ihre Kolleginnen und Kollegen grüßend, die dieses Cirkuscafé vor der Vorstellung zum Zielpunkt ihres Zusammentreffens machten.

Tante Gabillon war schon in höchster Weise ungeduldig. „Wir kommen zu spät, — du bekommst Gagenabzug, Kind, paß auf," rief sie klagend, während sie ihrem alten Bruder in den Sitz des Wagens half. „Wär' noch so das Letzte, — jetzt, wo wir ohnehin oll' Emir begraben haben müssen," murrte Vater Schwarz, für den kein Ding der Welt ohne die Bezeichnung der die oder das „olle" existirte. „Dazu die Reise nächsten Monat nach Lissabon. Ein Pferd krepirt, die beiden andern nur so so, och halb dot von der ewigen Eisenbahnrüttelei. Das wird dann woll 'n sparsames Kirschenessen werden dieses Jahr." „Macht euch doch keine Sorgen um alles, was noch nicht ist!" sagte Vera ungeduldig. „Erstens ist es noch zehn Minuten vor neun, und erst um halb zehn beginnt meine Nummer. Zweitens sind Kastor und Pollux zwei so stramme Burschen wie es nur geben kann. Wie feurig sie sind, trotz dieser überstandenen Strapazen, und wie sie dabei mich und meinen Gipsverband mit menschlichem Zartgefühl schonten."

„Sie sind gut in der Disziplin," sagte der Vater. „Ich habe die beiden Biester menschliches Verständniß beigebracht. 's sind Cirkuspferde gewesen, wie alle andern, und was bei'n Cirkus is, is roh und kalt. Bloß die kleinen Mädchens nich. Die sind nich kalt, die sind bei 16 Grad Reaumur, und wenn du sie bei'n Tresor hinhängst, steigen sie auf 24." Tante Gabillon zog die Brauen hoch, Vera sah gleichgiltig zum Fenster hinaus. Das war die Sprache, die Art der Unterhaltung Papas, seit die Cirkuswelt ihn in ihre Kreise genommen hatte. Wie schlecht das den Fünfundsechziger kleidete! Da war es noch besser, er wäre in der Unterhaltung bei seinem Fach, seiner Pferde- und Jagdhundzucht verblieben. Er beherrschte es so schlecht das frivole Gebiet, das er so gerne streifte; er hätte lieber von Rübsamen, von Centrifugen und Rapsernte gesprochen. Aber für diese Herzensbedürfnisse fand er nirgends Gegenliebe. Er mußte sie, wie so vieles andere, zu den abgethanen Erinnerungen vergraben.

Sie waren angelangt, der Reitknecht wartete schon vor der Thür und half seiner Herrschaft beim Aussteigen. Er war ein langer, blasser Mensch, ein Engländer, den Schwarzens in Southampton aufgegriffen hatten; gekleidet mit jener Talmi-Eleganz, wie man sie auf der Rennbahn und im Cirkus trifft; geschickt zu allen Dienstleistungen, verschlagen und gewandt, von unterwürfiger Höflichkeit, und nur Tante Gabillon gegenüber, die sein stutzerhaftes Aeußere haßte, von einer unverhohlenen Abneigung. „Missis ist noch von die alte world," pflegte er geringschätzig allen ihren Weisheiten entgegenzusetzen. Und „junge Mann muß nie hören auf alte Missis," war der zweite Haupt- und Schlußsatz, mit dem er jeden Diskurs mit dem Faktotum abschloß.

Mit seiner tadellosen Haltung, im weißen Flanellanzug und der kleinen, in den Nacken zurückgeschobenen Jockeymütze ähnelte er eher einem jungen Gentleman als einem Reitknecht, wie er da so hinter Vera herschritt. Tante Gabillon und Papa Schwarz schwenkten in den für die Artisten reservirten Restaurationssaal ab. Charley und seine Herrin verschwanden in dem Gange, der zu den Garderoben führte. — Das kleine, von rohen Holzwänden abgegrenzte Zimmer, das für die Schulreiterin reservirt war, war durch das Licht der elektrischen Lampen tageshell erleuchtet. Der riesige Spiegel strahlte die Erscheinung des jungen Mädchens wieder, das sich langsam des Mantels, der Handschuhe und des von Tante Gabillon vorsorglich über die Reittaille geknüpften Tuches zu entledigen begann. Schlank, blaß, überjugendlich stand sie da in dem knappen, tadellos sitzenden Reitkleid, dessen Schmuck auf der Brust der Halbmond aus Brillanten bildete; das war die Auszeichnung, die sie persönlich von der Königin von Spanien erhalten hatte, diesen Winter, während ihres Auftretens in Madrid. Dort war die junge Novize gefeiert worden; o, die Spanier waren ein heißes Volk. Die entbrannten für alles, was beweglich, wild und voll Rasse war. — Die Pariser ähnelten ihnen; auch die Russen waren enthusiastisch. Nur die Deutschen schienen kühl, dem Sport, der Reitkunst noch immer fremd gegenüberstehend, und im Cirkusprogramm die Parodien und bizarren Scherze der Clowns bevorzugend. Darum blieb man am besten hier, im Ausland.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie die Alten sungen... „Herr Gott, Kinder! Da rauft Ihr schon wieder — spielt doch hübsch artig miteinander." Gretel: „Ja, der Hans will durchaus nicht..." Hans: „Aber Mama — erst war sie meine Frau, und dann ließ sie sich von mir scheiden, und jetzt soll ich sie wieder heirathen — ich bin doch der ihr Affe nicht!"

Abend und Morgen.

Erzählung von Louise Westkirch.

„Schluß!" — Er legte den Hörrichter des Telephons nieder und sah sich in dem eleganten Herrenzimmer um, mit dem fremden, blöden Ausdruck, den Menschenaugen annehmen, wenn sie die alltäglichen Dinge um sich her zum ersten Mal von einem gänzlich veränderten Standpunkt aus wahrnehmen.

Es war über ihn gekommen wie ein Bergsturz. Also: er war arm. Die Vorstellung hatte etwas Widersinniges für ihn. Seit er denken konnte, war er sehr reich gewesen. Sein Vater, der Sohn eines Geldmannes, hatte Kapital und Kredit des ererbten Bankgeschäftes zu solcher Höhe gebracht, daß man allgemein annahm, sein Erbe werde das „Reservoir" nicht ausschöpfen können. Er selbst theilte diesen Glauben, und als er alleiniger Chef war, ließ er den alten Prokuristen schalten und lebte das Leben des reichen jungen Mannes, wie seine Mittel es ihm gestatteten, immer in dem schönen Gefühl, daß er sie nicht erschöpfen könne. Er war kein Verschwender, er hatte keine Leidenschaft.—

Und trotzdem von heut' auf morgen ruinirt! Da war ein Aktienunternehmen gewesen, scheinbar auf's Beste sichergestellt. Hektor Hamanns eigener Schwager präsidirte im Aufsichtsrath. Auf seinen Rath hatte das Bankhaus Hamann sich an der Sache betheiligt. Die Aktiengesellschaft hatte der allgemeine, wirthschaftliche Niedergang weggefegt.

Was nun? — Er konnte noch mit reinen Händen gehen, — er würde mit reinen Händen gehen. — — Gehen? — Ja, wie denn? — Wollte er denn gehen? — Nun natürlich!

Fast ohne Bedauern warf er das Leben weg. Seinen Schaum hatte er abgetrunken, selbst der fing schon an, ihm fad zu schmecken. Er hing nicht daran, die Neige zu leeren. Und wenn er jetzt ging, so riß sein Tod keine Lücke. Er hatte nicht Weib noch Kind. Seine Freunde — was er so nannte — würden ihn begreifen und vergessen. Da war nur eine — seine Schwester, die Frau des Mannes, der durch den Bankerott der Aktiengesellschaft unheilvoll bloßgestellt wurde — ja, die würde um ihn weinen! Aber sie zitterte in diesem Augenblick für ihren Mann, für ihres Kindes Zukunft und ihre eigene.

Er war entschlossen! Er würde gehen! Heute noch! Ehe der Morgen die unangenehmen geschäftlichen Abwicklungen brachte. —

Da klopfte es an die Thür.

„Herein!"

Ein Hütchen mit weißem Schleier guckte sich durch die Thürspalte, unter sehr eleganter Jacke ein blauer Tuchrock, jugendlich kurz geschnitten, so daß die hohen Knopfstiefel unter dem Saum hervorsahen.

Das Mädchen schloß sorgfältig die Thür hinter sich und schlug den Schleier zurück.

„Lilli!"

„Ja, ich bin's Onkel Heckie!"

Wahrhaftig! Lilli Endemann, seine Nichte, seiner Schwester einziges Kind!

„Ich komme, Onkel Heckie —"

Ein angstvoller Blick glitt durch das üppige Junggesellengemach mit seinen Portieren und Erkern.

„Onkel Heckie — es hört uns doch Niemand hier?"

„Also ganz was Geheimes?"

„Nämlich — ich hab' Mademoiselle unten im Eßzimmer gelassen. Sie ist so neugierig, und Mama will nicht, daß Jemand merkt —" Ihre Stimme zitterte. „Ach, Onkel Heckie —"

„Mama?" Also kein kindliches Anliegen. Es steckte Ernstes hinter diesem späten Besuch. Er deutete auf einen Sessel. „Da setz Dich, Lilli. Red' zusammenhängend. Was ist's mit Mama?"

Lilli schlug die Hände vor's Gesicht und brach in Schluchzen aus. „Weiß ich's denn? Lieber Himmel! — Sie sagen mir ja nichts. Sie denken, ich wäre noch ein Kind. Aber ganz was Schlimmes muß passirt sein. Papa war furchtbar. Und Mama redete immerzu auf ihn ein, stundenlang. Und beim Frühstück holte sie heimlich den Rohrplattenkoffer vom Speicher herunter, sie selbst — nicht Johann, weißt Du. Und dann hat sie sich in die Kammer eingeschlossen. Papa wäre krank und müßte schlafen. Aber sie ging immer hin und her, hin und her. Und um so sechs rief sie mich, gab mir das Geld und sagte, ich sollte mit Mademoiselle in die Stadt gehen, Früchteis oder Chokolade naschen, so viel ich möchte, und um acht, um acht, da sollt ich zu Dir gehen. — Ich wollt nicht, Onkel Heckie — was so entsetzlich Angst! Aber da wurde sie sehr böse und — und sagte: wenn ich mich nicht ganz vernünftig betrüge und gehorchte, was sie mir aufgetragen hätte, dann" — ein wildes Schluchzen schüttelte das Kind, und der Schluß der Rede war ein Schrei — „dann müßte Papa sterben und sie auch!"

„So", sagte Hektor Hamann, der zu begreifen anfing, „sterben. So! Red' nur weiter, Lilli. Dann?"

„Darauf hat Mama mir einen Kuß gegeben und gesagt, ich solle ihr gutes Kind sein, dann würden wir auch Alle wieder glücklich werden — Onkel Heckie, glaubst Du, daß wir wieder glücklich werden können?"

„Wenn's Mama sagt. — Du bist also zum Konditor gegangen?"

Lilli hob ihr zerknülltes Taschentuch über die Augen. „Ja, gewiß. Aber Chokolade konnte ich nicht trinken, Onkel Heckie!" Sie nestelte einen Knopf ihres Mieders auf. Von ihrer Brust nahm sie ein schlankes Billet. „Das ist Mamas Brief an Dich, Onkel Heckie — Onkel Heckie, um Gottes willen, sag' Du mir, was ist geschehen?"

„Laß mich Mamas Brief lesen, Kind."

Er wog ihn in der Hand. Wahrscheinlich ein Abschiedsbrief.

Frau Endemann schrieb:

„Mein geliebter Bruder! Mein einziger Freund! Du weißt, wie die Dinge liegen. Heinz hat mich und Lilli zu lieb gehabt. Uns, für die er gesorgt hat, steht es nicht zu, seinen Fehler zu richten. Die Menschen sind unerbittlich. — Er muß flüchten. Es ist seine einzige Rettung — die einzige Möglichkeit auch, dermaleinst gut zu machen. Ich folge ihm nach Amerika. Das wirst Du nicht anders von mir erwarten. Mein Kind aber kann ich nicht entschließen, unsern Liebling, unsere Lilli, mitzunehmen in das Leben voller Ungewißheit, Gefahr, Entbehrung und vielleicht Schande, das vor uns liegt. Ich schicke sie Dir, Hektor. Halte sie gut. Schaff ihr eine glückliche Jugend.

‚Leb' wohl!' Wo Alles ungewiß ist, wag' ich nicht das Wort: Auf Wiedersehen! Aber, was auch aus mir werden möge, bis zum letzten Augenblick werd' ich Dich liebhaben und Dich segnen

Deine Lisbeth."

„P. S. — Verbrenne den Brief. Wenn er in Deine Hände gelangt, sind wir schon auf dem Wege nach dem neuen Welttheil, einem neuen Leben."

Hektor Hamann hatte zu Ende gelesen. Schweigend hielt er das Blatt in der Hand. Es brachte ihm eine große Ueberraschung. Also die wagten den Kampf! Ein Bettler, mit beflecktem Namen, flüchtete der Mann in ein anderes Land, rang um eine neue Existenz. Er fand den Muth. Unbegreifliches Wunder!

Lilli's Stimme schlug an sein Ohr. „Onkel Heckie, was steht in dem Brief? Sag' mir's doch nur! Ich komme ja um vor Angst."

„Später. Du würdest ihn nicht begreifen. Jetzt setz Dich mal da mir gegenüber, ganz ruhig, und hör zu. Es ist etwas sehr Ernstes, was ich Dir zu sagen habe. Vielleicht hast Du von dem wirthschaftlichen Niedergang sprechen hören, unter dem wir augenblicklich leiden. Fabriken gehen ein, Bankhäuser brechen zusammen, Finanzgrößen werden arm von heut auf morgen —"

„Sind wir auch arm geworden, Onkel Heckie?"

„Ja."

Sie holte tief Athem, wie von einer Last befreit.

„Das also ist's. Das ist's, weiter nichts. Arm sind wir. O, Gott sei Dank, daß es nichts ist als das!"

Er beobachtete sie erstaunt.

„Ich dachte, das wäre genug."

„Aber nein doch, Onkel Heckie! Ich hab' mir sogar immer gewünscht, mal arm zu sein. Wirklich wahr! Dann verkauft Papa unser Haus, und wir ziehen in eine ganz kleine nette Wohnung. Und Mama braucht keine Jungfer mehr. Ich kann ihr Alles allein."

„Ich fürchte, Du hast nicht die richtige Vorstellung von der Armuth," sagte er mit.

„Ja, Onkel Heckie, für alte und kranke Leute. Wir sind doch alle jung und gesund. Und Papa ist ungeheuer geschickt. Das weiß ich! Was er mal verdient, verdient er leicht. Ich will schnell heim, Mama trösten —"

„Bleib, Lilli."

Der Ton der Worte war so schwer, daß das Mädchen erschrocken sich umwandte.

„Onkel Heckie, Du — Du hast mir nicht Alles gesagt."

„Lilli, Du findest Papa und Mama nicht mehr zu Haus."

„Nicht mehr zu Haus?" schrie das Kind. „Nicht zu Haus — Sie sind — sie haben —" Und plötzlich das Errathen, Begreifen. Mit einem furchtbaren Schrei warf sich Lilli auf die Ottomane, das Gesicht in den Polstern vergraben. „Papa! Mama! — Meine Mama!"

„Sei doch ruhig. Das nicht! Sie leben. Ich geb' Dir mein Wort, Deine Eltern leben beide. Aber Du mußt mich ganz vernünftig und ruhig anhören. Wenn Du durch Schluchzen und Schreien meine Leute aufmerksam machst auf das, was wir hier verhandeln, so bringst Du Papa und Mama in Noth und Gefahr."

„Ich weine nicht ein Bißchen mehr, Onkel." Ihre Mundwinkel zitterten noch, aber sie saß aufrecht, tapfer vor ihm. „Wenn sie am Leben sind — wenn sie am Leben sind —! Warum sind sie denn nicht zu Haus?"

„Weil — Papa hat in seinen Geschäften einige Transaktionen gemacht, die, — kurz, er fürchtet Unannehmlichkeiten, und da zieht er es vor, mit Mama in's Ausland zu gehen; vorläufig nur — bis diese Angelegenheiten klar —"

Lilli sprang auf. „Warum haben sie mich nicht mitgenommen?"

„Es ist ein hartes Ringen, dem sie entgegen gehen, und Du kannst ihnen nicht helfen, vorläufig nicht. Darum schickt Mama Dich mir."

Einen Augenblick blieb das Kind stumm und schüchtern, beklommen klang dann die Frage:

„Onkel Heckt, was wirst Du thun?"

„Mein kleines Mädchen, das Schlimmste ist, daß ich, — was Mama nicht wissen konnte, eben auch ruinirt bin, vollständig ruinirt."

Sie trat einen Schritt näher, sah ihm gerade in's Gesicht.

„Mußt Du auch abreisen?" fragte sie leise.

„Was meinst Du?"

Sie machte eine altkluge Handbewegung. „Ach, laß nur. Ich verstehe recht gut. Ich bin nicht so dumm. Ich frag' auch gar nicht, was Du angerichtet hast. Nur —" Plötzlich fühlte er seine Hand umklammert in wilder Bitte! — Onkel Heckie, lieber Onkel Heckie! Nimm mich mit! Laß Du mich nicht auch allein zurück."

Er schüttelte den Kopf.

„Du irrst Dich, Lilli. So liegt die Sache nicht. Ich bin arm, das ist alles. Abzureisen — wie Du's nennst — brauch ich nicht."

„Aber — Onkel Heckie! — Dann — dann ist's ja gut. — Siehst Du, Onkel Heckie, nun wird's doch noch was mit der kleinen netten Wohnung, Du bist doch nun arm —"

„Nur arm!" Er wiederholte die Worte. „Weißt Du, daß es Leute gibt, die lieber nicht leben wollen, als in Armuth zu leben?!"

„Das ist dumm," sagte Lilli entschieden.

„Du hast Armuth noch nicht gekostet, Kind, sie schmeckt bitter."

„Dann würg' ich sie eben hinunter, Onkel Heckie. Ich fürcht' mich nicht! Ich nicht! — Onkel Heckie — willst Du mich wirklich auf die Straße schicken?"

Er fuhr zusammen. Wer hat ihr dies Wort eingegeben? Die Straße! Ja, das war's. Wie er sie vor sich sah, mit ihrer Erziehung, ihrer Schönheit, ihrem Temperament und ihrer Hilflosigkeit, erspähte seine Lebenserfahrung kein anderes Endziel ihrer Lebensbahn, falls er sie jetzt sich selbst überließ, als — die Straße. Und er hatte sie lieb, wie lieb, das fühlte er erst in diesem Augenblick. Er raffte sich zusammen.

„Kind, vor allen Dingen hol' Deine Mademoiselle aus dem Eßzimmer herauf und mach ihr klar, daß ihr die Nacht hier bleibt.

Ihre Augen strahlte ihn in dankbarer Freude an.

„Siehst Du, Onkel Heckie, nun behältst Du mich doch!"

Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände, sah in die schönen unschuldigen Kinderaugen.

„Schad' wär's um Dich!"

„Gute Nacht," sagte er laut.

Während die Gouvernante und Lilli sich mit Hilfe der Wirthschafterin in der Fremdenkammer einrichteten, ging Hektor Hamann in seinem Zimmer auf und nieder. Also um seiner Nichte willen würde er seine jämmerliche Existenz weiterspinnen! Es war vergebens, daß er sich auflehnte. Er brachte es nicht übers Herz, sie zu opfern.

Er würde also auf dem Schreibstuhl am Pult sitzen, die langen, langen Tagesstunden, und „arbeiten," er, Hektor Hamann, der müde, ältliche Lebemann! — Er gab sich Mühe, sich selbst recht leid zu thun bei dieser Vorstellung — aber es glückte ihm nicht nach Wunsch. Lillis klare Augen sahen ihn zuversichtlich an, wohin er blickte; ihre frische Stimme ermuthigte: Nur arm, Onkel Heckie, nur arm."

„Nur arm!" Im Hohn wiederholte er das Wort. Und indem er's wiederholte, wurde es ihm nach und nach zu einer Devise. „Gesund, arbeitsfähig, geachtet, nur arm!" — Wirklich, vielleicht war das Unglück nicht so groß, so sehr alt war er eigentlich gar nicht — auch nicht so sehr müde.

Er richtete seine zusammengesunkene Gestalt auf. Etwas Jugendliches, Trotziges kam über ihn, eine wohlige Empfindung, die er lange, lange Jahre nicht gekannt hatte.

„Die Pistolen mögen mit in die Masse wandern — und der Schuß Pulver drin auch. — Versuchen wir's noch einmal mit dem Leben!"

Französische und deutsche Vereinsmeierei.

Man spöttelt soviel über die Vereinsmeierei der Deutschen. Wo drei von ihnen, heißt es, irgendwo in der Welt zusammentreffen, müssen sie alsbald einen Verein gründen. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß die Deutschen mit dieser Neigung zu gesellschaftlicher Vereinigung mit oft seltsamen Zwecken allein dastehen. Daß es in Frankreich nicht viel anders damit bestellt ist, beweist die jüngste Pariser Gründung, die den langen Namen führt: „Freundschaftliche Vereinigung der Künstler, die in den Vorspieleinaktern auftreten." Der Pariser „Figaro" fragt spöttisch, wann diesem Verein die „Vereinigung der dramatischen Dichter, die nur eine Aufführung erlebt haben", folgen werde. Das mag vielleicht noch lange dauern. Um seine Niederlagen zu feiern, vereinigt man sich in Frankreich nicht. Die Frage des „Figaro" verkennt den Grund und das Wesen der französischen Vereinsmeierei.

In Deutschland und unter Deutschen ist es ein thatsächliches Bedürfniß, sich zur Ausübung irgend einer gesellschaftlichen Thätigkeit zusammenzuthun, die durch die Vereinigung Mehrerer gesichert oder gefördert wird, und sei es nur Kegeln, Kneipen oder Kartenspielen. Der Deutsche ordnet deshalb seine Individualität der gesellschaftlichen Organisation unter, seine individuelle Neigung geht in dem gesellschaftlichen Gemeinziele auf.

Anders der Franzose. Er strebt im Gegentheil dahin, in der Vereinigung mit Andern sich persönliche Vortheile gesellschaftlicher Art zu schaffen, und er ordnet vielmehr den gesellschaftlichen Zweck seinem individuellen Ziele unter. Ihm kommt es z. B. darauf an, einen Ehrenposten inne zu haben, der ihm für seine Umgebung, für seine gesellschaftliche Stellung ein „Relief" gibt, womöglich eines Tages das rothe Bändchen der Ehrenlegion oder auch nur das blaue des "Chevalier de l'instruction publique" einbringen wird. Daher denn auch die Erscheinung, daß, wo ein deutscher Verein mit drei oder vier Vorstandsmitgliedern auskommt, der französische Verein deren ein Dutzend und mehr zählt, fast soviel Ehrenposten und Aemter als Mitglieder.

Der Deutsche ist gesellschaftlich in dem Sinne, daß er den Anschluß des Anschlusses wegen sucht. Der Franzose neigt sonst vielmehr dahin, sich abzusondern und allein seiner Wege zu gehen. Auf Reisen finden sich die Deutschen, ebenso auch die Engländer und Amerikaner leicht zusammen. Die Bekanntschaften sind bald gemacht, man reist eine Strecke zusammen oder verkehrt eine Zeit lang harmlos miteinander, bis die Wege sich wieder trennen. Wo aber ein Dutzend Franzosen an einem Orte bei einander sind, da scheiden sie sich alsbald in verschiedene Lager, die einander eifersüchtig, fast feindlich beobachten, wie in jener Gemeinde, die nur ein Dutzend Wähler zählte, aber regelmäßig vier Kandidatenlisten aufstellte. Madame de Rémusat erzählt in ihren Erinnerungen von Napoleon I., er habe einmal gesagt: „Ihr Franzosen wißt nichts ernsthaft zu wollen, außer vielleicht die Gleichheit. Aber auch darauf würdet ihr gern verzichten, wenn jeder sich schmeicheln könnte, der Erste zu sein."

Wegen einer Lappalie.

Ein Teller Erbsensuppe war der Grund eines Pistolenduells zwischen zwei gebildeten Leuten, das vor einiger Zeit bei Berlin ausgefochten wurde und für den einen der Betheiligten schlimme Folgen hatte. Der Mediziner F. von der Kaiser Wilhelms-Akademie und ein Referendar trafen sich eines Nachts in dem Lokal am Oranienburger Thor, das den Namen „Strammer Hund" führt und vielfach von Studenten und gewesenen Akademikern besucht wird. Es gilt keineswegs als unstandesgemäß, in diesem zumeist nur von Handwerkern besuchten Lokal gelegentlich vorzusprechen, schon weil dort das Essen sehr billig ist. So fand auch der Mediziner nichts dabei, dort einen Teller Erbsensuppe mit Schweinsohren zu sich zu nehmen. Aehnlich muß wohl der Referendar gedacht haben. Trotzdem kam es zu Hänseleien, die zuerst vermuthlich nicht böse gemeint waren, später aber, wie es öfter vorkommt, ausarteten. Der Jurist soll angefangen haben, der Mediziner, sonst ein verträglicher Mensch, protestirte. Schließlich ging der Jurist so weit, den Mediziner zu ohrfeigen. Die Folge war, daß dieser ihn auf Pistolen forderte. — Bei dem Zweikampf im Grunewald erhielt der Beleidigte einen Schuß in die Brust. Die Verwundung war so schwer, daß der Getroffene sechs Wochen im Garnisonlazareth liegen mußte. Als er dann vollständig geheilt war, wurde er vor ein Militärgericht gestellt und zu drei Monaten Festung verurtheilt. Am 15. April trat er die Strafe in Weichselmünde an. Gegen den Referendar wird demnächst vor dem bürgerlichen Gericht verhandelt werden.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Trusts und Streiks auf dem Gebiete der Kunst. — Diese sind schon alten, jene erst neuesten Datums. —Vierzig Variete-Gesellschaften im Zirkelschwung. —Eine boshafte Motte. — Wozu ein gefälschtes Hamlet-Zitat als Handhabe hat dienen müssen.— Anschlägige Köpfe, die auf ihre Weise aus der Bauwuth Vortheil zu ziehen trachten.

In dem Werke "Wealth against Commonwealth", welches unser Mitbürger Henry D. Lloyd im Jahre 1894 veröffentlichte, führt der Verfasser in einer langen Reihe von Syndikaten, Monopolen und Trusts, die schon damals entweder bestanden, in der Bildung begriffen oder bereits wieder verkracht waren, auch den im genannten Jahre hier in Chicago organisirten und zu Springfield unter dem Namen „Interstate Amusement Company" als Körperschaft eingetragenen Bühnentrust an. Bis zu einem Monopol hat sich derselbe inzwischen zwar nicht herausgewachsen, aber doch zu einem stattlichen Syndikat, welches sich mit einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl von andern Syndikaten in die Beherrschung der amerikanischen Schaubühne theilt. Es gibt zur Zeit zwei oder drei Gesellschaften, welche zusammen das „Vaudeville-Geschäft kontrolliren" und vier bis fünf andere, welche auf dem Gebiete des sogenannten „legitimen Dramas" eine gleich umfassende Kontrolle ausüben. Was noch an unabhängigen Einzel-Unternehmungen so nebenher läuft, hat im Verhältniß zur Größe der solchermaßen in neuzeitlicher Manier geregelten Gesammt-Produktion nur wenig zu bedeuten. Es klingt vielleicht nicht hübsch, in solchen Ausdrücken des trockenen Handelsjargons von den Verhältnissen auf einem Gebiete zu reden, das immerhin zur Kunstwelt gerechnet werden muß — indessen, wie die Dinge liegen, läßt sich das kaum vermeiden. Auch geben sich die darstellenden Künstler über die Sachlage keinerlei Täuschungen hin, sondern sie haben sich im Gegentheil derselben vollkommen angepaßt durch Begründung von festen Vereinigungen zur Wahrung ihrer eigenen Interessen. Und auf ein derartiges Zusammenhalten hat sich dieses, vermeintlich des Rechnens und Berechnens ganz unkundige Völkchen von jeher verstanden, ebenso gut und weit besser in der That, als die Angehörigen von Berufen mehr prosaischer Art. Bei dem ersten großen Streik, von dem uns die Geschichte kund gibt, und der in den Jugendtagen von Rom der Stadt erfolgte, dürften außer den Spielleuten auch die Tänzer und Lustigmacher mitgethan haben — dafür spricht wenigstens die Arglosigkeit, womit die Streiker auf die schöne Rede hineinfielen, mit welcher der geriebene Senator Menenius Agrippa sie so biedermännisch wieder in's Garn lockte, wofür dem gewandten Manne nicht nur der Dank eines wohllöblichen Magistrats, sowie der verehrlichen Bürgerschaft zutheil wurde, sondern auch ein eigentlich weit über Gebühr vorhaltender Nachruhm.

* * *

Die vorerwähnte „Interstate Amusement Co." beherrscht gegenwärtig in Chicago und anderen Städten gegen vierzig Varietäten-Theater, auf denen — für vierzig Wochen im Jahr — zusammen gegen zwölfhundert Artisten Verwendung finden. Der Ober-Regisseur der Gesellschaft hat in den verbleibenden zwölf Wochen ein Heidenstück Arbeit zu besorgen mit der Aufstellung des Spielplanes, dessen Abspinnung bei Eröffnung der Spielzeit sich zu vollziehen beginnt. Von Woche zu Woche werden die ausübenden Künstler und Künstlerinnen von einer Bühne zur anderen geschoben, bis sie nach Ablauf der Saison die ganze Runde gemacht haben. Aenderungen in dem einmal entworfenen Plan werden — wenn das große Rad sich einmal zu drehen begonnen hat — nur vorgenommen, wenn das Wegsterben oder sonstige Ausscheiden einer oder der anderen Kraft einen Ersatz nothwendig macht, oder wenn der Betriebsleiter eine besonders gute „Nummer" neu entdeckt, die er im Geschäftsinteresse dem Unternehmen zu sichern bemüht sein muß.

Man kann sich lebhaft vorstellen, daß unter so geregelten Verhältnissen von der Ungebundenheit, welche man dem Leben der Thespisjünger nachgerühmt und mehr noch nachgelästert hat, wenig mehr die Rede sein kann. Unter der neuen Ordnung der Dinge haben auch diese sich nach „des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr" zu richten, und mit empfindlichen Ordnungsstrafen büßen sie's, falls sie sich durch ihre Laune verleiten lassen, den übernommenen Verpflichtungen nicht auf die Minute nachzukommen.

* * *

In dem letzthin hier zur Aufführung gebrachten Schauspiele „Das Bild des Signorelli" wird vom Verfasser ein unangenehmes Subjekt von Geheimrath vorgeführt, das sich ohne jeden augenfälligen Grund für unbändig gescheidt und dazu auch noch für einen „guten Kerl" hält. „Ich bin ein guter Kerl," quäkt der nette Menschenbruder; „aber wer mir an den Wagen fährt, der bekommt eins auf die Kappe, einfach auf die Kappe — jawohl." —

Ob Fräulein Alice J. Mott auch zu den „guten Kerlen" zählt, muß — Mangels an Beweisen für oder wider — dahingestellt bleiben. Sicherer ist, daß die Dame nicht gewillt ist, sich von Jemand an den Wagen fahren zu lassen, ohne ihm sofort gehörig eins auf die Kappe zu geben. Und wenn's der Gegner viele sind, so schlägt sie nur um so herzhafter darauf los, nicht klobig etwa, sondern nach gewandter Fechtart, daß es eine Freude ist, zuzusehen.

Frl. Mott ist eine eifrige Klubbistin und wird ihre Organisation im Laufe dieser Woche in Los Angeles auf dem Nationalkonvent der Frauenklubs vertreten. Auf der Tagesordnung der Konvention steht unter anderen mehr oder weniger wichtigen Gegenständen die ernste und schwerwiegende Frage: „Sollen Frauenklubs auch Männer als Mitglieder aufnehmen?" — Frl. Mott, die von dem stärkeren, oder wie sie spöttisch sagt, edleren Geschlecht, keine sehr günstige Meinung hat und in gereizte Stimmung versetzt worden ist, welche von jener Seite aus auf die Frauenklubs erfolgt sind, will sich nun die Männer höchstens als Beiräthe der Klubs gefallen lassen, aber nicht als gleichberechtigte Mitglieder. Als Beiräthe seien sie ohne Frage zu gebrauchen, meint sie boshaft, und begründet das mit einem, von ihr ein wenig gefälschten Hamlet-Zitat. Die betreffenden Bemerkungen werden nämlich von dem sinnreichen Dänenprinzen nicht über den Mann gemacht, sondern über den Menschen im Allgemeinen. Frl. Mott münzt aber die Stelle für ihre Zwecke um und zitirt, aus der zweiten Szene vom zweiten Aufzuge des Dramas wie folgt:

„Welch ein Meisterwerk ist doch der Mann! Wie edel durch seine Vernunft, wie unbegrenzt an Fähigkeiten; an Gestalt und Bewegung wie bedeutend und der Bewunderung würdig; in seinem Handeln wie sehr den Engeln, im Verstehen und Begreifen wie den Göttern ähnlich — kurz, die Zierde der Welt. das Vorbild für alle Thiere."

„Das Vorbild für alle Thiere" — ruft Frl. Mott begeistert aus; „daran müssen wir uns halten. Wenn wir in unserer Schwäche uns jeweils versucht fühlen sollten, Kritik zu üben an dem edleren Geschlecht, so laßt uns Vergleiche ziehen zwischen dem Mann und anderen Thieren — er wird dieselben herrlich bestehen. Wie geschickt und anmuthig ist er, verglichen mit dem Elephanten! Wie zuvorkommend und liebenswürdig, wenn wir ihn mit dem Bären, wie human, wenn wir ihn mit dem Ziegenbocke vergleichen! Wie selbstständig und intelligent, verglichen mit dem Schaf! — Ja, selbst auf deren eigenem Gebiet übertrifft der Mann den Löwen an Großmuth, den Fuchs an List, den Papagei an Schlagfertigkeit, den Affen an Anpassungsvermögen, die Ameise an Fleiß, den Fisch in der Selbstbeherrschung, die Spinne in Allem, was erforderlich ist, um Jemanden zu einem schätzbaren Mitgliede eines Gemeinwesens zu machen.

„Das Pferd wird als ein nützliches Thier betrachtet, die Statistik aber lehrt uns, daß auf beschwerlichen Reisen über holprigem Boden der Mann täglich mehr Stunden auf den Beinen zu bleiben und bei schmalerer Kost in der Stunde mehr Meilen zurückzulegen vermag, als selbst das stärkste Pferd. Der Maulesel steht dem Manne in Bezug auf Nützlichkeit vielleicht am nächsten von allen Thieren, aber ich erkühne mich, zu behaupten: Alles in Allem genommen ist der Mann doch als ein größerer „Erfolg" zu betrachten, als der Maulesel."

Die Dame Mott wird in Los Angeles muthmaßlich noch von sich reden machen. Doch soll sie sich vor dem dortigen Klima in Acht nehmen. Dasselbe soll, bei Frauen, der Männerscheu nicht günstig sein. Und es wär' doch eine Ironie des Schicksals, wenn gerade bei einer solchen Gelegenheit diese Motte im fernen Westen das Licht erblicken sollte, an dem sie sich die Flügel verbrennt.

* * *

Bei der Bauwuth, die neuerdings in Chicago allerorten wieder einmal in fast beängstigender Weise um sich greift, kommt's zu allerlei unterhaltlichen Zwischenfällen. Da ist die großmächtige, gerade jetzt in das erste Hundert Millionen hineinwachsende Erste Nationalbank mit dem Riesenbau, welchen sie für die Ecke von Dearborn und Monroe Straße plant, bezw. bereits in Angriff genommen hat. Dem reichen Finanz-Institut wird Trotz geboten von vier Miethsparteien im Montauk-Gebäude, das dem gewaltigen Neubau Platz machen soll. Von den vier Parteien sind drei ehrsame, aber streitbare Schneidersleute, die vierte befaßt sich mit der Herausgabe von Gesetzbüchern. Die vier Firmen haben Pachtverträge für ihre Räumlichkeiten im Montauk-Gebäude, welche theils noch ein Jahr, theils noch zwei Jahre zu laufen haben. Drei von den Parteien verlangen für die Verzichtleistung auf ihre Pachtrechte riesige Summen von der Bankgesellschaft, die vierte erklärt einfach, sie habe überhaupt keine Lust, ihre Rechte aufzugeben. Die Bankgesellschaft hat durch ihre Anwälte alles Mögliche versucht, die störrischen Vier zum Nachgeben zu bewegen, aber ohne Erfolg. Jetzt wird sie's auf andere Weise versuchen. Das Gebäude wird bis zum vierten Stockwerk hinunter abgetragen, und je mehr Staub und Schutt es dabei für die Miether gibt, um so lieber ist's den Bankleuten. Man wird die Widerspenstigen förmlich belagern und ihnen durch allerlei Liebenswürdigkeiten dermaßen zusetzen, daß sie sich schließlich doch zur Räumung der Veste verstehen.

Die Inangriffnahme eines neuen Hochbaues, welcher für die Nordwest-Ecke von Dearborn und Randolph Str. geplant ist und schon in diesem Frühjahr hätte erfolgen sollen, hat bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden müssen. Auch hier handelt es sich um einen Miether in dem alten Gebäude, der aus dem zufälligen Umstande, daß sein Pachtkontrakt noch bis zum 1. Mai 1903 läuft, einen gar zu großen Vortheil hat ziehen wollen. Der Biedere verlangte für die Räumung der zwei Zimmerchen, die er inne hat, die Kleinigkeit von $15,000. Da er sich nicht dazu verstehen wollte, von seiner Forderung abzulassen, die Leute mit den Bauplänen aber keine Lust hatten, sich brandschatzen zu lassen, so darf Jener bleiben, wo er ist, und seine Miethe weiter zahlen, wie bisher. Gebaut wird erst, nachdem sein Miethskontrakt erloschen. —ss.

Eine lustige Nachtwächtergeschichte.

Der Nachtwächter eines kleinen, unweit der schlesischen Hauptstadt gelegenen Landstädtchens hat zum Zeichen seiner Wachsamkeit jede Stunde auf einer Pfeife kräftig zu blasen. In der letzten Zeit unterließ er dies aber und wurde deshalb vor den Bürgermeister geladen, der ihm die Unterlassungssünde vorhielt. Der Nachtwächter war für einen Augenblick verlegen. Dann aber begann er mit bebender Stimme zu erzählen, daß ihm unlängst zu seinem größten Bedauern sein letzter Zahn ausgefallen und es ihm also unmöglich sei, seiner geliebten Pfeife auch nur den geringsten Ton zu entlocken. Da war denn auch der Herr Bürgermeister rathlos, und in der nächsten Sitzung trug er den Fall dem Stadtrath vor. Peinliche Stille herrschte zuerst. Endlich erhob sich Einer, der überhaupt schon längst in dem Verdacht stand, zuweilen nach Breslau zu fahren, und sagte, er hätte gehört, daß man Menschen, die keine echten Zähne mehr hätten, unechte einsetzen könnte. Und das könnte ein Mann in Breslau. Freilich, er wüßte es nicht, er hätte es nur gehört.

Und nach langer Berathung wurde beschlossen, jenen Mann in Breslau ausfindig zu machen, um den Nachtwächter zu ihm hinzuschicken. Und so geschah es. Mit einem blitzenden Gebiß kam eines schönen Tages der Nachtwächter aus Breslau zurück. Und mit freudigem Stolze blieb der Herr Bürgermeister in der Nacht darauf wieder wach, um das lange entbehrte Pfeifen zu hören. Bis 10 Uhr — und Niemand pfiff. Bis 12 Uhr — und Niemand pfiff. Am nächsten Morgen stand der Nachtwächter wiederum vor dem erzürnten Herrn Bürgermeister. Jetzt hätte er doch ein Gebiß. Und jetzt könnte er doch pfeifen! Der Nachtwächter gab Alles zu, und ganz demüthig sagte er nur: „Ja, aber der Herr Zahnarzt in Breslau hat gesagt: Nachts soll ich's in's Wasser legen ..."

Ein Maskenfest bei Fridtjof Nansen.

Anläßlich der Einweihung einer neuen prächtigen Villa, die Professor Nansen in „Lysaker", bei Christiania, hat bauen lassen, wurde vor einigen Wochen ein glänzendes Maskenfest veranstaltet, dem mehrere hundert Gäste beiwohnten. Sie wurden in der großen Vorhalle von einem in schimmernde Rüstung gekleideten Herold empfangen, der bei der Ankunft eines jeden Gastes eine schmetternde Fanfare ertönen ließ. Nansen und seine Gattin hatten weiße, seidene, silbergestickte Gewänder angelegt. Nachdem die Gäste, deren reiche Trachten allgemeine Bewunderung erregten, versammelt waren, zog ein großes Hochzeitsgefolge mit Musik an der Spitze durch den Ballsaal. Die Theilnehmer trugen alte norwegische Bauerntrachten. Nansen hielt beim Mahl eine längere Rede, in welcher er äußerte, daß es immer sein Wunsch gewesen sei, im hohen Norden ein großes, schönes Haus, wo er viele Gäste zum Fest empfangen könne, aufführen zu lassen. Diesen Wunsch habe er nun ausführen können, und er habe sein neues Haus „Polhöiden" (die „Polhöhe") genannt, um daran zu erinnern, daß er gerade Anfangs April die größte Polhöhe erreicht habe.

— Merkwürdig. — Alter Haudegen: (von seinen Kriegserinnerungen erzählend): Im Gefecht bei X-Dorf gerieth ich vor Wuth so in Hitze, daß ich Alles, was sich mir in den Weg stellte, kalt machte.

— Galant. — „Aber, Herr Baron, warum beunruhigt Sie denn die Hummel so? Die thut uns nichts, wenn wir sie in Ruhe lassen. — „O, verzeihen Gnädigste, fürchte für Ihre Honiglippen!"



Von Albert Weiße.

Grieshuber: Aus allen diesen Gründen wäre es das Gescheidteste für uns, die Philippiner sich selbst zu überlassen und unsere Truppen von den Inseln zurückzuziehen!

Lehmann: In die letzte Woche sah et bald so aus, als wenn wir det Militär janz jut hier jebrauchen könnten!

Quabbe: Warum denn in aller Welt?

Lehmann: Na, mein Jotte, doch, um unsere Volksvertreter in'n Kongreß in Ordnung zu halten! — Det sah ja schonst janz schlimm aus. — Was soll denn aus 'nen jesetzlichen Körper werden, wenn'n jewöhnlicher Jesetzjeber eijene Jedanken haben will? Derjenige, wo für andere Leute Jesetze machen duht, muß doch mit 'n juten Bleistift voran jehen un' zeijen, det er selbst die Jesetze parirt, wo die „Bosse" der Partei for ihm machen!

Quabbe: Die Differenzen in der republikanischen Partei sind vernünftiger Weise wieder beigelegt!

Grieshuber: Ob aber diese für die Politiker sehr vernünftige Handlungsweise für das allgemeine Beste ersprießlich ist, steht auf einem anderen Blatte. — Wenn sich zwei Spitzbuben streiten, kriegt der ehrliche Mann seine Kuh; die Politiker, wenn sie miteinander ausfallen, lassen zwar die Kuh nicht fahren, dazu sind sie zu klug, aber die Stimmgeber, denen die Kuh gestohlen ist, bekommen wenigstens zu erfahren, in welcher Weise sie bestohlen sind: und wenn sie nicht so polizeiwidrig dumm wären, würden sie bei der nächsten Wahl den Stall zunageln, damit keine Gauner hinein könnten!

Kulicke: Du bist reit, Grieshuber. Durch den Feit in die demokratische Partie sind den Zitissens die Eis geohpent, mit was for Schwindel die Politischens umgehen!

Grieshuber: Die „County Democracy" liegt in den letzten Zügen; sie stirbt an innerer Verblutung, denn, wenn es nach außen hin auch nicht bekannt gegeben wird, die früheren beiden geschworenen Freunde und „Macher vom Ganzen", Harrison und Burke, sind jetzt die bittersten Gegner ....

Lehmann: Un' se werden kämpfen wie die beeden Leewen, die nich eher uffhörten, als bis bloß noch die Schwänze iebrig blieben ....

Quabbe: Sie übertreiben; Thatsache ist nur, daß Burke keinen Einfluß auf den Mayor mehr auszuüben im Stande ist.

Lehmann: Wenn se so schlau sind, Quabbe, können se wohl sagen, wat O. K. bedeutet?

Quabbe: O. K. steht für: „Alles in Ordnung".

Lehmann: Nee, Verehrtester. — Früher, wenn der Burke uff'n Anstellungsjesuch von'n eirischen Patrioten in Dublin, der nach seiner Ankunft in Chicago 'ne Polizei-Anstellung wünscht, O. K. schrieb, denn hieß det allerdings: „Allens in Ordnung!" und der Mann wurde jleich uff's Junion-Depot mit Szepter und Stern innjekleidet. Wenn 'n Kontraktor sich for die Nichlieferung von Stadtbedürfnisse seine Rechnung von Burke'n okeen ließ, erhielt er die sauer verdienten Zechinien von'n Stadtkämmerer mit 'ne Verbeujung ausjezahlt; aber heute bedeutet das O. K. so ville wie N. G.

Charlie (der Wirth): N. G. meint wohl so so viel wie No Gas?

Lehmann: Unterbrich mir nich in meinen Vortrag mit deine niederträchtije Jasanspiegelungen. O. K., bedeutet N. G., un' wenn den Harrison ein Bürjer mit 'ne patentirte Römertujend und'n Brutusrekord 'nen Jesuch um Anstellung als Hundefänger überreicht, wo Burke O. K. ruffjeschrieben hat, so kann er Jift nehmen, det er von'n Mayor heutzutage die G. B. kriegt!

Kulicke: Was ist die Miening von Dschie Bie?

Lehmann: Mein Jott, bist Du in Deine jemischte Sprachbejriffe so wenig entwickelt, det Du nich weeßt, wat G. B. bedeutet? G. B. steht for „Great Bounce", oder uff jut deutsch „Achtkantig Rausgeschmissen werden."

Charlie (der Wirth): Ja, ja, lieber Lehmann! Das Leben ist die beste Schule; Praxis ist besser, als Theorie. Was G. B. bedeutet, hast Du auch wohl schon viele Male in den Saloons erfahren?

Lehmann: Wat? Du Jiftmischer! .....

Lotterieloos-Händler (kommt in das Lokal gestürzt und schreit): „Meine Herren! Loos 131313 hat 5000 Dollars gewonnen! 5000 Dollars! 131313 ist Ihre Nummer!

Lehmann: Charlie! Gib den Kerl 'nen Schnaps un' die G. B.; schmeiß 'n 'raus! Det is Schwindel!

Lotterieloos-Händler: Hier ist die Depesche! Die Gratham'sche Bank an der Washington Straße ist Generalagentin für unsere Lotterie; sie zahlt Ihnen auf Grund dieser Depesche und gegen Vorzeigung des Originalslooses den Betrag von 5000 Dollars sofort aus.

Lehmann: Charlie! Jieb 'n noch 'n Schnaps und schmeiß 'n 'raus! Det is [illegible] recht Schwindel!

Grieshuber: Ruhe! Lehmann — Sie! (zum Lotterielooshändler) Lassen Sie doch 'mal die Depesche sehen! — Hm — ja! Das scheint zu stimmen! Charlie, geh' 'mal an's Telephon und frage, ob die Sache seine Richtigkeit und ob die Bank die $5000 auszahlen will?

Charlie (der an's Telephon gegangen, nach einer Weile): Jawohl, es stimmt! Kinder! Kinder! Das nenn' ich ein Glück! —

Gäste (die sämmtlich zu Kibitzen geworden): Gratuliren! Hoch! Der Stammtisch soll leben! Vivat hoch!

Grieshuber: Charlie, steh' doch nich so verfroren da. Eingeschänkt, was aus den Fässern und Flaschen laufen will!

Lehmann: Und die Jasflammen alle anjestochen! Hell muß es sind, wo Lehmann's Dahler klappern! —

Kulicke: Bullie for mich! Jetzt kann ich Euch auf Euren Tripp dscheunen! Wenn meine Olle auch kickt und meine Sister-in-Lah also hell rehst, ich gehe ännihau nach die alte Kontrie!

Quabbe: Endlich! Endlich kann ich meinem Boß die, meinen Geist erniedrigende, Arbeit vor die Füße werfen! — Wie lange habe ich mich gesehnt, nach Europa zu gehen — Studien zu machen — Vergleiche anzustellen zwischen dem Licht der Freiheit hier und der Nacht der Tyrannei dort — endlich ist der Tag gekommen! Ja, ich komme mit Ihnen, meine Herren — ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Vierte! —

Charlie (der Wirth): Wo bleib' ich?

Lehmann: Hier! Aber tröste Dir, alte, brave Seele! Wie sagt Schiller? Schied' ooch der Lehmann lange schon, von diesem Tisch, der .... der sein Stammtisch war .... na, ja und so weiter, aber schreiben werden wir an Dir, alter Junge!

Einer von den Gästen: Sie wohl nicht lange, Herr Lehmann! Denn, wenn Sie drüben Ihre Meinung so frei äußern, wie hier ....

Lehmann: So werden se mir einspunnen, meinen se. — Dafor keene Bange nich! Lehmann weeß, wat sich jehört, un 'ne kleine Vorübung in die Verläujnung demokratischer Jesinnung hab' ick hier vor paar Wochen jehabt. Nach'n Schiller'schen Rezept habe ick jesehen und zujekuckt, wie man sich räuspert und wie man spuckt, wenn man mit hohe Herrn Kirschen essen duht.

Grieshuber: Der Lotteriegewinn ist mir mächtig in die Knochen geschlagen, noch schlimmer, als ein Grand mit Vieren — Schneider — Schwarz — angesagt! — Aber business is business. Wir sind zum Skatspielen hergekommen; daher wird gespielt, wenn's auch nur eine Stunde ist — also Charlie, hurry up, zum letzten Male — bring' die Karten!

Der verschuldete Fürst.

Unter den Chicago'er Weltausstellungs-Besuchern befand sich auch der Fürst Isenburg-Birstein. Er machte damals der Tochter George M. Pullman's den Hof, welche jetzt als Gattin des hiesigen Rechtsanwalts Frank O. Lowden ein sehr glückliches und zufriedenes Leben führt. Der Fürst hatte es, als echter Mitgiftjäger, auf die Pullman'schen Millionen abgesehen. Papa Pullman wußte um die mißliche finanzielle Lage des Bewerbers und ließ ihn abblitzen.

Aus Wien wird unter'm 9. April über das fürstliche Pumpgenie Folgendes mitgetheilt: „Heute haben die sozialistischen Abgeordneten den Justizminister wegen folgender Angelegenheit interpellirt: Fürst Isenburg-Birstein versuchte, als er in Geldverlegenheiten war, vom Geldverleiher Umlauf in Preßburg 30,000 Gulden zu bekommen. Dieser gab sie ihm aber erst, nachdem Erzherzog Franz Salvator an Umlauf einen Brief geschrieben hatte, in welchem er die volle Garantie für ein bis 30,000 Gulden reichendes Darlehen übernahm; die Mutter des Fürsten Isenburg ist nämlich die Tante des Erzherzogs.

Als zum vereinbarten Termin der Fürst nicht bezahlte, bat Umlauf, den Konkurs über das Vermögen des Fürsten zu verhängen, wurde aber abgewiesen, weil der Beklagte „deutscher Standesherr" ist. Hierauf stellte Umlauf das Verlangen an die Kammer des Erzherzogs, daß dieser gemäß der übernommenen Garantie die 30,000 Gulden bezahle. Er bekam aber den Bescheid, daß der Erzherzog nur ein „offenes Darlehen" garantirt habe; da Umlauf den Fürsten aber „Wechsel" habe ausstellen lassen, sei der Erzherzog zu nichts verpflichtet.

Umlauf ging nun zum Gericht, seine Klage wurde aber in erster und zweiter Instanz abgewiesen. Erst in dritter Instanz wurde erkannt, der Erzherzog sei verpflichtet, die geforderten 30,000 Gulden zu bezahlen. Die Interpellanten stellten an den Minister die Frage, was er in dieser Angelegenheit zu thun gedenke, damit das Vertrauen der Bevölkerung in die unteren Instanzen der Gerichts-Behörden nicht erschüttert werde."

Für die Küche.

Geflügel-Kraftbrühe als Vorrath für Suppen. — Der Boden eines großen Kasserols wird mit einigen Stücken Rindsnierenfett, ½ Pfund magerem, rohem Schinken, 3 Pfund Rinfleisch vom Schwanzstück und 2 Pfund in große Würfel geschnittenem Kalbfleisch belegt, wozu man eine Zwiebel, 2 Möhren, etwas Sellerie, Porree, eine Petersilienwurzel, 2 alte, wohl gereinigte Hühner und 3 alte Tauben thut, dann das Ganze mit schwacher Kalb- oder Rindsbrühe übergießt, salzt, fest zudeckt und sehr langsam 4—5 Stunden kochen läßt. Hierauf schöpft man alles Fett sehr rein ab, seiht die Brühe durch ein tadellos reines grobfädiges Tuch und bewahrt sie zur Herstellung von Suppen und Saucen an passendem Platz auf.

Gekochte Hammelkeule mit Kapernsauce. — Die Keule wird rein abgewaschen, vom Schenkelbein ein Ende abgeschnitten und die Knöchel glatt abgeschabt. Das Fleisch wird in einen Kochtopf gelegt mit genug Wasser, um es zu bedecken, und man läßt es 2—3 Stunden gelinde kochen, schäumt es auch sorgfältig ab und thut Salz daran. Dann wird es vom Feuer genommen und in dem wohlverdeckten Topfe noch 15 Minuten gelassen, so daß es von dem heißen Dampfe noch mehr gar wird. Zu dem Fleische wird als Sauce geschmolzene Butter gegeben, mit welcher eine Tasse eingemachte Kapern verrührt wurde. Oder man kann auch eine weiße Sauce dazu geben, bereitet aus mit Mehl in einer Pfanne verrührter Butter, der man ½ Pint Fleischbrühe und einige Löffel Milch oder Rahm beifügt, nebst Gewürz nach Gefallen und etwas Zitronensaft.

Leber auf polnische Art. — Man gebe reichlich Butter in die Pfanne, schneide für vier Personen eine Zwiebel und einen Apfel hinein. Wenn die Butter gut gebräunt, so gebe man Salz und Pfeffer dazu und lasse die Aepfel- und Zwiebelstücke gar braten, dann werden sie aus der Pfanne genommen und bis zum Anrichten heiß gestellt. Die gehäutete, etwas geklopfte Leber gebe man in Scheiben in die Pfanne, wende sie sofort in der heißen Butter und bestreue sie mit Mehl. Oefteres Umwenden und Bedeckthalten ist erforderlich. Fünf Minuten vor dem Anrichten gebe man drei Löffel dicke saure Sahne mit ebensoviel Wasser dazu und richte die Speise auf einer heißen Platte an; die Aepfel- und Zwiebelscheiben kommen obenauf.

Schlesisches Himmelreich. — Dieses Lieblingsgericht der Schlesier besteht aus gekochtem Rauchfleisch oder Schinken, Backobst und Mehlklößen. Auf 5—6 Personen rechnet man etwa ein Quart Backobst; ist es gehörig aufgequollen, so nimmt man es aus dem Ofen, gießt die Brühe ab und verdickt sie mit einer Einbrenne von Butter und zwei Eßlöffel Mehl zu einer seimigen Sauce, die man alsdann wieder über das Obst gießt, indem man letzteres noch eine Weile daran ziehen läßt. Inzwischen hat man den Schinken oder 1½—2 Pfund Schweinefleisch weich gekocht und die nöthige Anzahl kleiner Mehlklöße bereitet und gibt alles zusammen auf den Tisch.

Feiner Hefenteig zu Obstkuchen. — 1 Pfund feines Mehl, ¼ Pfund Butter, 2 Eier, 1 Eßlöffel Zucker, ½ Pint Milch, 2 Unzen frische Hefe und 1 kleiner Theelöffel Salz. Die Hälfte des erwärmten Mehls wird mit lauwarmer Milch und der Hefe, ohne Salz, angerührt und zum Aufgehen zugedeckt an einen warmen Ort gestellt. Fängt der Ansatz zu gähren an, so mengt man die andere Hälfte des Mehls, die vorher erwärmte Butter und die übrigen Bestandtheile durch, schlägt den Teig, rollt oder drückt ihn mit der flachen Hand zu einem beliebigen Kuchen auseinander, formt ringsumher einen etwas erhöhten Rand, legt das Obst, am besten etwas erwärmt, darauf, und läßt ihn nochmals aufgehen, ehe er in den Ofen kommt.

Fleisch-Pudding. — Uebrig gebliebenen Braten, Suppenfleisch u. s. w. wiegt man nicht allzu fein, weicht einige Weißbrötchen in Wasser ein, dünstet zwei fein geschnittene Zwiebeln in Butter, verrührt mit diesen das gut ausgedrückte Weißbrot zu einer glatten Masse, fügt 4 Eigelbe, Pfeffer, Salz, mehrere Eßlöffel Braten-Sauce, etwas Parmesankäse hinzu, und mengt alles mit dem Fleisch. Nachdem zuletzt das schaumig geschlagene Weiße der Eier leicht mit der Masse verbunden wurde, füllt man diese in eine gebutterte Puddingform und läßt sie im Wasserbade 1—1½ Stunden kochen.

Nierenkrokettes. — Eine gebratene Kalbsniere hackt man mit ihrem Fett gröblich und schneidet ebensoviel vom zartesten Fleische des Bratens in kleine Würfel. Die dicke Sauce, welche erforderlich ist, bereitet man von einem Eßlöffel Mehl mit Butter, einer gehackten Zwiebel und etwa noch vorhandener Bratensauce, indem man das Mehl in der Butter hellbraun brät, mit Bouillon seimig kocht, mit Salz, wenig Zitronenschale und Muskat würzt, dann mit zwei Eidottern rührt und zuletzt Niere und Fleisch damit verbindet. Die Sauce darf höchstens den dritten Theil der Masse betragen. Nach dem Erkalten der letzteren formt man thalergroße oder längliche Stücke daraus, backt sie, in Fett schwimmend, gelb und servirt gleich.

Austern mit Sellerie. — Man läßt ein Quart große Austern im eigenen Saft aufkochen, dann seiht man sie auf einem Sieb und gibt etwas von dem durchgelaufenen Saft zu einer Sauce, die wie nachstehend hergestellt wurde: Zwei aufgehäufte Eßlöffel Mehl werden mit einem großen Löffel Butter durchgeschwitzt, dann wird ein Pint süßer Rahm dazugerührt und etwas Pfeffer und Paprika dazu gegeben, nebst einer kleinen Zwiebel, ein wenig Muskatblüthe und einem Lorbeerblatt, auch einen Theelöffel Salz. Die Austern (es sollte ein volles Quart sein, ohne Brühe) werden dann in diese dicke, kochende Sauce gegeben, ganz zuletzt kommt eine Tasse voll feingehackter, frischer Stangen-Sellerie daran; dies läßt man aber nur 2 bis 5 Minuten durchkochen.

Kartoffeln mit Schweinefleisch. — Man belegt den Boden einer Kasserole mit gebröckeltem Rindsmark, schneidet rohe Kartoffeln in Scheiben, vermischt sie mit Salz, Pfeffer, etwas gewiegter Petersilie und Zwiebeln, legt die Hälfte derselben in den Tiegel, gibt dann ungefähr 1—1½ Pfund junges, in kleine Stückchen geschnittenes Schweinefleisch auf die Kartoffeln und deckt das Fleisch mit der anderen Hälfte der in Scheiben geschnittenen Kartoffeln zu, gießt ein halbes Pint gute Fleischbrühe darüber und läßt das Ganze 1½—2 Stunden dünsten.

Erdbeeren mit Rahmschaum. — (Nachtischgericht.) Man füllt eine Glasschale mit abwechselnden Lagen von Erdbeeren und versüßtem Rahmschaum; dieser bildet die letzte Lage. Die schönsten Beeren werden in diese am Rande herum gelegt, mit der Spitze nach oben, dann kommt in einiger Entfernung ein zweiter Kreis und eine Riesen-Erdbeere in die Mitte.

Die Rose.

(Stimmungsbild von Emil Ertl.)

„Du solltest aber doch auch an die Luft gehn, Papa!" sagte Annie. „Den ganzen Tag sitzen."

Sie nannte ihn fast immer „Papa", obgleich er der „Papa" ihrer Kinder war; aber sie sah ja Alles mit den Augen der Kinder.

„Wo geht Ihr denn hin?" fragte Oskar zerstreut.

„Zum Wohlthätigkeitsfest. Und die Kinder möchten natürlich den Jahrmarkt sehn."

„Natürlich, ja, ja, geht nur!" sagte er wie geistesabwesend.

Das neunjährige Mädchen und der zwölfjährige Rolf öffneten die Thür und schoben sich zögernd in Vaters Arbeitszimmer herein, sie im hellgelben Strohhütchen, mit neuem Kleid und Halbstrümpfen, er schon ganz ganz männlich in langen Hosen, Matrosenanzug mit himmelblauem Kragen. Draußen hörte man die gedämpfte Stimme Minnies, die im Alter zwischen diesen Beiden stand: „Nicht hineingehen! Papa hat doch zu arbeiten!"

„Thür zu, bitte es zieht!" rief der Papa.

Gretel und Rolf wollten zurückprallen, aber die Mama sagte: „Also rasch herein! Papa erlaubt schon, daß ihr ihm Adieu sagt."

„Aber gewiß!" sagte er, indem er nervös Krakelfüße auf den Rand eines Blattes malte, an dem er eben geschrieben hatte. „Lebt wohl, und gute Unterhaltung!"

Nun trat auch Minnie ein, das großäugige Kind, in ihrem Strohhut mit weißen Bändern. Der Reihe nach küßten sie ihn auf die Wange, erst Gretel dann Rolf, dann Minnie, und entfernten sich gesittet und eilfertig. Im Vorzimmer sagte Mama, „Gott, was für ein Stoß Zeitungen und Briefe! Trag sie hinein, Minnie!"

„Was gibt es denn schon wieder?" fuhr Oskar auf.

„Nur Zeitungen und Briefe, Papa", sagte das Mädchen, gleichsam sich entschuldigend.

„Na ja, schon recht, leg sie hin." —

Nachdem das Kind sich entfernt hatte, riß er die Briefumschläge auf und die Schleifen von den Zeitungen, dann zündete er sich eine Zigarre an und ließ das geübte Auge über Gedrucktes und Geschriebenes gleiten. Ein paar Mal dazwischen schlug er mit der flachen Hand leicht auf den Schreibtisch. Daß es immer wieder neue Aergernisse gab, Mißverständnisse, Böswilligkeiten! Aber was läßt sich dagegen thun? Kämpfen heißt es eben, sich und seine Ueberzeugung vertheidigen. Gerade das nennt man Leben.

Rechter Hand auf seinem Schreibtisch lagen nebeneinander zwölf Stück wohlgespitzter Bleistifte, links ein hoher Stoß Papier, zu Quartblättern zugeschnitten. Minnies, des älteren Mädchens, Geschäft war es, diese Vorräthe in Ordnung zu halten.

Jeden Morgen, ehe Papa das Zimmer betrat, zerschnitt sie das Papier und spitzte die Bleistifte, deren immer genau ein Dutzend sein mußte. Manchmal kam es vor, daß am nächsten Morgen alle zwölf abgebrochen waren. Sie setzte sie wieder in Stand und legte sie nebeneinander, daß sie aussahen wie Lanzen in einem Depot für die Ulanen. Den Papiervorrath aber füllte sie nach, wie die Danaiden das Faß. Das Papier brauchte Papa nur herzunehmen, Blatt für Blatt, und wie die Spitze eines weichen Stiftes über gut geglättetes Papier hingleitet, das ist ganz einzig, unvergleichlich.

Gerade jetzt, während Oskar so allein und ungestört am Schreibtisch saß, rissen ihn wieder die Gedanken hin. Was da in den Zeitungen stand, konnte er unmöglich auf sich und seiner Partei sitzen lassen. Das mußte einmal gründlich widerlegt werden. Mit bestrickender Sachlichkeit, und doch zugleich temperamentvoll, schlagfertig, witzig.

Wie ihm die Worte aufs Papier flossen, aus der Ueberzeugung heraus! Jede Viertelstunde krachte eine Bleistiftspitze, und sofort flog der dienstuntaugliche Stift beiseite und ein anderer trat für ihn ein aus der Reserve, die in Reih und Glied wartete, gleich kampfbereiten todesmuthigen Soldaten.

Und mit den Bleistiften flog auch die Zeit hin, ohne daß er es merkte, und er wunderte sich fast, als nach und nach ein leises Zwielicht um den Schreibtisch sich zu weben begann und plötzlich auch schon die Seinen vom Volksfest wieder heimkehrten, die ganze Rasselbande.

Die Kinder in ihrer Ausgelassenheit schlugen die strengen Vorschriften gänzlich in den Wind, die ihnen Mama immer einschärfte: „Papas Zimmer wie ein Heiligthum zu betrachten." Glückselig stürmten sie herein, voll von Erlebnissen, umdrängten ihn, er hörte sie erzählen, berichten, schildern, plauderte mit ihnen, aber dabei saß er unbeweglich an seinem Schreibtisch und dachte nur immer an seine Arbeit. Und darum war er sehr froh, als die Stimme seiner Frau ertönte: „Jetzt laßt aber Papa in Ruhe, er hat noch zu arbeiten!" —

Eine halbe Stunde später saß er ganz vergnügt mit seiner Familie beim Abendbrod. Der Aufsatz war nicht nur vollendet, sondern sogar schon im Briefkasten. Er war zufrieden mit dem Artikel. Der saß!

Die Kinder zeigten, was sie sich gekauft hatten auf dem Jahrmarkt. Rolf Ansichtspostkarten. Gretel hatte sich ein wunderbares Spielzeug gekauft. Das war ein Gestell mit vier Rädern und obenauf eine Schweinsblase, die sich mächtig blähte, wenn man hineinpustete. Die langsam wieder ausströmende Luft entfesselte den Ton eines Trompetchens und setzte zugleich das kleine Fahrzeug in Bewegung, wenn man es auf den Tisch oder Fußboden stellte. Die Kinder unterhielten sich lange mit dem schnurrigen Spielzeug, ließen es umwenden, anhalten, bergauf und bergab fahren und bliesen es immer wieder auf, sobald ihm der Athem ausgegangen war. Belustigt sahen die Eltern zu. — —

Nachdem die Kinder zu Bett geschickt waren, steckte sich Oskar eine Zigarette an und fragte: „Ist die Lampe in meinem Schreibzimmer angezündet?"

„Schon wieder arbeiten?"

„Ja, diese Broschüre; sie muß endlich fertig werden."

„Deine Zigarette wenigstens rauche noch hier zu Ende," bat Annie.

Er blieb sitzen. Sie nahm das Pustewägelchen, das die Kinder auf dem Tisch zurückgelassen hatten, blies es auf und ließ es über den Teppich hinlaufen. Es arbeitete sich mühsam, aber beharrlich durch das rauhe Terrain. Eine ganze Zeitlang zog es an wie eine kleine Lokomotive und ließ dabei das Trompetchen blasen. Dann schrumpfte die Schweinsblase ein, knüllte sich zusammen wie eine runzelige Haut, und mit einem langgezogenen, seufzenden Mißton entfloh der letzte Lebensathem.

Da stand es stille. Oskar und Annie lachten.

„Du solltest nicht soviel arbeiten, Oskar," sagte sie. „Es muß dich ja ganz mißmuthig und schließlich noch krank machen."

„O, ich halte etwas aus," erwiderte er behaglich. „Und mißmuthig? Das Arbeiten macht mich nicht mißmuthig. Das ist ja das größte Vergnügen, das es überhaupt gibt."

Er stand auf und ging im Speisezimmer auf und nieder, in Gedanken. „Siehst du", sagte er, „was mißmuthig macht, das ist, daß man keinen Dank hat. Ich meine nicht Lohn, ich meine Dank. Ueberall nichts als Anfeindungen, Mißdeutungen, Verleumdungen, von allen Seiten. Und man gibt doch sein Bestes hin. Man will etwas Gutes erweisen, Liebe spenden, und die, denen es zugedacht ist, verstehen es nicht, merken es kaum."

„Ja, so ist es," seufzte sie bekümmert.

Er trat zu ihr und küßte sie auf die Stirn: „Na, das war nur so ein Ausbruch... Ich lasse mir meine Ziele nicht verrücken, und vorderhand bin ich noch obenauf." Und mit einem Blick auf die Uhr sagte er: „Jetzt heißt es aber fleißig sein!"

Er öffnete die Thür zu seinem Arbeitszimmer, blieb aber noch einmal stehen und fragte zurück: „Was hat sich denn eigentlich Minnie auf dem Jahrmarkt gekauft?"

„Minnie? Die Rose."

„Welche Rose?"

„Nun, die Rose, die sie dir brachte."

„Mir?"

„Ja. Sie brachte dir doch eine Rose!"

„Eine Rose? Mir?"

„Ja, sie gab sie dir, als wir nach Hause kamen."

„Und ich?"

„Du nahmst sie und rochst daran. Und dann fragte sie, ob sie die Blume in die kleine Bronzevase stecken dürfe, die auf deinem Schreibtisch steht."

„Und ich?"

„Du sagtest: da darf man kein Wasser hineinthun."

„Und dann?"

„Dann brachte sie ihr eigenes kleines Porzellanväschen hinüber und fragte, ob sie die Rose hineinthun und auf deinen Schreibtisch stellen dürfe."

„Nun?"

„Da sagtest du: ja, gewiß! Aber ich merkte gleich, daß du gar nicht wußtest, wovon die Rede war, und daß dir andere Gedanken durch den Kopf gingen. Denn es flog ein seltsames Lächeln über dein Gesicht, und gleich darauf ergriffst du einen Bleistift und warfst ein paar Sätze aufs Papier."

Er wunderte sich.

„Sollte man gar nicht glauben!" murmelte er und warf durch die offenstehende Thür einen Blick auf seinen Schreibtisch. Da stand neben der Lampe eine kleine Porzellanvase mit einer schönen rothen Rose. Es kam ihm vor wie ein Wunder.

Einen Augenblick stand er unschlüssig, dann drehte er sich um und schritt durchs Speisezimmer nach der gegenüberliegenden Thür.

„Muß doch seh'n, ob sie noch wach ist?"

Nach einer kleinen Weile kehrte er zurück, vorsichtig auf den Zehenspitzen: „Sie schläft schon."

Darauf schlang er seine Arme um den Hals seiner Frau und sagte, sie küssend: „Mama, ich werde heute Abend doch nicht mehr arbeiten. Ich muß mich dir und den Kindern erhalten."

Carnegies schottische Stiftung.

Die erste Jahresversammlung der „Trustees" für Andrew Carnegies $10,000,000-Stiftung für die schottischen Universitäten wurde vor Kurzem unter dem Vorsitz von Lord Elgin in London abgehalten. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß über 6000 Bewerbungen um Carnegie-Stipendien eingelaufen waren. Von diesen sind nur 2441 berücksichtigt worden für das Wintersemester 1901—1902 mit einem Gesammtbetrag von 22,941 Pfd. ($114,705). Die „Trustees" haben, heißt es in dem Bericht, reichliche Beweise dafür, daß die Stipendienbewilligung sich für sehr viele würdige Studenten als große Wohlthat erwiesen hat. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß zwei Stipendien von unterstützten Studenten bereits zurückerstattet sind.

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Schriftstellerin Jenny Hirsch, die Mitbegründerin des Lettevereins und dessen langjährige Schriftführerin, ist, 74 Jahre alt, hier gestorben. — Kammergerichtsrath a. D. Oswald v. Uechtritz-Steinkirch ist gestorben. Herr v. Uetritz-Steinkirch, der ein Alter von fast 78 Jahren erreichte, war früher lange Zeit Staatsanwalt in Breslau und kam in der Mitte der achtziger Jahre als Rath an das Kammergericht. — Der bekannte Berliner Publizist, Redakteur Dr. jur. Karl Junghans, ist im Alter von 47 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Er wirkte hier als Syndikus und General-Sekretär des Bundes Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine, sowie als Redakteur des „Grundeigenthums". — Zimmermeister Friedrich Winckler, Boeck Str. 35, feierte mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Zoellner, die goldene Hochzeit. Der Jubilar war lange Jahre in den verschiedensten städtischen Ehrenämtern thätig. — Im Tiefsinn hat sich der Grenadier Hochboom von der 5. Compagnie des Königin Augusta-Regiments erschossen. — Klempner Gustav Kaehler aus der Mariannenstr. 28, welcher wegen geschäftlicher Mißerfolge tiefsinnig geworden war, hat sich in der Spree ertränkt.

Bernau. Stadtmusik-Direktor Carl Gerstenberg, seit 1886 Stadtverordneter, ist gestorben.

Charlottenburg. Der in der Courbiere-Straße No. 12 bei seinen Eltern wohnende 9jährige Schulknabe Hellman wurde von einem Brauerwagen niedergestoßen, kam unter die Räder und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Eberswalde. Wegen eines „Studentenulkes" hatten sich die Studirenden der Forst-Akademie Prinz Radziwill und Freiherr v. Grothe vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die beiden jungen Leute hatten in der Nacht vorsätzlich eine Straßenpumpe beschädigt, indem sie den Pumpenschwengel gewaltsam abbrachen und mit sich nahmen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten zu je 75 Mark Geldstrafe.

Potsdam. Bei einer Spazierfahrt, die Major von Trotha vom Leib-Garde-Husaren-Regiment mit seiner Schwiegermutter Frau v. Massow unternahm, gingen die Pferde durch, und der Wagen schlug um. Frau v. Massow wurde schwer verletzt in das nahe gelegene Garnison-Lazareth gebracht. Major v. Trotha erlitt Kopfverletzungen.

Prenzlau. Kaufmann Paul Sprenger meldete Concurs an.

Rixdorf. Beim Verlassen des Stadtbahnzuges glitt die Wittwe des Spediteurs Regelin, Saalestr. 3 wohnhaft, aus und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Verwittwete Frau Geh. Obermedizinalrath Kersandt, geb. d'Elbée ist im 74. Lebensjahre gestorben.

Alenburg. Ackerbürger Bajohr, erst kurze Zeit verheirathet, hat seine Ehehälfte durch Messerstiche ermordet und sie dann in den Keller geworfen. Anscheinend hat sich der Bajohr hierauf selbst tödten wollen, da er sich mit dem Messer an den Handgelenken und am Halse Verletzungen beibrachte. Der Mörder stellt sich selbst der Polizei.

Allenstein. Kaufmann Johannes Metzing meldete Concurs an.

Bärwalde. Scharwerker Gustav Göbel stach sich bei der Feldarbeit mit einer mit Erde beschmutzten Forke ins Bein. Da der Verletzte die Wunde nicht beachtet, erlag er einer Blutvergiftung.

Bischofsburg. Ueber das Vermögen des Kaufmannes G. Lischewski wurde der Concurs verhängt.

Braunsberg. Bürgermeister Sydath wurde auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren einstimmig wiedererwählt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Lotterie-Einnehmer Feller, ein in weiteren Kreisen bekannter Mann, ist gestorben. Er hatte vor einiger Zeit einen Unfall erlitten, welcher die Abnahme eines Beines nothwendig machte; den Folgen der Verletzung ist er erlegen.

Konitz. Kaufmann Herz, der sich im D-Zug Eydtkuhnen-Berlin eine Kugel in den Kopf schoß, ist im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Landeck. Unser Bürgermeister Hesse, welcher fünf Jahre lang an der Spitze der Stadt stand, starb im Alter von 34 Jahren.

Marienburg. Gymnasial-Direktor Dr. Kantner von hier übernimmt die Leitung des Gymnasiums in Thorn.

Nogotau. Hofbesitzer Adolf Dorrn wurde zum Amtsvorsteher ernannt.

Rehhof. Besitzer Möller hat sich aus unbekanntem Motive erschossen.

Riesenburg. Die Stadtverordneten wählten einstimmig Rendant Sawatzi und Dr. Schröder, deren Wahlperiode abgelaufen ist, auf weitere sechs Jahre in den Magistrat.

Schlochau. Rieselstr. Meyer feierte die goldene Hochzeit. — Forstsekretär Klimant in Pflastermühl trat in die Dienste des Reichsmarineamts in Kiautschou.

Provinz Pommern.

Stettin. Auf eine 25jährige Thätigkeit als Bevollmächtigter der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft blickte Herr Bernhard Krumsieg hierselbst zurück. — Superintendent Wilhelm Führer, Prediger von St. Peter und Paul, ist im 61. Lebensjahre gestorben.

Kronheide. Das ganze Besitzthum des Kolonisten Pahl ging in Flammen auf.

Loitz bei Greifswald. Glasermeister Karl Müller beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Mickrow. Maurer Koepke und Frau feierten die goldene Hochzeit.

Pyritz. Die Ehejubiläumsmedaille ist dem Kreisthierarzt und Stadtältesten Rathke aus Anlaß seiner diamantenen Hochzeit verliehen worden.

Sorenbohm. Dienstknecht Albert Braun wurde wegen schwerer Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Stolp. Rechtsanwalt Zielke wurde zum Stadtverordneten gewählt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Sanitätsrath Dr. Peter Hansen, der Director der Provinzial-Irrenanstalt, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. — Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte Herr W. Ockelmann in der Klaviaturfabrik von Isermann. — Wittwe Karoline Krüger, welche kürzlich ihren 100. Geburtstag feierte, ist gestorben.

Barlt. Das Gewese des Amtsvorstehers Martens wurde vollständig eingeäschert.

Düppel. Der durch seine dänische Missionsthätigkeit bekannte Pastor Clausen ist hier im Alter von 69 Jahren gestorben.

Kiel. Schutzmann Fensch wurde wegen Mißhandlung eines Festgenommenen zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Er hatte den Studenten Jordt, der auf der Straße lärmte, verhaftet und ihm bei der Einlieferung auf der Wache einen Stoß in's Genick versetzt.

Nortorf. An die Stelle der von hier nach Neumünster versetzten Lehrerin Fräulein Langbehn trat Fräulein Christine Hofmeister aus Stutebüll.

Reesdorf. Hier herrscht eine Typhusepidemie, der bereits acht Personen zum Opfer gefallen sind.

Provinz Schlesien.

Breslau. Das hiesige Kriegsgericht verurtheilte den Unterofficier Krohn vom 51. Infanterie-Regiment wegen Unterschlagung und Mißbrauchs der Dienstgewalt zur Degradation, zu vier Monaten Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Maschinenschlosser Josef Brieger, welcher vor einigen Monaten die verwittwete Frau Rechnungsrath Ockel in deren Wohnung schwer mißhandelt und beraubt hatte, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Armadebrunn. Im Hause des Häuslers Gustav Schmidt brach Feuer aus, wodurch das ganze Besitzthum eingeäschert wurde.

Beuthen. Die Strafkammer verurtheilte die Polizeisergeanten Jany und Lonscher aus Schwientochlowitz wegen Körperverletzung im Amte zu fünf, bezw. drei Monaten Gefängniß.

Holzkirch. Auf der Straße fand der 10jährige Sohn des Arbeiters Jäckel eine scharfe Jagdpatrone, hob sie auf und zündete ein Streichholz an. Im Augenblick explodirte die Patrone, und die volle Ladung ging dem Knaben in's Gesicht, das gräßlich zugerichtet wurde.

Hohenliebenthal. Hebamme Rasper, welche auf eine 42jährige Thätigkeit zurückblickt, erhielt die von der Kaiserin gestiftete goldene Verdienstbrosche.

Provinz Posen.

Beelitz. Arbeiter Paul Steinborn von hier wurde von der Strafkammer wegen Diebstahls und groben Unfugs zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bergfeld. Auf dem Gehöfte des Besitzers Teschke brach Feuer aus und äscherte in kurzer Zeit eine Scheune ein. Vom Sturme begünstigt, verbreitete sich das Feuer auf die Scheunen und Stallungen der Besitzer Schewe und Heinrich Froer, die gleichfalls niederbrannten.

Bromberg. Durch Trinken von Salzsäure versuchte die Hausbesitzersfrau Bartig in Schleusenau ihrem Leben ein Ende zu machen. Schon einige Zeit lebte sie mit ihrem Mann in Unfrieden. Der Unglücklichen wurde zwar sofort Gegengift gegeben, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Filehne. Uhrmacher Emil Zemke meldete Concurs an.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Handlungsgehilfe Hermann Mörstedt brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei und starb an der Verletzung.

Arneburg. Dem Fischer Alfred Weinland ist für die von ihm bewirkte Errettung des 9jährigen Schulknaben Otto Haase vom Tode des Ertrinkens die Rettungs-Medaille verliehen worden.

Halle. Das Schwurgericht verurtheilte den Maurer Gneist wegen Falschmünzerei zu 2½ Jahren Zuchthaus und seinen Sohn zu vier Monaten Gefängniß.

Kammerforst. Landwirth J. Busch von hier, welcher vor 26 Jahren seinen Schwiegervater im Streite mit einem Beil erschlagen hatte und deshalb vom Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden war, ist infolge seiner tadellosen Führung in der Strafanstalt jetzt begnadigt und sofort aus der Haft entlassen worden.

Naumburg. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Arbeiter Pölz aus Schlölen wegen Diebstahls zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Provinz Hannover.

Hannover. In einem Anfalle geistiger Umnachtung begoß die Frau des Redacteurs König, Kestnerstr. 3, ihren Körper mit Petroleum und zündete dieses an. Sie liegt schwerverletzt darnieder. — Eisenbahnbetriebs-Secretär Sander wurde wegen schwerer Kuppelei zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Altenbach. Auf dem Seedorf'schen Hofe wollte die Schwester des Pächters mittels Petroleums Feuer anmachen, wobei das Petroleum explodirte und dem Mädchen schwere Brandwunden zufügte.

Burgdorf. Der Bahnarbeiter Hermann Tacke von hier wurde bei Börßum von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Braunschweig gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Bremke. Die Scheune und Stallungen des Ackermanns Kasper hier sind vollständig niedergebrannt.

Latferde. Die Söhne des Hof- Jahr Gefängniß und Degradation. — einen Einbaum, d. h. ein durch Aushöhlen eines Baumstammes hergestelltes, vier Meter langes und einen halben Meter breites Boot, wie solche noch im Mittelalter vielfach in Nord- und Mitteldeutschland im Gebrauch waren.

Provinz Westfalen.

Herdringen. Der 15jährige Sohn des Steinbruchbesitzers Grüter stürzte in den Steinbruch und starb an den Verletzungen.

Heven bei Witten. Das Gehöft des Landwirths Dönhoff wurde ein Raub der Flammen.

Hilchenbach. Beim Besteigen des Zuges fiel die Hausirerin K. Linker zwischen die Räder und wurde todt gefahren.

Koesfeld. Schulrath Schmitz beging sein 25jähriges Jubiläum als Schulinspektor unseres Kreises.

Lüdenscheid. Die 22jährige Mathilde Buckesfeld aus Großenkamp gerieth vor der Station Zum Hohle beim vorzeitigen Abspringen unter den Zug der Schmalspurbahn und wurde sofort getödtet. — Durch Feuer wurde die Fabrik der Firma C. Woeste in Oberahmede total zerstört.

Meschede. Postsecretär Wilh. Wrede hierselbst ist zum Postmeister in Annen ernannt worden. — Im Alter von 76 Jahren verstarb der Färbermeister Joseph Gerken, genannt Pließner, welcher 60 Jahre lang bei den Gebrüdern Eickhoff beschäftigt war.

Rheinprovinz.

Köln. Die Firma Paul & Sonntag meldete Concurs an. — In der Fabrik der Firma Hilgers an der Riehlerstraße entstand Feuer und vernichtete einen Theil der Oeldistillerie.

Barmen. Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks stürzte das 3jährige Töchterchen des Schlossergesellen Hermann Thomas auf die Straße und war sofort todt.

Elberfeld. Die Firma R. L. Friederichs & Co. schickte den 22 Jahre alten Packer Hugo Brenke zur Empfangnahme eines Betrages von 2000 Mark aus. Der Bote ist seitdem verschwunden. — Bei einer in der unteren Königsstraße entstandenen Schlägerei erhielt der Arbeiter Wollenbruch einen Schlag auf den Kopf; er liegt an einer Gehirnerschütterung darnieder.

Höhscheid. Schuhmachermeister Wilhelm am End und Frau Elisabeth, geb. Köhnen, begingen die goldene Hochzeit.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der flüchtige Bauspekulant Romulo Echtermeyer ist, von zwei Criminalbeamten eskortirt, hier eingetroffen.—Das Landgericht verurtheilte den Redacteur Thiel vom socialdemokratischen „Volksblatt" wegen Beleidigung des Pfarrers Fürer zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monaten und die 18jährige Karoline Brück wegen Meineids zu 1¼ Jahren Zuchthaus.

Bettenhausen. Der im Dienste des Fuhrwerksbesitzers Siebert stehende Knecht Gottlieb Schmidt stürzte vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen.

Bierstadt. Ingenieur Kühne, welcher hier ein Elektricitätswerk errichten wollte, wurde wegen Betrugs verhaftet.

Frankfurt. Das Schwurgericht verurtheilte die Taglöhner Hoffmann und Rensch, die in einer Sandtrockenhalle, wo Obdachlose nächtigten, im Streit einen anderen Arbeiter mit Knüppeln erschlagen hatten, zu 10 und 8 Jahren Zuchthaus; der mitbetheiligte Arbeiter Mein erhielt 4 Jahre Gefängniß. — Die Näherin Marie Emmerich wurde in ihrer Wohnung Altegasse 7 todt aufgefunden. Ein Arzt stellte Vergiftung mit Carbolsäure fest. Das Motiv der That soll Liebeskummer sein.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Hauptmann Olschewski stürzte bei einer Felddienstübung so unglücklich mit dem Pferde, daß er eine schwere Verletzung erlitt.

Bofzen. Die Ziegelei von Akmeyer ist total niedergebrannt.

Börßum. Rangirer Tacke wurde auf dem hiesigen Bahnhofe vom Zuge erfaßt und getödtet.

Braunschweig. In der Karges'schen Fabrik wurde der Arbeiter Otto Eschemann beim Herabwinden einer Kiste, indem ihm die Kiste an den Kopf stieß, erheblich verletzt. — Eine wüste Scene führte in seiner Wohnung an der Göttingstraße der Maurer und pensionirte Polizeisergeant Hermann Helmold auf. In truntenem Zustande zertrümmerte er seine Möbel, mißhandelte seine Ehefrau und warf ihr eine brennende Petroleumlampe an den Kopf, so daß sie eine Kopfwunde davontrug. Helmold wurde festgenommen.

Gößnitz. Durch Selbstentzündung entstand in der Jehn'schen Spinnerei ein Feuer, das den Lagerraum mit großen Wollvorräthen, sowie den Maschinenraum zerstörte.

Greiz. Die beiden Kinder des ehemaligen Conditoreibesitzers Walter Schmidt erstickten Nachts in Folge Einathmens von Rauch.

Sachsen.

Dresden. Nach längerem Leiden ist Commissionsrath Anton Tanner gestorben. — Eines der ältesten Mitglieder der kgl. Musikalischen Kapelle, der königl. Kirchensänger Franz Bruno Meißner, ist infolge Herzschlags plötzlich gestorben. Der Dahingeschiedene, der das Alter von 64 Jahren erreicht hat, war lange Zeit Restaurateur im „Fuchsbau" an der Kreuzstraße.

Annaberg. Hutmachermeister Carl Hallig, der im 93. Lebensjahre steht, beging sein 70jähriges Bürgerjubiläum.

Bannewitz. Hier wurde ein Nebengebäude des Gutsbesitzers Ilschner mit großen Vorräthen durch Feuer vernichtet. Fast gleichzeitig, als der Feuerruf erscholl, wurde von der Landstraße aus nach dem Laden des Malers Pögen ein Schuß abgefeuert, dessen Kugel das Fenster durchbohrte und in die gegenüberliegende Wand fuhr. Zwar wurde Niemand der Anwesenden verletzt, aber eine zufällig anwesende Frau Schneider aus Nöthnitz wurde durch den doppelten Schreck so aufgeregt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Bärwalde. Wohnhaus und Scheune des Förster'schen Gutes sind niedergebrannt.

Burgstädt. Der hiesige Gemeinderath wählte den Gewerberichter und Rathsassessor Dr. Joh. Friedrich Roth in Leipzig zum Bürgermeister. Der bisherige Inhaber der Stelle, Dr. Zahn, ist als Bürgermeister nach Bautzen gewählt worden.

Chemnitz. Commercienrath Eugen Esche hat letztwillig ein Capital von 300,000 Mark zur Errichtung einer Stiftung angewiesen, mit der Bestimmung, daß dieser Betrag zur Errichtung und Unterhaltung von Häusern verwendet wird, in denen würdigen und hilfsbedürftigen alten Leuten Wohnung und Unterhalt zu gewähren sind. In erster Linie sollen frühere Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma M. S. Esche berücksichtigt werden.

Dippoldiswalde. Frl. Münzel, die seit 40 Jahren ununterbrochen in der Strohhutfabrik von H. H. Reichel thätig ist, erhielt das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

Eibau. Die Wohnhäuser des Schuhmachers Thomas und des Briefträgers Kahlert wurden ein Raub der Flammen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Im Alter von 72 Jahren starb der Stadtverordnete Johannes Gauß. Schon in jungen Jahren wanderte er nach Amerika aus und kam bis San Francisco, wo er in Gemeinschaft mit seinem Bruder eine Bäckerei nebst Café betrieb. Durch Fleiß und Sparsamkeit erwarb er sich dort ein ansehnliches Vermögen, worauf er in die hessische Heimath zurückkehrte. — Die Strafkammer verurtheilte den Heilmittelschwindler Schumacher zu 4 Jahren Gefängniß.

Bretzenheim. Bürgermeister Stenner fiel in seiner Behausung gegen den glühenden Ofen, wobei seine Kleider in Brand geriethen und er Brandwunden erlitt, denen er erlag.

Bingen. Küfergeselle Josef Kölsch stürzte von einem Fuhrwerk und brach das Rückgrat, woran er verschied.

Biblis. Der hier und in der Umgegend beliebte Gastwirth „Zur schönen Aussicht", Michael Hofmann, ist gestorben. In den 50er Jahren bis zur Eröffnung der Bahnlinie Darmstadt-Gernsheim-Biblis war derselbe als Schwager bei der „Fahrenden Post" von Biblis-Darmstadt und zurück angestellt.

Gimbsheim. Die Eheleute Jacob Schwarz feierten ihre goldene Hochzeit.

Groß-Zimmern. Als die diesjährigen „Rekruten" von der Musterung zu Dieburg heimkehrten, liefen die Kinder schaarenweise hinterdrein. Hierbei erhielt auf bisher nicht aufgeklärte Weise das 3jährige Töchterchen des Herrn Kraus an der Stirne eine sehr tiefe, lebensgefährliche Wunde.

Bayern.

München. In der Wirthschaft „Zur Schwane", Zweibrückenstraße No. 26, wurde der 29jährige ledige Steinträger Ludwig Eisenreich von Windorf, Bez.-A. Vilshofen, von dem 28jährigen ledigen Schlosser Joseph Mühlbauer im Verlaufe eines Streites durch einen Messerstich getödtet. — Der seit einiger Zeit verschwundene Groß-Früchtehändler Ignaz Strohmeier wurde bei Olching als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Altenbuch. Der 18jährige Sohn des Bauern Fischer hantirte mit einem Revolver, wobei dieser losging und die Kugel die in der Nähe stehende 16jährige Schwester in die rechte Brustseite traf.

Ansbach. Für die neue Kreis-Irrenanstalt hier ist zum Oekonomie-Inspector unter nahezu 70 Bewerbern der bisherige Guts- und Brauereiverwalter in Hohenkammer, Herr Wilhelm Zwich, ernannt worden.

Augsburg. Postconducteur Andreas Müller von hier erlitt im Lindauer Bahnhof eine Gehirnerschütterung, infolge derer er starb. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Bamberg. Buchdruckereibesitzer Baptist Reindl, Herausgeber des „Bamberger Tagblatt", ist infolge eines Schlaganfalles gestorben. Er war 52 Jahre alt.

Deggendorf. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Postbote Paul Sandl von einem Zuge erfaßt und sofort getödtet.

Diessen. Ertrunken ist das dreijährige Söhnchen des Zimmermeisters Eichner im sogenannten Weinbach.

Furth i. W. Wegen Unterschlagung im Amte ist aus Schwandorf der Bahnadjunktenaspirant Franz Fischer von hier flüchtig gegangen.

Grainet. Das Schüttinger'sche Gut mit Brauerei und Sägewerk ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Hugo Rosenthal, Privatier von Würzburg, über. Als Kaufpreis werden 300,000 M. genannt.

Isen. Der Schloß- und Brauereibesitzer Niederreiter von Burgrain bei Isen fuhr mit seinem Fuhrwerk nach Hause. Plötzlich glitt das Pferd aus, brach die Deichsel ab und ging durch. Der Schloßbesitzer wurde aus dem Wagen geschleudert, wobei er mehrere Rippen brach und sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Landshut. Der 19 Jahre alte Schleifergehilfe Joseph Peter wurde durch einen Stich in die linke Halsseite erstochen. Der Thäter, Maurer Wilhelm, wurde verhaftet.

Waldshut. Im benachbarten Koblenz wurde beim Ueberschreiten des Geleises, über welches der Waldweg Koblenz-Klingenau führt, der 65 Jahre alte hiesige Gemeindeförster Eduard Schwede vom Zuge erfaßt und so schrecklich verstümmelt, daß der Tod auf der Stelle erfolgte.

Wolfratshausen. Hier ist der Gastwirth Otto Richstein erschossen aufgefunden worden.

Würzburg. Auf Stallwache gab der Ulan Julius Schmieder des 2. Ulanen-Regiments dem Gefreiten Brendel, statt dessen Befehl, ledig gewordene Pferde anzuhängen, zu vollziehen, drei Ohrfeigen. Schmieder wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Württemberg.

Stuttgart. Hier starb im Alter von nahezu 80 Jahren Dr. Edmund von Zoller, von 1885 bis 1899 Hofbibliothekar. Vorher war Zoller lange Jahre als Schriftsteller, hauptsächlich im Halberger'schen Verlag thätig gewesen und leitete als Chefredakteur die 1858 von ihm im Verein mit Hackländer gegründete Zeitschrift „Ueber Land und Meer."

Göppingen. Der wegen Betrugs und Wechselfälschung angeklagte Bankier Domperi, welcher der gerichtlichen Bestrafung durch Selbstmord entgehen wollte, ist von seinen, durch Revolverschüsse verursachten Verletzungen so weit genesen, daß er demnächst dem Landgericht Ulm zur Aburtheilung übergeben werden kann. Die Gläubiger, vorwiegend Landwirthe der Alb und des Welzheimer Waldes, sind schwer geschädigt.

Haslach bei Herrenberg. Ein in Reparatur befindliches Bauernhaus stürzte ein, wobei der Bauer Noppel und seine Frau erheblich verletzt wurden.

Haigerloch. Das Amtsgericht fordert nachbenannte Personen öffentlich auf, sich bis zum 4. October d. J. zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird: Xaver Bürkle, geb. 19. November 1845; Franz Bürkle, geb. 24. November 1846; Martin Schillinger, geb. 7. November 1840, und Carl Schillinger, geb. 4. November 1854, sämmtlich aus Trillfingen.

Heidenheim. Maurermeister Müller, 51 Jahre alt, fiel während seiner Berufsarbeit vom Dache und starb an den erhaltenen Verletzungen.

Kannstatt. Vor einer hiesigen Wirthschaft hat sich der 26 Jahre alte, aus Sindelfingen gebürtige Zeichner Frohnmaier erschossen. Er unterhielt mit der Kellnerin seit einigen Monaten ein Liebesverhältniß und ließ sich, da er ohne Beschäftigung war, von derselben wiederholt Geld geben.

Kirchheim a. Teck. Die älteste Person unserer Stadt, Frau Katharina Johanna Haas, geb. Ambacher, ist an ihrem 95. Geburtstage gestorben.

Kornwestheim. Bei der Ortsvorsteherwahl wurde Stadtschultheiß Siller von Waldenburg mit großer Stimmenmehrheit gewählt. — Kaufmann Dienstbach von hier hat sich erschossen. Der Verstorbene hatte die Expedition nach China mitgemacht und bemühte sich vergebens, eine Stellung zu erhalten.

Langenau. Die hiesige Bahnmeisterstelle wurde dem Werkmeister Ergenzinger aus Ulm übertragen.

Oberlenningen. Hier starb ein bekannter württembergischer Industrieller, Commerzienrath Carl Scheufelen im Alter von 79 Jahren.

Rottweil. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Techniker Wahl von der Waffenfabrik in Oberndorf wegen fahrlässiger Tödtung zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Schwenningen. Der Kupferschmied Haberbosch hat seiner Ehefrau mit einem Revolver eine Kugel durch den Hals geschossen, so daß dieselbe ohnmächtig zusammenstürzte und in das hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte; doch ist ihr Zustand nicht hoffnungslos. Häusliche Zwistigkeiten haben die That hervorgerufen. Der Thäter, Vater von 6 unmündigen Kindern, wurde sofort verhaftet.

Sulzgries. An Stelle des vom Amte zurückgetretenen Unterschultheißen Jahn wurde Weingärtner Merkle gewählt.

Teinach. Das hiesige Badhotel ist mit den Quellen, aber ohne Inventar von Dr. Hartmann und Genossen in Ulm zum Preise von 1,600,000 M. verkauft worden. Der vorige Besitzer hatte das Hotel vor 4 Jahren zum Preise von 675,000 M. erworben.

Untertürkheim. Unsere bürgerlichen Collegien bereiten einen Antrag auf Eingemeindung des Ortes in Stuttgart vor.

Winterbach. Von dem Fuhrwerk des Bierführers Eisenmenger wurde auf dem Engelberg der Schäfer Birk überfahren, der an den Folgen der erlittenen eVrletzung starb. Gegen Eisenmenger, der sein Fuhrwerk unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte, ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Baden.

Karlsruhe. Der langjährige Direktor der Badischen Pferdeversicherungsanstalt, Wilhelm Hetzel, ist gestorben.

Aglasterhausen. Den 46 Jahre alten Ph. Gallion fand man todt in der Schwarzbach.

Bargen bei Sinsheim. Hier brannten die Scheunen des Löwenwirths Wittmann und des Bürgermeisters Brenner nieder. Der 80 Jahre alte Schwiegervater des Bürgermeisters wurde durch den Schreck vom Schlage betroffen und sank sofort als Leiche zu Boden.

Brandenberg. Den Arbeitersohn Wilhelm Kunz, der Spuren von Geistesgestörtheit zeigte, fand man mit durchschnittener Kehle, nur mit Hemd und Hose bekleidet, entseelt in der Wiese liegend auf.

Brötzingen. Abgebrannt sind hier Wohnhaus und Scheuer des Landwirths Frisch. Derselbe begab sich betrunken in die Scheuer, nachdem er vorher Streit mit seiner Frau gehabt hatte, und legte das Feuer. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die Ueberreste des Frisch. Während die Feuerwehr sich in eifrigster Thätigkeit befand, entstand plötzlich in der ziemlich weit entfernten Scheuer des Löwenwirthes Ch. Brüstle Feuer und äscherte dieselbe ein.

Dinglingen. Die Häute- und Fellhandlung von Gebrüder Hofmann gerieth in Concurs. Die beiden Inhaber wurden flüchtig.

Durlach. Im Gasthaus zum „Engel" entstand ein Brand, welcher erheblichen Schaden anrichtete.

Elchesheim. Der 5jährige Sohn des Bäckers Pius Waßner wurde todtgefahren.

Forchheim (Amt Emmendingen). Wegen Verdachts der Brandstiftungen wurde auch die Frau des wegen Brandstiftungen im Zuchthause sitzenden H. Joseph verhaftet.

Mannheim. Heizer Ripplinger, welcher ein 3jähriges Kind auf dem Arme trug, stürzte von der Treppe. Er erlag einem Schädelbruch, während das Kind unverletzt geblieben war. — Bankdirektor Jul. Mammelsdorf, der lange im Ausland thätig war und seine letzten Lebensjahre hier verbrachte, hat seine werthvolle Bibliothek nebst einer reichhaltigen Curiositäten-Sammlung der Stadt hinterlassen.

Memmingen. Bei Aufarbeitung des von dem letzten großen Sturm gefällten Holzes kam in der Gemeinde Boos bei Fellheim ein Baumstamm in's Rollen und erschlug den Arbeiter Georg Blum.

Nürnberg. Herr Rechtsrath Weigel, dessen Diensteprovisorium demnächst zu Ende geht, wurde einstimmig definitiv wiedergewählt.—In seiner Wohnung hatte sich wegen eines schweren körperlichen Leidens der 55 Jahre alte verwittwete Buchdruckereibesitzer Frank erhängt.

Stahringen. Bürgermeister G. Hirling wurde wiedergewählt.

Ubstadt. Hier erlitt der 14jährige Sohn des Landwirths A. Thoma durch den Hufschlag eines Pferdes so schwere Verletzungen, daß er starb.

Uehlingen. Infolge Explosion eines Acetylenapparats brannte vom Anwesen des Herrn Leo Villinger „Zur alten Post" das Hintergebäude nieder.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Bezirksamtmann Schmitt vollendete sein 70. Lebensjahr. Er wurde zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt.

Limbach. Beim Sprengen von Felsen am Bahnbau hierselbst erlitt der 19jährige Arbeiter aus Sanddorf infolge vorzeitigen Losgehens eines Schusses schwere Verletzungen.

Ludwigshafen. Im Verlaufe eines Streites verletzte der 18 Jahre alte Installateur Fritz Hautz den Schriftsetzer Karl Becker durch einen Stich tödtlich.

Nünschweiler. Oekonom Wick wollte seinen Wagen in den Hof schieben, dabei stieß ihm die Deichsel desselben derartig gegen den Unterleib, daß Wick unter schweren Schmerzen starb.

Neustadt. Eduard Jost, der pfälzische Dichter und Schriftsteller, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. — Stubenmaler Melzer aus Iggelbach hatte in einer Wirthschaft zu dem von der ostasiatischen Expedition heimgekehrten Heinrich Riehm aus Haardt geäußert: „Du bist kein echter Bayer, sonst wärst Du nicht mit nach China gegangen. Ihr habt dort doch nichts getrieben, als geraubt, geplündet u. s. w., Offiziere und Mannschaften!" Melzer wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen dieser beleidigenden Aeußerungen zur Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt.

Wiesloch. Arbeiter Joseph Simon gerieth zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde schwer verletzt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der schwer erkrankt aus China zurückgekehrte Oberstlieutenant beim Stabe des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments, Anton Cleve, ist im hiesigen Diakonissenhause gestorben. Er stand vorher beim 1. oberrheinischen Infanterie-Regiment No. 97.

Grafenstaden. Der Ackerer Meier aus Lipsheim kam an die Barriere des Bahnüberganges als dieselbe geschlossen war. Er wollte gar zu schnell den Uebergang passiren, obwohl der Wärter, die Gefahr erkennend, ihn mit Gewalt zurückzuhalten versuchte. Kaum hatte M. das Geleise betreten, als der heranbrausende Schnellzug ihn erfaßte und auf der Stelle tödtete. Der Unglückliche stand in den 50er Jahren.

Kolmar. In der Weberei Hausmann sind mehrere Hundert Arbeiter wegen Lohndifferenzen ausständig.

Murrhardt. Abends brach in der großen, einen bedeutenden Futtervorrath in sich bergenden Scheuer des erst kürzlich verstorbenen Schafhalters Sanzenbacher hier, Feuer aus, welches dieselbe vollständig einäscherte. Vieh und Schafe, sowie das angebaute Wohnhaus konnten gerettet werden.

Mecklenburg.

Malchin. Fräulein Scheven, die langjährige Leiterin unserer höheren Töchterschule, feierte ihr 50jähriges Lehrerin-Jubiläum.

Meierstorf. Arbeiter Bette von hier, der steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Wismar verhaftet worden.

Milbenitz. Graf Ludwig Schwerin von hier wurde in Berlin von einer Droschke überfahren und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Muchow. Arbeiter J. Ihde hierselbst fand bei der Wabel-Muchower Grenze in der Elbe die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes. Wahrscheinlich ist es diejenige des Schuhmachermeisters Essenwein-Neustadt, welcher seit einigen Monaten verschwunden ist.

Neustrelitz. Hofschauspieler Engelhardt vom Hoftheater, der die Titelrolle im „Narziß" spielen sollte, bekam nach der Probe wiederholt heftige Blutstürze. Er liegt erkrankt darnieder.

Oldenburg.

Oldenburg. Ihren 90. Geburtstag feierte in voller geistiger und körperlicher Frische Fräulein Bertha Meyer. — Eine große Cementgießerei läßt augenblicklich Herr Boschen hierselbst in Osterburg erbauen. Die Baulichkeiten nähern sich bereits ihrer Vollendung. — Soldat Kröger von der 1. Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments, welcher desertirt war, wurde in einem Schuppen halbverhungert und mit erfrorenen Füßen aufgefunden. — Aus dem Staugraben zog man die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Bäckers Klett.

Butjadingen. Ueber das Vermögen des Gastwirths G. Janssen zu Nordenham (Wieting Nachf.) ist das Concursverfahren eröffnet.

Nordenham. Im Peter Friedrich Ludwig-Hospital zu Oldenburg starb der Oberamtsrichter Ellerhorst im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene war lange Jahre beim Oberamtsgericht in Butjadingen thätig.

Freie Städte.

Hamburg. Einer unserer ältesten Schiffsmakler, Daniel Peter Hermann Fuhrmann, in Firma Fuhrmann, Nißle u. Günther Nachf., ist plötzlich gestorben. — An den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist der in Susannestraße 11 wohnhaft gewesene 65jährige Briefträger Wiechmann, der 65 Jahre im Dienste der Post gestanden hat. Der Verstorbene war eine stadtbekannte Persönlichkeit. — Ein gewaltiges Feuer legte in Neuengamme das Anwesen des Höfners Ferdinand Wulff in Asche. — In der Spaldingstraße wurde der 8jährige Hermann Haß von der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt.

Bremen. Ueber das Vermögen der Firma Hinke u. Co., Osterthorswallstr. 103, wurde der Concurs eröffnet. — Wegen versuchten Einbruchdiebstahls wurden der Arbeiter Meyer zu 4 Monaten Gefängniß und der Zimmermann Röhrs zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schweiz.

Altdorf. Dr. Ernst Müller, der Senior der Urner Aerzte, ist gestorben.

Adelboden. Kurarzt Dr. Walter Hagen ist von einem Ausflug in's Gebirge nicht zurückgekehrt. Alle Versuche, ihn aufzufinden, waren vergeblich.

Andermatt. Alt-Schullehrer Columban Russi, welcher 71 Jahre seines Amtes gewaltet hatte, beging den 97. Geburtstag.

Bern. Professor Guillebau an der veterinärwissenschaftlichen Fakultät Bern feierte seine 25jährige Wirksamkeit an dieser Stelle. Von der Universität erhielt er bei diesem Anlaß den Titel eines Ehrendoktors.

Basel. Zum Lector für Zahnheilkunde an der hiesigen Universität wurde Dr. med. und phil. Gustav Preiswerk ernannt.

Bergun. Ein hiesiger Einwohner, Namens Simon Stiffler, wurde von einer Lawine verschüttet und todt ausgegraben.

Dagmersellen. Die mechanische Schreinerei von Wetterwald ist total niedergebrannt.

Engelburg. Sticker Hürlimann von hier, 38 Jahre alt, wurde in Bernhardzell erfroren aufgefunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hoflieferant, Maschinen- und Brückenwaagen-Fabrikant Karl A. Schember feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum. — Bürgermeister Luege wohnte an einem Tage drei goldenen Hochzeiten bei: Derjenigen des 84jährigen Tischlers Josef Kanins in der Pfarrkirche zu Unter-St. Veit, derjenigen des früheren Todtengräbers Franz Mosbacher in der Kirche zu Baumgarten. — Hülfs-Arbeiterin Barbara Annerl, Landstraße, Göllnergasse No. 21 wohnhaft, ist nächst der Kaiser Franz Joseph-Brücke in die Donau gesprungen und ertrunken. Häusliche Zerwürfnisse waren das Motiv der That.

Brünn. Der bekannte Militärkapellmeister Franz Schubert ist im 62. Lebensjahre verstorben. — Im Fabrik-Etablissement der Firma Paul Neumark, Stiftgasse 5, richtete ein Brand erheblichen Schaden an.

Budapest. Im Ofner „Hotel Fiume" hat sich der Budapester Börsenbesucher Jakob Mandel mittelst eines Revolverschusses entleibt.

Budweis. Der 77jährige Ausnehmer Jakob Prügl aus Nedabil wurde von einer Lokomotive erfaßt und getödtet. — Hausbesitzer Laurenz Wölfe wird vermißt.

Fürstenfeld. In der hiesigen Tabakfabrik brach Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete.

Gösting. Gemeindewachmann Joh. Ortner wurde von unbekannten Thätern Nachts erschlagen und die Leiche in den Mühlbach geworfen.

Kathrein. Hier starb der „Schneidernatzl", der einstige Lehrmeister Peter Rosegger's, Ignaz Oorthofer, im 87. Lebensjahre.

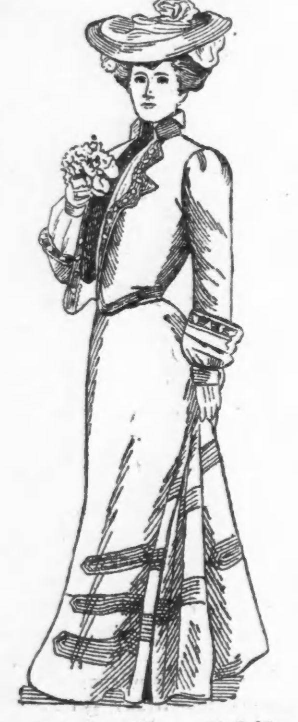
Luxemburg.

Tetingen. Der 24jährige ledige Claus von Platen, der eine Flasche Branntwein mit in die Grube nahm, wurde dermaßen von einem Waggon gegen die Wand gedrückt, daß die Flasche ihm in den Unterleib drang und er kurz darauf starb.

Bettendorf. Im Wohngebäude des Ackerers Berdem entstand eine Feuersbrunst, wodurch Scheune, Stallung und Schuppen eingeäschert wurden. Die Stallung und der Schuppen eines Nachbarn fingen ebenfalls Feuer und wurden sammt den dort lagernden Vorräthen ein Raub der Flam[illegible]

Die Mode.

Die einfacheren Straßenkostüme haben durchweg entschieden kürzere, wenn auch nicht ausgesprochen fußfreie Röcke, da sich die Damenwelt nur schwer an letztere gewöhnt, weil man sie nicht graziös und kleidsam genug finden will. Immerhin ist es anzuerkennen, daß die Schleppe von der Straße verschwuden ist, und der Rocksaum nur gerade den Boden berührt; damit ist schon viel gewonnen. Für alle eleganten Toiletten zu Besuchen, Gesellschaften usw. bleiben die Röcke nach wie vor lang und mit angeschnittenen Serpentine-Volants versehen; auch hat der Rock immer noch den oben knappanliegenden, nach unten weitausfallenden Schnitt. Hoch in Gunst steht gegenwärtig der glatte Rock mit mehreren sogenannten Pelerinen am Rande, d. h. rundausgeschnittenen Volants ohne mehr glatt übereinanderfallend und an mehreren Stellen eingeschnitten und leicht verrundet, um nicht zu spannen. Auch keilförmige Einsätze in der unteren Rockhälfte oder Volants mit Falten tauchen auf; daneben sieht man indeß nicht so selten ganz in Falten geordnete Röcke, unter denen namentlich Plisséfalten, doppelte Hohlfalten oder Gruppen schmaler Falten, mit glattem Stoff abwechseln, beliebt zu sein scheinen. Bei den Taillen ist das Vordertheil meist blusenartig und mit einem großen, reich mit Stickerei oder Spitzen verzierten Kragen, mit einem Koller oder mit spitzenbedeckten Revers ausgestattet. Sind die Röcke faltig, so setzen sich die Falten auch auf der Taille fort, und damit übereinstimmend sind die Aermel gleichfalls in Falten genäht. Taillen mit Frackschößen sind sowohl zur Besuchs- wie Gesellschaftstoilette für Frauen hochmodern und werden gewöhnlich in Sammt oder schwerem Seidenstoff ausgeführt.



Das Original des Anzuges Figur 1 ist aus schwarzem Tuch hergestellt, doch kann derselbe aus beliebigen schwarzen oder farbigen Wollstoffen wie Tuch, Homespun usw. nachgearbeitet werden. Der Rock, der sich oben faltenlos der Figur anpaßt, ist mit geschweiften Bahnen geschnitten. Seinen Besatz geben abgesteppte Blenden, die auch durch Tressen, Borte oder Band ersetzt werden können. Auch ohne Besatz sieht der Rock modern aus. Der Bolero ist dem anliegenden, vorn in der Mitte geschlossenen Taillenfutter fest aufgearbeitet. Er reicht im Rücken bis zum Gürtel, während die Vordertheile, die als Aufschläge zurückklappen, sich etwas verlängern. Den unteren Rand des Bolero begrenzt eine Blende, und die Aufschläge sind mit Seide belegt, die mit einer Stickerei abschließt. Den Ausschnitt füllt ein Blusenlatz mit schwarzer Krawatte. Der abgesteppte Stehkragen ist vorn mit einem weißen Einsatztheil und hinten mit einem Umlegekragen ausgestattet. Die Aermel, die sich nach unten erweitern, sind mit breiten, den Revers entsprechenden Manschetten besetzt und werden durch Bausche vervollständigt, die in gerade Bündchen gefaßt sind.



Der Hut besteht aus schwarzemRoßhaarstoff, mit schwarzer und weißer Seidengaze garnirt.

Bunt gemusterte Chinéseide und dunkle, im Farbenton des Kleides gehaltene Kurbelstickerei, die jedoch auch durch Stepperei oder feine Soutache ersetzt werden kann, schmücken das hübsche Kostüm aus blaugrauem Wollensatin, Figur 2. Es besteht aus einem die Hüften eng umschließenden Volantrock und einem kurzen, offenen, nur durch eine große Patte zusammengehaltenen Jäckchen, unter dem beliebig eine Bluse, ein Blusenhemd oder auch nur ein Chemisett getragen werden umschließt die Taille. Der kleidsame Hut aus Phantasiegeflecht ist mit Windungen von gemustertem Tüll garnirt, der an der aufgebogenen Krempe einen Tuff abschattirter Blätter hält. Sehr duftig erscheint die Boa aus schwarzem und weißem Tüll mit einer Umrandung von krausem, schwarzem Gazebändchen. Sie hat eine dichte Halsrüsche, die aus schwarzen und weißen, aufeinanderliegenden, eingereihten Tüllstreifen besteht und Enden aus plissirtem, weißem Tüll, die, wie ersichtlich, mit Gazebändchen verziert sind.



Das hübsche Kleid aus beigefarbenem Wollenstoff, Figur 3, ist mit einem Latz nebst Stehkragen aus crémefarbener, durchsteppter Seide verziert. Der in breiten Entfernungen inSäumchen genähten Taille sind am rechten vorderen Rande eckige, mit Knöpfen verzierte Patten angeschnitten. Die Taille hat hinten, einen in Säume gesteppten Schoß, der unter einem gefalteten Seidengürtel angesetzt ist. Steppstichreihen umranden den Schoß, sowie den dreifachen Schulterkragen und schmücken die Revers und die Aermel. Den Rock begrenzen drei übereinanderliegende, sich in der Größe abstufende, sehr flache, vorn geschlitzte Serpentinevolants.

Schmale, braune Taffetstreifen garniren reich das hübsche Kleid aus kastanienbrauner Serge, Figur 4, das durch den breiten Shawlkragen mit der schönen irischen Spitzenumrandung in gelblicher Tönung den Charakter eines Promenade-Anzuges erhält. Auf dem mit einem nach hinten höher ansteigenden Serpentinevolant verbundenen Rock zeichnen die Taffetstreifen einen breiten Schoß ab und schmücken ihn am Ansatz und unteren Rand des Volants. Schmale Taffetspangen halten die blusenförmigen Vordertheile der Taille über gekreuzten Einsatztheilen aus mattblauer Crêpe de Chine zusammen, die oben einen kleinen Latz nebst Stehkragen aus Spitze begrenzen. Die Spitze ruht auf hellblauer Seide. Ein faltiger, brauner Taffetgürtel, der seitlich unsichtbar geschlossen wird, umspannt die Taille, deren dreiviertellange Aermel aus Serge durch bauschige Unterärmel aus Crêpe de Chine verlängert werden. Die breiten, engen Manschetten der Unterärmel sind mit Tafetstreifen besetzt.



Praktisch.



„. . . Warum wohl die Erfinder der lenkbaren Luftschiffe und der Unterseeboote beiden die gleiche, Cigarren ähnliche Form gegeben?"

„Nun, weil dann, wenn das eine nicht gelingt, es vielleicht das andere wird!"

Ausweg.



Junger Ehemann (brummend:) „Einen einzigen Knopf habe ich noch an meinem Rock!"

Frau: „Ja, das sieht schlecht aus, Eduard!. . . Den solltest Du auch abschneiden!"

Rumänische Trachten.

Im alten Vaterland kann man die Gegenden, in denen eine eigenartige Volkstracht noch getragen wird und nicht nur aus Rücksicht auf die Fremden einScheindasein fristet, fast an den Fingern abzählen. Welche Augenweide dagegen für den Reisenden, die bunte Fülle der Trachten zu mustern, wie sie auf jedem größeren Bahnhof in Siebenbürgen und noch reichlicher etwa auf einem Wochenmarkt sich drängt. Es ist nicht überall ganz das gleiche Bild, denn die Trachten sind nach den Landschaften sehr verschieden, und die der sächsischen, der magyarischen und szeklerischen Bauern finden sich nur in engeren Gebieten. Allenthalben aber, in Siebenbürgen wie auch im ganzen östlichen Ungarn, bilden die rumänischen Bauern und Hirten und ihre meist schöneren Hälften den Zettel des bunten Gewebes. Auch ihre Trachten sind mannigfach von einander abweichend, aber eine Grundform kann das Auge doch bald herausfinden. Bei den Frauen ist vor Allem charakteristisch und überall im Gebrauch das lange Hemd mit gestickten Aermeln und Brusteinsatz, im Sommer fast das einzige Kleidungsstück, denn statt eines Rockes werden zwei bunte Schürzen aus Schafwolle getragen, eine vorn, eine hinten am schmalen Gürtel befestigt. An der Donau im Banat ist diese Schürze sogar in die einzelnen, lang nebeneinander herunterhängenden bunten Wollfäden aufgelöst. Das kurze, reichgestickte Leibchen, im Winter aus Schaffell, im Sommer aus Seide, Sammet oder Tuch, und darüber eine längere oder kürzere Jacke, ebenfalls aus Schaffell oder Tuch, vervollständigen die Kleidung der Reicheren oder doch für Festtage. Die Sandalen mit den zur Befestigung um die Knöchel gewundenen Lederstreifen werden nicht allgemein getragen, das Gewöhnliche sind Stiefel oder Schuhe. Eigenthümlich ist es, daß eine eng anschließende Kleidung bei den Rumäninnen als unschön betrachtet, ja verachtet wird, die Falten sollen senkrecht herunterfallen, auch am Oberkörper; es ist wohl das antike griechisch-römische und orientalische Frauengewand mit dem monumentalen Faltenwurf, das in dieser Vorstellung fortlebt.



Familie aus Pojana.



Mädchen aus Szelisty.

Die Bestandtheile der männlichen Kleidung sind weiße, ziemlich enge Hosen, nicht die fliegenden, die der arbeitende Magyar trägt, noch die anschließenden von dessen Galatracht. Ueber dem kurzen Hemd wird dann eine grobe linnene Jacke anschließend und mit engen Aermeln getragen, darunter ist gewöhnlich der einfache Ledergurt verborgen. Der Oberrock ist weiß, aus Schafwolle und reicht bis ans Knie; er ist nicht allgemein. Statt seiner wird in einzelnen Gegenden auch im Sommer eine Art Weste aus Schaffell mit den Haaren nach innen getragen.



Frau aus Pojana.

Aus dem schroffen Nationalgefühl des Rumänen, dem wie dem orthodoxen Juden der Fremde als unrein (spurcat) gilt, erklärt sich die Forderung, daß jeder, Mann und Frau, nur selbstgesponnene, selbstgewobene, selbstgenähte Kleider trage. Nur die Beschuhung wird im Nothfall von Nichtrumänen gekauft; die Kürschner, die die Pelzjacken machen, müssen Rumänen sein.

Der Erklärung der Abbildungen müssen wir einen kurzen Hinweis auf die eigenartigen socialen Unterschiede der siebenbürgischen Rumänen vorausschicken. Es giebt in jedem Dorf, nach persönlicher Befähigung, Vermögen und Herkunft, drei Abstufungen: Vornehme, Mittlere und Hintersassen. Es giebt aber auch vornehme und gemeine, sowie gemischte Dörfer; und es giebt auch ganze Gegenden, die als vornehm gelten, so im Banat Komlosch, Karansebes und Oravitza; in Ungarn das Arader Gebirg, in Siebenbürgen die südliche Gruppe, von Kronstadt, Fogarasch und — diese ganz besonders vornehm — von Hermannstadt. Selbst ein Hintersasse aus der Gruppe von Hermannstadt genießt als Gast im Banat oder im Gebiet von Klausenburg eine gesteigerte Hochachtung, Bewunderung seiner Ausdrucksweise und Nachahmung. Eine Frau, die aus einer vornehmen Gegend in eine mindere heirathet, kann durch ihr Vorbild einen tiefeingreifenden, umbildenden Einfluß ausüben in Mundart, Tracht und Sitten. Man erinnert sich dabei, wie z. B. Tacitus die Semnonen die vornehmsten aller Sueven nennt; solche Abstufungen des Ansehens hängen mit der Geschichte und Entstehung der Völker eng zusammen.

Unsere erste Abbildung zeigt ein festtäglich gekleidetes Ehepaar mit einer noch schulpflichtigen Tochter aus der Pojana im Hermannstädter Komitat. Die Frauen tragen außer dem weißen Hemd vorn eine schwarze und hinten eine bunt gewebte Schürze. Der Brustpelz der Mutter ist aus Lammfell, die Wolle nach innen, das Leder nach außen gekehrt und mit bunter Wolle gestickt; das Mädchen trägt ein Leibchen aus Sammet. Der festliche Kopfschmuck der Mutter, eine Art Nonnenhaube, ist aus einem großen, in unzähliche Fältchen gelegten Linnentuch gebildet; bei jungen Frauen hat er lichtblaue Farbe. Das junge Mädchen aus Szelisty, sowie die junge Frau aus Pojana tragen das braune Kopftuch des Alltags. Die Männer der Pojana haben Hosen aus weißem Tuch, über dem hemdähnlichen Rock eine Weste aus Lammfell mit der Haarseite nach innen, außen ein gesticktes Verschlußstück. Der Alte auf dem ersten Bilde hat darüber noch als Prunkstück den Winteroberrock aus weißem, nach innen gekehrten Lammfell mit schwarzem Besatz gehängt.

Mädchen und Burschen aus Szelisty.

Anders ist die Tracht von Rakova im Hermannstädter Komitat. Das weiße dünne Kopftuch der Frau ist möglichst hoch gesteckt, um einen volleren Eindruck zu machen, das Hemd ist durchaus weiß, die Schürze schwarz. Die Weste des Mannes in der natürlichen Lederfarbe hat noch zwei aufgenähte Taschen. Der Rock aus dunkelblauem Flanell mit Pelzbesatz zeigt, wie das Eindringen der „deutschen" Tracht allmählich Bresche legt in die alten Sitten und Vorurtheile. Das große Dorf Szelisty bei Hermannstadt ist weit und breit berühmt wegen seiner schönen Frauen. Sie tragen vorn und hinten eine schwarze Schürze, die Hemden zeigen feine Seidenstickereien; darüber sieht man die festliche kurze Jacke aus weißem Tuch oder feinem Leder, mit Stickerei verziert; geschmackvoll legt sich der weiße Schleier um das schwarze Haar.

Ehepaar aus Rakova.

Die Männer der Pojana führen noch die alte Lebensweise des Hirtenvolkes, aus dem die Entstehung und Entwicklung des Rumänenthums verständlicher wird. Sie betreiben vor Allem die Schafzucht und leben mit ihren großen Herden monatelang auf den Weiden der Karpathen oder fern in der Dobrudscha an der Donaumündung; erst der Herbst führt sie wieder an den häuslichen Herd.

Vermuthung.

Braut (den Brief ihres Verlobten lesend: „. . . Täubchen. . . Maus. . . zwitscherndes Schwälbchen. . . kleiner Käfer. . . Lämmchen. . . Mir scheint, mein Bräutigam schreibt seine Liebesbriefe aus einer Naturgeschichte ab!"

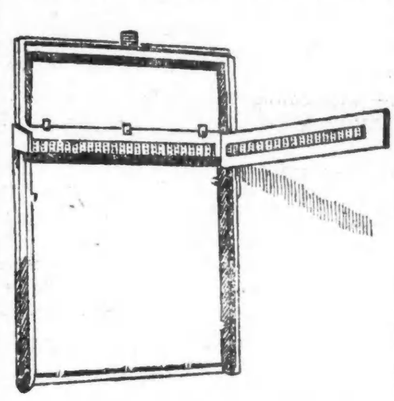
Schreibapparate für Blinde.

Die moderne Blinden-Fürsorge und die Blindenschulen haben es dahin gebracht, daß der des Augenlichtes Beraubte heute nicht mehr wie früher auch nach und nach geistig umnachtet. Es giebt heutigentages Blindgeborene, mit denen man sich sogar über Kunst und Litteratur, über Wissenschaft und alle möglichen Dinge unterhalten kann, ohne in den Aeßerungen und Meinungen dieser des wichtigsten Sinnesorganes beraubten Mitmenschen jenes begründete Urtheil zu vermissen, das sich nach allgemeiner Ansicht nur dann bilden läßt, wenn man die Dinge mit eigenen Augen sieht.



M. Duffand.

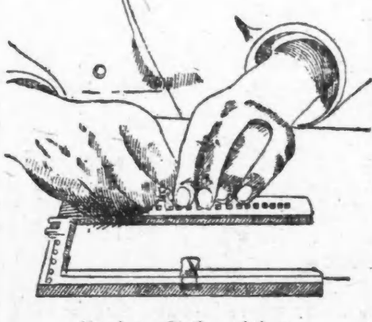
Diese Erfolge in der Blindenschulung verdankt man fast ausschließlich den Apparaten und Lehrmitteln, die es dem Blinden ermöglichen, durch den verfeinerten Tastsinn lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, ja man kann sagen sehen zu lernen. Es ist bekannt, daß die Blindenschrift reliefartig, erhaben, auf dem Papiere steht, wo der Geübte durch Betasten die verschiedenen Buchstaben leicht ablesen kann, genau so, wie wir ohne hinzusehen, sehr wohl durch Befühlen constatiren können, ob es ein Schlüssel oder Messer ist, das wir unserer Tasche entnehmen. Auch die Schreibapparate der Blinden sind so konstruirt, daß sie eine erhabene Schrift liefern. Der bisher gebräuchliche, von Braille hergestellte Apparat, der sich äußerlich kaum von dem auf unseren Abbildungen dargestellten neuen Apparat unterscheidet, besteht aus einemRahmen, in den dasSchreibpapier eingespannt wird. Quer über diesen Rahmen, auf dem Papier aufliegend, spannt sich eine Art Lineal, eine Leiste, die eine Anzahl kleiner kastenartiger Hohlräume enthält, deren jeder sechs Löcher hat, die durch das Lineal hindurchgehen, so daß beim Durchstechen mit einer Nadel ein Loch in dem Papier entsteht. Dieses Loch ist natürlich auf der einen Seite tief und der anderen Seite durch die aufgeworfenen Papierfasern hoch, bezw. läßt sich als kleiner erhabener Punkt fühlen.



Geöffneter Apparat.

Durch die verschiedensten Verbindungen und Umstellungen, die Braille ersonnen hat, erlangen die verschiedenen Löcher in den kastenartigen Vertiefungen die Bedeutung der einzelnen Buchstaben des Alphabets, der Zahlen und Noten. Der Blinde muß aber nach diesem System alle diese Zeichenarten in zwei verschiedenen Arten kennen lernen, denn einmal muß er von oben durch das Lochlineal beim Stechen die Bedeutung der einzelnen Löcher kennen, und zweitens beim Lesen, nach Herumwenden des Papiers, weil ja nur auf dessen Rückseite die Stiche erhaben zu fühlen sind, das ganze Zeichenmaterial in der umgekehrten Form beherrschen.

Schon seit nahezu einem Jahrhundert sann man auf eine Schreibmaschine für Blinde, die direkt, also gleich auf der Stichseite, erhabene Punkte giebt, damit das umgekehrte Alphabet in Fortfall kommt. Nunmehr ist es einem jungen französischen Erfinder, M. Duffand, gelungen, diese lang gesuchte Maschine zu finden. Duffands Schreibvorrichtung ähnelt äußerlich sehr der desBraille, aber bei ihr ist das Lochlineal zum Aufklappen eingerichtet. Der untere Theil des Lineals enthält genau an der Stelle, wo oben die Löcher sind, kleine Erhöhungen, in die sich von oben her (Oberseite des Lineals) hohle Stempel unten wie hohle Schlüssel geformt, stoßen lassen. Legt man nun zwischen die beiden Linealhälften das Papier, und schließt dann das Lineal, so kann man mit dem hohlen Stempel durch die Löcher des Lineals auf die Erhöhungen der unteren Platte stoßen, wodurch in das Papier, das sich nun durch den Druck in den Hohlraum des Stempels drängt, kräftige direkte Punkt-Reliefs getrieben werden.



Beim Schreiben.

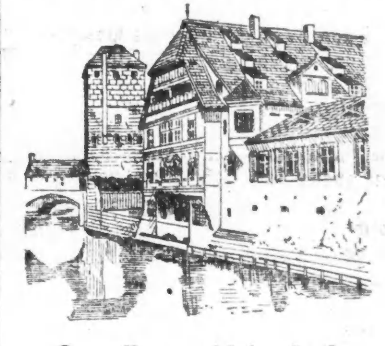
Auf diese Weise läßt sich auch jederzeit leicht von dem blinden Schreiber das Geschriebene controliren, ein Verfahren, das nach der alten Methode mit dem Umkehren des Papiers recht schwierig war, weil der Blinde nun plötzlich mit dem zweiten Alphabet arbeiten mußte, und dann auch das Blatt dadurch leicht verschieben konnte, weil er es umkehren, und mit den Fingern auf seiner Oberfläche hantiren mußte. Der neue Apparat von Duffand ist also im Gegensatz zu dem alten Braille-Apparat kein einfaches Stichbrett, sondern eine Art Handprägmaschine, mit der man Zeichen ins Papier preßt. Ein großer Vortheil dieses Apparates ist auch der, daß man bei ihm stärkeres Papier verwenden kann, das sich nicht so leicht glättet, die Zeichen demnach auch länger hält, als das dünne Papier die Nadelstiche im Braille-Apparat.

Welche Wohlthat die neue Methode Duffands für die Blinden ist bezw. in immer höherem Maße werden wird, versteht man leicht, wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, den Blinden ein Alphabet, das Zahlen- und Notensystem beizubringen, und welche Mühe und Geduld sowohl der Blindenlehrer als auch seine Schüler bekunden müssen, um zum Ziel zu gelangen. Wieviel schwerer aber war es vollends, ihnen alles dies doppelt, nach zwei Methoden zu lehren, die sie eben wissen mußten, um mit dem alten Braille-Apparat praktisch und sicher arbeiten zu können.

Die neuen Apparate werden gegenwärtig in der Pariser Blindenschule eingeführt, wo sie gewissermaßen entdeckt worden sind, denn der Direktor dieser Anstalt ermunterte Duffand zu dieser Arbeit, und es steht zu erwarten, daß sie — da sie nicht wesentlich theurer sind als die alten Systeme — bald auch in anderen Ländern zum Segen aller Blinden und Blindenlehrer inGebrauch genommen werden.

Ein alter Gasthof.

Mit der Umwandlung des Bayerischen Hofes in Nürnberg in ein Justizgebäude wird einer der historisch berühmten Alt-Nürnberger Gasthöfe seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen. „Zum Bitterholz", hieß das Haus einst nach seinem Besitzer, vorher nach dem früheren Eigenthümer „Zum Derrer". Einst gehörte der auf unserem Bilde sichtbare Theil des Hauses dem Patriziergeschlechte derGrundherr, bis 1818 das Haus mit dem nebenan befindlichen, bereits bestehenden Gasthof vereinigt wurde. Schon seit dem 15. Jahrhundert kehrten dort illustre Gäste ein, weshalb man das Haus auch „Fürstenherberge" nannte. Erst von 1829 an datirt die Bezeichnung „Bayerischer Hof", und zu den Gästen gehörten nach wie vor Fürsten und sonstige hohe Persönlichkeiten. Die wundervolle Lage des Hotels zählt zu den malerisch schönsten des alten Nürnbergs. Der massige Thurm, noch ein Ueberbleibsel älterer Stadtbefestigung, eigentlich Wasserthurm, im Volksmunde „Henkersthurm" geheißen, diente dem Henker der Reichsstadt als Wohnung. Einen geradezu entzückenden Anblick gewährt es, wenn man von der den „Bayerischen Hof" direkt begrenzenden uralten Derrersbrücke aus hinüber nach jenen denkwürdigen Bauwerken sieht, die theils in Bogen sich über die Pegnitz spannen, theils diese von beiden Seiten umrahmen. Feenhaft aber wird dieses Bild, wenn das Mondlicht sich in den Fluthen spiegelt und magisch die an längstvergangene Zeiten gemahnenden Bauten sich davon abheben.



Der Bayerische Hof.

Die junge Hausfrau.



„Für zwanzig Pfennig Schnupftabak."

„Ach ja, ich bin gestört worden, und da muß ich noch einmal von vorne anfangen!"

Kaffeeschlacht.



„Wie, das ist ein alter Schlachtengaul?"

„Ja, mit dem fährt seit zwanzig Jahren unsere Gnädige nach der Stadt ins Kränzchen!"

Der schneidige Bua.



A' schneidiger Bua
Tritt fest auf in de Schuah',
Hat sei Hüaterl keck auf
Und a' Trutzfedern d'rauf.

Wenn er geht, geht er schnell,
Wenn er singt, singt er hell,
Wenn er red't, red't er laut,
Und schlagt fest, wenn er haut.

Wenn er tanzt nach der Weis',
Schwingt er's Deandl im Kreis,
Laßt an' Juchezen 'naus,
Wenn der Landler is aus.

Is a' Wirth an der Straß'
Kehrt er zua auf a' Maß;
Is a' Schiaßats im Land,
Roast er hi' auf 'n Stand.

Kimmt a' Deandl von Art,
Halt' er's o' in der Fahrt
Und verhandelt frischweg
Um a' Busserl am Fleck.

Eh' er unbedingt um d' Reib'n
Schaut a' jedi um d' Scheib'n
Un' sagt hoamli' für si':
Dös waar' aa' a' Partie!

Ermuthigung.



Schüchterner Freier: „Ich — ich hätte heut an Sie eine ernste Frage zu richten, verehrtes Fräulein, aber es fehlt mir an Worten —"

„O, sprechen Sie nur Herr Doktor; ich sage zu allem ja!"

Selbsterkenntniß.



„Merkwürdig! Jetzt sauf' ich schon so viele Jahr' nur immer geistige Getränke und werd' doch net g'scheiter!"

Verdächtig.



„Weißt Du, Frau, vor unser'm neuen Mädchen müssen wir auf der Hut sein. Hast Du noch nicht bemerkt, wie auffallend das eine Ohr bei ihr anliegt?! . . . Die horcht an den Thüren!"

Subjektive Anschauung.



„Für zwanzig Pfennig Schnupftabak."

„Haben wir nicht."

„Schöner Delikatessenhändler!"

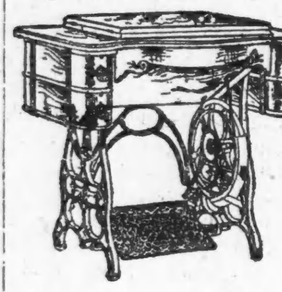
SIEGEL · COOPER · & · CO.

Fancy Waaren.

50,000 Skeins Hemingway's Wasch-Seide, in Filo, Türkisch und Rope, perfekte Waare, werth 4c 2c
Gestempelte Lunch-Tücher, 30x30, werth 50c 25c
Reinleinene Scarfs, 72x20, werth $1.00 .... 49c
Eine Auswahl-Partie hübscher orientalischer Kissen-Decken, werth 25c 10c
Battenberg-Muster, neue, feine Entwürfe, große und kleine Sorten, werth 5c, gehen zu 3c
Leinene Battenberg-Ringe, werth 40c, per Hundert 12c
Flemish Point und Duchess Braid, werth 6c Yd., Yd 3c
Brainard & Armstrongs Wasch-Seiden, werth 4c 1c
Seide Cords und Troddeln für Kissen, werth 15c 10c
Bestickte und Ruffled Shams, werth 50c 25c
Gestempelte 30zöll. Centers, werth 50c 25c
Pyrography-Ausstattungen, mit großem Point, mittelgroße Bulb, werth $5.00 .... 3.00

Wir verabfolgen an jeden Käufer dieser Maschine unentgeltlich einen einen Home Grinder, zum Schärfen von Scheeren, Messern u. s. w., ein sehr brauchbarer Gegenstand. Kein Heim sollte ohne einen derselben sein. Kann an jede Maschine angebracht und durch Fußkraft in Betrieb gesetzt werden. Der Verkaufspreis dieser Grinders beträgt $1.00 das Stück.

Nähmaschinen zu einer großen Ersparniß.

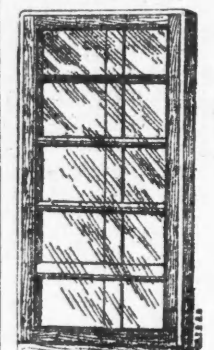


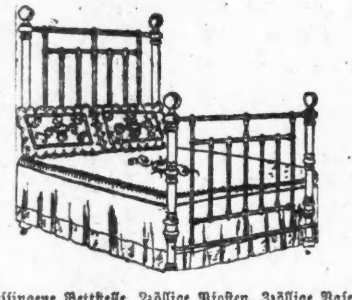
Hochfeine, hoher Arm 5 Schubladen Drop Head Nähmaschinen, welche für 10 Jahre garantirt werden, kommen hier am Montag zu einem bemerkenswerthen Geld sparenden Preis zum Verkauf.

Diese Maschinen sind geräuschlos u. mit all den neuesten Verbesserungen und Zubehör versehen. Hat Tension und Bobbin Winder, self-threading Shuttle, self-setting Nadel und ein vollständiges Set von leicht zu handhabenden nickelplattirten Attachments frei. Das Gehäuse ist von hochfein polirtem Eichenholz, und jede Maschine hat 5 Schubladen und ist in Drophead Facon. Instruktion und Anweisung frei ertheilt. Kommt und seht wie sie arbeitet. Zum Verkauf Montag für 13.50

Ein $20,000 Einkauf von hochfeinen, zuverlässigen Möbeln.

und ein $12,000 Einkauf der allerbesten Messing und emaillirten eisernen Bettstellen kommen am Montag zum Verkauf, so tief unter den gewöhnlichen Preisen, daß dies wirklich „die Gelegenheit des Jahres für Hausausstatter" genannt zu werden verdient. Da sie gerade zur Umzugszeit kommt, ist sie die vortheilhafteste Möbel-Gelegenheit, welche den Chicagoern jemals geboten wurde.

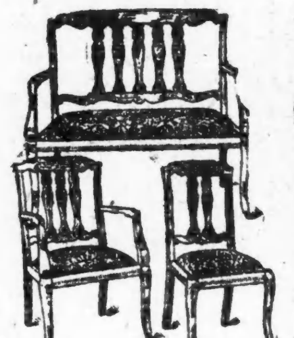




Tabourette, genau wie die Abbildung, 16-zölliger Octagon Top, hübsch embossed, $2 Werth, speziell 79c

Bookcase (wie Abbild.), 30 Zoll breit, 54 Zoll hoch, polirtes Golden Oak, $10.00 Werth, speziell $5.85

Ein spezieller Couch Bargain — die National Parlor Furniture Co., 464 Wabash Ave., hat ihr ganzes Frühjahrs-Ueberschuß-Lager zu weit unter dem Kostenpreis an uns verkauft — über 1000 verschiedene Couches, keine zwei einander ähnlich. Box Couches, mit Patent Lifters, mit Denim überzogen, $12.00 Werth, zu $5.87
Leder-Couches, die echten und garantirten, $60.00 Werth zu $29.95
Velour-Couches, $18.00 Werthe zu $10.69
Velour-Couches, $11.00 Werthe, zu $5.49



Messingene Bettstelle, 2zöllige Pfosten, 3zöllige Vasen und Husks, garantirt nicht tarnishen, in allen Größen, $40.00, Werth, zu $24.95

„Speziell" — 40-Pfund Haarmatratzen, gefüllt mit mittlerer Qualität südamerikanischem schwarzem Haar, überzogen mit bester Tickang, in einem oder zwei Theilen gemacht, $15 Spezialität, Montag zu $8.00

Box Sitz Eßzimmerstuhl, quarter-sawed Golden Oak, abgerieben und polirt, echter Leder-Sitz, gestützt durch handgewobenen Rohrsitz unten, regulärer $3.50 Werth, speziell $2.29

Ein weiterer großer Bargain in einer eisernen Bettstelle; diese Bettstelle steht 60 Zoll hoch, hat 1 1-16zöllige Pfosten, schwere messingene Knobs — in allen Größen, $5 Werth, speziell $2.69



3-Stücke Parlor-Ausstattung, wie Abbildung, solides Mahogany Back Frame, gepolstert mit feinster Qualität importirtem seidenem Damast oder seidenem Velour — $30 Werth, spez $14.95

Eßzimmer-Ausziehtisch, 45x45zöll. Top, ausziehbar bis zu 6 Fuß — Beine sind 6 Zoll im Durchmesser, $12 Werth, speziell zu $5.95



Hochfeiner Dresser in solidem Mahogany, gebogene Front, hat vier große Schubladen, absolut die beste Arbeit, die in Grand Rapids erzeugt wird, hat fancy geformten französischen Plate-Spiegel, Größe 30x24. Wir haben 56 davon in solidem Mahogany und 32 in feinstem gemustertem quarter-sawed Golden Oak — wir haben dieselben billig gekauft — $28 Werth, speziell, so lange der Vorrath reicht $15.89

5-Stücke Parlor-Ausstattung — hübsch geschnitztes Frame, volle Spring Edge, überzogen mit seidenem Damast, sowie belgischem Verlour — $35 Werth — speziell, zu $19.95

Damen- und Kinder-Unterzeug.

Damen-Leibchen, mit niedrigem Hals und ärmellos, voll eingefaßt, gewöhnliche Größen, einfache und spitzenbesetzte, außergewöhnliche Werthe, 12½c, 10c, 8c und 5c
Kinder-Leibchen, aus Combed Peller Garn, hoher Hals, kurze oder lange Aermel, mit Seitenknopf, nebst dazu passenden Beinkleidern, das richtige Gewicht für den Frühjahrs- oder Sommer-Gebrauch, jede folgende Größe nach Nr. 16 kostet 2c per Größe mehr 11c
Eern oder silbergrau gerippte Unterhemden und Unterhosen für Knaben, Unterhosen in Knie- oder Fersen-Längen, mit doppelten Sitzen gemacht, Perlmutterknöpfe, alle Größen 24 bis 34 — spez. Wth 19c
Weiße Spitzen Umbrella-Muster Kinder-Beinkleider zum knöpfen, werth 25c, speziell, per Paar 15c
75c Kinder-Strumpfwaaren, einfaches oder geripptes Muster, reine weiße Seide plaited Strümpfe, Gr. 5 bis 8, Paar 35c
25c Qualität volle regulär gemachte schwarze baumwoll. Damen-Strümpfe — Albert Marke, für Montag per Paar nur 15c

Kleider-Futterstoffe.

Echt schwarzes Percaline Futter für Waist oder Rock — 10c Qualität 5c
Schwarze Rhadame Taffetas, gleichen der gestreiften Rhadame Seide — für Montag 7c
Elastischer Canvas für Zwischenfutter, 12½c Sorte 6c
Fancy gestreifte Moired Percalines in den neuen Taffetaseide Effekten, Montag 10c
Schwarze seidenfinished Lisit Seide, gewöhnlich zu 20c verkauft — Montag 9c
Fabriklängen Anderson's 30c Percalines, 2 bis 10 Yds., schwarz u. farbig, Montag 12½c
Schwarze und schwarz u. weiße mercerized Satin Skirtings, 25c Sorte, Montag nur 18c

Bilder und Rahmen.

Kombination von 5 Bildern, eingerahmt in schwarz und Gold — Poeten, Musiker, Madonnas u. Fancy Köpfe, Werth 75c, Montag nur 29c
Pharaoh's Pferde, und vier andere beliebte Sujets, eingerahmt in 10-zölligen runden Veneer-Rahmen, Montag nur 28c
Facsimile Wasserfarben und Pastels, schöne Landschaften und Eßzimmer-Sujets, alle in Matten, Goldrahmen, Größe 15 bei 20, ganz speziell zu 59c
Platino Prints, matted und aufgezogen, in Passe Partouts, mit Ringen zum Aufhängen, Eure Auswahl — 18c, 12c und 8c

Neue Seide Foulards, 15c.

Der größte Foulard Seiden-Einkauf, der jemals von einem Geschäft in Amerika gemacht wurde. 1573 Stücke, bestehend aus ganzseid. Foulards, ganzseid. Liberty Foulards, Satin Twilled Foulards, ganzseid. bedruckten Foulards, das größte je gezeigte Assortiment von Mustern und Farben — 50c, 75c, $1.00, $1.25 und $1.50 Qualitäten zu 95c, 68c, 50c, 39c und 15c
36zöll. schwarzes Moire Velour, $2.00 Qualität $1.50
27zöll. schwarzes Moire Velour, $1.50 Qualität 98c
150 Stücke farbige Taffetas, echte Oil Boiled Taffeta in einer vollen Partie von Straßen- und Abend-Schattirungen, sowie weiß und Cream, 75c Qualität, zu 50c
45c Qualität weiße Habutai Wasch-Seiden, sehr hübsche Appretur, garantirt, sich zu waschen, per Yard 25c
27zöll. schwarze garantirte Oil Boiled Taffeta, extra schwer, reiches, schönes schwarz, wahrer Werth $1.25, Montag zu 70c

Moderne und zuverlässige Kleiderstoffe.

die hübsch aussehen, dauerhaft sind, prächtig drapiren und sehr billig sind.

Ganzwollene Covert Suitings in fancy Geweben, die modernsten und feinsten Schattirungen, ebenso fancy Seide gem[illegible]bble Suitings und woll. Granite Suitings — in allen fashionablen Schattirungen, 40 Zoll breit, sollten 39c und 49c kosten — zu 18c
Ganzwollene französische Cheviot Kleiderstoffe, ganzwollene englische Storm Serges, ganzwoll. franz. Momie Granite Tuch, ganzwollene französische Vigoreaux Kleiderstoffe — wir haben sie in allen Schattirungen, — werth von 60c bis zu 75c die Yard — morgen offeriren wir dieselben speziell zu 38c
$1.00 und $1.25 ganzwoll. 50zöll. gemischte Crash und Canvas Kleiderstoffe, 50zöll. ganzwoll. Coating Serges, 50zöll. Seide gemischte Matelasse Kleiderstoffe, 50zöll. ganzwoll. Crepe Canvas, ganzwollene Etamines und 56zöll. ganzwoll. graue Homespun Skirtings — jede Yard davon ist $1.00 werth, und darunter befinden sich manche $1.25 Werthe 58c

Des „Großen Ladens" Model Market.

offerirt Sachen für Hausreinmachen sowie Groceries und frisches Fleisch, alles von bester Qualität, zu niedrigeren Preisen, als gewöhnlich für schlechtere Waaren verlangt werden. Schickt Eure Bestellungen per Post oder telephonirt nach Harrison 3630. Ablieferung prompt; Zufriedenheit garantirt.

Pillsbury Best 4-X Patentmehl — 24½-Pfd. Sack 48c
Ralston Purina Hominy Grits per Packet 9c
Athletic Club Kaffee — ein mildes u. wohlschmeckendes Getränk, 3¼ Pfd., $1.00, per Pfd 33c
Peaberry Santos Kaffee oder feinster Bogota Kaffee — 4¼ Pfd. $1.00, per Pfd 25c
Maltex Brot Mehl — ein 2-Pfd. Packet frei mit 2 Packeten Malt Breakfast Food für 25c
Thee — Alle unsere regulären 50 Sorten, grün, schwarz oder gemischt, per Pfd 45c
Kitchen-Bouquet — zum Würzen von Suppen, Saucen etc., Probeflasche frei abgeliefert mit jeder Bestellung, per Flasche 23c
Lenfesty's Rye oder Graham-Mehl, 10-Pfd.-Sack 25c
Crosse & Blackwells Chow Chow und Mixed Pickles, — Pintflasche, mit Patent Stopper 28c
Postum Cereal — per Packet 20c
Frische Butter — Hazel Jersey Creamery, hat den frischen süßen Kleegeruch, den Ihr so gerne habt, per 1-Pfd. Print 28c
Eingemachte Erdbeeren, in extra schwerem Laibzucker Syrup, Hazel Brand, 2-Pfd. Büchse 17c; 3 Büchsen 50c
Arm & Hammer Brand Baking Soda, 1-Pfd.-Packet 5c
Van Camps Pork and Beans, mit Tomatosauce, Probebüchse mit jeder 2-Pfd. Büchse, zu 12c
Apfel-Cider-Essig — garantirt rein, 1 Gallone, einschl. Jug 22c
E. Z. Ofenwichse, per Flasche 6c

Eisschränke, Haushaltungs- und Garten-Geräthschaften.



Unsere Model Eisschränke, von Hartholz gemacht, mit Holzkohlen gefüllt, ausgeschlagen durchweg mit Zink und haben abnehmbare Flue und Abflußröhre, aufwärts von $5.75
Unser Model Apartment House Eisschrank, für $10.95
Unsere Model doppelte Thür-Eisschränke $15.95
Unsere Model Eiskisten, aufwärts von $3.95
Stählerne Eis-Chisels, auf. v. 8c
Clinton Drahttuch, — grün oder schwarz, in Rollen, per 100 Qu.-Fuß $1.25
Galvanisirtes Poultry Netting, No. 19, 2-zöll. Maschen, per 100 Qu.-Fuß, in Rollen 45c
Gießkannen aus Blech — aufwärts von 10c
15zöll. Turkey Feder-Abstäuber, 100 Count 15c



Unsere beste gemischte Challenge oder Newport Haus-Farbe, per Gallone 95c
2½zöll. flache Borsten Paint-Pinseln 10c
7zöll. Kalsomine Pinseln 48c
Ovale Firniß-Pinseln 10c

50 Fuß gute Qualität Garten-Schlauch coupled, für $1.95
Messing Spray Nozzles, ... 19c



2 Brenner nickelplattirte Gasöfen, verbesserter Brenner, ... 98c
Individual Gas-Oefen, nickelplattirt 10c
Mohair überzogenes Gas-Tubing Patent Enden, Fuß 3c
Große blecherne Backöfen, für Oel- oder Gasöfen 98c
Drei Arm Peerleß Rasen-Sprenkler 69c
No. — volle Größe Granite Theekesseln 50c
No. 1 Möbel Varnish, per Kanne 10c



American Carpet Reiniger, Kanne, ... 10c
Diamond Tapeten-Reiniger 10c
Floor Shine, in allen natürl. Holzfarben, trocknet über Nacht und gibt eine glänzende u. anhaltende Politur, Büchse 75c
Hygienic Kalsomine, weiß oder farbig, per 4 Pfund Packet 19c
No. 8 volle Größe schwere blecherne Waschkessel, mit Kupfer-Rand und Kupfer-Boden 69c



Schmiedeeiserne Garten-Rechen 10c
Diamond Marke stählerne Spading Forks 38c
Enterprise Gartenschlauch 15c
Stählerne Garten-Spades, D-Griff 50c
10zöll. Challenge Rasen-Mäher, 3 Klingen — offener Wiper $1.50
3 Stück Knaben Garten-Sets 5c



Stählerne Okulir-Scheeren 18c
Anti-Trust Bleiweiß, in Fässern, Pfd 2¾c
Capital Bleiweiß in Fässern, per Pfd 3½c
Domestic Teppich Reiniger, Bürste ganz aus Borsten, von der Bissel Carpet Sweeper Co. fabrizirt, für $1.25
Starke Waschbretter, schwere Zink-Front 10c
Unser Clipper Holz Frame Wringer, 10zöll. Rollen, doppelte Topschraube 98c
Unsere No. 1 No Sag zusammenlegbare Gardinen-Strecker 59c
Richmond Round Rapid Waschmaschine, großes Rad schwerer gewellter Zuber $1.98

Verkauf von Spitzen und Stickereien.

Wir sicherten uns glücklich die Auswahl der prominenten Importeure (Doob, Klauber & Co.), Broadway, New York, die ihr Theilhabergeschäft auflösen. Die besten ihrer Spitzen, Stickereien und Applique Kleider-Besatzartikel, Spitzen Allovers, Spitzen Turnover Top Covers und Spitzenkragen und Boleros, zu weniger als 50c am Dollar. Montag werden dieselben zum Verkauf da sein — extra Verkäufer und extra Räumlichkeiten, da diese nöthig sind — Ihr solltet diesen Verkauf nicht versäumen — wir haben die Spitzen in 5 spezielle Partien eingetheilt.

Die Spitzen bestehen aus —

Schwarzen Spitzen und Bands .... Escurial Spitzen Galloons ....
Schwarzen Seide Escurial Galloons Schwarze Seide Chantilly Galloons.
Cream Seide Chantilly Galloons .. Point de Gene, weiß u. Cream ...
Point de Venise Galloons .... Cream Seide Escurial Galloons ...
Weiße Seide Escurial Galloons .. Weiße u. Cream Cotton Galloons ...
Schwarzen und Cream Appliques .. Torchon-Spitzen und Einsätzen ....
Valenciennes Spitzen und Bands .. Alles reine und perfekte Spitzen ...

Partie 1 — 25c Spitzen zu (bis 7 Zoll breit) Yard 4c
Partie 2 — 35c Spitzen für 9c
Partie 3 — 50c Spitzen für 17c
Partie 4 — 75c Spitzen für 28c
Partie 5 — $1 u. $1.50 Spitzen für 37c

Die Stickereien sind in 3 Partien eingetheilt. Es sind dies alle breite Kanten, alle ausgeschnitten und fertig zum Gebrauch. Die größten Bargains, die jemals offerirt wurden:

Partie 1 — Stickereien werth 18c Yd., Yd 5c
Partie 2 — Stickereien werth 25c Yd., Yd 9c
Partie 3 — Stickereien, wth. 35c—50c, Yd 14c
Chiffon Appliques, nur in solidem schwarz und solidem weiß — Appliques, werth 50c, f. 19c Yd.
Appliques werth bis $1 Yd., per Yard 29c
Spitzen Bolero-Jackets, werth $3 bis $5, Stück 98c
Spitzen Top Kragen, Cream u. weiß, wth. 25c, Stück 7c

Reine Weine und Liköre.

Gooderham & Worts Canadian Rye, 15 Jahre alt, Alter, Kraft und Qualität durch die Regierung garantirt, per Flasche $1.00
Monongahela Rye, 10 Jahre alt, volle Quarts, per Flasche 98c
O. F. C. Bourbon, 8 Jahre alt, volle Qts., Fl. 85c
Andrew Usher's alter „vatted" Glenlivet schottischer Whiskey, O. R. G. Qualität, per Flasche 1.00
Baltimore Rye Whiskey, volle Quarts, Flasche 90c
Italienischer Wermuth, Martini & Rossi, per Flasche 48c
Guinneß extra Foreign Stout, per Dutzend 1.59
Unser vorzügliches Lager in Port, Sherry oder Angelica, 8 Jahre alt, absolut rein, empfohlen für medizinische Zwecke, per Gall 1.87
St. Julien Claret, extra Qualität, Gall 68c
Baltimore Rye, 10 Jahre alt, Gall 3.08
Old Crow Bourbon, 8 Jahre alt, Gall 2.65
Pepper Whiskey, 6 Jahre alt, Gall 2.40
Marshall Rye, 4 Jahre alt, Gall 1.69
Allerfeinster Johannisberger Cafornia Weißwein nach rheinischer Art, per Gallone 1.05

Steingut-, Glas- und Porzellan-Bargains

in dem riesigen Basement-Verkaufsraum, eröffnen Montag den Weg, um sich mit Haushalts-Gegenständen zu versorgen.

Dinner Sets, englisches Porzellan, tiefe blaue geblümte Dekorationen und andere Farben, 100 Stücke zu einem Set, werth $8.50, spezieller Verkaufs-Preis $5.45
Dinner Sets, amerikanisches Porzellan, 100 und 112 Stücke Combination, assortirte Farben und Dekorationen werth $13 — spezieller Verkaufs-Preis $8.50
Gravirte geblasene Gläser, Eure Auswahl von irgend einem Muster im Geschäft, 6 für 25c
Echte geschliffene Gläser, werth $3.50 das Dutzend, spezieller Verkaufs-Preis 19c
Einfache Krystall Essig-Flasche, spez. Verk.-Preis 10c
Wasserflaschen aus echtem geschliff. Glas, wth. $3.75, speziell $2.25
Elegante 5-Blatt Perpetuated Palmen, Blätter von guter Größe und proportionelle Höhe, inklusive einem prächtigen schmiedeeisernen Ständer, werth $1.25, spez. Preis für Montag, komplet 28c
Amerikanische dekorirte Spucknäpfe, assortirte Farben, Spezial-Preis 10c
Steinerne Eiswasser- oder Milch-Krüge 10c

(Für die „Sonntagpost.")

Frau Kleopatra Popkin.

Studie von Wm. Gramm.

Morgens 6 Uhr! Fort geht sie — Brust vor, Kopf zurück, Nase hoch, Arme schwenkend, mit der Zeitung „Morning Star" eiligst über die Straße hin zu den neuen Nachbarn ihrem Hause gegenüber. Sie hat sie schon einmal besucht. Es sind so liebe Leute! James heißen sie. Mr. James arbeitet in der Schuhfabrik und verdient täglich drei Dollars. Das weiß sie auch schon ... Und heute ist Wahltag! Mit wichtiger Miene schreitet sie, Arme schwenkend, am Hause entlang, hinten herum zur Küche, klopft flüchtig an und tritt ein. James setzte sich eben zu Tisch, sein Frühstück einzunehmen. Schnell schreitet sie auf ihn zu, lächelt süß, gibt ihm mit dem „MorningStar" einen leichten Klaps auf den Arm und sagt: "I want you to vote for Quay!"

„Den Lump?"

„Nicht mehr Lump wie andere Lumpe! You promise to vote for him?"

James schweigt. Was soll er auch sagen? Mit Ladies streitet man nicht! Seine Frau setzt ihm mittlerweile das Frühstück vor und schickt sich an, ein Handkörbchen mit Mundvorrath für den Mittag zu füllen, denn James kommt heute vor Abend nicht nach Hause, und es ist höchst Zeit, daß er zur Arbeit geht. Frau Popkin greift unterdessen nach dem nächsten Stuhl, setzt sich neben den neuen Nachbarn, sieht zu, wie er ißt, und beginnt über den voraussichtlichen Gang der Wahl zu schwätzen. Quay, ihr "choice" ist fraglos der verdienstvollste Mann seiner Zeit. Schmach und Schande, wenn er nicht erwählt wird! James muß für ihn stimmen ... Wie sie ihm schmeichelt! ... "And I want you to vote for O'Brien! Er macht den besten Recorder, den wir jemals hatten ..."

James schweigt noch immer. Jetzt erhebt er sich und auch Frau Popkin steht auf. „Hier ist die Zeitung", sagt sie mit bestrickendem Lächeln. „Wenn Sie stimmen, wie ich angemerkt habe, dann werden wir für unsere Ward die beste Vertretung im Stadtrath haben. You promise to do so?"

James nimmt die Zeitung entgegen, nickt leise und sieht verlegen zur Erde. Es fällt so schwer, einer solchen Frau etwas zu versagen! Frau James streift ihre Nachbarin aber mit verweisendem Blick und reicht ihrem Manne das Körbchen. Das bringt ihn wieder zu sich selbst. "Good bye, Mary!" sagt er treuherzig und entfernt sich. Frau Popkin aber begleitet ihn bis zur Straße. Und dann geht sie nach Hause — selbstbewußt, Arme schwenkend, Brust vor, Nase hoch ... O, diese Männer!"

Daheim hatte sich ihr Mann während ihrer Abwesenheit selber das Frühstück bereitet und eben seinem Jungen eine Ohrfeige gegeben ...

„Wo bist Du denn jetzt so lange gewesen?" fragt er seine in's Haus tretende Gattin.

Von oben bis unten mißt sie ihn darauf mit grimmem Blick: „Wo soll ich denn gewesen sein? Bei James war ich. Ich will, daß er für Quay stimmt!"

„Was der Mann sich und seinem Hause schuldig ist, das sollte er doch wohl selber wissen ..."

„Weißt Du es?"

Mr. Popkin schweigt. Er kennt die kürzlich zugezogenen Miether nicht. Er kennt aber seine „Kleo". Mit einem brummigen "Good bye!" verläßt er sein Haus, froh, wenn er es hinter sich hat. Er ist Bauschreiner und um 7 Uhr beginnt des Tages Arbeit auf dem Bauplatz.

Während er nun dahin eilt, sitzen um den Tisch daheim seine drei Kinder: zwei Buben, der eine 7, der andere 12, und ein Mädchen, 10 Jahre alt, ungewaschen, ungekämmt, und verlangen ihr Frühstück. Das Mädchen füllt die Tassen mit einem braunen Trank und im Uebrigen bedient sich Jedes selbst. Auch Frau Popkin nimmt schnell eine Tasse Kaffee, ißt schnell ein paar Broden dazu, nimmt einen andern zur Hand, wirft, aufstehend, den Stuhl hinter sich zurück und eilt wieder von dannen. Sie hat es eilig, die gute Frau, denn — heute ist Wahltag! Sie will eben rasch noch bei der Wilson hinten über der Gasse vorsprechen ... Eilig tritt sie bei ihr ein. „Ich bin hungrig!" sagt sie statt des Grußes und setzt sich nieder. Sie läßt ihren Blick über den blanken Küchenherd, über Schüsseln und Töpfe gleiten und dann fragt sie: „Habt Ihr Eurem Mann eingeschärft, für Quay zu stimmen"

Frau Wilson zögert ein wenig; dann aber sagt sie: „Wilson meint, die Weiber sollten sich weniger um Politik und mehr um ihre Häuslichkeit kümmern!"

Das war unbesonnen! „Natürlich", fährt Frau Kleo auf, „sie sind ja nur die "doormats and dishwashers for men!" Ich hasse diese Männer, diese stupiden! Eben war ich bei James! Sie sind vorige Woche drüben eingezogen. Das ist auch so Einer, der die Frauen in Unwissenheit und Unterwürfigkeit erhalten möchte. „Die modernen Weiber", sagte er, „wirken zersetzend auf's Familienleben." Aber ich hab's ihm gesteckt. „Was thun denn die Männer mit ihren ehrenhaften Logen?" hab' ich gefragt. Und heute Abend werde ich ihn vornehmen und fragen, ob er für Quay gestimmt hat oder nicht. Quay ist für die politische Gleichstellung der Frauen mit den Männern — and I love him for that! Den Mr. Wilson werde ich mir noch heute Morgen aufsuchen. Er muß für Quay stimmen! Achtzig Stimmen habe ich schon für ihn und bis Mittag muß das Hundert voll werden! ... Gestern Abend war ich auch bei Petrys ... Poor Woman! Es war schon neun Uhr und sie stopfte Strümpfe. Und er las die Zeitung! Das ist auch so Einer! Wenn ich die Macht hätte, — solche Leute sollten mir wahrhaftig nicht in's Land kommen. They are not fit to live here. Denkt nur, er unterfing sich, mir zu sagen: „Gott behüte uns vor Quay und vor politisirenden Weibern!" ... Wißt Ihr was Neues von der Maffekin? Die soll ja diesen Sommer wieder heirathen!"

„Ich war lange nicht bei ihr", antwortete Frau Wilson. „Ich habe so viel zu thun und kann nur schwer abkommen."

Frau Popkin lacht auf: „Nicht abkommen! Was habt Ihr denn so viel zu thun?"

„Nähen, waschen, bügeln, flicken, kochen, backen —"

Frau Popkin lacht noch lauter. „Waschen, flicken, kochen, backen!" wiederholt sie belustigt. „Wozu habt Ihr denn einen Mann?"

„Ja, der muß doch zur Arbeit gehen!"

„Und verdient genug Geld", fällt Frau Kleo ein, „die Wäsche aus dem Hause geben zu können. Ich wasche nicht! Und kochen —? Ich koche auch nicht viel. Man kann ja Alles fertig gekocht kaufen! Gestern hatten wir grüne Erbsen, 15 Cents die Kanne! Ich sage Euch, die waren delikat. Man braucht sie blos einmal aufkochen zu lassen ... Aber ich muß jetzt fort. Geht Eure Uhr recht? Schon Acht! Die Kinder müssen zur Schule ... Wie glücklich seid Ihr, daß Ihr keine Kinder habt! Hahahaha!"

Als sie nach Hause kommt, sind die Kinder schon weg. Aber wüst sieht es im Hause aus. Doch das genirt Frau Popkin nicht. Freilich wäre es ihr angenehmer, wenn während ihrer Abwesenheit irgend ein dienstbarer Geist Ordnung geschafft hätte; allein Madame verlangte viel, sehr viel für kargen Lohn und schmale Kost, und so liefen ihr die dienstbaren Geister immer davon. Jedoch Madame weiß sich zu helfen: sie schiebt schnell Tassen und Teller zusammen, wirf die eine Hälfte des Tischtuchs darüber — und ist fertig. Sie eilt nun zur nächstwohnenden Negerin, einer „Artistin", läßt sich von dieser das alte Gesicht auffrischen, einen griechischen Schopf aufbauen, die Fingernägel poliren, verspricht der „Künstlerin", die ihr für diese Arbeit gebührenden 50 Cents „nächstens" zu bezahlen und eilt wieder nach Hause. Es sieht hier wirklich lüderlich aus! Aber Madame hat keine Zeit. Sie vollendet hurtig ihre Toilette, verbirgt, so gut es geht, einen bösen Riß im Kleide, setzt einen neuen, sehr theuren Hut auf, schaut sich hinten und vorn im Spiegel an und ist fertig zum Ausgehen — Brust vor, Nase hoch, Arme schwenkend. Den Hausschlüssel verbirgt sie hinter dem Fensterladen.

Und zunächst begibt sie sich nun zu Mr. Wilson, einem Maschinisten. Der aber hat schon gewählt — wie dumm! — und so eilt sie weiter in dieses Haus, in jenes Haus, in diesen und jenen Laden ... Ueberall läßt sie ihre süße Stimme hören, bittend hier, befehlend dort. Sie lächelt, sie flüstert, sie flötet. Sie ist die reine Liebenswürdigkeit. Sie verdreht kokett ihre blaugrünen Augen; sie legt ihre gepflegten Finger beschwörend auf des Einen Arm, tippt Jenen ermunternd auf den Rücken und Pat — George — John — Dick — you vote for Quay!" Denn Madam: kennt „alle Welt" bei Vornamen und ist sehr befreundet mit den Männern im Großen und Ganzen. Sie haßt zwar ihren eigenen Mann, aber — nun ja, man kann doch nicht alle hassen. Und ihren Popkin heirathete sie zwar aus Liebe, aber das ist ja auch schon lange her. Frau Kleo fand, daß sich Liebesheirathen schlecht bezahlen und schwor sich hoch und theuer, es niemals wieder zu thun. „Einen armen Mann zu heirathen — solch ein Unsinn!"

„Quay ist erwählt!!" In aller Frühe folgenden Morgens schreit sie es triumphirend den Nachbarn hüben und drüben zu ... „Noch ein paar solcher Siege, und Ihr Männer sollt was ausfinden!" sagt sie zu Wilson, diesem Dickkopf, der den Quay nicht leiden mochte. „Noch ein paar solcher Siege, und wir Frauen werden Euch ein Licht aufstecken!" sagt sie zu Nachbar James, der nicht nach ihrem Willen stimmte, mit dem sie es aber nicht verderben möchte wegen des Einflusses, den er in der Schuhfabrik etwa haben könnte ...

Und dann geht sie heim, sich zum Ausgang zu rüsten. Sie geht alsbald von Haus zu Haus, schwätzt, klatscht, erzählt Geschichten und verbringt die Zeit. Es wird spät. Es ist gleich Zwölf! Aber die Kinder finden ja den Schlüssel hinter dem Fensterladen. Und kommt „der Alte" nach Hause, braucht er nur ein Zündholz anzustreichen und das Gas im Ofen anzustecken. Das Essen steht vorgerichtet darauf. Er findet sich schon zurecht und ist alt genug, sich selbst zu helfen, wenn sie nicht rechtzeitig nach Hause kommen kann. Aber sie muß sich nun doch eilen. Die Fabrikpfeifen lassen sich schon hören!... Und heute Nachmittag hat sie noch so viele Besuche zu machen. Dem „Entertainment" in den „Church Parlors" kann sie leider nicht beiwohnen. Aber in den Klub muß sie heute Abend jedenfalls. Es ist Vieles zu besprechen. Und sie ist Präsidentin ...

Und morgen? — — —

Armes, geplagtes Weib!

Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet frei ein Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen denkbar sorgsamst ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht gänzlich frei zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel entdeckt worden, von dem so viel Gutes gesagt worden, als von „Gloria Tonic" und wer dasselbe mit Beharrlichkeit gebraucht, wird sich sicherlich seines Rheumatismus dadurch entledigen. Bedenkt, daß dieses Mittel Tausende heilte, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Theilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht haben, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft. Hochbetagte Frauen, die Jahre lang kein Glied rühren konnten, die gefüttert werden mußten, können sich jetzt selbst helfen, sie wissen nicht, wie sie ihren Jubel darüber Ausdruck geben sollen. Dies Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressirt: **John A. Smith, 4020 Germania Building, Milwaukee, Wis.**

Schüchternheit ist keine Tugend.

Ueber die Zaghaften und die Zaghaftigkeit veröffentlicht der Schriftsteller Daubresse in der „Revue Hebdomaire" eine längere Studie, der wir folgende Anekdote entnehmen: „...Wir könnten hier das Abenteuer einer sehr zaghaften und ängstlichen Dame erzählen, die stets, sobald sie in einen Salon eintrat, die größte Furcht empfand. Bei einer Freundin wurde sie einmal am Empfangstage nach einander mehreren Personen vorgestellt, die sie noch nicht



Es macht rosige Wangen.

Wenn jede Frau in Chicago eine Flasche Malt Marrow täglich zwei Monate lang trinken würde, so wüßte sie nicht, daß sie einen Magen besitzt oder Nerven hat, die schmerzen, und sie würde ein Gefühl guter Gesundheit in ihrem ganzen Körper verspüren — Frauen habt Acht.

MALT MARROW

enthält die Nährkraft der reinsten Säfte von feiner Malz-Gerste. Es besiegt Mattigkeit, ist Speise für verhungerte Nerven und verhindert Schlaflosigkeit. Telephonirt sogleich South 257 — 12 große Flaschen kosten $1.00, abgeliefert in Chicago. Schreibt Postkarte wegen Büchleins, „Eminent Physicians of the West."

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., Chicago

ruft wohl hier und da auch „Hallo! kannte. Namensaustausch, Verbeugungen, kurz all' die üblichen Vorstellungszeremonien. Endlich kann die ängstliche Dame erleichtert aufathmen und sich in einer wenig beleuchteten Ecke auf den ersten besten Stuhl setzen, den sie mehr ahnt als sieht. Große Ueberraschung! Von dem Stuhl, der sie aufgenommen hat, ertönt eine bittende, fast klagende Stimme. In ihrer Verwirrung hatte sich die Aengstliche auf einen Herrn gesetzt, der schon vorher dort gesessen hatte und nun unter der süßen Last, die ihm so plötzlich auferlegt wurde, vorwurfsvoll aufseufzte. Entschuldigungen und noch größere Verwirrung der ängstlichen Dame, mit Mühe verhaltenes Lachen der ganzen Gesellschaft." Sehr viel Anekdoten gibt es über berühmte Gelehrte, die wegen ihrer Schüchternheit niemals einen öffentlichen Vortrag halten konnten. Einer der belustigendsten erzählt man von Assolant, der einmal — es war das erste und letzte Mal in seinem Leben — ersucht wurde, öffentlich zu sprechen. Voll Selbstvertrauen begab er sich in den Saal, betrachtete lange das Publikum und begann dann: „Meine Damen ... meine Herren ... um nach Amerika zu gehen, muß man ein Schiff nehmen ... man nimmt alos ein Schiff ..." Alle sehen ihn erstaunt an; das brachte ihn noch mehr in Verwirrung; er sprang auf, raffte rasch seine Papiere zusammen und sagte, hinauseilend und die Hand an den Thürgriff legend: „Was mich betrifft, so nehme ich lieber die Thür." Er hat nie wieder öffentlich gesprochen

Lieber nicht verklagen.

Die meisten Menschen ziehen es bekanntlich vor, sich auf Kosten Anderer zu erheitern. Hin und wieder kommt es doch vor, daß Jemand seine Freunde auf ihre eigenen Kosten amüsirt. Eine solche Geschichte erzählte vor Kurzem Mr. Grantham, ein bekannter hoher Beamter des Londoner Zivilgerichts. Eines Tages saß derselbe in einem Eisenbahn-Kupee und wartete der Abfahrt, als die Thüre aufging und ein großer starkerMensch einstieg, mit einer langen nicht gerade wohlriechenden Zigarre im Munde. „Das ist kein Rauch-Kupee", sagte Mr. Grantham. „Schon gut, alter Knabe", lautete die Antwort, „ich will blos meine Zigarre ausrauchen." Diese Aussicht erschien dem Richter durchaus nicht angenehm. Er gab deshalb dem Mann seine Visitenkarte mit dem Bemerken, er werde ihn auf der nächsten Station melden. Den Eindringling schien das nicht besonders zu rühren, denn er steckte ruhig die Visitenkarte ein und paffte weiter. Auf der nächsten Station stieg er aus und suchte sich ein Rauchkupee, während der ärgerliche Mr. Grantham sofort nach einem Schaffner rief und verlangte, daß derselbe den Namen des unbefugten Rauchers feststelle. Es dauerte keine halbe Minute, bis der Beamte wieder kam und ihm geheimnißvoll zuflüsterte: „Wenn ich Sie wäre, würde ich denMann lieber nicht verklagen, es ist nämlich — „Mr. Justice Grantham — denken Sie, „Mr. Grantham vom Zivilgericht" — er hat mir eben seine Karte gegeben "